Tom Browns Schuljahre.

Von einem alten Jungen.

(In England 1857 erschienen)

Aus dem Englischen des Thom. Hughes übertragen.

1822–1896

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit,
Klingt ein Lied mir immerdar,
Ach wie liegt so weit, ach wie liegt so weit,
Was mein einst war.

Friedrich Rückert.

Nürnberg.
Verlag der Kinder-Gartenlaube.



Lith. u. Dr. v. Carl Mayer's Kunstanstalt, Nürnberg.

Tom Browns Schuljahre.

Von einem alten Jungen.

Aus dem Englischen des Thom. Hughes übertragen.

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit,
Klingt ein Lied mir immerdar,
Ach, wie liegt so weit, ach wie liegt so weit,
Was mein einst war.
Friedrich Rückert.

Nürnberg.
Verlag der Kinder-Gartenlaube.
1892.

Inhalt.

I. Teil.

II. Teil.

Erstes Kapitel.

„Ich bin der Dichter des Schimmelthals, Herr,
Hab' Gedanken unter der Mütze."

Ballade.

Die Familie Brown.

Groß ist die Familie der Brown (sprich: Braun), vielköpfig wie die der Müller und Schulze, zahlreich wie Sand am Meer, und ihre Spur auf der ganzen bewohnten Erde zu finden, soweit die englische Zunge klingt. Die Feder Thackerays und der Pinsel Doyle's haben die Browns berühmt gemacht, seit die jungen Herren denken können, die sich jetzt auf den Universitäten immatrikulieren; aber trotz des wohlverdienten, wenn auch verspäteten Ruhms, der ihnen zuteil geworden, wird doch Jeder, der sie überhaupt kennt, zugeben müssen, daß noch viel geschrieben und geredet werden muß, ehe die britische Nation sich der Dankeslast vollkommen bewußt wird, die sie den Browns schuldet. Seit unvordenklichen Zeiten haben sie in ihrer ruhigen, ausdauernden und spießbürgerlichen Weise den Boden der meisten englischen Grafschaften bebaut, ihre Spur in amerikanischen Urwäldern und im australischen Busch zurückgelassen. Wo immer Englands Flotten und Heere Ruhm geerntet, haben die stämmigen Söhne der Brown tapfer mitgeholfen. Mit Pfeil und Bogen bei Cressy und Agincourt, mit Donnerbüchse und Reiterpistole gegen die Spanier und Holländer, mit Handgranate und Säbel, mit Muskete und Bajonnet unter Vincent, Wolfe und Moore,

Nelson und Wellington haben sie ihr Leben kühn aufs Spiel gesetzt. Harte Püffe und schwere Arbeit in Menge sind ihr Lohn gewesen — sie haben auch am Ende nichts anderes erwartet und sich begnügt — und dazu wenig Lob und Pudding, wie das ihnen und uns Allen schließlich auch am zuträglichsten ist. Die Talbots, Stanleys und derart Leute haben von Alters her Armeen geführt und Gesetze gegeben, wollte man aber der Sache einmal auf den Grund gehen, so würden diese erlauchten Familien nicht wenig erstaunt sein zu finden, wie gering ihr Verdienst um England sei, im Vergleich zu dem der Browns.

Bis zur letzten Generation hat sie selten ein Dichter besungen, oder ein Chronist ihr Lob verkündet. Sie waren zu schwerfällig, um aus eigener Kraft nach Oben zu kommen, und besaßen nicht das Talent, zuzugreifen und festzuhalten, wenn ihnen Dame Fortuna die guten Dinge dieser Welt in den Wurf brachte, ein Talent, das den Grundstein zu dem Wohlstand vieler vornehmer Familien gelegt. Die Welt aber ist rund und dreht sich, das Rad rollt weiter, und die Browns, die bisher zu Unterst waren, haben heutzutage die beste Aussicht, zu Ehre und Ansehen zu gelangen. Der Schreiber dieser Zeilen aber, der sein Leben lang ein großer Verehrer der Brownfamilie war, und mit einem hochachtbaren Zweige derselben nahe verwandt ist, will versuchen, nach Kräften das Seine zu thun, um diesen Umschwung herbei zu führen und seinen Stein auf den Haufen zu werfen.

Dir aber, lieber Leser, kluger oder einfältiger, je nachdem, teile ich gleich zu Anfang mit, was für Leute es sind, mit denen Du Dich abzufinden haben wirst, die meinem Zweige der Familie angehören, und sollten sie nicht nach Deinem Geschmack sein, ei, so laß' fahren dahin, und wende der Geschichte den Rücken, ehe wir Zeit haben, einer den anderen anzubrummen.

Ein Hauptcharakterzug der Brown ist ihre Tapferkeit. Ihre Weisheit, ihren Witz oder ihre Schönheit mag man anzweifeln, ihre Tapferkeit aber ist zweifelsohne. Wo es Hiebe irgend welcher Art giebt, da sind die Browns zur Stelle und fühlen sich „die Nächsten dazu.“ Sie sind ein starrköpfiges, geschmeidiges Geschlecht, breit in

den Schultern, mit gewölbter Brust und schlanken Hüften. In Bezug auf Verwandtschaft sind sie so schlimm wie Hochländer und glauben mit rührender Ausdauer einer an die Vortrefflichkeit des anderen. In ihren Augen kommt Niemand den Browns gleich, bis in das dritte und vierte Glied. „Blut ist dicker als Wasser", ist ihr Wahlspruch, und sie sind am glücklichsten, wenn sie in Scharen beisammen sind. Dann sprechen sie sich gründlich aus und sagen einander so ungeschminkt die Wahrheit, daß jeder Unbeteiligte glauben muß, sie hätten einander bei den Ohren. Nichts da! Es ist nur ein freundschaftlicher Meinungsaustausch, und sie lieben und achten sich gegenseitig doppelt nach solch einem Strauß und gehen heim; der eine in seine Kanzlei, der andere in sein Pfarrhaus oder Regiment, mit der festen Überzeugung, daß die Browns die Krone der Schöpfung sind und nicht ihres Gleichen haben.

Fast Jeder von ihnen hat sein Steckenpferd, das er reitet, bis der alte Mann mit der Sense kommt, um sie abzumähen und in die Scheuer zu sammeln; unbequeme alte Burschen die sie sind, denn Alle ohne Ausnahme wollen die Welt verbessern, zum Ärger aller Leute, die ihre Bequemlichkeit lieben und fünf grade sein lassen. Zeit und Geld verschwenden sie an die hoffnungslosesten Fälle, die jeder andere von vornherein verloren geben würde, denn Mißerfolge gleiten von ihnen ab, wie Juliregen von dem Rücken einer Ente. Peter und seine Familie haben ihn heute betrogen, und schon bringt er dieselben Opfer für Jack. Wandert dann Jack mit seiner Familie ins Arbeitshaus, so schaut er bereits nach Dick aus, um diesen an seine Stelle zu setzen.

Nun aber wäre es wohl an der Zeit, vom Allgemeinen zum Einzelnen überzugehen. So wollen wir denn die große Armee der Brown verlassen, die über das ganze weite Reich ausgestreuet ist, in dem die Sonne niemals untergeht, und uns dem kleinen Neste der Brown zuwenden, in dem unser Held das Licht der Welt erblickte, und das in dem Teil von Berkshire liegt, den man das Schimmelthal nennt.

Wer auf der Westbahn bis nach Swindon fährt und offnen Auges um sich schaut, wird zur Linken in einer Entfernung von

zwei bis drei Meilen einen schönen Höhenzug von Kalkstein erblicken, der fast immer parallel mit der Bahn läuft. Der höchste Punkt dieser Kette ist der Schimmelberg*), der gerade vor der Shrivenham-Station liegt, und wer Sinn für alte Sagen hat, würde seine Freude an den Geschichten haben, an denen diese Gegend reich ist. Aber wer interessiert sich in diesem Zeitalter der Eisenbahnen für das Zunächstliegende, wenn jedes Jahr eine Riesenausstellung bringt.

An allen Enden der Erde seid ihr zu finden; auf dem Gipfel der Schweizer Berge laßt ihr euren Tennyson liegen und fahrt in Regattaboten die Donau hinunter, aber die eigene Heimat ist euch ein Buch mit sieben Siegeln, und wenn ihr dann heimkommt, liegt ihr gelangweilt auf dem Rücken und wißt nichts anzugeben. Ihr könnt fast alle französisch, ja viele von euch können deutsch sprechen, habt Menschen und Städte gesehen, habt die Gemälde in Rom, im Louvre und in Dresden angeschaut, könnt über Kunst schwatzen und wißt, wie Sauerkraut schmeckt, aber eure heimatlichen Felder, Wälder und Seen sind euch unbekannte Größen. Ich glaube gern, daß ihr bis über die Ohren vollgepfropft seid mit gelehrtem Kram aller Art, aber wo der Waldmeister oder das Wegebreit, die im nächsten Holz oder auf der Haide, drei Meilen weiter, zu finden sind, wachsen, das wißt ihr nicht, noch wozu man Salbei oder Baldrian braucht.

Zu meiner Zeit war das anders. Die alte Postkutsche brachte uns nach Hause, und wenn sie uns am ersten Feiertage mit unseren Kisten und Kasten am Kreuzwege abgesetzt hatte, von wo der heimatliche Kutscher uns weiter beförderte, während wir mit heller Stimme „Dulce domum“ sangen, dann saßen wir fest auf der Scholle, bis der blaue Montag herankam, und hatten selbst für unser Vergnügen zu sorgen, das im Umkreise des Hauses lag. Dafür waren wir aber auch vertraut mit allen Gutsangehörigen weit und breit, wußten ihre Sitten und Gebräuche, ihre Lieder und Sagen auswendig und kannten Wege und Stege, soweit unsere Füße uns trugen. Wir

*) Das weiße Roß — der Schimmel — war das Symbol Hengist's und seiner sächsischen Großen zu einer Zeit, wo man sich der eigentlichen Wappenschilde noch nicht bediente.

waren Berkshire oder Yorkshire Jungen, ihr aber seid Weltbürger und gehört allen Grafschaften und keinem Lande an. Das mag ja alles recht gut sein, denn der geistige Horizont der Menschen ist über ihren Nasenzipfel hinausgewachsen, aber ich wollte, man spielte noch das Schwertspiel im Schimmelthal, und die verwünschte Westbahn hätte die Alfreds-Höhe nicht abgegraben, um einem Bahndamm Platz zu machen.

Um aber auf das Schimmelthal zurückzukommen, in dem sich die ersten Szenen dieser interessanten und wahrhaftigen Erzählung abspielen, so läuft, wie ich schon sagte, die Eisenbahn mitten hindurch. Zur Rechten und Linken üppige Weiden, von Hecken umsäumt, und hin und wieder ein kleines Gehölz mit Unterholz und Ginsterbüschen, der einzigen Deckung weit und breit, die das arme Füchschen findet, wenn es an einem Novembermorgen von der Berkshire-Meute aufgejagt wird. Langgestreckte, seltsame, altmodische Dörfer ziehen sich durch dasselbe. Die Häuser, die meist aus grauem Feldstein gebaut sind, liegen hier und da ausgestreut, ohne die mindeste Regelmäßigkeit, in abgelegenen Ecken und Winkeln oder neben schattigen Feldwegen, aber keinem fehlt ein Fleckchen Gartenland; und Allen ist der Schimmelberg ein lieber Freund und alter Bekannter.

Und was für ein prächtiger Geselle ist er! Da steht er, 900 Fuß über der Meeresfläche, von kühner, schroff umrissener Form, und schaut herab auf die übrigen Höhen des Zuges. — Ein prächtiges, unzweifelhaft römisches Lager krönt seine Kuppe, mit Wällen und Thoren und Laufgräben, alles noch so komplett, wie es zwanzig Jahre nach dem Abzug der tapferen alten Spitzbuben war. Hoch oben auf dem Gipfel, von dem aus man in elf Grafschaften hinabblickt, erbauten sie ihren Horst und umhegten das ganze Tafelland — an die 12 bis 14 Morgen — weil sie es liebten, in ihrem Thun und Treiben unbeachtet zu sein.

Der Blick ins Thal ist unvergleichlich. Die Seele weidet sich, wenn man hinabschaut in das herrliche Thal, das daliegt wie ein Garten Gottes; und dahinter Welle auf Welle der geheimnisvollen Haide. Zur Rechten und Linken, bis in unabsehbare Ferne, laufen

die Höhenzüge, und meilenweit kann man die alte römische Landstraße, den sogenannten Ridgeway, verfolgen, die sich schnurgerade über den Kamm der höchsten Hügel zieht.

Wenn wir das Lager verlassen und gegen Westen bergab steigen, gelangen wir in die Ashhaide (Eschenhaide). Wir wandeln auf Helden. Es ist geweihter Grund, fast so heilig, wie der um ein Feld entferntere, wo ihre Gebeine bleichen. Hier erfocht Alfred seinen großen Sieg in der Schlacht bei Ashhaide — „Aescendum“ sagt der Chronist — der die Macht der Dänen brach und England zu einem christlichen Lande machte. Die Dänen hatten das Lager und den Abhang, kurz, die ganze Kuppe des Hügels besetzt. Die Heiden hatten vorweg die Höhen besetzt, sagt die Chronik, hatten von London ab Alles hinter sich verwüstet, und wollten eben in das schöne Thal einbrechen, in dem Alfreds Wiege gestanden, und wo sein Erbe lag. Da stürmten die Sachsen die Höhen hinan, wie sie es an der Alma thaten. Das Heer der Christen kam von unten herauf, und auf selbiger Stelle stand ein einzelner Dornbusch, der seltsam verkrüppelt war. Gott segne den alten Chronisten! Meint er, daß er allein den einzelnen Dornbusch gesehen hat? Da steht er noch heute, wie ich mit eignen Augen geschaut „seltsam verkrüppelt“; und wenn es nicht derselbe ist, so könnte er es sein, denn er steht genau auf der Stelle, wo die Schlacht gewonnen wurde, auf der die feindlichen Heere mit wildem Gebrüll aufeinander stießen. Hier fielen vier der heidnischen Könige und fünf seiner Großen; auch mußten viele Tausende der Heiden ihr Leben lassen.

Nach diesem glorreichen Siege befahl der fromme König, daß man als Wahrzeichen und zur ewigen Erinnerung an der beinahe steil abfallenden Nordseite, unterhalb des Lagers, das große sächsische weiße Roß in den Kalkstein des Hügels aushauen sollte. Und da steht es noch heute, wie Jedermann sehen kann, der auf der Westbahn vorüberfährt, und schaut in das Thal hinunter, dem es vor mehr als tausend Jahren seinen Namen gab.

Gerade unter dem Schimmel ist eine tiefe und breite Schlucht „the Manger“ (der Trog, die Mulde) genannt, in die sich auf der einen Seite die Hügel in lieblichen Windungen hinabsenken, und die

man „die Riesentreppe“ nennt. Die andere Seite wird von dem „Drachenstein“ gebildet, einem wunderlich geformten kecken kleinen Burschen, der sich aus der Reihe vordrängt, und von dem der Volksmund erzählt, daß vor Zeiten auf demselben ein Wohlthäter der Menschheit, der Ritter St. Georg, einen Lindwurm erschlug. Ob der Held St. Georg war, kann ich nicht behaupten, ein Drache aber wurde jedenfalls dort getötet, denn noch heute sieht man die Rinne, durch der das Blut ins Thal hinablief.

Wenn man die Römerstraße etwa eine (englische) Meile weit gegen Westen verfolgt, kommt man an eine kleine Birken- und Tannenschonung. Mitten darin steht ein alter Kromlech, ein riesiger flacher Stein, der auf sieben bis acht anderen Steinen ruht, und zu dem ein Pfad hinaufführt, der rechts und links von großen, aufrecht stehenden einzelnen Steinen eingehegt wird. Dies war die Heimstätte des Schmiedes Wayland, klassischen Andenkens, den Walter Scott in seinem Kenilworth verewigt hat.

Der dichte Wald dort unten in jener weiten Schlucht zu unseren Füßen birgt den schönen Ashdown-Park (Eschenhaide-Park) von Inigo Jones angelegt. Vier breite Alleen durchschneiden den Forst, vom äußeren Rande bis zum Zentrum, und jede mündet vor einer anderen Façade des Schlosses.

Der geheimnisvolle Duft der Haide schwebt über Schloß und Park, wie sie dort einsam und weltverloren liegen, ungleich der ganzen Umgebung, der grünen mit riesigen Steinblöcken übersäeten Abhänge, die sich gerade hier nach allen Seiten ausdehnen.

Wenn man der Römerstraße gegen Osten folgt, kommt man bald an bebautes Land. Lincolnshire Bauern, die man dort angesiedelt, haben die weiten grünen Halden, die früher nur den Schafherden zur Weide dienten, in fruchtbare Roggen- und Rübenfelder verwandelt. Dort liegt auch die Siebenhügelfarm, ein weiteres Geheimnis der Haide, denn die sieben Hügel sind Gräber der Vorzeit. Feierlich und schweigend, gleich Schiffen auf stiller See, liegen sie da und bergen — ja, wen? — Für die Erschlagenen der Ashdown-Haide liegen sie zu fern vom weißen Roß — wer weiß, was für Helden dort der Auferstehung harren.

Nun aber hinunter ins Thal, denn die Zeit und der Druckerteufel drängen, und der Weg bergab ist schlecht und lang und schlüpfrig. Im Grunde aber ladet ein freundliches Wirtshaus ein und verspricht einen kühlen Trunk, denn die würzige Luft der Haide macht durstig.

„Wie heißt ihre Anhöhe, Herr Wirt?"

„Der Heulstein, Herr."

„Der — — — was?"

„Nun, der Heulstein."

„Und ihr Haus?" Ich kann das Schild von hier nicht erkennen.

„Zum heulenden Stein, Herr," sagt der Wirt und gießt das schäumende Bier mit melodischem Plätschern aus dem Philpotkruge in das langhalsige Glas.

„Was für sonderbare Namen!" sagen wir und reichen mit einem Seufzer der Befriedigung das geleerte Glas zum Wiederfüllen.

„Gar nicht sonderbar, meiner Treu, Herr", lautet die Antwort des Wirtes, der das Glas zurückgiebt, „wenn man bedenkt, daß dies hier der Heulstein selbst ist." Damit legte er die Hand auf einen plumpen, viereckigen Stein, der drei bis vier Fuß hoch ist und querdurch zwei oder drei sonderbare Löcher hat, wie versteinerte vorsintflutliche Rattenlöcher, und gerade vor meiner Nase dicht am Fuß der Eiche liegt. „Was weiter?" denke ich verwundert und leere mein Glas Ale.

„Möchten Sie ihn hören, Herr?" fragte der Wirt, setzte den Krug auf die Seite und lehnte beide Hände auf den Heulstein.

Zugleich beugte er sich nieder und legte seinen Mund an eines der Rattenlöcher. Gerechter Gott! wenn er nur nicht platzt oder zu Schlaganfällen neigt! Und, wahrhaftig, nun kommt es! Ein grausiger Ton, halb heulendes Stöhnen, halb Brüllen, und fliegt über das Thal hin die Höhen hinauf und in die Wälder hinter dem Hause, eine geisterhafte, entsetzliche Stimme.

„Sie sagen", spricht noch atemlos der Wirt, der sich mit hochrotem Gesicht erhoben hat, während aus dem Stein noch immer der stöhnende Laut hervorquillt, „Sie sagen, daß sie vor Zeiten

den Heulstein geblasen haben, um die Leute zu warnen, wenn der Feind kam, und daß man ihn sieben Meilen in der Runde gehört hat."

Ob es nun gerade sieben Meilen waren, wollen wir dahingestellt sein lassen, vermutlich aber war es wirklich vormals ein Alarmruf für die Umgegend in Zeiten der Not und Gefahr, gleich dem Feuerzeichen im Gebirgsland.

Und nun, ihr Knaben, für die ich schreibe, und die ich mir zu Lesern wünsche, wollt ihr gestehen, daß man nicht bis ans Ende der Welt zu reisen braucht, um Nahrung für Geist und Herz zu finden, daß die eigene Heimat eine Fülle des Schönen und Anregenden birgt? Bedenkt, daß ich nur die eine Seite des Berges herab und über den Heulstein bis ins Schimmelthal gekommen bin, nicht mehr, als ihr auf eurem Pony bequem in einer Stunde umreiten könnt. Komme ich erst in das Thal hinein, so ist kein Halten mehr, und ich kann bis in die blaue Ewigkeit hinein berichten, denn König Kanut, Alfred der Große und Karl I. haben ihre Spuren dort zurückgelassen. Gesteht also, und beherzigt es, daß kein Land der Welt der Heimat gleichkommt, und daß die Muttersprache einen süßeren Klang hat, als alle Zungen der Erde.

Auf seinem Landsitze am Fuße der Schimmelkette, lebte und weilte Squire Brown, J. P. — Friedensrichter für die Grafschaft Berkshire. Hier sprach er in seiner derben Weise Recht, ließ Barmherzigkeit walten und hatte Söhne und Töchter. Hier jagte er den Fuchs und brummte über Schlechtigkeit der Wege und Zeiten. Hier verteilte sein Weib Strümpfe und Hemden und Arbeitsblousen nebst wärmenden Getränken an die alten Leute, die das „Reißen" hatten oder von anderen Uebeln geplagt wurden, und guten Rat an Alle, die ihn hören wollten. Kohlen und warme Kleidung spendeten die Klubs, deren eifrigstes Mitglied sie war, zur Weihnachtszeit, wenn die Vermummten, die mit Bändern und farbigen Papiermützen geschmückt waren, um des Squires Küche herumstampften und im richtigen Sing-sang-Ton die Legende von St. Georg und dem Drachen ableierten, sowie das Lied vom 10 Pfund-Doktor, der den

Heiligen kurierte — wohl ein Ueberrest der mittelalterlichen Mysterienspiele.

Um diese dramatische Darstellung mitanzusehen, wurde Tom im reifen Alter von drei Jahren von seiner Wärterin in die Küche geführt. Er war das älteste Kind seiner Eltern, mit allen charakteristischen Kennzeichen eines echten Brown. Er war ein kräftiger, herziger, kleiner Bursche, der seiner Wärterin trotz aller Wachsamkeit manch liebes Mal durchging, um mit den Dorfjungen Busenfreundschaft zu schließen und Streifzüge in die Nachbarschaft mit ihnen zu unternehmen. Und hier, in diesem ruhigen, altfränkischen Dorfe, im Schatten der ewigen Hügel wuchs Tom auf und verließ das väterliche Dach nicht, bis er im Alter von acht Jahren zum ersten Male in die Schule geschickt wurde. Damals wurde es noch nicht für absolut notwendig erachtet, daß alle Unterthanen ihrer Majestät regelmäßig zwei Mal im Jahre Luftveränderung haben müßten.

Man hat mir von glaubwürdiger Seite versichert, daß die verschiedenen Eisenbahndirektionen, trotz mancher wilden Partei-Streitigkeiten, vor etwa zehn Jahren dahin schlüssig geworden seien, daß sie ein paar Millionen zusammenbringen und dafür die Ärzte mit Leib und Seele erkaufen wollten.

Die einzige Gegenleistung der gelehrten Herren sollte darin bestehen, daß sie jedem Patienten, der ein Eisenbahnbillet bezahlen oder so viel Geld borgen kann, um ein solches zu bezahlen, Luftveränderung verschreiben und dafür sorgen sollten, daß die Verordnung auch ausgeführt würde. Darum sind wohl auch die Leute heut zu Tage so wenig zu Hause zu finden.

Die Browns aber waren eine häusliche Familie und verreisten nicht einmal in fünf Jahren. Ging der Squire wirklich einmal auf Reisen, so bestieg er seinen Gaul, der in mächtigen Satteltaschen sein ganzes Gepäck trug. Und kam einmal ein Freund, ein Verwandter aus einer entfernten Grafschaft zum Besuch, so sahen die Browns und die Dorfleute mit denselben Gefühlen zu ihm auf, wie wir zu Leuten, die Central-Afrika durchquert, oder die Regionen des ewigen Schnees erforscht haben. Durch das Schimmelthal

führte keine Heerstraße, und nur eine Postkutsche, die obendrein auch nur von Wantage nach London ging und die westliche Seite des Thals gar nicht berührte, vermittelte den Verkehr mit der Welt. Außerdem war nur der Kanal da, der das Land zur Rechten und Linken mit Kohlen versorgte. Lange, gewaltige Kähne glitten geräuschlos durch das Wasser, während große schwarze Männer auf dem Saumpfade träge neben dem ziehenden Pferde hertrollten und Weiber mit bunten Kopftüchern steuernd am Ruder standen. Nur der Kopf und die Schultern überragten den Eingang zu der behaglichen kleinen Kajüte, die etwa acht Fuß vom Stern des Kahns einnahm und Tom eine über Alles begehrenswerthe Wohnstätte zu sein schien. Vergebens versuchte seine Wärterin ihn dadurch zu schrecken, daß sie ihm erzählte, diese gutmütig aussehenden Frauen seien schwarze Bösewichte, die aller Orten kleine Kinder in ihren Kahn ladeten, sie mit nach London nähmen und dort verkauften. Tom schüttelte ungläubig den Kopf und beschloß umgehend, bei nächster Gelegenheit der oft wiederholten Einladung dieser Sirenen an den „jungen Herrn“ zu folgen, hatte aber bisher seiner wachsamen Bonne noch nicht entwischen können.

Warum ziehe ich denn eigentlich so geharnischt zu Felde gegen die Leidenschaft meiner Landsleute, die Welt zu durchstreifen? Wir sind einmal geborne Vagabunden, und ich selbst bin im vorigen Jahre nicht weniger als fünf Mal auf der Wanderschaft gewesen. Die Königin in höchst eigener Person geht uns mit gutem Beispiel voran; und Vornehm und Gering beeilt sich, ein gleiches zu thun. Sogar der schmutzige kleine Junge an der Ecke, der mir für einen Penny die Stiefel putzt, sieht es als selbstverständlich an, daß er jedes Jahr auf einen Monat zur Hopfenlese aufs Land geht. Ich liebe alle Landstreicher, aber arme mehr als reiche. Kouriere, Jungfern und Kammerdiener, mit gewaltigen Koffern, sind mir ein Greuel, aber meinem schmutzigen Bübchen und jedem leichtbeschwingten, guten Gesellen, ohne Unterschied des Standes, der, wie in dem hübschen, französischen Liedchen:

„Comme le limaçon,
„Portant tout son bagage,
„Ses meubles, sa maison,“

all sein Gepäck auf dem eigenen Rücken trägt, dem wünsche ich eine glückliche Reise, lustige Abenteuer und dampfende Abendmahlzeiten in behaglichen Wirtshäusern, Schweizer Sennhütten, Hottentottenkraals, oder wohin sonst ihr Weg sie führen mag.

So! Nun hätte ich mir gleich im ersten Kapitel gründlich selbst widersprochen und lebe der Hoffnung, daß mich meine Leser, trotz meiner Steckenpferde, für einen guten Kameraden halten werden, mit dem sich leben läßt. Auf alle Fälle aber habe ich beschlossen, Alles so zu berichten, wie es „holter dipolter" zu Oberst kommt, wobei dann wenigstens die Wahrheit zu Tage kommen wird.

Zweites Kapitel.

„Und der König befiehlt und verbietet, daß hinfür weder Messen noch Märkte mehr auf den Kirchhöfen abgehalten werden sollen, um der Kirche die Ehre zu geben."

Statuten: 13. Edw. I. Stat. II. Cap. VI.

Das Kirchweihfest.

Das Sprichwort sagt: Das Kind ist der Vater des Mannes; à fortiori muß es deshalb auch der Vater des Knaben sein, und da wir die Absicht haben, Tom Brown durch seine Knabenjahre zu begleiten, wenn wir auch nicht weiter kommen sollten, so wollen wir einen Blick auf das Leben und die Umgebung des Kindes werfen, das in dem Dorfe aufwuchs, in das wir schon im vorigen Kapitel eingeführt wurden.

Wie wir schon erwähnten, war Tom mit vier Jahren ein stämmiger, kampflustiger Junge, der bereits anfing, sich gegen die Herrschaft seiner Wärterin aufzulehnen. Sie war ein gutherziges, thränenreiches, gedankenloses Mädchen, das Madame Brown, wie man sie nannte, erst vor Kurzem aus der Dorfschule ins Haus genommen, um sie zum Kindermädchen auszubilden. Die Dame verstand es vortrefflich, Dienstboten anzulernen, und betrieb das schwierige Amt, das ihr viel zu schaffen machte, mit einem Eifer, als müsse sie damit ihr Brod verdienen. Dafür waren aber auch ihre

Zöglinge Meilen in der Runde gekannt und gesucht. Sie nahm fast alle Mädchen aus der Dorfschule, die sich irgendwie hervorthaten, eine oder zwei zur Zeit, zu sich als Haus-, Wasch- oder Küchenmädchen, und wenn sie sich ein paar Jahre mit ihnen abgemüht, ihnen gute Grundsätze eingeprägt und ihren Kleidervorrat ergänzt hatte, brachte sie sie in irgend einer benachbarten Familie unter. Die Köchin und Jungfer kamen auf diese Weise gar nicht aus der Aufregung heraus, denn kaum hatten sie ein Mädchen aus dem Gröbsten herausgearbeitet und wirklich Hülfe an ihr, so besorgte ihr Madame eine gute Stelle und nahm frische Zufuhr von Zöglingen ein. Auf diese Art war das Haus immer voll junger Mädchen mit frischen, blühenden Gesichtern, die Geschirr zerbrachen und Wäsche versengten, aber auch eine Atmosphäre von Behaglichkeit und Frohsinn um sich verbreiteten, die Jedem wohlthat, der die Schwelle überschritt.

Mrs. Brown hatte ein Herz für alle Menschen und sorgte in fast mütterlicher Weise für die Mädchen, die ihrerseits mit verehrender Liebe an der gütigen Frau hingen.

Toms Wärterin nun war etwas schwer von Begriffen, sie schien zwei linke Hände und keinen Kopf zu haben, und hörte auf den Namen Esther Lamm. Seit grauer Vorzeit taufte man hier die Kinder auf Bibelnamen, und die Dorfstraße wimmelte von Rahels, Ruths und Naëmies. Auch die Jungen hießen mit Vorliebe Benjamin, Jakob, Noah und Enoch, eine Sitte, die wohl auf die Zeit der Puritaner zurückzuführen ist.

Vom frühen Morgen bis zum tauigen Abend rangen Tom und Esther mit einander um die Oberherrschaft, und erst wenn sie ihn vor dem Schlafengehen in der Badewanne hatte, zahlte sie ihm alle Missethaten aus, die er im Laufe des Tages verübt, denn zur Zeit war sie ihm körperlich noch über; kam aber Kopfarbeit ins Spiel, so neigte sich die Wage bedenklich auf die andere Seite. Schon vor dem ersten Frühstück wurde die erste Schlacht geliefert, wenn Esther ihren Schützling in ein nahes Bauernhaus zu geleiten hatte, wo er frische Milch trinken sollte. Tom war ganz einverstan-

den mit dem Milchtrinken, hatte aber eine besondere Vorliebe für Quark, der ihm als ungesund verboten war. Die Bäuerin war eine gutmütige, ungeschlachte Person, die man nie ohne einen alten schwarzen Façonhut sah, dessen Bänder ihr über die Schulter hingen. Einen Zipfel ihres Kleides durch die Taschenöffnung gezogen, klapperte sie in Holzpantoffeln durch Milchkeller, Käsekammer und Hofraum, während Esther, die eine Art Nichte der Frau war, mit William, ihrem Schatz, dem dereinstigen Erben all' dieser Herrlichkeiten, in Haus und Garten umherstrich. Kaum aber war sie verschwunden, so erscholl auch schon die schrille Stimme der Bäuerin: „Esther, du faules Ding, wo steckst du?" und gleichzeitig brach Tom aus dem Milchkeller hervor, Mund und Hände voll Quark, und jagte in flüchtigen Sprüngen der Düngergrube zu, auf deren unsicherer Mittelfläche er Posto faßte, wohl wissend, daß kein Erwachsener ihm dahin folgen könne, ohne bis an die Knie einzusinken. Unter Drohen und Schmeicheln umkreiste dann Esther die verhängnisvolle Grube und versuchte Tom auf terra firma zurück zu locken. Schon hatte die Jauche die Hälfte seiner Stiefel überschritten und drohte die Strümpfe zu färben, und dann, das wußte sie, hatte sie eine gewaltige Nase von seiten der Jungfer zu gewärtigen.

Tom hatte zwei Beschützer, Noah und Benjamin mit Namen, die stets seine Partei gegen Esther nahmen. Die beiden alten Burschen waren bei früheren Generationen der Browns bedienstet gewesen und zählten sich vollständig zur Familie. Noah Crooke, ein alter, trockener, gescheidter Mann von fast neunzig Jahren, hatte einmal vor Zeiten eine Miß Brown als Reitknecht begleitet, wenn sie hoch zu Roß über Land reiste. Er besaß ein Portrait des Grauschimmels mit dem altmodischen Damensattel, mit dem er eine Art Götzendienst trieb, und haßte Chausseen und Reisewagen. Eine gewaltige, alte Lederperrücke zierte sein Haupt, die er in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts für seinen längst begrabenen Herrn, dessen Kammerdiener er war, gekräuselt, gepudert und dann geerbt hatte. Tom betrachtete diesen Hauptschmuck stets mit einer Art ehrfürchtigen Grauens und sagte, als man ihm den Tod des alten Mannes meldete, mit einem Gefühl, das halb Trauer, halb Erleich-

terung war: „Armer, alter Noah, nun ist er tot! Tom ist traurig. Legt ihn ins Grab, Perrücke und Alles.“

Der alte Benjy aber war Toms Busenfreund, sein Stab und seine Stütze. Er war ein Jüngling neben Noah, denn er zählte erst siebenzig Jahre, war alle Zeit fröhlich und wohlgemut, von seltener Gutherzigkeit, wußte Alles, was sich seit sechzig Jahren im Thal ereignet, an den Fingern herzuzählen, und half, wo er konnte, am liebsten aber den Kindern. Er bog die erste Stecknadel zur Angel, mit der Tom den winzigen Stichling im Kieselbach fing, den er nicht müde ward zu bewundern, und den er in einem Schüsselchen bewahrte, bis er sein junges Leben aushauchte. Von Stund' an wurde er ein leidenschaftlicher Fischer, und als er einen Monat später seiner Mutter drei oder vier kleine gemeine Fischchen bringen konnte, von denen jeder vielleicht $2^1/_2$ Unzen wog — das Ergebniß eines langen Nachmittags — strahlte er vor Vergnügen und nahm der Mutter das Versprechen ab, sie seinem Vater zum Nachtmahl bereiten zu lassen.

Dieser stete Verkehr der Beiden war Esther ein Dorn im Auge; wie groß war daher ihr Ärger, als Madame Brown erklärte, Tom sei dem Schürzenregiment entwachsen und durchaus gut aufgehoben unter Benjamins Schutz. So saßen denn die Beiden, der Alte und das Kind, nach wie vor stundenlang mit der Angel am Kanal und beobachteten das kleine, grün und weiße Floß, während Benjy dem lauschenden Knaben von den Thaten längstbegrabener Browns erzählte. Wie sein Großvater zur Zeit des Krieges, wo wilder Aufruhr das sonst so friedliche Thal durchtobte und der Pöbel die Richter bedrohte, mit einem dicken Stock in der Hand nach Reading geritten sei und dort ganz allein die Schwurgerichtssitzung abgehalten habe. Wie sein Großonkel, der Oberpfarrer, den letzten Geist gebannt habe, der alle alten Weiber des Dorfes, männlichen wie weiblichen Geschlechts, beinahe um den Verstand geängstigt hatte, und nichts weiter war, als der halb betrunkene Grobschmiedslehrling, der sich in ein weißes Tuch gehüllt.

Es war Benjy, der Toms erstes Pony sattelte und ihn in die Geheimnisse der Reitkunst einführte; der kichernd hinter der Thüre

der Dorfschule stand, als Tom auf seinem Pferdchen in die Mädchenklasse hinein und rund um den Tisch ritt, an dem die Matrone mit ihren Zöglingen bei der Arbeit saß.

Benjy stammte aus einer Familie, die sich durch ihre Gewandtheit in athletischen Spielen auszeichnete. Ein Halbdutzend seiner Brüder und Vettern war mit in den Krieg gezogen, und nur Einer war heimgekehrt mit einer kleinen Pension und drei Kugeln in verschiedenen Teilen seines Körpers. Dieser Eine hatte in Benjys Hütte Unterschlupf gefunden bis zu seinem Tode und ihm ein altes Dragonerschwert hinterlassen nebst ein paar Reiterpistolen, die über dem Kamin hingen, neben einem Paar schwertartigen Stäben, mit denen er in manchem Preisturnier gegen auserlesene Kämpfer den Sieg erfochten; denn er war seiner Zeit ein gepriesener Schwert- und Ringkämpfer gewesen.

Schwert- und Ringkämpfe waren die beliebtesten Volksbelustigungen im Schimmelthal und brachten dem Preiskämpfer, den jedes Dorf stellte, Ruhm und Ehre ein. Die Hauptzeit für diese Kampfspiele aber war das Dorffest, das einmal im Jahr gefeiert wurde. Die „Kirchweih" war im Thal ein uraltes Herkommen und hatte nichts mit dem Dorffeste zu thun. Man hatte sie zuerst gefeiert am Namenstage des Schutzpatrons der altersgrauen Dorfkirche, die man an diesem Tage zuerst den Scharen der Andächtigen geöffnet, und seitdem wurde die Feier in jedem Jahre an demselben Tage wiederholt.

Der ursprüngliche Grund der Feier ist längst vergessen, dennoch hat sie sich einen gemütlichen, fast weihevollen Charakter bewahrt. Es ist die Zeit, wo alle Kinder des Dorfes, von fern und nah, wo sie auch sein mögen, sich frei machen und nach Hause strömen, mit dem frohen Bewußtsein, klingende Ersparnisse und ein kleines Geschenk für die Eltern heimzubringen. Schon einige Tage vor dem Feste, sicher aber am Kirchweihtage selbst, sieht man diese Scharen hochgewachsener, blühender, junger Burschen und Mädchen in ihren Feierkleidern von Haus zu Haus ziehen, um mit einem Besuche bei Madame Brown abzuschließen und mit ihr zu überlegen, wie das Ersparte am besten anzulegen, oder für die alten Eltern zu ver-

wenden sei. Jeder, auch der ärmste Haushalt, darbt sich das Geld zu einem Kuchen und zu einer Flasche Ingwer- oder Rosinenwein am Munde ab, der auf dem Tisch der Hütte steht, zum Nutzen und Frommen jedes Gastes, der nicht selten Grund hatte, sich in unliebsamer Weise desselben zu erinnern, denn Kirchweihkuchen sind ein solides Gebäck und voll von großen Rosinen.

Es war auch die Zeit der Versöhnung. Hatten Hiob Higgins und Noah Freeman auch 10 Monate lang kein Wort mit einander gewechselt und sich allen erdenklichen Tort angethan, so ruhten doch ihre „alten Weiber“ nicht, bis sie zum Feiertage den Riß ausgebessert und Frieden gestiftet. Zwar kam es zur Abendzeit oft zu häßlichen Szenen, wenn Bier und Schnaps den Leuten die Köpfe verrückt, denn rohe Gesellen fehlen nie bei solchen Gelegenheiten; im Ganzen aber war die Stimmung eine fröhlich erregte und wohlthuende. Das könnte noch heute so sein. Seit aber die Herrschaften diese Volksfeste meiden, gehen auch die Pächter und wohlhabenden Bauern nicht mehr hin, ja, sogar die besseren Armen halten sich zurück, und es bleiben die Ärmsten und die schlechten Elemente — das bringt die Sache in bösen Ruf. Alle Klassenvergnügungen taugen nichts, seien sie für den Herzog, oder für den Ackerknecht; sie werden stets zu einer Plage für das Land. Der wahre Zauber des Cricketspiels und der Fuchsjagden besteht darin, daß sie Jedermann zugänglich sind, der sich daran beteiligen will, vom Herzog auf seinem Vollblutrenner, bis zum Schornsteinfeger auf seinem Esel.

Niemand im ganzen Dorfe freute sich mehr auf die Kirchweih, als Tom, in dem Jahre als Benjy ihn unter seine Flügel genommen. Der Festplatz, ein großes, grünes Feld, lag am unteren Ende des Dorfes. Die Chaussee begrenzte die eine Seite; neben derselben lief der Bach hin. Dann stieg das Land allmählig empor bis zu der alten Kirche, deren graue Mauern und Spitzbogen-Fenster gleichsam segnend herabschauten auf das Getreibe, wenn man auch ihren Anteil an der Feier längst vergessen. An der Stelle, wo der Kirchpfad den Bach und die Landstraße kreuzt und in das Feld einbiegt, liegt eine langgestreckte Krugwirtschaft. In dem stattlichen weißen Pachthof am entgegengesetzten Ende des Angers aber wohnt ein alter

Pächter, ein gewaltiger Nimrod, der die ländlichen Kampfspiele unter seinen besonderen Schutz genommen hat.

Den Kirchpfad herunter wandern am Nachmittag vor dem Fest ein älterer Mann und ein Kind, um die Vorbereitungen in Augenschein zu nehmen. Die wandernden Händler sind schon da mit ihren grünen Karren voll wunderbarer Waren, auch die kleineren Budenbesitzer, die ihre Eßwaren und Jahrmarktsgeschenke in das günstigste Licht zu stellen bemüht sind. Dazu die Guckkästen und die Schaubuden mit rotäugigen Damen, Zwergen, Boa-Constrictors und wilden Indianern. Über Alles aber fesselt die Plattform ihr Interesse, die der Zimmermann eben aufschlägt, vier Fuß über dem Erdboden, auf der die Schwert- und Ringkämpfe abgehalten werden sollen. Müde vom Schauen setzen sie sich dann in den Wirtshausgarten, wo Benjy Bier und eine lange Pfeife bestellt, um mit dem Wirt, der gleichfalls ein früherer Diener der Browns ist, zu überlegen, wer sich wohl möglicherweise an den Preiskämpfen beteiligen könne, und Geschichten vergangener Herrlichkeit zu erzählen, die sich vor vierzig und mehr Jahren ereignet, als sie jung waren, und denen Tom mit offnen Augen und Ohren lauscht.

Endlich, o Wonne, bricht der große Tag an. Als der helle Ton der Glocken über das Thal hin klang, erschien Benjy in voller Glorie im Gesindezimmer. Ein langer, blauer Rock, gelbe Beinkleider und hohe Schaftstiefel, die er ehemals für Tom's Großvater geputzt und dann als Erbe überkommen, erschienen seinen Bewunderern als der Inbegriff höchster Eleganz. Einen Knotenstock in der Hand und ein Sträußchen von Nelken und Lavendel im Knopfloch, begrüßte er Tom, der in seinen Sonntagskleidern schon seiner harrte mit dem erhebenden Bewußtsein, zwei neue Schillinge in seiner Beinkleidertasche zu bergen.

Fort geht es, und als sie den Kirchhof erreichen, beeilen sie ihre Schritte, denn schon füllt eine bunte Menge, Kopf an Kopf, den Festplatz. Männer in sauberen, weißen Blousen, oder velveteen Röcken, mit Westen in leuchtenden Farben, und Frauen in den schönen, langen, scharlachroten Mänteln, die sich in den Familien im Westen Englands von der Mutter auf die Tochter vererbten, aber

leider ganz zu verschwinden drohen. Ein betäubendes Gewirr von Tönen erfüllt die Luft. Pfeifen und Dudelsäcke, Violinen und Harfen erklingen; daneben die Trommeln und Trompeten der Schaubudenbesitzer, die mit weithinschallender Stimme zum Eintritt in die Bude einladen, über der ein herrliches Gemälde verlockend die Wunder verkündet, die das Innere birgt. Über all den sinnverwirrenden Lärm erhebt sich das schrille: Ru=tu=tu=tu! des Polichinells mit seinem Kasten, und die unermüdliche Pickelflöte seines Begleiters.

„Du meine Güte, Mr. Benjamin, sind Sie auch da!“ ruft eine dicke, mütterlich aussehende Frau, als sie das Feld betreten. „Freut mich, Sie zu sehen. Sie sehen aber prächtig aus! Und wie geht es dem Squire und Madame und den Kinderchen?“

Benjy schüttelt wohlwollend die Hand der Frau, die das Dorf vor Jahren verlassen und nur zur Kirchweih gekommen ist, und stellt den Kronprinzen der Familie Brown vor.

„Gott segne das Herzchen,“ sagt sie im Dialekt der Gegend und küßt Tom. „Susanne, Susanne, komm her und begrüße Master Tom und Mister Benjamin! Sie werden das Mädel kaum wieder erkennen — sie ist bald sechzehn, und ich will Madame Brown bitten, sie in Dienst zu nehmen.“

Susi verläßt ihre Gefährtinnen und springt herbei, um ihren Knix zu machen, und dann drängt es heran, alte Leute und frühere Zöglinge von Madame. Sie küssen Tom und entführen ihn, und als er zurückkommt, ist er ganz mit bunten Bändern geschmückt und hat alle Taschen voll von Liebesgaben. Kästchen, in denen immer kleiner werdende Kästchen stecken, Knallbüchsen und Trompeten, Äpfel und schön vergoldete Honigkuchen.

Und dann machen sie die Runde der Sehenswürdigkeiten, wenigstens Tom thut es, während Benjy draußen plaudert. Er steigt die Stufen empor und schreitet durch die geheimnisvolle Thür, die die rotäugige Dame und den irischen Riesen dem profanen Auge entzieht. Aber weder die Eine, noch der Andere hatten, was das Gemälde verspricht; auch die Boa will das Kaninchen nicht fressen, aber das Kaninchen ist da und wartet darauf, gefressen zu werden —

und was kann man mehr verlangen für zwei Groschen? — Wir sind ein genügsames Völkchen hier im Thal.

Jetzt kommt Bewegung in die Menge, und Alles drängt vorwärts, dahin, wo man das Klingeln eines Glöckchens, fröhliche Stimmen und Gelächter hört. Tom setzt sich auf Benjy's Schulter und sieht ein Klingelspiel in voller Glorie. Die Kampfspiele haben begonnen, und das Klingelspiel eröffnet den Reigen. Es ist ein seltsames, höchst amüsantes Spiel, und da ich nicht weiß, ob es meinen Lesern bekannt ist, möchte ich es beschreiben.

In einem weiten Ringe, der durch ein ausgespanntes Seil gebildet ist, befinden sich ein Dutzend und mehr große Knaben und junge Leute, die sich zur Teilnahme gemeldet haben. Nachdem man ihnen Allen die Augen sorgfältig verbunden, führt man einen Mann hinein, der freien Auges ist, eine Glocke an einem Bande um den Hals trägt, und dem die Hände auf dem Rücken zusammengebunden sind. Den sollen sie greifen und folgen dem Schall des Glöckchens, das bei jedem der vielen Sprünge, die er macht, hell erklingt. Ist der Klingelmann munter und beweglich, so gelingt es ihnen oft nicht, ihn zu haschen, obgleich sie zwölf gegen Einen sind — im Gegenteil. Die eine Hälfte stürzt in blinder Hast in die Arme der anderen, dröhnend stoßen die Köpfe zusammen, oder sie nehmen das Maß ihrer Länge am Boden. Dann lachen und jubeln die Zuschauer und geben ihnen Spitznamen, wie der Augenblick sie eingiebt. Darob ergrimmt, geraten nicht selten die also Verhöhnten in hellen Zorn, reißen ihre Tücher herunter und prügeln weidlich auf ihre Nachbarn los, in der irrigen Ansicht, daß diese sie absichtlich angerannt und über den Haufen gestürzt haben. Es war ein wirklich drolliger Anblick, und Tom jauchzt und hüpft so aufgeregt auf Benjy's Schulter hin und her, daß der alte Mann müde wird und ihn auf die starken, jungen Schultern des Reitknechts hebt, der eben erschienen ist, um den Spaß mit anzusehen.

Während sie in anderen Teilen des Feldes Sack laufen, Semmel hupfen und an der Kletterstange emporklimmen, oder mit dem Munde Geld in einem Fäßchen voll Mehl suchen, besteigt der alte Pächter, dessen Haus oberhalb des Festplatzes liegt, und der eine

Art Ceremonienmeister macht, die Tribüne und verkündet der lauschenden Menge, daß als Preis ½ Sovereign (10 Mark) ausgesetzt ist für den, der die meisten Köpfe blutig schlägt, und daß der Squire und er noch einen neuen Hut dazu gestiftet haben.

Der Preis ist nicht hoch genug, um große Talente aus der Ferne herbei zu locken, aber genügend hoch für die nächste Nachbarschaft, und es dauert auch nicht lange, so meldet sich der erste Fechter. Es ist ein Haideschäfer, der sich ein paar Mal im Kreise umschauet, seinen Hut auf die Plattform wirft und die Stufen hinansteigt, wobei er ein wahres Schafsgesicht macht. Die Menge schreit erst Hurrah! und fängt dann, wie gewöhnlich, an ihn zu necken, während er seinen Hut wieder aufsetzt und anfängt, unter den Stöcken herum zu hantieren und die Passendsten auszusuchen.

„Hui, Willem, dem bist du noch über!" sagt sein Gefährte zu dem Schmiedelehrling, einem stämmigen, jungen Burschen von 19 bis 20 Jahren. Willem kraut sich in den Haaren, denn Rahel, sein Schatz, hat ihm bei ihrer Ungnade verboten, sich zu beteiligen. Aber Allah ist groß, der Festplatz geräumig, und Rahel nirgends in Sicht. Zögernd betrachtet er seinen Hut, der nicht mehr erster Güte ist, und schleudert ihn dann auf die Tribüne, die er leichtfüßig ersteigt, in der Hoffnung, daß die ausgeteilten Hiebe auf fremde Häupter fallen werden.

Dann folgt eine schmierige, pelzverbrämte Mütze, die einem Halb-Zigeuner gehört, einem übelberüchtigten Burschen, der in den schwarzen Büchern der Wildhüter steht als mutmaßlicher Wilddieb, und dem man auf einsamen Pfaden lieber nicht begegnen möchte. Ihm folgen noch drei oder vier Hüte, darunter der glänzende Seidenhut Joe Willis, des jungen Fleischers, der sich selbst für den besten Fechter weit und breit hält. Er ist eine stattliche Erscheinung und etwa 28 Jahre alt, aber er bläht sich auf wie ein Truthahn und glaubt, den Preis schon in der Tasche zu haben.

Das ist eine hübsche Zahl von Fechtern, wenn man den geringfügigen Preis bedenkt, und während sie ihre Waffen wählen und losen, will ich den Gang des Schwertspiels beschreiben, das leider anfängt, im Thal aus der Mode zu kommen.

Die Waffe ist ein guter, dicker Stock aus Eschenholz mit einem großen Korbgriff, schwerer und kürzer als zum gewöhnlichen Stabfechten. Die Fechter heißen „Altspieler“ — „Old gameters“ — warum, kann ich nicht sagen — und ihr Zweck ist einfach der, einander die Köpfe zu zerschlagen, denn sobald einen Zollbreit über den Augenbrauen Blut fließt, ist der Fechter besiegt und muß austreten. Ein ganz leichter, kunstgemäßer Schlag mit dem hölzernen Schwert — dem Stock, — zieht Blut, so daß bei einiger Gewandtheit schwere Verletzungen ausgeschlossen sind, falls die Leute nicht in böswilliger Absicht spielen und Körper und Arme ihrer Gegner zur Zielscheibe nehmen. Der Fechter legt Hut und Rock ab und bewaffnet sich mit den Stäben. Dann hakt er den Finger seiner linken Hand in ein Tuch, oder einen Riemen, den er an seinem linken Bein befestigt, und der lang genug sein muß, damit, wenn er ihn straff zieht und den linken Ellenbogen empor hebt, dieser in gleicher Höhe mit seinem Wirbel ist. Wenn er sich um etwaige Hiebe nicht kümmert, ist auf diese Weise die linke Seite seines Kopfes vollkommen geschützt. Dann hebt er die rechte Hand vorn über seinen Kopf, so daß der Stab einen oder zwei Zoll über den linken Ellenbogen hinausragt. Auf diese Weise ist sein Kopf vollkommen gedeckt, und er stellt sich seinem Gegner, der in gleicher Art gewappnet ist. Sie stehen etwa drei Fuß von einander, oft auch näher, legen aus und parieren und zielen einander nach den Köpfen, bis einer „Halt“ ruft, oder Blut fließt. Im ersten Fall wird ihnen eine Minute Frist gewährt, dann geht es weiter. Im letzteren treten die Fechter zurück, und zwei neue nehmen ihre Stelle ein. Sind beide gute Schläger, so fallen die Hiebe wie Hagel. In der Entfernung hört es sich an, als ob Knaben einen Stock an einem Geländer entlang zögen, nur wuchtiger, und die unmittelbare Nähe der Kämpfenden macht das Schauspiel zu einem eigenartig spannenden.

Jetzt sind sie alle mit Stäben versehen, der Boden ist mit Sägespänen bestreut, und Joe Willis und der Zigeuner, die das erste Los gezogen haben, treten vor, während die Übrigen, an das Geländer gelehnt, der Dinge harren, die da kommen sollen. Joes weißes Hemd und seine tadellosen Beinkleider und Stiefel stechen

vorteilhaft ab gegen das unsaubere Hemd, die schmutzige grüne Sammthose und die ledernen Gamaschen des Gegners; er rümpft augenscheinlich die Nase über den Anderen und ist halb beleidigt, daß er ihm den Kopf zerschlagen soll.

Der Zigeuner ist ein zäher gewandter Bursche, aber nicht sehr geübt im Gebrauch seiner Waffe, und Joes Überlegenheit und Kraft machen sich sofort bemerkbar. Whack, whack, whack kommen die Schläge, scheuchen den Zigeuner aus seiner gesicherten Haltung und bedrohen jeden Augenblick seinen Kopf. Da, endlich, „Blut, Blut!“ rufen die Zuschauer, als ein dünner Strom unter seinem Haar hervorquillt, und die Schiedsrichter gebieten: „Halt!“ Ein böser Blick des Zigeuners fällt unter finster gesenkten Brauen drohend auf Joe, der übermüthig umherstolziert und augenscheinlich denkt, daß er der Haupthahn im Hofe sei.

Dann folgen ein paar Bewerber um den neuen Hut, die sich in keiner Weise hervorthun, und endlich betreten der Schäfer und Willem die Arena und erregen das besondere Interesse der dicht gedrängten Menge. Sie sind beide frisch und gehen sofort munter zu Werk. Der Schäfer ist ein alter Praktikus, der alle Kniffe kennt und alle Segel beisetzt, um Willems Kopf zu erreichen, indem er den linken Arm und schützenden Stab zu umgehen sucht. Aber Willem fängt geschickt die Schläge mit Schultern, Nacken und Seiten auf, giebt alles preis, nur den Kopf nicht, und rächt sich durch wuchtige, wohlgezielte Hiebe. Er ist der jüngste der Fechter, ein allgemeiner Liebling, und seine tapfere Haltung ruft einen Sturm von Beifall und ermutigenden Zurufen hervor. Auch Tom sitzt mit gefalteten Händen auf der Schulter des Grooms und kann kaum atmen vor Aufregung.

Schon neigt sich der Kampf ihm zu, und seine Freunde triumphieren, da — mit des Geschickes Mächten, ist kein ew'ger Bund zu flechten und das Unglück schreitet schnell — da, armer Willem! erschien sein Schatz auf der Bildfläche. Sie ist ihrer Freundinnen überdrüssig geworden, hat in den Buden nach Willem gesucht und ihn nicht gefunden, und erblickt ihn, als er gerade im heißesten Kampfe steht. Vergebens versucht ihre Gefährtin sie zurückzuhalten.

Sie wird rot und blaß, stürzt auf die Tribüne zu und ruft seinen Namen. Zwar hält er schützend seinen Stab vor, aber er wirft einen Blick in die Richtung der Stimme, und der Blick ist sein Verderben, denn der Schäfer nimmt seinen Vorteil wahr, holt aus und trifft mit seinem Stabe die Stirn des armen Burschen, dem das Blut über Augen und Wangen rieselt, und damit ade, Hut und Goldstück; seine Rolle ist für heute ausgespielt, und er setzt betrübt seinen alten Hut wieder auf und geht zu seinem Schatz, um sich auszanken zu lassen.

„Es war mir ja nur um das Geld, damit ich dir ein Marktgeschenk kaufen könnte," murmelt er, sich entschuldigend, „denn meiner Treu, ich habe gerade so viel Geld, wie die Kröte Federn hat", worauf Tom beschließt, ihm den Rest seiner zwei Shillinge zuteil werden zu lassen, sobald das Schwertkampf-Spiel sein Ende erreicht hat.

Joe Willis hat Glück und bleibt Haupthahn, obgleich er durchaus nicht der beste Fechter ist, wogegen der Schäfer erst nach hartem Kampfe einen zweiten Kopf aufschlägt. Als dann Joe und der Schäfer mit einander losgehen, jubelt die ganze Schar ringsum und hofft, daß er seinen letzten Trumpf ausgespielt hat. Aber gleich beim ersten Gange rutscht der Schäfer aus und stürzt so heftig gegen das Geländer, daß man ihn, sehr gegen seinen Willen, am Weiterspielen hindert, während Prahlhans Joe auf der Tribüne umherstolziert, ganz der siegreiche Held.

Dann nimmt er den neuen Hut, legt das Geld hinein und schüttelt es, um Jedermann seinen Sieg zu verkündigen. „Wer noch nicht gekämpft hat und Lust verspürt, einen Gang mit mir zu machen, komm heran; zu dem Hut und dem Gelde setze ich noch 10 Mark extra als Preis!" Schlauerweise hat er so Willem und den Schäfer abgeschüttelt, der wieder ganz frisch und bereit ist, die Scharte auszuwetzen.

Da sich Niemand meldet, will der Kampfrichter eben aufbrechen, als ein großer alter Schaufelhut auf die Bühne fliegt und ein ruhiger ältlicher Mann, der das Spiel mit Kennermiene beobachtet hat,

die Stufen ersteigt und erklärt, er sei bereit, mit dem verschwenderischen jungen Burschen einen Gang zu machen.

Die Menge jubelt und neckt Joe, der mit hocherhobener Nase zu den Stäben hinbummelt. „Wart', Alterchen," sagt er, „ich will dir deinen Kahlkopf zeichnen, ehe du Jack Robinson sagen kannst!"

Ruhig zieht der alte Knabe, der sich allerdings keines üppigen Haarwuchses zu rühmen hat, seinen altmodischen Rock aus und steht nun in einer langschößigen Weste da, die aus der Zeit zu stammen scheint, da der Großvater die Großmutter nahm, hebt einen Stab auf und stellt sich seinem Gegner.

„Whack, whack!" schlägt Joe nach alter Weise, und versucht, durch rohe Kraft allein die Deckung seines Gegners niederzuwerfen. Aber er hat seinen Meister gefunden, der jeden Schlag mit seinem Stabe dicht unter dem Korbgriff auffängt, Joe Schritt für Schritt rings um die Plattform spazieren führt und augenscheinlich den Kram versteht, wenn auch seine Bewegungen zuerst ein wenig steif sind. Jetzt drängt Joe, der bei weitem der Größere ist, vor und versucht von oben, vermittelst Halbstabes, den Kopf des alten Mannes zu treffen, ein Experiment, das ihm einen scharfen Hieb in die Rippen und einen zweiten auf den Ellenbogen einbringt, und nun geht ihm zum Gaudium der Zuschauer der Atem aus, und er fängt an zu schnaufen.

„Ruf': Halt! Joe", schreit man ihm lachend zu. „Du hast deinen Meister gefunden!" Aber statt guten Rat anzunehmen und zu Atem zu kommen, schlägt Joe wie ein Toller auf den Körper des Alten los.

„Blut, Blut!" jauchzt die Menge. „Joes Kopf ist aufgeschlagen!"

Nicht zu glauben! Wie kam das? — Der Schlag nach dem Körper ließ für einen Augenblick Joes Kopf ungedeckt, und mit einer schnellen Wendung des Handgelenks rupft ihm der alte Herr ein hübsches Stückchen Haut mitten aus der Stirne heraus. Er will es nicht glauben und hämmert noch dreimal darauf los, bis das Blut, das ihm in die Augen tropft, ihm keinen Zweifel mehr läßt.

Ganz geschlagen gräbt der Arme in seinen Taschen herum, um das zweite Zehnmarkstück zu tage zu fördern, aber der Alte hinderte ihn. „Behalte dein Geld, Mann, und gieb uns die Hand!" So schütteln sie einander die Hände, dann überreicht er dem Schäfer den Hut und Willem das Zehnmarkstück, der es sofort über die Klinge springen läßt, um seinem Schatz nach Herzenslust bunte Bänder und allerlei Schönes zu kaufen.

„Wer mag er sein?" „Wo kommt er her?" fragt es allerorten, und dann stellt sich heraus, daß es der alte westländische Vorkämpfer ist, der vor 20 Jahren manchen Preis errungen und jetzt Joe Willis' Kopf gezeichnet hat.

Aber wohin gerate ich? Nichts mehr von den Ringkämpfen, dem Topfschlagen oder Eselswettrennen, noch von der großen Prügelei, die eine Folge desselben war und den Frieden des Festplatzes in ein wogendes Schlachtfeld verwandelte, aus dem die Weiber und Mädchen kreischend flohen, bis Squire Brown in höchsteigener Person auf der Bildfläche erschien und die Ruhe wieder herstellte.

Als dann das Tanzen in den Buden begann, brachte Benjy Tom nach Hause, der todmüde und von Vergnügen übersättigt war.

So verliefen die Kirchweihfeste und Jahrmärkte zur Zeit, als ich jung war. Heutzutage haben sie das Volkstümliche verloren und sind heruntergekommen, weil die Herrschaften und Pächter sich abschließen, weil Jeder über seinen Stand hinaus will. Unsere Söhne und Töchter sehnen sich nach dem großstädtischen Leben, nach prunkender Geselligkeit und vernachlässigen ihre Pflicht gegen die Heimat. Pächter und Bauernsöhne äffen den feinen Herren nach, und die Töchter legen mehr Wert darauf, schlechte Musik als gute Butter und schmackhaften Käse zu machen.

Drittes Kapitel.

Allerlei Kriege und Bündnisse.

Armer, alter Benjy! Das „Reißen", das so viele Leiden schafft in England, hat dir arg mitgespielt. Zuerst hat es nur Beschlag auf deine Arme und Beine gelegt, nun aber die ganze Festung erstürmt und droht, siegreich Besitz zu nehmen von dem ganzen Landstrich. Er war ganz steif und ungelenk geworden, ertrug aber sein schweres Geschick mit rührender Geduld und Selbstlosigkeit.

Alles, was er noch thun konnte, war, daß er mit Hilfe seines Knotenstockes mühselig an den Kanal hinunterhumpelte, dort Toms Angel mit Köder versah und ihm von alten Zeiten erzählte. Sah aber Tom hundert Schritt weit eine Ratte und begab sich mit Toby, dem stutzohrigen Hündchen, das sein zweiter treuer Begleiter war, auf die stets erfolglose Jagd, so hätte er zehnmal ertrinken können, ehe Benjy auch nur die Hälfte des Weges bis zu ihm hätte zurücklegen können.

Fröhlich und selbstlos, wie er war, lastete doch seine Unbeholfenheit schwer auf dem alten Manne. In Tom war ihm ein neues Interesse am Leben erwachsen, und er lebte in der steten Sorge, daß man ihm das Kind wieder nehmen werde, nach dem Esther noch immer tief gekränkt die Fangarme ausstreckte.

So versuchte er denn alles Erdenkliche, um das Unheil abzuwenden, und entschloß sich endlich zu einer Expedition, bei der natürlich auch Tom nicht fehlen durfte. Einige Meilen von dem Dorfe entfernt wohnte Eins jener absonderlichen Menschenkinder, die, mag man nun sagen was man will, gläubige Seelen ohne Anwendung von Arznei durch einfache Mittel von allerlei Krankheiten und Gebrechen heilen und dadurch bei dem Landvolk in den Ruf kommen, Zauberei zu treiben und mit übernatürlichen Kräften im Bunde zu stehen. Fällt diese Kraft in die Hände gewissenloser Leute, so können sie manches Unheil anrichten; zu dieser Klasse aber gehörte Farmer Ives nicht. Warum man ihn Pächter nannte, weiß ich nicht, denn er besaß auf der Gotteswelt nichts, als eine Kuh, ein paar Schweine und etwas Federvieh, das er etwa auf einem Acker Landes groß zog, der mitten

in der wilden Haide lag und von seinem Vater urbar gemacht war, zu einer Zeit, da die Grundbesitzer noch nicht gar so ängstlich über ihre Vorrechte wachten, wie heutzutage, wo Alles im Preise gestiegen ist.

Von Zeit zu Zeit hieß es immer, er solle ausgewiesen und sein Haus zerstört werden, aber Jahr um Jahr verging, und er saß noch immer auf seiner Scholle. Nach wie vor zischten seine Gänse die Dorfkinder an und das Pferd von Mylords Verwalter, der häufig vorüberritt und begehrliche Blicke auf das kleine Anwesen warf, ihn aber bisher noch unbehelligt gelassen hatte.

Erst nach mancherlei verstohlenen Vorbereitungen — Benjy schämte sich eigentlich der Sache — kam das Unternehmen zur Ausführung, denn der Weg war viel zu weit, als daß sie ihr Ziel zu Fuß hätten erreichen können. An einem schönen Maimorgen in dem Jahre nach der Kirchweih aber schlug endlich die ersehnte Stunde.

Benjy hatte von seinem Freunde, dem Wirt, dessen altes, blindes Pony geborgt, und Tom seine Mutter überredet, ihm einen freien Tag zu einem Ausflug in die Haide zu geben. Dazu lieh der Squire ein leichtes Wägelchen her, und Madame ließ einen Korb mit kaltem Fleisch, Brot und ein paar Flaschen Bier hineinsetzen.

In glücklichster Stimmung fuhren die Beiden hinter dem alten Pferdchen zum Thore hinaus und über die holprigen Wege mit den tiefen Geleisen, die seit Jahr und Tag nicht ausgebessert waren, dem Wohnorte des Zauberers zu. Um Mittag passierten sie den Saum der Haide, und Dobbin arbeitete sich mühsam den Hügel hinan, während Benjy mit seiner Peitsche auf eine kleine, tiefe Schlucht zur Linken deutete, aus der ein schmales Wässerchen hervorrieselte. Weiter den Hügel hinauf erblickten sie die Wipfel einiger Birken und ein blaues Rauchwölkchen, das sich durch die feinen, zart gefiederten Zweige kräuselte. Dann endlich tauchte das weiße Strohdach mit dem eingezäunten Stückchen Land, das der Farmer sein eigen nannte, vor ihnen auf. Es lag am Eingange der Schlucht, auf den Seiten und hinten von dem anschwellenden Haideland voll goldiger Ginsterbüsche umsäumt, während nach vorn,

sobald man eine kleine Anhöhe erstiegen, das Auge meilenweit über ein weites, herrliches Thal hinflog.

Jetzt verließen sie die Hauptstraße und bogen in einen Richtweg ein, der eigentlich nur durch eine Wagenspur und Pferdetritte kenntlich war und in die Schlucht hinunterführte. An dem plumpen Heckenthor der Umzäunung fanden sie denn auch gleich den Farmer in voller Thätigkeit. Er war ein eisengrauer Mann mit starker, gerader Nase und buschigen Augenbrauen, unter denen ein Paar kluger Augen hervorschauten. Der Alte hatte großen Ruf als Vieh- und Pferdearzt und beschäftigte sich eben mit einem kranken Tiere, das man ihm in die Kur gegeben. Benjy begrüßte ihn wie einen alten Freund, und er erwiderte den Gruß treuherzig genug, ließ aber zugleich einen prüfenden Blick über die beiden Gäste hingleiten, um zu ergründen, ob der Besuch einen weiteren Grund habe.

Nach mancherlei Achs und Ohs erreichte Benjy endlich glücklich den Boden, schirrte den alten Gaul ab und führte ihn in die Haide zum Grasen, da das Fortlaufen des tugendhaften, alten Burschen nicht zu befürchten war, hob den Korb mit den Vorräten vom Wagen und wandte sich dem Farmer zu, der sein Taschenmesser zusammenklappte, mit dem er Maden aus dem Rücken und den Lenden seines Patienten genommen, und den Gästen voran seiner Hütte zuschritt. Von der Schwelle erhob sich ein großer, alter Wolfshund, der erst das eine, dann das andere Hinterbein reckte und sich vollkommen gleichgültig gegen Toms Liebkosungen, wie gegen die Anwesenheit Tobys verhielt, der es übrigens vorzog, in respektvoller Entfernung von ihm zu bleiben.

„Hab Dich schon lange einmal besuchen wollen um alter Freundschaft willen, aber das Reißen, das Reißen steckt mir in den Knochen und plagt mich wie der böse Feind!“ Benjy hielt inne, hoffend, daß Tom ihn verstanden habe und sofort auf sein Gebrechen eingehen werde.

„Ja, ja, ich sehe. Du scheinst ein Bischen stümperig geworden zu sein,“ entgegnete der Farmer mit einem grimmigen Lächeln, indem er die Thürklinke faßte. „Wir sind nicht mehr so jung,

wie wir waren, Kamerad, weder Du noch ich — hol's der Henker!"

Das Haus unterschied sich durch Nichts von den Häusern der besseren Klasse von Bauern. Ein behaglicher Kamin mit zwei Sitzen und einem kleinen Teppich davor, und über dem Sims eine alte Steinschloßflinte nebst ein paar Sporen. Eine geräumige Anrichte mit Borten, auf denen blanke Zinnschüsseln und allerlei Porzellan-Gerät ihren Platz hatten, ein alter Nußbaum-Eßtisch mit ein paar Stühlen und Sesseln, sowie einige Bilder an den Wänden; dazu ein Bücherbrett mit etwa einem Dutzend Büchern, und unter der Zimmerdecke ein Reck mit Speck und Schinken nebst anderen Vorräten, das war in der Hauptsache die Einrichtung. Nirgends ein Anzeichen von Zauberkünsten, außer vielleicht die Bündel getrockneter Kräuter am Reck und im Kaminwinkel und eine Reihe mit Aufschriften versehener Phiolen auf einer Borte der Anrichte.

Tom spielte mit ein paar Kätzchen, die sich auf dem Teppich umherkugelten, und mit einer Ziege, die ganz gemütlich zur Thüre hereinspazierte, während die beiden alten Leute den Tisch deckten; dann machte er sich über das kalte Fleisch her, dem er alle Ehre erzeigte. Die beiden Alten sprachen von früheren Zeiten, von Kameraden und Dingen, die ein halbes Jahrhundert zurücklagen und Tom wenig interessierten, und erst als sie auf die Anlegung des Kanals kamen, spitzte er die Ohren; da erfuhr er denn, daß sein geliebter, wundervoller Kanal nicht einmal so alt wie Benjy und der Farmer sei, eine Thatsache, die durchaus nicht in seinen Kopf hinein wollte.

Nach dem Essen machte Benjy den Farmer auf eine Warze aufmerksam, die Toms Knöchel verunzierte, und an der der Hausarzt vergebens seine Kunst versucht hatte. Ives sah sie an, murmelte einen Spruch darüber und schnitt ein paar Kerben in einen kurzen Stock, den er Benjy mit der Weisung überreichte, in gewissen Zwischenräumen davon abzuschneiden; zugleich gab er Tom Ordre, die Warze in vierzehn Tagen nicht zu berühren. Dann setzten sie sich mit ihren Pfeifen vor die Thür in die Sonne, und die Schweine kamen heran und grunzten ganz gesellig, als ob sie dazu gehörten.

Als der Farmer sah, wie sehr Tom die Tiere liebte, stand er auf, hielt seine Arme empor und stieß einen Lockruf aus, der einen Schwarm Tauben herbeirief, die sich in wilder Hast durch das Gezweig der Birken herabstürzten. Sie setzten sich dicht gedrängt auf des Alten Arme und Schultern, liebkosten ihn mit ihren Schnäbeln und kletterten, Eine über den Rücken der Anderen, um zu seinem Gesicht zu gelangen. Dann warf er sie ab, und sie umkreisten ihn, bis er die Arme hob, auf denen sie sich wieder und wieder gurrend niederließen. Alles Getier ringsum war sauber und furchtlos, wie nirgends sonst, und Tom bat dringend um den Zauberspruch, der alle Kühe, Schweine und das Geflügel des Dorfes zähmen sollte, eine Bitte, bei der der Farmer nur in gewohnter, grimmiger Weise vor sich hin kicherte.

Erst als Dobbin eingespannt und Alles zur Abfahrt bereit war, kam Benjy noch einmal auf sein Reißen zurück und schilderte sein Leiden. Armer, alter Mann! Er hoffte, daß Ives es eben so leicht würde weghexen können wie Toms Warze, und war ganz bereit, gläubigen Herzens noch ein zweites Kerbholz in seine Tasche zu stecken als Heilung für die eigenen Gebrechen. Der Arzt schüttelte seinen Kopf, brachte aber doch eine Flasche zum Vorschein, die er dem Patienten überreichte nebst Gebrauchsanweisung. „Nicht daß es Dir viel nützen wird, alter Freund — wenigstens fürchte ich nicht," sagte er und blickte unter der schützenden Hand hervor auf die im Wägelchen Sitzenden. „Es giebt nur Eins, das alte Leute wie Dich und mich vom Reißen kurieren kann."

„Und was ist das?" fragte Benjy.

„Kirchhofs Erde," erwiderte der eisengraue Alte mit neuem Kichern, und dann gings heim. Toms Warze war nach vierzehn Tagen verschwunden, nicht so Benjys Reißen, das ihm mehr und mehr zusetzte. Zwar saß Tom noch oft bei ihm auf der Bank im Sonnenschein, und am Kaminfeuer, wenn es kalt war, mußte sich aber bald nach anderen Gefährten umsehen.

Er hatte seine Mutter oft begleitet, wenn sie die Runde bei den Gutsangehörigen machte, und war auf diese Weise mit den Knaben des Dorfes bekannt geworden. Da war Hiob Rudkin, der

phlegmatische Sohn der rührigsten Mutter, ein noch ungelecktes Bürschchen. Dann der arme Jakob Dobson, ein schwachsinniger Knabe von guter Gemütsart, der allerorten auftauchte und kleine Botschaften übernahm, die er schon in der ersten Minute vergaß oder hoffnungslos verwirrte. Stets bereit, Jung und Alt zu helfen, zerbrach er doch Alles, was ihm in die Hände kam, aber Jedermann konnte ihn gut leiden. Sie hatten ihm den Spitznamen Jakob Dudelkalb gegeben.

Der gescheiteste und beste unter den Knaben der Gemeinde aber war Harry Winburn. Er war vielleicht ein Jahr älter als Tom, aber wenig größer und ein wahrer Bayard unter den Jungen. Keiner kam ihm im Ringen, Klettern und Laufen gleich, und dabei lernte er Alles, was der Schulmeister ihm lehren konnte, viel geschwinder, als es diesem Würdenträger lieb war. Er war ein schöner Knabe, hatte lockiges, braunes Haar, klare braune Augen und eine schlanke, elastische Gestalt. Esther erklärte eines Tages, er habe kleine Ohren, Hände und Füße wie ein Lord, als ob deren Ohren, Hände und Füße nicht genau ebenso garstig wären, wie die anderer Leute, so lange sie Kinder sind. Daß enge Stiefel und Handschuhe, sowie fleißiges Nichtsthun einen Unterschied machen zur Zeit, wo sie das zwanzigste Jahr erreicht haben, will ich zugeben.

Nun, da Benjy sich ganz zur Ruhe gesetzt, und seine Brüder noch in der Kinderstube waren, mußte sich Tom nach anderen Gefährten umsehen und wendete sich mehr und mehr den Dorfknaben zu.

Squire Brown war ein verständiger Mann, der die Menschen mehr nach ihren persönlichen Eigenschaften, als ihrer gesellschaftlichen Stellung schätzte und sich wenig darum kümmerte, ob Tom mit dem Sohne eines Lords oder eines Bauern spielte, sobald er brav und ehrenhaft war. Sein Vater und Großvater hatten gleich ihm Fußball gespielt und Vogelnester ausgenommen mit den Pächtern, die, wie er, zum Kirchenvorstand gehörten, und den Arbeitern, die seine Felder bestellten. So legte er Tom denn nichts in den Weg in Bezug auf seinen Verkehr mit den Dorfknaben, ja er wies ihnen sogar einen prächtigen Spielplatz an im großen Grasgarten und

sorgte für Bälle, Peitschen und einen Fußball, damit sie sich rechtschaffen amüsieren konnten.

Außer anderer guter Dinge erfreute sich unser Dorf auch einer vortrefflichen Schule aus grauem Stein erbaut, mit steilem Giebeldach und einem grünumrankten Vorbau, die unfern der Schulmeisterwohnung auf einem Fleckchen Land lag, bei dem drei Landstraßen zusammenstießen. Gegenüber lagen Squire Browns Stallungen und Hundeställe, deren Rückwände der Straße zugekehrt waren und von einer prächtigen Ulme überschattet wurden. Dicht dabei aber stand des Dorfzimmermanns und Rademachers große, offene Werkstatt, unter deren weit vorspringendem Dach, wie auch unter dem des Schulmeisters, die Schwalben zu Dutzenden ihre Nester baueten.

Sobald seine Stunden vorüber waren, rannte Tom jetzt in sein Eckchen hinter dem Pferdestall, um zu warten, bis die Knaben aus der Schule kamen. Der Reitknecht hatte ihm Kerben in die Rinde der Ulme geschnitten, mit deren Hilfe er die unteren Zweige erreichen konnte. Dort saß er wartend und überlegte derweilen, ob es nicht möglich wäre, den Baum, à la Robinson, in eine Wohnstätte für sich und seine Freunde umzuwandeln. Aber die Schulstunden waren lang, und Toms Geduld kurz; da stieg er bald hinunter, guckte in das Schulzimmer und spürte in der Werkstatt des Rademachers umher, um sich die Zeit zu vertreiben. Nun war aber der Rademacher ein hitziger Mann, und als er eines Tages darüber zukam, daß Tom eben seinen besten Meißel in Grund und Boden verdorben, rettete nur eilige Flucht den Missethäter. Eine derbe Maulschelle aber saß, und Tom war aufs Äußerste erbittert, daß sein erster Versuch, das Zimmerhandwerk zu erlernen, so übel abgelaufen war, und der Rademacher noch obendrein einen Haselstock über die Thür seiner Werkstatt aufhing, mit der Drohung, denselben auf seinem Rücken tanzen zu lassen, sobald er sich zehn Meter im Umkreise derselben blicken ließe. Um sich zu rächen, eröffnete nun Tom einen Krieg mit Stöcken und Steinen gegen die Schwalben, die unter dem Vordach nisteten, und da er flinker zu Fuß war,

als sein Feind, entging er allemal der Strafe, was den geplagten Mann zuletzt in helle Wut versetzte.

Außerdem erregte sein Umherlauern bereits den Zorn des Lehrers, da die der Thüre zunächst sitzenden Knaben ihre Aufgaben vernachlässigten, und mehr als ein Mal erschien er unversehens im Vorbau, so daß nur ein beschleunigter Rückzug Tom aus seinem Bereich brachte.

Da legten denn der Schulmeister und der Rademacher ihre Köpfe zusammen und beschlossen, den Plagegeist beim Squire zu verklagen; um aber der Sache den rechten Nachdruck zu geben, wollten sie warten, bis sie ihn einmal in flagranti erwischten, und ihn dann auf frischer That als Gefangenen einliefern. Das hätte ihnen schwer werden sollen, wenn er den Krieg einzelhändig, oder vielmehr einzel-zweibeinig weiter geführt, denn er wäre lieber in den Kieselbach gelaufen, wo er am tiefsten ist, als daß er sich hätte fangen lassen, aber, gleich anderen Kriegsmächten, wurde er durch seine Verbündeten ins Verderben gezogen.

Der arme Jakob Dudelkalb war zu kindisch, um mit den anderen Knaben in die Schule zu gehen, und trollte eines Nachmittags gegen drei — die Schule wurde erst um vier geschlossen — im Dorfe herum, wo ihn Tom fand und ihm vorschlug, ihn auf einem kleinen Streifzug in den Vorbau der Schule zu begleiten. Jakob, der stets bereit war, Alles zu thun, was man von ihm verlangte, erklärte sich sofort einverstanden, und vereint schlichen die Beiden dem Schulhause zu. Eine kurze Rekognoszierung der Werkstatt des Rademachers überzeugte Tom, daß dieselbe leer sei und ihnen von dort keinerlei Gefahr drohe, worauf er den Vormarsch seiner Truppen bewerkstelligte. Die Thüre des großen Schulraums war nur angelehnt, und die zunächst sitzenden Knaben, die ihn sofort erkannten, fingen an, eine Unterredung durch allerlei telegraphische Zeichen zu eröffnen. Tom, der immer dreister wurde, steckte mehrmals seinen Kopf durch die Spalte und schnitt dem Schulmeister Fratzen, sobald ihm dieser den Rücken kehrte. Jakob aber, der die Lage nicht im Mindesten begriff und glücklich war, der Schule so nahe zu sein, die ihm bisher ein verbotenes Paradies gewesen, drängte sich plötz-

lich in einem Anfall von Begeisterung an Tom vorüber, torkelte drei Schritte in den Raum hinein und schaute sich um, mit selbstzufriedenem Lächeln den Kindern zunickend. Der Lehrer, der sich gerade über die Tafel eines Knaben beugte, kehrte der Thür den Rücken zu, wendete sich aber schnell um bei dem ungewohnten Geräusch. Jetzt stürzte Tom auf Jakob zu und zerrte ihn an seinem Kittel rückwärts, während der Lehrer in seinem Sturmlauf auf die Übelthäter Bänke und Kinder über den Haufen rannte. Wäre nicht der listige Rademacher, der sie heimlich beobachtet hatte, im Vorbau erschienen und hätte ihnen den Rückzug abgeschnitten, so wäre die Flucht vielleicht geglückt, so aber wurden sie ergriffen, die Schule geschlossen und die beiden Missethäter zu Squire Brown geführt, gefolgt von der gesamten Schuljugend, die sich in Gruppen teilte und ihre Mutmaßungen über den weiteren Verlauf austauschte.

Der Squire war zuerst sehr böse, ließ sich aber durch Toms ernstliche Bitten endlich erweichen, einen Vergleich zu schließen. Tom sollte sich vor drei Uhr niemals in der Nähe der Schule sehen lassen, und dann nur, wenn er seine Aufgaben tadellos gemacht und der Überbringer eines Zettels von der Hand seines Vaters war. In diesem Falle erklärte der Lehrer sich bereit, zehn oder zwölf der besten Knaben eine Stunde vor dem Schluß der Schule zu entlassen, damit sie sich mit einander auf dem Spielplatz vergnügen könnten. Die Werkzeuge und Schwalben des Rademachers aber waren für alle Zeit gefeit, worauf die beiden besänftigten Kläger sich in die Gesindestube verfügten, um dort auf die Gesundheit des Gutsherrn zu trinken und sich ihres Tagewerks zu freuen.

Der zweite Akt von Toms Leben hatte so zu sagen begonnen. Seine Kämpfe mit Esther gehörten der Vergangenheit an, und kein weibliches Wesen würde hinfort gewagt haben, ihm beim Waschen und Ankleiden hilfreiche Hand zu leisten. Heimlich aber lief er manchmal halb angezogen zu Benjy, um unmögliche Knöpfe und Bänder schließen zu lassen, die boshafte Frauenhände in unerreichbarer Ferne mitten auf seinen Rücken angebracht hatten, denn er wäre lieber ganz ohne seine Unaussprechlichen erschienen, ehe er

seine Zuflucht zu Esther genommen. Er hatte ein eigenes Zimmer; und sein Vater gab ihm wöchentlich 50 Pfennig Taschengeld, und das Alles dankte er Benjys Rat und Hilfe.

Jetzt aber hatte er wiederum einen Schritt ins Leben hineingethan, den Schritt, der jeden wirklichen Jungen mit Genugthuung erfüllt; er war in Verkehr mit seinesgleichen getreten, mit Knaben, die ihm an Alter und Kraft gewachsen waren, an denen er sich messen konnte. Er lebte mit Kindern, die dieselben Wünsche und Ziele, dieselben Lebensgewohnheiten hatten, wie er.

Die junge Erzieherin, die sich seit kurzem dem Brownschen Haushalt zugesellt, hatte von jetzt an gute Tage, denn Tom büffelte mit rührender Ausdauer über seinen Aufgaben, um sich den Zettel an den Schulmeister zu sichern, so daß selten ein Tag verging, an dem er nicht mit seinen Freunden schon gleich nach drei Uhr auf dem Spielplatz erschien. Räuber und Soldat, Rundspiele, Cricket und Fußball wechselten miteinander, und obgleich die meisten der Knaben älter waren wie er selbst, stand er doch bald tapfer seinen Mann. Er war von Natur kräftig und gewandt, hatte einen sicheren Blick, eine feste Hand und dazu den Vorteil leichten Schuhwerks und gut sitzender Kleidung, so daß er schon in kurzer Zeit mit den anderen um die Wette laufen, springen und klettern konnte.

Das eigentliche Spiel hörte stets eine halbe Stunde vor dem Thee auf, und dann fingen sie an, ihre Gewandtheit und Kraft in mancherlei Weise zu üben. Einige von ihnen pflegten das Shetland-Pony einzufangen, das in der nahen Koppel graste, und zu zweien und dreien auf seinen Rücken zu klettern. Dem kleinen Spitzbuben schien dies Spaß zu machen, denn er ließ sie ruhig gewähren und galoppierte wohl hundert Schritt mit ihnen querfeldein, dann aber machte er unversehens kehrt, oder blieb plötzlich stehen und schmiß seine jubelnden Reiter kopfüber ins Gras, worauf er ruhig weiter graste, bis er eine neue Last fühlte. Andere ließen den Kreisel tanzen oder spielten mit Schussern, während die größeren einander im Ringkampf gegenüber standen. Zuerst war Tom nur aufmerksamer Zuschauer, bald aber regte sich in ihm der Wunsch mitzuthun. Ringen und Stabfechten, wie man es im ganzen Westen Englands

übte, war auch für die Jugend des Schimmelthals der Weg zu Ruhm und Ansehen, so daß alle Knaben die Regeln kannten und mehr oder weniger ihren Mann fanden. Hiob Rudkin und Harry Winburn aber waren die Sterne. Der eine steif und stämmig mit Beinen gleich kleinen Türmen, der andere geschmeidig wie ein Aal und geschwind wie der Blitz.

Tag für Tag standen sie einander gegenüber und boten erst die eine Hand, dann die andere. Sie packten und umschlangen sich und schwankten hin und her, jeder Nerv gespannt, bis ein wohlgezielter Hakenschlag der Ferse, oder ein wirksamer Stoß der Hüfte den Gegner auf den Rücken warf und der Sache ein Ende machte. Toms wache Augen wurden immer größer im Eifer des Zuschauens, dann versuchte er sich an Einem der weniger Erprobten und warf ihn, und so kämpfte er sich allmählig die Reihe hinauf bis zu den Hauptthähnen.

Dann hatte er monatelang eine schlimme Zeit. Zwar dauerte es nicht sehr lange, bis er imstande war, Hiob gegenüber auf den Beinen zu bleiben, denn der Junge war schwerfälligen Kalibers und erfocht seine Siege meistens dadurch, daß er wie angewurzelt stand und seinen Gegnern erlaubte, sich im Anprall gegen seine regungslosen Beine und Lenden zu ermüden. Aber Harry Winburn war unleugbar sein Meister; vom ersten Zupacken der Hände bis zum letzten Ruck, der ihn auf den Rücken ins Gras warf, fühlte er seine Überlegenheit. Zur zornigen Erbitterung kam es nie, da sie Beide gutherzige Jungen waren, und so bildete sich Tom unverdrossen nach seinem Vorbilde, bis er ihm alle Kniffe und Pfiffe abgelauscht außer einem, den Harry selbst erfunden, und auf den er nicht wenig stolz war. Nur im äußersten Notfalle wendete er ihn an, dann aber versagte er auch nie, und Tom streckte rettungslos alle Viere von sich. Im Wachen und im Schlafen sann Tom über diesen Fall nach, ohne zum Resultat zu kommen, bis ihm Harry selbst einen Wink gab, wie er sich zu verhalten habe. Eine Woche später waren sie ebenbürtige Gegner, nur daß Harry zehn Monate älter und demgemäß größer und kräftiger war; und Tom hatte später wiederholt Gelegenheit, sich dieser frühen Schulung zu erfreuen,

besonders aber sollte ihm Harrys Kniff, der unfehlbar zu Fall brachte, einmal gut zu Nutzen kommen.

An Sonnabend Nachmittagen pflegten die Knaben Streifzüge in die Nachbarschaft zu unternehmen. In die Haide oder ins Römische Lager, wo sie ihre Namenszüge im Rasen ausschnitten, den Habicht und den „Piertvogel", wie Harry den grauen Kibitz nannte, beobachteten, der in hochzeitlichen Federn prangte. Von da nach Hause in tollem Jagen den Abhang hinunter, wobei mehr als Einer Haare lassen mußte, weil er in die Dornen rollte; oder durch das Wäldchen, um die jungen Füchse zu belauschen, die im Gestrüpp spielten. Zuweilen nach dem Kieselbach, um Rohr zu Panflöten zu schneiden, oder nach der Moormühle, wo unter den Eichen, so ging die Sage, ein Rabe, der letzte seines Geschlechts, nistete — in die Sandgruben auf die erfolglose Kaninchenjagd; und im Frühjahr strichen sie die ganze Gegend ab, um aus den Vogelnestern Eier für ihre Sammlungen zu erwischen.

Die Standesgenossen des Squire machten wohl ihre Glossen und schüttelten die Köpfe oder rümpften die Nasen, je nachdem, wenn sie an einer fröhlichen Schar von Dorfjungen, mit Tom in der Mitte, vorüber ritten oder fuhren und die Beute aus Feld, Wald und Wiesen sahen, die sie vergnügt nach Hause schleppten. „Was denkt nur Brown?" sagten sie bedenklich. „Was soll denn aus dem Jungen werden, wenn er ihn mit Hans und Kunz umherstreifen läßt? Unsere Jungen gehen nur mit dem Hauslehrer, oder in Begleitung eines Bedienten ins Dorf und verkehren nur mit ihresgleichen." Squire Brown aber hatte glücklicherweise seinen eigenen Kopf und kümmerte sich nicht um das Gerede der Menschen. So spielten denn Tom, und später seine Brüder, nach wie vor mit den Dorfknaben und wußten nichts von Standesunterschieden. Nur persönliche Eigenschaften gaben den Ausschlag, und wer im Ringen, Laufen und Klettern am besten war, hatte die Oberhand.

Vielleicht ließe sich nicht überall dies Experiment mit Erfolg machen, hier aber lief man keine Gefahr. Die Dorfjungen waren ebenso kernig und ehrenhaft, und zweifellos harmloser als die aus höheren Ständen, und Tom nahm in der Pensionsanstalt gleich in

den ersten 14 Tagen mehr Schaden an seiner Seele, als bei seinen Freunden von dem Tage an, wo er Esthers Schürzenzipfel entwischte.

Groß war der Kummer der Dorfjugend, als Tom eines schönen Tages, nachdem er seinen neunten Geburtstag gefeiert, mit dem Squire von dannen fuhr, der ihn einer Knabenpension zuführen wollte. Jeder der Jungen brachte ihm zum Andenken das Beste, was er besaß, und Toms Handkoffer barg Schätze mannigfacher Art: Kreisel, weiße Schusser, Vogeleier, Peitschenschnur, Maultrommeln und dergl. Ja, Jakob Dudelkalb überreichte ihm sogar unter Thränen der Rührung seinen geliebten lahmen Igel — er hatte immer irgend ein verkommenes Geschöpf um sich — mußte aber die wertvolle Gabe zurücknehmen, da der Squire Einspruch that. Tom hatte ihnen Allen zum Abschied ein üppiges Festmahl unter der großen Ulme des Spielplatzes gegeben, wobei der größte und leckerste Kuchen, den das Dorf je gesehen, die Tafel zierte. Sein Kummer über die Trennung kam aber nicht so recht zum Durchbruch, da der Stolz und die Aufregung über den neuen Schritt ins Leben hinein ihn über sich selbst hinaushoben.

Dies Gefühl half ihm auch über den Abschied von seiner Mutter hinweg, an der er mit der vollen Kraft seines treuen, jungen Herzens hing, und die ihm der Inbegriff alles Besten war.

Es ließe sich mancherlei über englische Privatschulen sagen, aber mir fehlt der Platz, und ich will darum Toms erstes Schuljahr nur mit flüchtigen Zügen zeichnen.

Die Anstalt erfreute sich eines durchaus guten Rufs. Der Direktor und der Oberlehrer waren unterrichtete, feingebildete Männer, hatten aber im Ganzen wenig Einfluß auf die Knaben, da sie dieselben nur in der Klasse sahen. Außer den Stunden lag die ganze Schuldisziplin in den Händen von zwei Hilfslehrern, von denen der eine beständig um die Knaben war, in der Schule, auf dem Spielplatz und bei den Mahlzeiten — überall, bis sie sich Abends zur Ruhe legten — im geraden Gegensatz zu öffentlichen Schulen, wo man die Schüler sich selbst überläßt.

Diese beständige Aufsicht mag ja recht gut sein, sollte dann

aber die spezielle Aufgabe des Direktors, als der verantwortlichen Person, sein. Es ist nicht der Zweck der Schule, nur Griechisch und Lateinisch in die Köpfe der Schüler hineinzupfropfen, sondern sie zu leiblich und geistig gesunden Knaben, zu guten zukünftigen Staatsbürgern zu machen; und der bei weitem wichtigere Teil dieser Arbeit liegt außerhalb der Schulstunden.

Die beiden Unterlehrer dieser Schule waren halb gebildete Leute niederen Standes, welche die Stellung nur angenommen hatten aus Mangel an einträglicherer Beschäftigung. Sie waren nicht bösartig, arbeiteten aber ohne Lust und nahmen daher die Sache so leicht wie möglich. Um sich die Aufsicht zu erleichtern, brachten sie zwei Methoden in Anwendung, die geeignet waren, den übelsten Einfluß auf die Schüler zu haben. Einmal gestatteten sie das „Petzen“, das infolgedessen zu einer wahren Pest wurde und das Ehrgefühl der Schüler bis in die Wurzel vernichtete; dann aber begünstigten sie die größten Schüler, die ihnen allein hätten unbequem werden können, aufs Unverholenste und zogen dadurch Tyrannen heran, welche die jüngeren Knaben in der kleinlichen, gemeinen Weise chicanierten, die in englischen Privat-Erziehungs-Anstalten üblich ist.

Ein Mißgeschick, das seinen ersten Brief in die Heimat traf, bereitete dem armen kleinen Tom bitteren Kummer. Mit vieler Mühe war es ihm gelungen, am ersten Abend, wie er versprochen, zwei Seiten eines Briefbogens mit der Erzählung seiner Erlebnisse zu füllen und ihn mit Hilfe seines Pultnachbarn zu falten und zu adressieren. Briefumschläge gab es damals noch nicht, und Siegellack besaßen sie nicht, wagten auch die tiefe Stille des abendlichen Schulzimmers nicht dadurch zu unterbrechen, daß sie den Lehrer um welches baten. Da war denn guter Rat teuer, bis es dem Nachbarn, der gleichfalls ein Neuling war, einfiel, den Brief mit einem Tropfen Tinte zu versiegeln, worauf er der Haushälterin für die Post übergeben wurde. Vier Tage später ließ ihn die gute Dame rufen, überreichte ihm den kostbaren Brief nebst einer Stange Siegellack, und sagte: „Oh, Master Tom, ich vergaß Ihnen zu sagen, Sie haben ja Ihren Brief nicht versiegelt!“ — Dem armen Jungen

schwoll das Herz bei dem Gedanken, daß die Mutter vier Tage lang vergebens nach dem versprochenen Briefe ausgeschauet habe und ihn für wortbrüchig halten mußte, und als er das Siegel schweigend aufgedrückt, flüchtete er sich in einen stillen Winkel des Spielplatzes, wo er in einen Strom von Thränen ausbrach. Sein Kummer war aufrichtig, und seine Wut nicht minder, als zwei Knaben vorübergingen, und der eine, ein großer, fetter Lümmel von einem Jungen, mit dem Finger auf ihn zeigte und höhnisch sagte: „Ach, das Mammakindchen heult, weil es Heimweh hat! Bäh!“ — Aufspringen und dem hämischen Burschen mit der geballten Faust eins auf die Nase versetzen, daß das Blut herausstürzte, war das Werk eines Augenblicks. Aber die Strafe folgte dieser Erleichterung seines erregten Gemüts, wie dem Blitz der Schlag, denn der Gemaßregelte rannte heulend zu dem Lehrer und verklagte Tom, daß er ganz ohne Veranlassung über ihn hergefallen sei und ihn so zugerichtet habe, worauf er für eine Tracht Prügel vorgemerkt wurde. Ein Schlag ins Gesicht wurde für ein Staatsverbrechen gerechnet — sonstiges Raufen galt nur für Ungezogenheit — ein Unterschied, der nicht ganz klar im Prinzip ist.

Tom kam diesmal noch mit einem blauen Auge davon, da er primum tempus vorschützte. Er schrieb einen zweiten Brief an seine Mutter, in den er einige Vergißmeinnicht legte, die er auf seinem ersten Spaziergang gepflückt, und fing nun an, erleichterten Herzens, das neue Leben frisch und fröhlich zu genießen.

Die große Begebenheit der Woche war der Spaziergang an freien Sonnabend Nachmittagen. Gleich nach Tisch machte sich der die Aufsicht habende Unterlehrer mit sämtlichen 50 Knaben auf den Weg nach der Haseldüne, die ungefähr drei (engl.) Meilen im Umkreis hat und von Gehölzen umkränzt ist, in denen es von Vögeln und Schmetterlingen wimmelt. Dort angekommen, trat der Lehrer langsam die Wanderung um die Düne an, begleitet von den Knaben, die sich ihm anschließen wollten. Die Übrigen hatten Erlaubnis, nach Belieben die Haide und den Wald zu durchstreifen, jedoch mit dem Befehl, sich rechtzeitig für die Heimkehr einzustellen, sobald der Lehrer die Runde beendet, und unter keiner Bedingung das Dorf

zu betreten, in dem man Bonbons und leckeren Gerstenzucker gegen Münze des Reichs eintauschen konnte.

An Spielen und anderweitigen Belustigungen war kein Mangel. Gleich am Eingang der Haide lag ein starker Hügel, der allwöchentlich der Schauplatz wilder Kämpfe war, ein Spiel, das den seltsamen Namen „Dreckpastete" führte. Nachdem sich die Schar in zwei Parteien unter verschiedenen Führern geteilt, verfügte sich die eine Hälfte auf den Hügel. Sodann versahen sich beide Parteien mit einer genügenden Anzahl von Rasenstücken, die vermittelst der Käsemesser abgelöst wurden, worauf die Belagerer zum Angriff schritten und unter lautem Kampfgeschrei, im Schutz eines Schnellfeuers von Rasenstücken, von allen Seiten den Hügel hinanstürmten, um oben mit den Verteidigern handgemein zu werden. Sobald es ihnen gelang, dieselben, wenn auch nur für einen Augenblick, von dem Gipfel zu verjagen, wechselten sie die Rollen, und der Kampf begann von neuem. Es war ein gutes, derbes, schmutziges Spiel, das dem kriechenden Schleicherton, der in der Schule herrschte, wirksam entgegen arbeitete. Andere Knaben zerstreuten sich über die Haide, um Hummel- und Mäusenester aufzusuchen, wobei sie, wie ich leider bekennen muß, die Mäuse nicht selten tödteten und ihnen das Fell abzogen, dafür aber von den Hummeln tüchtig gestochen wurden.

Wieder Andere suchten Vogeleier und Schmetterlinge, je nach der Jahreszeit, und hier fand Tom zum ersten Mal den reizenden, kleinen Schmetterling, blau mit goldenen Tupfen auf den Flügeln, den er in seiner heimatlichen Haide vergeblich gesucht; hier auch grub er sein erstes Uferschwalbennest aus. Diese Errungenschaft aber trug ihm eine tüchtige Tracht Prügel ein, da die Vögelchen in einer Sandbank unmittelbar neben dem Dorfe, also auf verbotenem Grunde, bauten. Einer der verwegenen Geister der Schüler, der nie glücklich war, wenn er nicht Etwas unternahm, bei dem Gefahr drohte, überredete Tom leicht, den Bannkreis zu überschreiten und die Uferschwalbenwand aufzusuchen. Da aber von hier bis zum Zuckerbäcker nur ein Schritt war, thaten sie selbstverständlich diesen Schritt und füllten ihre Taschen mit Bonbons und Gerstenzucker, die sie dann unter ihre Genossen verteilten, und ebenso selbstverständlich entdeckte

der Lehrer sofort die verbotene Ware. Eine Untersuchung der Taschen offenbarte den klebrigen Zustand von Tom's und seines Verbündeten Tasche, verriet die Schuldigen und hatte ein Strafgericht zur Folge.

Dieser Verbündete aber war in den Augen der Knaben ein gewaltiger Held und gefürchtet wie Einer, der Zauberkünste, oder etwas dem Ähnliches treibt. Zu diesem Ruf war er auf folgende Weise gekommen. Die Knaben gingen um acht Uhr zu Bett und lagen dann meistens noch eine gute Weile wachend im Dunkeln, wo dann Gespenstergeschichten eine große Rolle spielten. Eines Abends, als die Reihe zu erzählen an ihm war, und er ihre Seelen mit Furcht und Zittern erfüllt hatte, erklärte er plötzlich, daß er an der Thür eine feurige Hand erscheinen lassen würde. Und wirklich erschien zum Erstaunen und Entsetzen der Knaben seines Zimmers, da und dort, in blassem Licht eine Hand, oder etwas dem Ähnliches. Die Kunde von dem Wunder flog wie ein Lauffeuer durch alle Zimmer, und da man der Nachricht keinen Glauben schenkte, erklärte der junge Magier, daß das Wunder nach und nach in allen Zimmern erscheinen würde, was auch geschah. Die ganze Geschichte war, wie gewöhnlich, einem der Lehrer unter der Hand mitgeteilt worden, und dies vielgeplagte Menschenkind, das an den verschiedenen Thüren herumgelauscht, fing dann auch richtig den Missethäter im Nachthemde mit der Phosphorbüchse in der Hand ab. Schwefelhölzer gab es damals noch nicht, und der bloße Name Phosphor hatte in den Ohren der Knaben schon einen dämonischen Klang. So erwarb sich denn Tom's Verbündeter um den Preis einer gesalzenen Tracht Prügel das, was zuweilen viel ältere Leute eifrig erstreben — die entschiedene Furcht der meisten seiner Kameraden.

Tom machte gute Fortschritte in der Schule, fühlte sich aber so wenig behaglich dort, daß er in den Ferien jedesmal seinen Vater dringend bat, ihn doch gleich in eine der großen, öffentlichen Schulen zu schicken. Da brach zu seiner Freude im Dorfe ein epidemisches Fieber aus, das auch den Direktor ergriff, so daß alle Schüler an ein und demselben Tage Hals über Kopf nach Hause geschickt wurden.

Der Squire war nicht ganz so entzückt wie Master Tom, als er des Sohnes lustiges, braunes Gesicht zwei Monate vor der festgesetzten Zeit, zu den Weihnachtsferien, daheim wieder auftauchen sah. So überlegte er sich denn die Sache gründlich nach allen Seiten und zog sich dann in seine Bibliothek zurück, wo er mehrere Briefe schrieb, deren Resultat er vierzehn Tage später eines Morgens am Frühstückstisch zum besten gab.

„Hör' doch, meine Liebe," sagte er zu seiner Frau. „Ich habe mich entschlossen, Tom jetzt gleich nach Rugby zu schicken, damit er die letzten sechs Wochen des Semesters noch nützlich verwendet, statt hier spazieren zu reiten und die Zeit todtzuschlagen. Es ist sehr freundlich von dem Doktor, mir das zu erlauben. Könntest Du seine Sachen wohl bis zum Freitag soweit in Ordnung bringen, daß ich ihn mit nach London nehmen kann? Von da mag er am nächsten Tage allein weiter reisen."

Mrs. Brown, die auf die Nachricht vorbereitet war, nickte zustimmend und erlaubte sich nur einen leisen Zweifel auszusprechen, ob Tom alt genug sei, um allein zu reisen; da sie aber sah, daß Vater und Sohn, beide, anderer Meinung waren, gab sie als gescheidte Frau nach und setzte alle Segel bei, um Toms Ausstattung rechtzeitig zur Stelle zu schaffen.

Viertes Kapitel.

So nehm' ich vom Auge dir Riegel und Siegel,
Damit es zum Spiegel dir diene und tauge —
Sieh' an die heilige Schönheit der Welt.
(Das heilige Lachen.) E. v. Wildenbruch.

Die Tally=ho=Kutsche.

„Aufsteh'n, junger Herr, es ist die höchste Zeit! Schlafen Sie nicht wieder ein! Die Tally=ho=Kutsche nach Leicester kommt in einer halben Stunde hier vorüber und wartet auf Niemand!" So sprach der Hausknecht des Hotels „Zum Pfau" in Islington, einer Vorstadt Londons, um halb 3 Uhr Morgens an einem der

ersten Novembertage, worauf er Tom an der Schulter rüttelte, die Lichter auf dem Tisch anzündete und die Schuhe zum putzen mit hinausnahm.

Tom und sein Vater waren am Abend vorher aus Berkshire in London angekommen, wo man ihnen sagte, daß die Birmingham-Kutschen Rugby nicht berührten, sondern ihre Passagiere in einem Dorfe an der Hauptstraße absetzten, wo dieselben entweder Extrapost nehmen oder die Abendkutsche zur Weiterreise benutzen müßten. Darauf hatte der Vater bestimmt, daß Tom mit der Tally-ho-Kutsche fahren sollte, die vom Hauptweg abbog und durch Rugby fuhr, und da dieselbe eine Nachtkutsche war, hatten sie den Pfau als Nachtquartier gewählt, um am Wege zu sein.

Tom, der zum erstenmale in London war, wäre für sein Leben gern in der „Belle Savage" geblieben, vor der die Sternkutsche sie in der Dämmerung absetzte. Wie gern wäre er in den unabsehbaren, geheimnisvollen, gashellen Straßen umhergewandert, deren strahlendes Licht einen rastlos auf- und abwogenden Menschenstrom beleuchtete, über dem es summte wie in einem riesigen Bienenschwarm. Die Neuheit des Schauspiels erregte ihn so, daß er kaum atmen konnte. Als er aber hörte, daß die Einkehr im Pfau und die Tally-ho-Kutsche ihn schon um 12 Uhr mittags nach Rugby bringen würde, während er sonst erst am Abend dort eintreffen konnte, zerschmolzen alle seine Pläne wie Butter an der Sonne. Der alles überwältigende Wunsch, sobald wie irgend möglich Schüler einer großen öffentlichen Anstalt zu werden, erfüllte sein ganzes Herz und ließ ihm den Unterschied von sechs Stunden früher oder später von höchster Wichtigkeit erscheinen.

Gegen sieben Uhr kamen sie im „Pfau" an, und Tom hörte mit ungeheucheltem Entzücken, daß sein Vater Beefsteaks mit Austernsauce zum Abendessen bestellte, das in einer halben Stunde aufgetragen werden sollte. Als er dann den Vater mit der Zeitung behaglich in einem Lehnstuhle sitzen sah neben dem flackernden Kaminfeuer, trat er eiligst eine Entdeckungsreise an, um seine Umgebung in Augenschein zu nehmen. Die vielen hin und her fahrenden Wagen setzten ihn in Verwunderung, und er schloß sofort Freundschaft mit

dem Hausknecht, wie mit dem Stallknecht, der ihm versicherte, daß die Tally-ho-Kutsche ein Fuhrwerk ersten Ranges sei, mit Einschluß der Haltepunkte seine zehn Meilen die Stunde mache, und so präzise, daß die Leute an der Landstraße überall ihre Uhren nach ihr stellten.

Dann wurde er zum Essen gerufen und schwelgte in Beefsteaks, Austernsauce und braunem Stout, den er, ein denkwürdiger Tag, heute zum erstenmale trank. Den vortrefflichen Ratschlägen, die ihm sein guter Vater über ein Glas dampfenden Grogs hin gab, lauschte er zuerst mit großer Aufmerksamkeit, dann aber überwältigte ihn die Müdigkeit, und er fing an zu nicken. Der Stout, das Feuer und die Vorlesung waren zu viel des Guten auf einmal. Beim Anblick des schlaftrunkenen Knaben fiel es dem Squire ein, daß er schon um drei Uhr reisefertig sein müsse; so schickte er denn den kleinen Burschen zu dem Stubenmädchen und schüttelte ihm nur die Hand, da Tom sich vor der Abreise ausbedungen, daß das Küssen von jetzt an aufhören solle.

„Und nun, mein Junge“, sagte der Squire, „erinnere dich, daß wir dich auf deinen eignen dringenden Wunsch schon jetzt in die große Schule hineinstecken, wie einen jungen Bären, der noch all seine Sorgen und Kümmernisse vor sich hat. Wenn die Schulen heutzutage noch sind, was sie zu meiner Zeit waren, wirst du mancherlei grausame und gemeine Dinge thun seh'n, mancherlei hören, von dem es besser wäre, du hörtest es nicht. Aber sei getrost; bewahre dir allzeit ein tapferes und freundliches Herz. Höre nie auf Etwas und sprich nie Etwas, von dem du nicht möchtest, daß deine Mutter und Schwestern es gleichfalls hörten, so wirst du dich niemals zu schämen brauchen, nach Hause zurückzukommen, und kannst allezeit eines herzlichen Willkommens sicher sein.“

Bei Erwähnung seiner Mutter stieg es heiß in Toms Kehle auf, und er wäre am liebsten seinem Vater um den Hals gefallen, um ihn tüchtig abzuküssen, wäre nur nicht das neue Abkommen gewesen.

So drückte er denn nur des Vaters Hand und sagte tapfer: „Ich will es versuchen, Papa.“

„Ich weiß, daß du es thun wirst, mein Junge, ich weiß es. Ist dein Geld sicher?"

„Ja", erwiederte Tom und fuhr mit der Hand in eine seiner Taschen, um sich zu überzeugen.

„Und deine Schlüssel?"

„All right", entgegnete Tom und fuhr mit der Hand in die andere Tasche.

„Gute Nacht denn, und Gott segne dich, mein Sohn. Ich werde dem Hausknecht Auftrag geben, dich zu wecken, und zu rechter Zeit auf sein, um dich abfahren zu sehen."

Etwas trübselig folgte Tom dem Hausmädchen, das ihn in ein sauberes kleines Zimmer führte, und erwachte erst aus seinem Brüten, als die frische gutmütige Person ihn einen lieben herzigen Jungen nannte und sich mit einem Kuß von ihm verabschiedete, eine Beleidigung, die er unter anderen Verhältnissen gewiß nicht ungerügt gelassen haben würde. Mit der lebendigen Erinnerung an die letzten Worte seines Vaters und an den Blick, der dieselben begleitet, kniete er dann nieder und betete, daß er niemals Kummer und Schande über seine geliebten Angehörigen daheim bringen möge.

In der That verdienten die Abschiedsworte des Squire diese Wirkung, denn sie waren einem sorgenden Vaterherzen entquollen Er hatte lange hin und hergesonnen, was er dem Jungen beim Scheiden sagen solle, das unvergessen in seinem Gedächtnis haften bliebe, und war so in seine Betrachtungen vertieft, daß der „Schwager", der seit langen Jahren die Postkutsche führte, ihn wiederholt verwundert von der Seite betrachtete. Er kannte jeden Stock und jeden Stein des Weges, sowie alle Leute und deren Lebensgeschichte auf Meilen in der Runde und war es gewöhnt, auf Reisen mit dem Squire die landwirtschaftlichen wie die sozialen Verhältnisse des ganzen Landstriches eingehend zu verhandeln, so daß die Schweigsamkeit des sonst so zugänglichen Passagiers ihn nicht wenig in Erstaunen setzte.

Das kurze und lange dieser Betrachtungen war etwa folgendes: „Ich werde ihm nicht sagen, daß er seine Bibel lesen und Gott lieben und ihm dienen soll: wenn er das nicht seiner Mutter zu-

iebe thut, so werden meine Worte wenig nützen. Soll ich ihn warnen vor den Versuchungen, die ihm nahe treten werden? Nein, das kann ich nicht, er würde mich gar nicht einmal verstehen, und es würde mehr Schaden als Nutzen bringen. Soll ich ihm sagen, daß er in die Schule geschickt wird, damit er fleißig ist und etwas tüchtiges lernt? Das ist ja allerdings der Hauptzweck, aber weder seine Mutter noch ich legen einen besonderen Wert darauf, daß er eine Menge griechischer Partikel oder das Diagamma lernt. Wenn er nur ein braver, hilfreicher, wahrheitsliebender Mensch, ein Gentleman und ein Christ wird, sind wir zufrieden," dachte der Squire, und diesen Gedanken entsprachen denn auch die Worte, die dem Knaben zu Herzen gingen und sich ihm nachdrücklich einprägten.

Sie waren das erste, das Tom in den Sinn kam, als er auf den Ruf des Hausknechts aus dem Bette sprang und sich mit möglichster Eile wusch und ankleidete. Zehn Minuten vor drei Uhr erschien er denn auch auf Socken mit Hutkasten*), Überzieher und Halswärmer im Frühstückszimmer, wo sein Vater eben das prasselnde Kaminfeuer zu heller Glut anschürte, und wo heißer Kaffee mit Biskuits für ihn bereit stand.

„Vorwärts, Tom, gieb mir die Sachen und trinke das — gut durchwärmt erträgt man die Kälte besser. — Spute dich, mein Junge!"

Tom vertiefte sich in seine Kaffeetasse und plauderte ununterbrochen, während er sich in seine Stiefel und in seinen Rock hineinarbeitete, einen dicken Rock mit Sammetkragen, der nach der abscheulichen Mode jener Zeit eng wie ein Futteral war. Und als er eben den letzten Mund voll hinuntergeschluckt und die Enden seines warmen Shawls vorsorglich über der Brust eingeknöpft hatte, erklang auch schon das Horn, und der Hausknecht steckte seinen Kopf zur Thüre hinein. „Tally-ho-Kutsche, junger Herr!" rief er; und zugleich hörte man das Rasseln der mächtigen neumodischen Kutsche und den klappernden Hufschlag der vier Schnelltraber, die sich im Geschwindschritt dem Pfau näherten und mit plötzlichem Ruck hielten.

---

*) Die Schüler der großen öffentlichen Erziehungsanstalten Englands tragen Cylinderhüte.

„Was für uns da, Bob?“ fragte der Kondukteur, der hinten absprang und die erstarrten Arme über der Brust zusammenschlug.

„Junger Herr nach Rugby — drei Pakete nach Leicester — ein Korb Wildpret nach Rugby“ antwortete der Hausknecht.

„Sag' dem jungen Herrn, daß er sich dazu hält“, brummte der Kondukteur, indem er die Remise öffnete und die Pakete hineinschoß, nachdem er sie beim Schein der Lampe untersucht hatte. „Da, wirf den Mantelsack aufs Verdeck, ich will ihn gleich einschnallen. Nun denn, junger Herr, springen Sie hinten auf!“

„Leb' wohl, Vater — grüße Alle zu Hause!“ Noch ein Händedruck, dann springt Tom hinauf — ihm nach der Kondukteur, der in einer Hand seinen Hutkasten hält, während die andere das Horn an den Mund setzt. „Tut, tut, tut!“ Die Stallbuben lassen die vier Eisengrauen los, die sich ins Geschirr werfen, und fort stürmt die Tally=ho in die Finsternis hinein, 45 Sekunden nachdem sie Halt gemacht. Unter den Thürlampen des Pfau aber stehen die Stallbuben, der Hausknecht und der Squire und sehen dem dahinrollenden Ungetüm nach, bis es im nächtlichen Dunkel verschwindet.

„Scharfe Arbeit“, sagt der Squire, als er nichts mehr von der Kutsche sehen und hören kann, und kehrt dann fröstelnd ins Haus zurück, um sich noch einmal in sein warmes Bett zu legen.

Tom bleibt vor seinem luftigen Sitz stehen, so lange er noch einen Schatten von der Gestalt seines Vaters sehen kann, dann geht er vor Anker, nachdem der Kondukteur sein Gepäck verstauet hat, und hüllt sich ein, so gut er kann, um die drei Stunden vor Tagesanbruch abzuwarten. Und das war keine Kleinigkeit für frostige Leute bei Lebzeiten seiner Majestät des hochseligen Königs im November oben auf dem Verdeck einer Schnellpost.

Ich denke manchmal, daß ihr Knaben der jetzigen Generation viel weichlicher und verzärtelter seid, als wir vom alten Schrot und Korn. Wenigstens seid ihr viel bequemere Reisende mit euren Reisedecken im wohldurchwärmten Eisenbahncoupé. Eine Fahrt bei Nacht, oben auf der Tally=ho=Kutsche, war eine ganz andere Sache in dem festanschließenden Rock und mit Beinen, die sechs Zoll über dem Boden baumelten und bald so erstarrt waren, daß man das Gefühl

verlor, überhaupt Beine gehabt zu haben. Und doch war die kalte nächtliche Fahrt nicht ohne Reiz. Da war zuerst das Bewußtsein, eine Unannehmlichkeit standhaft zu ertragen, ein Bewußtsein, das die Brust jedes Engländers mit Genugthuung erfüllt. Dann die Musik des klappernden Pferdegeschirrs, das Trappeln der Hufe auf dem festgefrorenen Boden, das schwankende Licht der Wagenlampen, das die Dunkelheit nur sichtbarer machte, und das fröhliche Tuten des Wächterhorns, wenn wir uns dem Zollhäuschen näherten, oder den schläfrigen Stallknecht wecken wollten zum nahen Pferdewechsel, und endlich das entzückende Gefühl zurückkehrender Wärme in den erstarrten Zehen!

Und wo kann man zudem den Tagesanbruch und Sonnenaufgang in größerer Vollkommenheit beobachten, als von dem Verdeck einer Kutsche?

Jetzt fahren wir an St. Albans vorbei, und Tom freut sich der Fahrt, obgleich er halb erfroren ist, trotzdem der Kondukteur, der allein mit ihm auf der Hinterbank sitzt, seine Beine in ein Bündel Stroh gesteckt und das Ende eines Hafersackes über seine Knie gedeckt hat. Die Dunkelheit hat ihn gedankenvoll gemacht, und er läßt sein kurzes vergangenes Leben Revue passieren, denkt seiner Mutter und Schwester, der Abschiedsworte seines Vaters und nimmt sich vor, nach Kräften recht zu thun und wie ein echter Brown zu leben, wenn er auch noch jung ist. Dann versucht er die noch schattenhafte Zukunft zu durchdringen, überlegt, was für ein Ort Rugby wohl sein mag, wie das Leben sich dort wohl gestalten wird, und dabei gehen ihm ein Dutzend Geschichten durch den Kopf, die er von großen Knaben während der Ferien über öffentliche Schulen gehört hat. Er ist zum Überlaufen voll von Hoffnung und Leben; trotz der Kälte trommelt er mit den Händen gegen die Rückwand seines Sitzes und hätte gern lustig in die Welt hineingesungen, wenn er nur gewußt hätte, was der schweigsame Kondukteur neben ihm dazu sagen würde.

Und jetzt fängt der Tag an zu grauen, gerade als sie sich dem Ende der vierten Station, einem kleinen Wirtshause mit riesigen Stallungen dahinter, nähern. Heller Feuerschein leuchtet durch die

roten Gardinen des Schenkzimmers, dessen Thür offen steht. Der Kutscher holt die Schwebbe seiner Peitsche ein und wirft diese dem Stallknecht zu, während der Dampf der erhitzten Pferde gerade in die Höhe steigt. Er hat sie während der letzten zwei Meilen tüchtig ausgreifen lassen und ist zwei Minuten vor seiner Zeit da. Jetzt rollt er vorn von dem Kutscherbock herunter, während der Kondukteur hinten abrollt und Tom zuruft: „Springen Sie ab, junger Herr, springen Sie nur herunter, und Sie sollen einen guten Schluck trinken, der die Kälte austreibt und den Magen wärmt!“

Springen — ja wohl! wenn er nur könnte — wenn sein Fuß wenigstens den oberen Rand des Rades fände, das, so viel er davon fühlt, in der nächsten Welt stehen kann. So hebt ihn denn der Kondukteur herunter und stellt ihn auf die Füße, worauf sie ins Gastzimmer stampfen, wo sie den Kutscher und die übrigen Außenpassagiere schon versammelt finden.

Ein frisch aussehendes Schenkmädel reicht sodann ein Glas dampfenden Grogs, das sie vor dem Feuer stehend leeren, während der Kutscher und Kondukteur geschäftliche Bemerkungen austauschen. Der Grog wärmt Tom bis ins Herz hinein und macht ihn husten.

„Kostbarer Stoff das an einem kalten Morgen, junger Herr,“ lacht der Kutscher, der sein Glas hinunter gegossen hat, als wäre es Quellwasser. „Die Zeit ist um!“ Jeder nimmt seinen Sitz ein, der Schwager zuletzt, der sich mit den Zügeln in der Hand auf seinen Sitz schwingt, auf dem er noch nicht Posto gefaßt hat, als die Pferde schon fortstürmen. „Tut—tut—tutteltutu!“ schallt das Horn, und fort geht es. Beinahe dreißig englische Meilen Wegs liegen schon hinter ihnen, beinahe halbwegs nach Rugby, meint Tom, und am Ende der Station winkt das Frühstück.

Jetzt wird es hell, und auf Wegen und Stegen regt sich das Leben. Ein paar Marktkarren kommen vorüber, Arbeiter in blauen Blusen wandern des Wegs und rauchen ihr Morgenpfeifchen, dessen aufsteigender Rauch gar nicht übel riecht in der frischen Luft. Die Sonne geht auf und verwandelt die Nebel in silberne Gazeschleier. Eine Meute Jagdhunde trabt gemächlich einem fernen Rendezvous zu, hinter dem Huntsmann her, dessen Gesicht ungefähr die

Farbe seines roten Rockes hat, und der mit dem Kutscher und Kondukteur Grüße wechselt. Jetzt halten sie vor einem Parkthore, wo ein wohlvermummter Jäger mit Gewehrkasten und Mantelsack aufsteigt. Eine frühe Kutsche kommt ihnen entgegen, und im Vorüberfahren begrüßen sich die Kutscher durch das übliche Aufheben des linken Ellenbogens. Jedes Gespann macht seine elf Meilen die Stunde und darüber, und hier kommt das Frühstück.

„Zwanzig Minuten Aufenthalt, meine Herren!“ ruft der Schwager und hält mit dem Schlage sieben vor der Wirtshausthüre.

Hier winkt der Lohn für die Entbehrungen der nächtlichen Fahrt! Über dem niedrigen dunklen Getäfel des behaglichen Zimmers hängen muntere Jagdszenen. In den Hutständern neben der Thüre stehen ein Paar Peitschen, deren Besitzer noch schlafen. Das hell aufflammende Feuer mit dem seltsamen alten Spiegel über dem Sims, an dem eine große Karte steckt mit den Rendezvous des Jagdklubs der Grafschaft, Alles wirkt auf die Sinne und ruft ein Gefühl gesteigerten Wohlseins hervor. Ein blendend weißes Tischtuch und sauberes Porzellan zieren den Tisch, auf dem neben Taubenpastete und Schinken ein gewaltiges Stück kaltes Rindfleisch von einem Riesenochsen steht, neben einem mächtigen Laib hausbackenen Brodes auf hölzerner Platte.

Und hier kommt der dicke Oberkellner, fast erdrückt von der Last des Servierbrettes voll warmer Speisen. Gedämpfte Nieren und Beefsteaks, Spiegeleier und gebratener Speck, gebutterter Brotschnitten und frisches Weißbrot, Kaffee und Thee, alles dampfend heiß; der Tisch kann die Menge der guten Sachen nicht fassen, und die kalten Schüsseln, die nur den Appetit reizen sollten, müssen auf den Schenktisch wandern. Und nun greifen Sie zu, meine Herren, und lassen Sie sichs gut schmecken. Das Haus hat einen vortrefflichen Ruf, ist eine Art Sammelpunkt für die Mitglieder des Jagdklubs, und das Frühstück dort ist berühmt. Zwei oder drei Rotröcke, die auf dem Wege zum Rendezvous sind, treten ein und sind sehr vergnügt und hungrig, gerade wie wir Alle.

„Thee oder Kaffee, Sire?“ fragt der Kellner, der hinter Tom steht.

„Kaffee, bitte", sagt Tom, der den Mund voll Nierenschnittchen hat. Kaffee ist ihm etwas selten Gereichtes, Thee nicht.

Der Kutscher, der mit uns am Tische sitzt, verspeist gewaltige Portionen kalten Rindfleisches und trinkt dazu schäumendes Ale, das ihm eine Kellnerin bringt; Thee und Kaffee sind ihm Kindergetränke.

Tom hat Nieren, Taubenpastete und Spiegeleier gegessen und heißen Kaffee dazu getrunken, bis sein kleiner Leib so rund ist, wie eine Trommel; dann hat er noch das Vergnügen, dem Kellner aus seiner eigenen kleinen Börse die genossenen guten Dinge zu bezahlen, was er mit würdevoller Wichtigkeit thut und darauf vor die Thüre spaziert, um die Pferde anschirren zu sehen.

Der Kutscher kommt heraus, eine dicke Cigarre paffend, die ihm einer der Rotröcke gegeben hat und der Kondukteur verläßt das Schenkzimmer, in dem er mit Vorliebe frühstückt, und schneidet die Spitze eines zweifelhaft aussehenden Glimmstengels ab, den man bequem um den Finger wickeln könnte, und von dem drei Züge Jedermann außer ihn ins Jenseits befördern würden.

Die Rotröcke stehen rauchend vor der Hausthüre, um uns abfahren zu sehen, während ihre Pferde auf dem Marktplatz vor dem Wirtshause umhergeführt werden, und plaudern gemütlich mit dem Jagdherrn, der mit uns fährt. Fröhliches Leben und Bewegung überall.

„Nun, junger Herr," mahnt der Kondukteur, der den Gepäckraum abschließt, „Sie sind der Letzte, die anderen Herrschaften sitzen schon alle."

„Ein fröhliches Rennen!" sagt der Jäger, der sich auf den Sitz neben den Kutscher geschwungen hat, zu den Rotröcken.

„Los, Dick*) — laß gehen!" Die Stallknechte springen zur Seite, ziehen die Decken von den glänzenden Flanken der Pferde, und wir donnern fort über den Markt und die Hochstraße hinunter, wobei wir den Leuten in die Fenster der ersten Etage sehen, an denen sich einige würdige Bürger rasieren, während die Ladenjungen

*) Dick: Abkürzung für Richard.

mit dem Fensterputzen innehalten, und die Hausmädchen den Kehrbesen in Ruhe setzen und uns vergnügt nachschauen, als wir vorüber rasseln, als gehörten wir von rechtswegen zu ihrem Morgenplaisir.

Jetzt liegt die Stadt hinter uns, und wir haben schon ein gutes Stück Wegs zurückgelegt, als es acht schlägt.

Die Sonne scheint beinahe warm, das gute Frühstück hat alle Federn geölt und alle Zungen gelöst, und Tom, dem das lange Schweigen über ist, wendet sich an den Kondukteur, der allmählich auftaut und zwischen den Zügen aus seiner öligen Cigarre Antwort giebt. Er ist zu voll von Erwartung, um an etwas anderes denken, von etwas anderem reden zu können, als von Rugby, und fragt seinen Nachbarn, ob er den Ort kennt.

„Fahre jeden einzigen Tag meines Lebens durch. Zwanzig Minuten vor Zwölf hinunter — und um zehn Uhr abends zurück nach London.“

„Was für eine Art Platz ist es?“ sagt Tom.

Der Kondukteur sieht ihn possierlich an. „Na — ein Nest an der Welt Ende, wo die Wölfe und Füchse sich Gute Nacht sagen. Kein Pflaster in den Straßen, keine Laternen, man kann sich bei Nacht den Schädel einrennen. — Im Herbst ein großer Vieh- und Pferdemarkt — ist eben jetzt vorüber. Eine Woche nachher sieht die Stadt noch kotig aus. Ein langweiliges Nest, junger Herr; rein zum Davonlaufen! Nicht an der Hauptstraße und täglich nur drei Kutschen, von denen die eine nur ein Zweispänner ist — heißt Regulator und kommt von Oxford. Fährt sechs Meilen die Stunde — die jungen Herren nennen sie das Pfeifenschwein und fahren gewöhnlich damit, wenn sie nach den Ferien zurückkommen. Sind auch ein Rugby-Schüler, junger Herr?“

„Jawohl,“ antwortet Tom, dem es nicht unlieb gewesen wäre, wenn der Kondukteur ihn für ein bereits bemoostes Haupt gehalten hätte. Aber seine Ehrlichkeit behielt die Oberhand, außerdem wünschte er noch mancherlei Fragen zu thun, die er im anderen Fall für sich hätte behalten müssen. So fügte er denn hinzu: „das heißt, ich bin auf dem Wege dahin. Ich bin ein neuer Junge,“ eine Thatsache,

über die der Mann augenscheinlich nicht den geringsten Zweifel gehegt hatte.*)

„Sie kommen spät, junger Herr. Heute über sechs Wochen ist das Semester aus.“ Tom nickte. „Heute über sechs Wochen und den Montag und Dienstag darauf ist unser Wagen zum Überlaufen vollgestopft. Hoffentlich kommen Sie auch in der Tally-ho zurück.“

Tom sprach die gleiche Hoffnung aus, fürchtete aber, daß das Pfeifenschwein sein Los sein würde.

„Es ist eine ganz einträgliche Geschichte,“ meinte der Kondukteur, „denn die jungen Herren sparen nicht mit dem Gelde, aber meiner Treu, auf dem ganzen Wege ist nichts als Lärm und Spektakel und Scherereien ohne End.“ Er schob den Hut nach vorn und krauete sein Haar. „Was mit den Knallbüchsen, den Katapults, den langen Peitschen, dem Geschrei und den Narrheiten, die sie mit allen Vorübergehenden treiben — es ist ein Radau zum wild werden. Einen oder zwei von ihnen, wie Sie zum Beispiel, nehmen wir gerne mit, aber 'ne ganze Wagenladung voll, nee!“

„Was thun sie mit den Knallbüchsen?“ fragte Tom.

„Thun? Sie schießen mit Erbsen jeden ins Gesicht, der vorübergeht, außer hübschen jungen Mädchen, und zerbrechen Fensterscheiben — Einige schießen so scharf. Als wir im letzten Juni die erste Fracht zur Stadt (London) fuhren, kam das so. Eine Viertelmeile lang wurde die Chaussee ausgebessert, und ein Trupp Irländer, lauter ruppiges Volk, klopfte Steine. Als wir ganz nahe sind, ruft der junge Herr, der auf dem Bock neben dem Kutscher sitzt — es war ein hübsches Kerlchen und keck wie ein Kampfhahn — „Hört mal, Jungens,“ ruft er, „das giebt einen Hauptspaß! Laßt den Paddys mal die Kugeln um die Ohren pfeifen — aber gut zielen!“ „Um Gotteswillen nicht, junger Herr!“ ruft mein Gevatter, der Kutscher, „die Kerls stürmen uns die Kutsche und hauen Sie Alle herunter!“

---

*) Neuerdings nimmt man nicht gern Knaben unter zwölf Jahren auf und behält sie nicht über neunzehn.

„Halt den Rand, Schwager," ruft mein junger Lord, „Du bist eine Bangbüchse. Hurrah, Jungs, gebts ihnen tüchtig!" „Hurrah," singt der ganze Chor, und sie stopfen sich den ganzen Mund voll Erbsen, genug für den ganzen Strich. Als Bob sieht, was kommen wird, klopft er sich den Hut bis über die Augen, schnalzt seinen Pferden und lockert die Zügel und, hast mich nicht gesehen, fliegen wir die Chaussee entlang, daß die Bäume rechts und links von uns wie Schatten vorüber stoben — 20 engl. Meilen die Stunde —. Die Paddys fangen auch an Hurrah zu schreien, weil sie denken, daß einer durchbrennt, und als wir an dem Ersten vorüberkommen, grinsen sie und schwenken ihre alten Hüte. Aber das Vergnügen dauerte nicht lange, und sie machten grimmige Gesichter, wie der böse Feind, als die Erbsen ihnen wie Stechfliegen ins Gesicht und um die Ohren sausten. Aber, den Donner auch, uns verging bald das Lachen, und unsere Gesichter wurden lang, ehe nur einer: „Jack Robinson" sagen konnte. Wir jagten so rasend und die Kerls waren so verdutzt, daß wir die Hälfte der Linie passiert hatten, ehe sie zu sich kamen. Dann aber gellte es: „Aufgepaßt, alle Mann!" Der ganze Trupp heulte wie besessen, so daß wir es mit der Angst kriegten. Einige liefen uns nach und versuchten, hinten aufzuklettern, aber wir hieben ihnen mit den Peitschen über die Hände, daß sie los lassen mußten. Einer, den sie besonders scharf aufs Korn genommen hatten, sprang auf die Handpferde zu, als wenn er sie am Gebiß packen wollte, stolperte aber glücklicherweise über einen Haufen Steine und fiel hin. Aber die Anderen hoben Steine auf und bombardirten uns damit, bis wir vorüber waren. Die jungen Herren hielten sich tapfer und zielten mit Erbsen und Steinen nach ihnen, die hageldick auf uns niederprasselten. Ja, als wir dann den Schaden besahen, war das eine nette Bescherung! Bob hatte einen Stein in die Seite bekommen, der ihm knapp zu die Rippen gebrochen, so daß er beinahe die Zügel hatte fallen lassen. Der kleine Lord kletterte wieder auf den Bock, aber sein Hut ist fort, Bob seiner dito, dazu hat er ein Loch auf der Stirne. Mein Hut ist eingetrieben, auch fehlen sonst noch ein Paar, und nicht Einer von uns, der nicht

braun und blau ist, über und über. Das war eine schöne Geschichte! Fünfzig Mark Schadenersatz für Fensterscheiben und neu Lackieren der Kutsche, die sie unter sich zusammenbrachten — außerdem gaben sie Bob und mir jedem 10 Mk. extra, aber für 20 Goldfüchse mache ich die Tour nicht noch einmal." So sprechend schüttelte der Kondukteur bedächtig sein Haupt, stand auf und blies ein klares, lustiges Tut — tut! in die frische Winterluft hinein.

„Hei, wie lustig!" lachte Tom, dem das Herz in der Brust hüpfte vor Stolz und Vergnügen über die Heldenthaten seiner zukünftigen Kameraden, und der das Ende des Semesters herbeisehnte, um sich in ähnlichen Scharmützeln die Sporen zu verdienen.

„Alles recht schön, junger Herr, aber für die Leute, die uns begegneten, und für uns, die wir am nächsten Tag den Weg wieder machen mußten, war es gar nicht lustig. Die Paddys vom vorigen Sommer hatten Alle Steine bereit und wollten sie uns eben an den Kopf werfen — wir hatten noch dazu zwei Hochwürden an Bord — da hielten wir am ersten Steinhaufen und redeten ihnen zu, nehmen auch seitdem Keinen wieder mit, der ein Blasrohr führt, wenn er nicht verspricht, das Feuern zu lassen, wo irische Bursche als Steinklopfer arbeiten."

Der Kondukteur schwieg, that ein paar Züge aus seiner Cigarre und sah wohlwollend auf Tom herab.

„Oh, bitte, weiter! Erzählen Sie. Wissen Sie noch mehr solche Geschichten?"

„Es ist ein Weilchen her, da wären wir in der Gegend von Bicester beinahe gut angekommen. Es mochten wohl noch sechs (engl.) Meilen bis zur Stadt sein, da begegnete uns ein alter, stämmiger, grauhaariger Landmann, der so recht gemütlich auf seinem Gaul daher getrabt kommt. Gerade als er an der Kutsche in die Höhe sieht, trifft ihn eine Erbse auf die Nase, ein paar andere treffen den Gaul am Hinterteil, und der fängt an auf den Hinterbeinen herumzutanzen. Ich sah, wie dem alten Burschen das Gesicht rot anlief und ein böser Blick in seine Augen kam, und sagte zu mir selbst: Der hats hinter den Ohren und will uns eins auswischen.

Er drehte denn auch richtig um und reitet, gerade außer Schußweite, ruhig hinter uns her. Wie die Mähre ausgriff! in all den sechs Meilen konnten wir ihn nicht sechs Meter weit abschütteln. Die jungen Herren waren zuerst sehr lebendig und hatten ihren Spaß über ihn, als er aber immer stet hinter uns hertrabte wurden sie ganz still und steckten die Köpfe zusammen, um zu beraten, was sie thun wollten. Einige waren dafür, es auszufechten, andere wollten ihn um Verzeihung bitten, aber zum Schluß kamen sie nicht. So gelangten wir in die Stadt, er immer dicht hinter uns her, und als wir halten, kommt er vor und sagt, die beiden, die ihn geschossen hätten, müßten mit zum Friedensrichter und sollten bestraft werden. Es war ein richtiger Auflauf, und wir konnten nicht anspannen. Die Jungen aber hielten zusammen und sagten, Keiner oder Alle. Sie würden sich wehren, und wenn man sie forthaben wolle, müsse man sie tragen. Gerade als es anfing ernsthaft zu werden, als der alte Bursche und der Pöbel sie vom Wagen herunter zerren wollten, sprang ein kleiner Bengel auf und sagte: „Ich will bleiben, ich habe nur noch drei Meilen zu fahren, und mein Vater ist hier herum bekannt, er heißt Davis. Ich will mit dem Herrn zum Friedensrichter gehen." „Was, bist Du Pastor Davis' Sohn?" fragte der Alte. „Ja," sagte der Junge. „Na, das thut mir aber leid, Dich in solcher Gesellschaft zu sehen! Weil Du aber ein braver kleiner Bursche bist und um Deines Vaters willen, will ich nichts mehr von der Sache sagen. Steig nur wieder auf!" Haben die Jungs ihn nicht leben lassen und Hurrah geschrieen, und die Menschen ließen ihn und die kleinen Jungen leben — und dann sprang der größte der jungen Herrn herunter und bat den Alten im Namen Aller um Verzeihung, fein und höflich wie ein kleiner Prinz. Er sagte, es hätte ihnen gleich leid gethan, und sie hätten ihn gern um Entschuldigung gebeten, dann aber gemeint, sie müßten aufessen, was sie sich eingebrockt. Darauf kam die ganze Bande und schüttelte dem alten Herrn die Hand, und sie luden ihn zu Gast bei ihren Eltern, in allen Teilen des Landes.

Wir fuhren 20 Minuten nach der Zeit ab, mit Geschrei und

Vivathoch, daß man hätte meinen können, wir ständen im Parlament für die Grafschaft. „Aber wollen Sie's glauben, junger Herr," sagte der Kondukteur, schlägt mit der Hand schallend aufs Knie und sieht Tom voll in die Augen, „zehn Minuten drauf waren sie gerade so schlimm wie vorher!"

Tom zeigte solch ungeschminktes Interesse, sperrte Mund und Ohren so begierig auf bei den Erzählungen, daß der alte Mann seinen Gedächtnißkasten aufrüttelte und alle Heldenthaten berichtete, die die Knaben während der letzten zwanzig Jahre auf dem Wege nach Rugby verübt hatten. Und der alte Blasius (wie ihn die Knaben nannten) hatte ein gutes Gemüt und einen trockenen Humor, die ihn zu einen amüsanten Erzähler machten, wenn sein Tagewerk so ziemlich hinter ihm lag und er genügend Ale hinter die Binde gegossen hatte.

Was Tom am meisten gefiel, war der tollkühne, fast verwegene Charakter aller dieser Streiche, und zuweilen kam ihm der Gedanke, daß sein Freund, der Kondukteur, ihn zum Narren habe und etwas mit dem großen Messer schneide. Nun, er würde ja bald Gelegenheit haben, selbst zu prüfen, und sich bei ähnlichen Gelegenheiten sicher nicht lumpen lassen.

So verging ihm denn die Zeit im Fluge, und sie näherten sich bereits dem drittletzten Meilenstein vor Rugby. Der Kondukteur hatte eben eine aufregende Geschichte beendigt, von einem wüthenden Gefecht zwischen Viehtreibern und Bauern auf dem Jahrmarkt einerseits, die mit Peitschen zu Felde zogen, und Rugby-Schülern, die sich mit Cricketstöcken und Peitschen wehrten, andererseits. Der Grund zum Zorn der Landleute war ein vollwichtiger, denn die Knaben waren am Markttage von Wirtshaus zu Wirtshaus gezogen und hatten überall aus den Rädern der Gigs und Kabriolets die Achsenstifte gezogen. Blasius berichtete gerade über das furchtbare Strafgericht, das der Doktor über die Schuldigen hatte ergehen lassen, von denen er am nächsten Tage drei relegiert habe, als sie neben dem Meilenstein zwei Knaben stehen sahen, die ihre Jacken von oben bis unten zugeknöpft hatten und augenscheinlich die Kutsche erwarteten.

„Sehen Sie 'mal, junger Herr," sagte der Kondukteur, nachdem er munter ins Horn gestoßen, „da sind zwei von ihnen, ein paar richtige Schnellläufer, das muß wahr sein. Zwei, dreimal die Woche kommen sie heraus und laufen mit uns zu Streit."

Und richtig; sobald sie mit dem Wagen in gleicher Linie waren, legten sie sich ins Zeug und sausten auf dem Fußwege entlang, immer Strich mit den Pferden haltend. Der Eine war ein schlankes, elastisches Bürschchen, das schnellkräftig wie auf Federn ging. Der Andere untersetzt, mit rundem Rücken und schwerem Tritt, ging aber entschlossen wie eine Bulldogge seinen Weg.

Der „alte Blasius" folgte ihnen mit bewundernden Blicken. „Sehen Sie mal den Einen an, wie er sich zusammenhält und nur von den Hüften läuft," sagte er. „Ein Prachtkerlchen, leicht und flink wie eine Schwalbe, als ob es so ein Ding wie Athemnot gar nicht gäbe. Mancher Andere, der ein Gespann hat wie unseres, würde die Pferde antreiben und an ihnen vorüberjagen, aber, meiner Treu, so ist Bob nicht, der hat ein weiches Herz und fährt lieber ein Bischen langsamer, wenn er sieht, daß ihnen der Pust ausgeht. Dem da würde auch das Herz brechen, glaube ich, wenn wir vor ihm beim nächsten Meilenstein ankämen."

Beim zweiten Meilenstein blieben die beiden Knaben stehen, schwenkten ihre Mützen gegen den Kondukteur, der mit der Uhr in der Hand dasaß und ihnen zurief: „4,56", was so viel heißen sollte, daß sie die Meile in 5 Minuten, weniger 4 Sekunden, zurückgelegt hätten. Immer wieder fuhren sie an Trupps von Schülern vorüber, die für Tom Gegenstände des höchsten Interesses waren, bis kurz vor Zwölf die Stadt in Sicht kam. Er athmete tief auf und dachte, daß kein Tag seines vergangenen Lebens dem heutigen gleichkomme, und ehe er schlafen ging, war er ganz mit sich einig, daß auch die Zukunft keinen Tag bringen könne, der diesem an Glück und Befriedigung an die Seite gestellt werden könne. Und diese Überzeugung hat er viele Jahre lang festgehalten, bis zur Stunde.

Fünftes Kapitel.

„In jedem echten Turnspiel regt sich die Welt. So machen Turnspiele den Übergang zum größeren Volksleben und führen den Reigen der Jugend. In ihnen lebt ein geselliger, freudiger, lebensfrischer Wettkampf. Hier paart sich Arbeit mit Kunst, Ernst mit Jubel. Da lernt die Jugend von kleinauf gleiches Recht und Gesetz mit Anderen halten. Da hat sie Brauch, Sitte, Zweck und Schick in lebendigem Anschauen vor Augen. Frühe mit seinesgleichen und unter seinesgleichen zu leben ist die Wiege der Größe für den Mann. So erzieht sich die Jugend auf eigenem Wege in kindlicher Gemeinde und lebt sich Wille und Recht ins Herz hinein."

Jahn. (Deutsche Turnkunst.)

Rugby und Fußball.*)

„Da wären wir endlich in Rugby, junger Herr, und ganz zu rechter Zeit für das Mittagessen im Rektorhause," sagte der alte Kondukteur, zog sein Horn aus dem Futteral und tutete nach Herzenslust, während Bob seinen Pferden die Zügel gab und in schlankem Trabe an dem Schulhof und dem Eingangsthor vorbei, die Bergstraße hinunter vor den Adler jagte, daß Kies und Funken stoben.

Toms Herz schlug gewaltig, als sie an dem Gehege mit den prächtigen Ulmen vorüberfuhren, wo eben mehrere Partieen Fußball im Gange waren, und starrte eifrig auf die lange Reihe grauer Gebäude, die mit der Kapelle anfangen und mit dem Schulhause, der Wohnung des Direktors, endigen, wo auf dem höchsten der runden Türme die große Fahne, von einem leisen Lüftchen bewegt, wehte. Schon regte sich in ihm der Stolz, ein Rugby-Schüler zu sein, als er an dem Hauptthore mit dem Erkerfenster darüber hinfuhr und die Knaben sah, die dort standen und aussahen, als ob die Stadt ihnen gehöre und sie fragen wollten, was kostet die Welt? Sie nickten dem Kutscher vertraulich zu, als ob Jeder von ihnen imstande sei, das Gefährt thalwärts zu lenken, so gut wie er selber.

Einer dieser jungen Helden löste sich aus der Gruppe und

*) Rugby: Siehe Anhang. Fußball: Siehe Anhang.

kletterte gewandt hinten hinauf. Nachdem er Posto gefaßt und dem Kondukteur ein: „Wie gehts, Jim?“ zugenickt hatte, wandte er sich kurz an Tom.

„Hör mal, Junge, ist dein Name Brown?“

„Ja“, entgegnete Tom, aufs höchste erstaunt und beglückt, daß ihn hier schon Jemand zu erwarten und zu kennen schien.

„Na, das habe ich mir gleich gedacht. Ich habe da unten in Berkshire, in eurer Nachbarschaft, eine alte Tante, die deine Familie kennt. Die hat mir geschrieben, daß du heute kämst, und ich mich deiner ein wenig annehmen sollte.“

Der herablassende Ton und gönnerhafte Blick seines neuen Freundes, der weder größer noch älter, aber dreimal so unverfroren wie er selbst war, machten Tom etwas stutzig, dennoch konnte er nicht umhin, ihn heimlich zu bewundern und zu beneiden, besonders als er sich mit herrischem Kommandoton an ein paar große, lümmelhafte Burschen wendet, die halb Pack-, halb Stallknechte sind und einen starken Beigeschmack von Spitzbuben haben, und endlich mit dem einen, der den Spitznamen Kuih führt, einig wird, daß er Toms Gepäck für 50 Pfg. ins Schulhaus hinauf schaffen soll.

„In zehn Minuten muß es oben sein, verstanden, Kuih — oder wir sind die längste Zeit Freunde gewesen. Vorwärts Brown.“ Und weiter bummelt der junge Potentat, die Hände in den Taschen und Tom zur Seite.

„Hallo, stop einmal,“ ruft East (spr. Iist) und bleibt plötzlich stehen, nachdem er Tom noch einmal angesehen hat, „das geht im Leben nicht — hast du keinen Hut?“ „Wir tragen hier niemals Mützen, die tragen nur die Straßenjungen. Alle Wetter, wenn du mit dem Ding da in den Schulhof (Quadrangel) gekommen wärst, ich — na, ich weiß wirklich nicht, was passiert wäre!“ Der bloße Gedanke schon schien East zu überwältigen, und er sah aus, als ob kein Wort genügend wäre, um die schauerlichen Folgen eines solchen Verstoßes auszudrücken.

Tom, der seine Mütze für ein höchst verschmitztes Ding gehalten, gestand trotzdem ein, daß er im Besitz eines Hutes sei, worauf der Hutkasten aus der Remise hervorgeholt und Tom mit

dem Sonntagsbibi, wie sein neuer Freund ihn nannte, geschmückt wurde. Im nächsten Augenblick schon aber erklärte er ihn für zu glänzend, und sie traten auf dem Wege durch die Stadt in einen Hutmacherladen, wo Tom, ohne dafür zu bezahlen, mit dem ordonanzmäßigen Hut von Katzenfell, zu 7 Mk. 50 Pfg., ausgerüstet wurde. Nixon, der Hutmacher, bei dem alle Schüler kaufen, verspricht, den besten Hut in einer halben Stunde unter der Adresse der Matrone ins Rektorhaus hinauf zu schicken.

„Sie können am Montag die Rechnung für den Deckel schicken, dann bekommen wir Geld,“ sagt der Mentor. „Wir bekommen zweimal im Semester 7 Mk. 50 Pfg. Taschengeld, außer dem, was wir mit von Hause bringen.“

Tom wächst zusehends in seinen eigenen Augen und fängt an, sich seiner neuen sozialen Stellung bewußt zu werden. Endlich gehört er einer großen, öffentlichen Schule an und hat das verbriefte Recht, zweimal im Halbjahr 7 Mk. 50 Pfg. nach eigenem Belieben zu verwenden. Ein großartiger Gedanke!

„Siehst du,“ sagte sein Freund in lebhaftem Ton, während sie dem Hauptthor der Schule zusteuerten, „es hängt so viel von dem ersten Eindruck ab, den ein Junge macht. Wenn er nichts Auffälliges an sich hat, frisch von der Leber weg spricht und den Kopf hoch hält, dann kommt er durch. Bis auf die Mütze war dein Anzug in Ordnung. Ich meine es gut mit dir, weil mein Vater den deinen kennt; außerdem möchte ich meiner alten Tante gern einen Gefallen thun. Sie schenkte mir im Sommer 10 Mk., vielleicht giebt sie mir das nächste Mal 20, wenn ich gut angeschrieben bleibe.“

Offenherzigkeit ist eine Haupttugend bei einem Schüler der unteren Klassen, und East besaß diese Tugend in hohem Grade — er war treuherzig, offen und gutmütig. Voll frischen, fröhlichen Lebens war er mit Leib und Seele Rugby-Schüler und schwur auf alle Vorurteile und Traditionen, die er sich in dem einen Semester, das er hier verlebte, zu eigen gemacht. Tom lauschte ihm mit offenen Augen und Ohren und sog gläubig alle seine Worte ein, als wären sie Orakelsprüche.

East war übrigens ein vortrefflicher Führer. Vor dem großen Thore standen mehrere Knaben, die Tom mit den üblichen Fragen begrüßten: „Du, Junge, wie heißt du? — Wo bist du her? — In welchem Hause wohnst du? — Wie alt bist du? — In welche Klasse kommst du?“ Durch den großen Schulhof gelangten sie in einen inneren Hof, auf den eine Menge kleiner Fenster gingen, die zu den Studierzellen des Schulhauses gehörten, und von da in das Zimmer der Matrone, wo Tom in aller Form als neuer Schüler vorgestellt wurde. East hieß ihn die Kofferschlüssel abgeben, damit seine Wäsche ausgepackt werden könne, und rühmte sich seiner Geistesgegenwart in Bezug auf den Hut, worauf ihm die mütterlich aussehende Frau lachend ausschalt und ihn einen übermütigen Jungen nannte, was East übelnahm und Tom mit sich fortzog, um ihm die Klassenzimmer zu zeigen und ihn ein wenig auf den Zahn zu fühlen in Bezug auf Kenntnisse. Das Resultat war, daß er ihm prophezeite, sie würden in dieselbe Klasse kommen und zusammen arbeiten können.

„Und jetzt will ich dir noch meine Höhle zeigen; wir haben gerade noch Zeit vor dem Mittagessen, nach dem Aufruf gehen wir ins Gehege.“

Tom folgte seinem Führer durch den großen Schulsaal, der auf den Quadrangel mündete. Es ist ein großer, hallenartiger Raum, ungefähr 30 Fuß lang und 18 Fuß hoch, mit zwei langen Tafeln, die von Ende zu Ende laufen. Rechts und links sind zwei große Kamine, in denen gewaltige Feuer brennen; und vor einem derselben stehen und liegen etwa ein Dutzend Knaben, die East anrufen. Aber er hastet an ihnen vorüber und führt den neuen Gefährten in einen langen, dunklen Korridor, in dem gleichfalls an beiden Enden Kaminfeuer brennen, und auf den die Studierzellen gehen. In eine derselben, am unteren Ende des Ganges, springt East hinein, schlägt die Thür hinter sich zu und verriegelt sie, um sich gegen etwaige Verfolger zu schützen, und Tom ist zum ersten Mal in der Citadelle eines Rugby-Schülers.

Großartig sind die Verhältnisse nicht, denn der Raum ist nur gegen 10 Fuß lang und 6 Fuß breit. Auch konnte man nicht

gerade sagen, daß er sehr hell sei, da das Fenster vorsichtshalber vergittert war gleich allen denen im Erdgeschoß, um kleine Jungen nach Thorschluß am Auskneifen und die Einführung von Kontrebande zu verhindern. Dennoch sah er sehr behaglich aus, und Tom, der auf ein Privatstudienzimmer nicht vorbereitet war, schien ebenso erstaunt wie entzückt über das Palais zu sein.

Vor dem Fenster stand ein viereckiger Tisch, auf dem eine rot und blau gewürfelte Decke lag. Auf einer Seite ein steinhartes, rot bezogenes Sofa, das einen, zur Not auch zwei Sitze hergab, dazu ein guter, handfester Stuhl, sodaß drei zusammen sitzen und arbeiten konnten. Die Wände waren zur Hälfte getäfelt und mit Fries bedeckt, über dem Holzwerk eine hübsche, helle Tapete, auf der vier Holzschnitte hingen: ein Hundekopf, ein Bild von Amy Robsart und eins von Tom Crib, dem Preisfechter, in einer unmöglichen Stellung. Über der Thür eine Reihe von Hutpflöcken, und rechts und links von derselben Bücherborte mit Schränken darunter, in denen sich ein buntes Durcheinander von Schulbüchern und sonstigen Gegenständen befand. Ein paar Tassen, eine Mausefalle, ein Messingleuchter, lederne Riemen, ein Barchentsack, auch ein paar Dinger, die sich als Steigeisen auswiesen und deren Gebrauch East erklärte. In einer Ecke standen eine Cricket-Pritsche und eine kleine Angel.

Hier hauste East mit einem anderen Knaben, und Schloß Windsor selbst hätte Tom nicht so sehr interessieren können, wie dieser bescheidene Raum.

„Werde ich auch solch eine Zelle bekommen?“ fragte Tom, dem das als das höchste Glück erschien.

„Natürlich, am Montag wird man dich wohl zu irgend einem Jungen stecken, bis dahin kannst du hier sitzen.“

„Wie hübsch es hier ist!“

„Nun ja, es geht,“ erwiderte East herablassend, „aber des Abends ist es meist schändlich kalt hier. Dann macht Gower, so heißt mein Stubenbursche, gewöhnlich nach dem Essen ein großes Papierfeuer auf dem Fußboden, aber dann kann man es vor Rauch nicht aushalten.“

„Draußen im Gange ist ja ein großes Feuer,“ sagte Tom.

„Jawohl, aber uns nützt es nichts,“ entgegnete East. „Jones, der Inspektor, hat seine Zelle am Feuerende und hat sich an einer Eisenstange eine Friesdecke aufgehängt, die zieht er des Abends vor und sitzt dann bei offener Thüre. So hat er die ganze Wärme und hört außerdem, ob wir nach 8 Uhr das Zimmer verlassen, oder Lärm machen. Seit einiger Zeit sitzt er aber oft in der Sekunda, und dann können wir uns ein bißchen wärmen, müssen aber scharf aufpassen, daß er uns nicht hinter seinem Vorhang erwischt.“

Jetzt schlug es ein viertel auf zwei, und die Glocke fing an zu Tisch zu läuten; so gingen sie denn in die Halle und nahmen ihre Plätze ein, Tom ganz unten am zweiten Tisch neben dem Inspektor, der für die Ruhe an diesem Ende verantwortlich war. East ein paar Schritte höher. Und jetzt sah Tom seine zukünftigen Schulkameraden zum erstenmal als ein Ganzes. Da kamen sie herein; einige heiß und rot vom Fußball oder einem langen Spaziergang, andere kalt und frostig vom eifrigen Studieren. Einige besonders leckere haben beim Konditor am Feuer gesessen und bringen jetzt Flaschen mit Pickles und pickanten Saucen mit, um ihre Speisen zu würzen. Ein großer, bärtiger Mann, den Tom für einen Lehrer hielt, fing an die Namen aufzurufen, während an einem dritten Tisch in der Ecke von dem alten Pedellen und der Haushälterin eilig die großen Braten zerschnitten wurden. Tom war der letzte in der Reihe und beobachtete unterdes ehrfurchtsvoll den bärtigen Herrn, der in seiner Nähe saß und zuerst bedient wurde, ihn aber nicht beachtete, sondern während des Essens ununterbrochen in einem dicken Buche las. Als dieser fertig war und an das Kaminfeuer ging, nahm Tom statt seiner die kleinen Jungen ringsum aufs Korn. Einige lasen, andere flüsterten mit einander, stahlen sich gegenseitig ihr Brod, oder stachen mit der Gabel durch das Tischtuch. Trotz seiner Neugier hatte er sich vollständig sattgegessen an den vortrefflich bereiteten Speisen, als der bärtige Herr rief: „Aufstehen!“ und das Tischgebet sprach.

Als das Mittagessen vorüber war, und Tom alle an ihn gerichteten Fragen neugieriger Nachbarn beantwortet hatte, fordert

East, der sich in seiner Rolle als Beschützer und Mentor gefiel, ihn auf, das Gehege mit ihm zu besichtigen, worauf Tom mit Vergnügen einging; und so wanderten die beiden denn über den weiten Platz, wo man Fünfer-Ball spielte, dem Gehege zu.

„Dies ist die Kapelle,“ sagte East, „und hinter derselben werden die Faustkämpfe ausgefochten, wenn sich zwei verknurrt haben. Hierher kommen die Lehrer selten, weil sie alle auf der andern Seite wohnen. Von hier bis zu den Bäumen ist der kleine Cricket-Grund, drüber hinaus der große, auf dem alle großen Wettspiele ausgekämpft werden. Da hinten, ganz in der Ecke, ist die Insel. Na, die wirst du im nächsten Halb noch kennen lernen, wenn das Inselfuchsen losgeht. Aber, alle Wetter auch, es ist verdammt kalt! Komm', laß uns über den Platz laufen!“ Und fort sauste East, Tom dicht hinter ihm. East setzte augenscheinlich den besten Fuß vor, und Tom, der nicht wenig stolz auf sein Laufen war, gab sich gleichfalls Mühe, um dem neuen Freunde zu zeigen, daß er zwar ein Neuling, aber keine Milchsuppe sei. So flogen sie denn dahin wie zwei vom Bogen geschnellte Pfeile, und als sie am Ende des Geheges ankamen, lag kaum ein Meter zwischen ihnen.

„Hör' mal,“ sagte East, sobald er wieder zu Atem gekommen war, „Du rennst aber gut, sehr gut,“ und er betrachtete Tom mit gesteigerter Hochachtung. „Na, jetzt bin ich so warm wie ein Eierkuchen.“

„Ja, aber sag' mal — warum in aller Welt trägst du denn auch mitten im November weiße Hosen?“ Das seltsame Kostüm war ihm schon bei fast allen Rektorhaus-Knaben aufgefallen.

„Ja, du meine Güte, weißt du denn nicht? — Nein, natürlich nicht, ich vergaß. Heute ist ja die große Fußball-Partie, in der das Rektorhaus gegen die ganze übrige Schule spielt, und wir haben alle weiße Hosen angezogen, um ihnen zu zeigen, daß wir uns nichts aus Püffen machen. Du hast wirkliches Glück, denn du wirst prachtvolles Spiel sehen; und Brooke sen. will mir erlauben in der Nachhut, unter den Malwächtern, mitzuspielen. Außer James, und der ist vierzehn, erlaubt er es von den Jüngeren nur mir.“

„Wer ist Brooke sen.?“

„Na, natürlich der große Mensch, der bei Tisch die Namen aufrief. Er ist Haupthahn in der Schule und der beste Stößer und Renner in Rugby.“

„Oh, bitte, zeige mir, wo gespielt wird, und beschreibe mir, wie ihr es haltet. Ich spiele so gern Fußball und bin gut in Übung. Würde Brooke mich wohl mitspielen lassen?

„Nicht er!“ rief East ganz empört. „Was du dir einbildest! — Du kennst ja nicht einmal die Spielregeln und wirst einen Monat brauchen, um sie zu lernen! In einem Wettspiel mitzukämpfen ist keine Kinderei, kann ich dir sagen — das ist eine andere Geschichte wie in euren Privatschulen. In diesem Semester allein sind zwei Schlüsselbeine gebrochen, und ein Dutzend Jungen humpelte mit lahmen Beinen herum. Im vorigen Jahr hat Einer ein Bein gebrochen.“

Tom folgte mit tiefer Andacht diesem Kapitel der Unfälle und überlegte bei sich, ob East nicht vielleicht ein bißchen mit dem großen Messer schnitte. Sinnend folgte er seinem Führer über den ebenen Grund, bis sie an zwei riesige Stangen kamen, jede wohl 18 Fuß hoch, die etwa 14 Fuß von einander aufrecht in die Erde gepflanzt und gut 10 Fuß über dem Erdboden durch eine Querstange verbunden waren.

„Dies ist das eine von den Grals (Malen),“ erklärte East, „das andere liegt dort drüben, gerade gegenüber unter der Doktor-Mauer. Na, dieser Kampf wird drei Grals haben. Die Partei, die zwei von den dreien gewinnt, ist Sieger. Du brauchst nicht etwa zu denken, daß es genügt, den Ball zwischen den Pfosten durchzujagen, behüte! Über die Querstange des Gegners weg muß er fliegen, wie hoch, das ist gleich, so lange er nur zwischen den Stangen drüber weggeht. Und dann heißt es aufpassen, wenn er hinter dem Male zu Boden fällt, und ihn zu fassen, denn wenn die Gegenpartei ihn zuerst anrührt, dürfen sie stoßen. Wir Jungen in der Nachhut spielen hier gerade vor dem Gral; wir müssen den Ball zurückschicken und ihn forttreiben, ehe die Großen unter den Gegnern ihn erreichen können. Und vor uns spielen all’ die großen Knaben, da giebt es die meisten Getümmel.“

Tom bemühte sich nach besten Kräften die Fachausdrücke seines Freundes zu begreifen, der sich seinerseits eifrig bestrebte, ihn in die Geheimnisse des wissenschaftlich betriebenen Fußballspiels einzuweihen.

„Aber wie fangt ihr es an, den Ball zwischen den Grals (Malen) zu halten? Er könnte doch ebensogut bis zur Kapelle hinunterfliegen?"

„Oh, das würde nicht gelten," entgegnete East. „Der Kiesweg, der längs des Spielplatzes hinläuft, und die Reihe Ulmen gegenüber sind die Grenzen. Ein Wurf, der darüber hinausgeht, gilt nicht, und wer den Ball zuerst berührt, hat ihn geradeaus zwischen die Spieler zu schleudern, die sich in zwei Reihen gegenüber stehen, jede Partei für sich, mit einem kleinen Raum dazwischen. Giebt das ein feines Getümmel! Siehst du die drei Bäume dort, die noch zum Spielplatz gehören? Das ist eine schreckliche Stelle! Wenn der Ball dahin springt, wird man gegen die Bäume geworfen, und das ist schlimmer als bloße Beulen."

Auf dem Rückwege wunderte sich Tom im stillen, ob diese Spiele wohl wirklich solche halsbrechende Geschichten wären, und ob es ihm jemals Vergnügen machen würde mitzuspielen. Er brauchte sich aber nicht lange zu wundern, denn in der nächsten Minute rief East: „Hurrah, hier ist der Probierball! Komm her und stoß einmal zur Probe." Es war der Übungsball, den die Knaben vor dem Namensaufruf und dem Mittagsessen herausbringen und beliebig von einem zum andern stoßen. Sie schlossen sich den spielenden Knaben an, lauter kleinen Rektorhaus-Jungen, Freunden von East, und Tom hatte das Vergnügen, einen Versuch zu machen, der schließlich gelang, nachdem er vorher seinen Fuß drei Zoll tief in den Boden getrieben und darauf sein Bein beinahe in die Luft geschleudert hatte in dem energischen Bemühen, einen Stoß nach Easts Anweisung zu machen.

Jetzt kamen mehr Knaben aus anderen Häusern, auch größere, auf dem Wege zum Aufruf, und mehr Bälle wurden geholt. Immer dichter wurde die Menge, und als es drei Uhr schlug, waren 150 Knaben eifrig bei der Arbeit. Dann ruhten die Bälle, denn der Lehrer, der die Aufsicht während der Woche hatte, schritt in Talar

und Barett dem Schulhause zu, ihm nach sämtliche Schüler, 300 an der Zahl, um sich beim Verlesen der Namen anwesend zu melden.

„Ich darf doch mit hinein, oh, bitte?“ sagte Tom und hielt East am Arm fest, mit dem lebhaften Wunsch, zu ihnen zu gehören.

„Immer zu, komm nur; es wird dich Niemand fortjagen. In vier Wochen wirst du nicht mehr so hitzig hinter dem Aufruf drein sein,“ antwortete sein Freund, und sie marschierten zusammen in den großen Saal hinein, wo die erlauchte Klasse Untertertia, stand, der anzugehören East zurzeit die Ehre hatte.

Der Lehrer bestieg das Katheder neben der Thür, und einer der Inspektoren, die die Woche hatten, stellte sich neben ihn auf die Stufen. Die drei anderen schritten mit ihren Stäben den Mittelweg des Saales hinauf und riefen: „Stille! Stille!“ Die Primaner, etwa 30 an der Zahl, standen dicht neben der Thüre zur Linken; sie erschienen Tom, der sie von ferne ehrfürchtig anstarrte, wie fertige, ganz erwachsene Männer. Hinter ihnen standen die Sekundaner, wohl doppelt so viele und nicht so groß, zur Rechten Untersekunda, dann folgten nach einander die übrigen Klassen, während die Inspektoren in der Mitte auf und ab wanderten.

Darauf ruft der Inspektor, neben dem Lehrer, die Namen auf, mit der Prima anfangend, und wie er ruft, antwortet jeder Knabe, dessen Name genannt: „Hier!“ und geht hinaus. Einige von den Primanern aber bleiben an der Thüre stehen und lassen die Knaben an sich vorbei defilieren ins Gehege hinein, wo die anderen Primaner die Seitenpforten bewachen, damit keiner von den Jungen entwischt, denn heute ist großes Wettspiel, und die ganze Schule muß mitthun.

Die Rektorhaus-Partei aber bewacht ihre Leute nicht, die Schulhaus-Füchse haben carte blanche zu gehen, wohin sie wollen. „Sie verlassen sich auf unser Ehrgefühl,“ sagte East stolz zu Tom. „Sie wissen sehr gut, daß Keiner von uns auskneifen würde, thäte er es, so würden wir ihn bald links liegen lassen, das kannst du glauben.“

Der Lehrer, der die Woche hat, ist kurzsichtig, und die Inspektoren sind klein und unansehnlich; so benutzen denn die kleinen Jungen die zehn Minuten, bis sie an die Reihe kommen, dazu, sich gegenseitig tüchtig mit Eicheln zu bombardieren, die nach allen Seiten umherfliegen. Hin und wieder fahren die kleinen Inspektoren zwischen sie hinein und prügeln gewöhnlich irgend einen stillen, schüchternen Jungen, der sich eben so sehr vor den Eicheln, wie vor den Stöcken fürchtet, während der eigentliche Missethäter sich heimlich aus dem Staube macht. So spinnt sich der Aufruf ab, ziemlich nach dem Muster der großen Welt, wo die Strafe auch oft die falschen Schultern trifft, wo man die kleinen Diebe hängt und die großen laufen läßt. Jetzt sind sie fertig, der Lehrer schließt den großen Saal ab, und die Inspektoren treiben die letzten Knaben, die umherlungerten in der Hoffnung, durchbrennen zu können, vor sich her in das Gehege.

„Halt! Weg mit den Probierbällen! An die Grals!" wird gerufen, und alle umherliegenden Bälle werden bei Seite gebracht. Die ganze Masse der Knaben aber wendet sich den „Malen" zu und teilt sich im Gehen in drei Haufen. Die kleine Bande von 15—20 Knaben, unter denen auch Tom ist, die sich dem Gral an der Wand des Schulhauses zuwenden, sind die Rektorhaus-Knaben, die nicht mitspielen, sondern im Gral zu bleiben haben; die viel größere Zahl, die dem Inselgral zuschreitet, sind die Schulknaben aus den übrigen Häusern, die denselben Posten bei den Gegnern ausfüllen. Die große Menge mitten auf dem Platze sind, bunt durcheinander, die Spieler beider Parteien. Sie hängen ihre Jacken auf, und die es ernsthaft meinen, auch ihre Hüte, Westen, Halstücher und Hosenträger, mit denen sie das Gitter zieren, das die drei kleinen Bäume einhegt, und gehen dann zu zweien und dreien auf und ab, Jeder auf seinem Terrain. Die hübschen Farben und zierlichen Kostüme, mit denen die Spieler sich heutzutage schmücken, und die das Feld so freundlich erscheinen lassen, gab es damals noch nicht. Jetzt hat jedes Haus in Rugby seine eigene Uniform, aber Plüschkappen und elegante Jerseys kannte man damals noch nicht, überhaupt keine Uniform irgend welcher Art. Die weißen

Hosen der Rektorhaus-Knaben waren das einzige Abzeichen, und die Besitzer froren darin wie die Schneider. Barhäuptig und nur mit einem ledernen Riemen gegürtet, gingen die Übrigen an die Arbeit, aber sie waren mit Leib und Seele dabei.

Jetzt haben die beiden Parteien sich getrennt und Stellung genommen, sodaß man das Ganze übersehen kann. Was soll denn aber das heißen? Wollen etwa die 50 oder 60 Kinder in weißen Beinkleidern, von denen einige ganz klein sind, gegen die gewaltige Überzahl der anderen Seite spielen? Gewiß, meine Herrn; sie wollen es wenigstens versuchen und werden sich gut halten, wenn mich nicht Alles trügt. Außerdem haben sie einen nicht zu verachtenden Vorteil, denn beim Auslosen der Plätze kam Brooke's Glückspfennig mit dem Kopf nach ob; so darf er sein Gral und den Platz zum Abstoßen wählen.

Der Primaner, in dessen Obhut das Gral ist — „der Thorwächter" — hat seine Mannschaft, die „Gralhüter", so aufgestellt, daß sie die ganze Breite zwischen den Thorpfosten einnehmen, mit einem jedesmaligen Zwischenraum; ein sicherer Schutz des Grals ist die Grundlage alles guten Spiels. Jetzt spricht Brooke zu dem Kapitän der „Markmänner", der sich dann entfernt. Wie geschickt der Junge seine Leute, die sogenannte Leichte Brigade, über den Raum verteilt, halbwegs zwischen ihrem eigenen Mal (Gral) und der Hauptmasse ihrer eigentlichen Kämpfer, „den Stürmern", der sogen. „Schweren Brigade!" Diese spielen wieder in mehreren Gruppen; da ist Brooke jun. mit seinen Bulldoggen, sieh sie dir gut an, sie sind die „Fechtende Brigade", die Sattelfesten. Jetzt tollen sie umher, springen über einander hinweg und spielen sich gegenseitig allerlei Schabernack, um sich warm zu halten. Rechts und links von Brooke sen., der mitten auf dem Platze steht und eben abstoßen will, sind Flügel mit Kämpfern, geführt von Knaben, deren Gewandtheit anerkannt ist, hier Warner, dort Hedge. Über Alle aber herrscht Brooke absolut, wie der Zar aller Reußen, ein weiser, tapferer Herr über willige, verehrende Unterthanen. Sein Blick ist ernst und sorgenvoll, als er zum letztenmal den Kampfplatz

überfliegt, aber voll Leben und Hoffnung. Möchte mein General so dreinschauen, wenn ich einmal in die Schlacht ziehen sollte.

Die Schulpartei ist anders organisiert. Die Gral-(Mal)hüter stehen hier und da in Klumpen zusammen; die Schwere Brigade (Stürmer) und die Leichte Brigade (Markmänner) sind kaum zu unterscheiden, auch sind ihre Führer unter sich uneins, aber ihre große Mehrzahl giebt ihnen ein solches Übergewicht, daß sie trotzdem gewinnen müssen. Das scheinen auch ihre Führer zu denken, denn sie kümmern sich um Nichts.

Jetzt schieben sich die Rektorhausflügel leise vor. Ein Ruf: „Fertig?" und eine laute, bejahende Antwort; dann nimmt Brooke einen kurzen Anlauf, und fort spinnt der Ball auf das Schulhaus-Mal zu — 70 Meter weit, ehe er den Boden berührt, und nirgends über 12—15 Fuß hoch — ein „Musterstoß". Die Rektorhaus-Partei schreit Hurrah und stürzt vor. Der Ball kommt zurück, hinein in die dicht gedrängte Masse der Schulpartei, die schon in Bewegung ist. Dann stoßen beide Parteien auf einander, und eine Zeitlang sieht man nichts als ein wogendes Getümmel von Knaben, in dem an einer Stelle ein wilder Kampf tobt. Da steckt der Ball, da sind die kühnen Spieler zu finden, da kann man Ruhm, aber auch harte Püffe ernten. Man hört das dumpfe „Bump-bump" des aufschlagenden Balles und die Rufe: „Unser!" „Nieder mit ihm!" „Treibt ihn herüber!" „Bravo!" Das nennt man ein Getümmel, und so ein Getümmel ist kein Spaß.

Schau! Da bricht er durch! Der Ball fliegt der Rektorhausseite zu, und die Gegner treiben ihn bis über die Schwere Brigade hinaus. „Leichte Brigade, aufgepaßt!" donnern Brooke's und 20 andere Stimmen zugleich, aber das war gar nicht nötig. Der Rektorhauskapitän der Leichten Brigade hat ihn im Fluge erhascht, schlüpft zwischen den vordersten Knaben durch und schickt ihn mit kräftigem Stoß in Feindesland zurück. In raschem Wechsel folgt Ansturm auf Ansturm, Getümmel auf Getümmel. Der Ball fliegt bald auf eine, bald auf die andere Seite, aber die Rektorhauspartei hat den Vorteil des ersten Abstoßes nicht verloren und drängt ihre Gegner leise zurück. Du sagst, es sei nichts Besonderes

daran zu sehen, nichts als eine ringende, kämpfende Heerschar von Knaben und ein mächtiger, lederner Ball, der sie Alle zur Wut zu reizen scheint, wie der rote Lappen den Bullen. Ganz Recht! aber eine Schlacht würde nicht viel anders aussehen, nur daß dort die Knaben Männer und die Bälle von Eisen sind. Und doch, ist eine Schlacht etwas hochinteressantes, so ist es auch ein Fußballkampf. Die Feinheiten des Spiels, durch die es gewonnen oder verloren wird, kann nur ein kundiges Auge würdigen, aber die allgemeinen Regeln des Fußballspiels sind leicht zu begreifen. Wir wollen die Sache etwas näher ansehen.

Der Ball ist eben wieder an einer Stelle niedergefallen, wo das Gedränge beider Parteien am dicksten ist und Alle ihn wild umdrängen. Mit List oder Gewalt muß er jetzt hindurchgetrieben werden, bis er auf einer oder der anderen Seite hinausfliegt. Sieh, da kommen zwei von den Bulldoggen und durchbrechen den äußeren Rand, gerade ins Herz des Getümmels hinein, um den Ball auf der entgegengesetzten Seite hinauszutreiben, aber —! Kinder, Kinder, ihr seid viel zu hitzig und weit über den Ball hinausgestürmt! Jetzt müßt ihr erst aus dem Gedränge heraus und außen herum, zurück auf eure Seite, ehe ihr von Nutzen sein könnt. Hier kommt Brooke jun., der geht ebenso gerade darauf los, aber er verliert den Kopf nicht; er dreht und wendet sich, bleibt aber immer hinter dem Ball und stößt ihn wütend, wenn er ihn erreichen kann. Das ist die rechte Art. Hier kommen Roberts und Flashman, der Hetzer und Quälgeist des Rektorhauses, mit großem Lärm und Geschrei. Heute Abend nach Thorschluß, wenn Brooke sich am Kaminfeuer wärmt, werden sie kommen und sagen: „Das war doch ein prachtvolles Getümmel bei den drei Bäumen, alter Junge!“ Aber er kennt sie, und wir kennen sie auch und wissen, daß sie niemals ihr Fell zu Markte tragen, wo es blaue Beulen setzt zur Ehre der Rektorhaus-Partei; sie bleiben fein säuberlich am Rande, wo man nur drängt, aber sie machen ein Hallo für Sechse. Viel Geschrei und wenig Wolle.

Sieh dir einmal die Knaben an, die sich am äußeren Rande halten und gespannt aufpassen. Das sind die Spürhunde, höchst

nützliche Spieler! In dem Augenblick, wo der Ball aus der Masse der Ringenden hervorrollt, fassen sie ihn und treiben ihn dem entgegengesetzten Male zu; sie gehen selten selbst ins Getümmel, brauchen aber mehr Kaltblütigkeit als die Stürmer. So ein Spiel ist ein wundervoller Prüfstein für die Charaktere der verschiedenen Knaben.

Drei Viertel Stunden sind vergangen, die erste Kraft ist erschöpft, und die Menge fängt an, ins Gewicht zu fallen. Schritt um Schritt ist die Rektorhaus-Partei zurückgetrieben und hat Zoll um Zoll tapfer verteidigt. Die Bulldoggen gleichen der Mutter Erde vom Wirbel bis zur Zehe, Alle, außer Brooke jun., der ein wunderbares Talent hat, auf den Beinen zu bleiben. Sie werden rückwärts gedrängt, und jetzt fällt der Ball hinter ihr Gral unter der Doktorwand. Der Doktor selbst und seine Familie schauen zum Fenster hinaus und beobachten mit gespannter Aufmerksamkeit die Bewegungen ihrer, der Rektorhaus-Partei. Einen Augenblick zum Verschnaufen, ehe Brooke sen. abstößt und Order giebt, auf die drei Bäume zu halten. Fort fliegt der Ball, die Bulldoggen hinterher, und gleich darauf schallt es: „Angerührt! Unser Ball!“ Jetzt, Brooke, zeige was du kannst, so lange deine Leute noch frisch sind. Da steht er mit dem Balle in der Hand; zu beiden Seiten, in dicht gedrängten Linien, stehen die beiden Parteien, zwischen denen er den Ball schnurgerade hindurchjagen muß. Dicht neben ihm stehen sie am dichtesten, aber Brooke jun. und ein paar seiner Leute schieben sich an die Stelle, wo der Gegner am schwächsten ist. Gerade und kräftig stößt Brooke den Ball fort, der seinem Bruder gegenüber niederfällt. Hurrah! Der Stoß hat ihn quer durch die Schullinie, an den drei Bäumen vorbei, weit in Feindesland getrieben, und Brooke jun. mit den Bulldoggen ist hinter ihm drein. Die Anführer der Schulpartei brüllen: „Aufgepaßt im Gral!“ und spannen jeden Nerv, um ihn abzufangen, aber sie sind hinter dem flüchtigsten Fuß in Rugby. Da stürmen sie hin, gerade auf das Schulthor zu, die Leichte Brigade in die Flucht schlagend. Eine der Bulldoggen nach der anderen nimmt das Maß ihrer Länge am Boden, nur Brooke jun. ist noch auf den Beinen. Aber

jetzt: „Da liegt er!“ — Nein, er stolpert nur, und die Gefahr ist vorüber. — Das war ein Stoß von Crew (sprich: Kruh), dem gefährlichsten der Spürhunde. Jetzt ist er dicht vor dem Schulthor, kaum drei Meter weit, da kommen die Schulfüchse angestürmt, aber Keiner hat die Geistesgegenwart, sich über den Ball zu werfen, die einzige Chance, und Brooke jun. berührt ihn gerade unter dem Schulthürpfosten (Gral, Mal).

Die Anführer der Gegner kommen wütend herbei und teilen Kopfnüsse aus an Jeden, der ihnen in den Weg kommt, und die armen Füchse sind übel dran. Sie haben aber auch guten Grund, böse zu sein, denn es gilt ganz Lombard-Street*) gegen eine Dreier-Semmel, daß das Rektorhaus jetzt einen entscheidenden Stoß thun wird — der Ball ist zu günstig gefallen. Brooke sen. wird natürlich stoßen, aber wer wird ihn fangen und richten? — „Ruft Crab Jones.“ Da kommt er schon angeschlendert mit seinem Strohhalm im Munde, der närrischste, kühlste Fisch in ganz Rugby; wenn er jetzt gleich vom Monde fiel, würde er sich auffammeln, ohne die Hände aus den Hosentaschen zu ziehen oder zu mucksen. Aber dies ist ein Augenblick, in dem auch das kühnste Herz schneller schlägt. Mit dem Balle unter dem Arm steht Brooke da und winkt den Gegnern, sich bis hinter ihre Gralpfosten zurückzuziehen, ehe er stößt. Sie aber drängen Zoll um Zoll vor, um näher zum Anlauf auf Crab Jones zu sein, der da vor Brooke steht, um den Ball zu fangen. Wenn sie ihn erreichen und unschädlich machen können, ehe er ihn fängt, ist die Gefahr vorüber, und sie werden versuchen, den Ball geradewegs bis zum Rektorhausthor zu treiben. Vergebliche Hoffnung! Er wird abgestoßen und prachtvoll gefangen. Crab schlägt mit der Ferse ein Loch in den Boden, um den Platz zu bezeichnen, wo er gefangen wurde; darüber hinaus dürfen die Gegner nicht gehen. Da stehen sie, fünf Mann tief, und warten auf den Moment, wo der Ball den Boden berührt, um fortzurennen. „Laß dir reichlich Platz, damit sie dich im Ansturm nicht erreichen können! Lege ihn fest und sicher!“ Auf Crab Jones ist Verlaß, der

*) Hauptstraße der Bankiers und Finanzleute in London.

kennt sein Amt. Er hat mit der Ferse ein kleines Loch gemacht, auf dem der Ball liegen soll, und kniet daneben, das Auge auf Brooke gerichtet. „Jetzt!" Sofort legt er den Ball nieder, Brooke stößt ab, und langsam und sicher erhebt er sich, während die Schulpartei vorstürmt.

Dann eines Herzschlags Pause, indes beide Parteien dem springenden Balle folgen. Da fliegt er hin, zwischen den beiden Pfosten durch, etwa 5 Fuß über die Querstange weg — ein zweifelloser Sieg; und heller Jubelruf erschallt von den Lippen der Stürmer, schallt wie ein Echo des Triumphgeschreies quer über den Platz her aus dem Munde der Malhüter unter der Doktorwand. Gleich in der ersten Stunde ein Gral! Das ist seit fünf Jahren beim Rektorhaus-Wettspiel nicht vorgekommen.

„Über!" schreit es von allen Seiten, und die Parteien wechseln die Plätze. Keiner aber ist aufgeregter, triumphiert unverhohlener als Tom, der zwei Stunden alte Schüler, ein Triumph, der ihm von dem Gegner Maulschellen einbringt. Er ist so erregt, daß der gutmütige Primaner neben ihm, der zu den Gralhütern gehört, ihn nur mit Mühe zurückhalten kann vorzustürzen, sobald der Ball sich ihrem Gral nähert. Um ihn vor Unheil zu bewahren, behält er ihn neben sich und erklärt ihm die Spielregeln.

Jetzt erscheint Griffith, der Apfelsinenhändler, mit gefüllten Körben auf dem Kampfplatz, und die kleinen Jungen beider Parteien, denen die Zunge am Gaumen klebt, umdrängen den kleinen, blassen Mann, um ihren quälenden Durst zu löschen, während die Anführer, die über Äpfel und Orangen hinaus sind, an ihre Röcke gehen und unschuldig aussehende Ingwerbierflaschen an den Mund setzen, — in denen aber kein Ingwerbier ist.

Jetzt sind die Körbe leer, der Ball wird in die Mitte gelegt, und jetzt spielt die Schule aus. Die Führer haben ihren Überschuß an Mannschaft in den Gral geschickt, die Übrigen tüchtig ausgeteilt, und nun stehen dort 120 auserlesene Spieler, die entschlossen sind, die Scharte auszuwetzen. Sie sollen den Ball gerade vor dem Rektorhaus-Gral festhalten und dann durch bloße Kraft und Überzahl eintreiben. Es ist ihnen heiliger Ernst, und Brooke, der das

sieht, trifft seine Maßregeln und stellt Crab Jones nebst vier oder fünf ausgewählten Spielern gerade vor das Gral mit der Weisung, den Ball seitwärts zu treiben, damit, wenn sie einen Hauptangriff wagen, der Stoß weniger gefährlich ist, als von vorn. Er selbst nebst Warner und Hedge, die sich bisher geschont hatten, wollen den Angriff leiten.

„Fertig?" „Ja!" Und fort fliegt der Ball, hoch in die Luft geschleudert, um der Schule Zeit zu geben, vorzustürzen und den Ball zu fangen. Jetzt sind sie heran. Drauf, ihr Jungen, wie tapfere Engländer, und treibt sie zurück! Jetzt könnt ihr zeigen, was ihr wert seid, und dem, der in der nächsten halben Stunde seine Pflicht thut, winkt heute Abend ein warmer Platz am Kaminfeuer der Halle, viel Ruhm und Ehre und ein gerüttelt Maß guten Flaschenbieres. Und sie wehren sich tapfer. Wieder und wieder sammelt sich die dichte Masse der Stürmer vor unserm Gral und kommt drohend näher. Dann brechen Warner und Hedge, nebst Brooke jun. und seinen Bulldogen, durch und bringen den Ball zurück. Brooke sen. aber umkreist das Feld wie Hiobs Schlachtroß und bricht in das dichteste Gedränge ein, das sich vor ihm teilt, wie die Welle vor dem Kiel eines Schnellsegles; seine fröhliche Stimme schallt über das Feld, und sein Auge ist überall. Wenn diese den Ball verfehlen, und er in gefährliche Nähe vor die Front unseres Thores rollt, so packen ihn Crab Jones und seine Gesellen und schleudern ihn seitwärts mit dem nie fehlenden drop-Stoß. Das heißt leben! Eine halbe Stunde solch rastlosen, alle Nerven anspannenden Ringens ist ein Jahr biederen Alltagslebens wert!

Es schlägt dreiviertel auf fünf, und das Spiel zieht sich einen Augenblick „Vor Gral" hin; da kommt Crew, der schlaue Spürhund, und will den Ball hinter unser Gral auf der Inselseite treiben, wo unsere Markmänner am schwächsten sind. Will denn Niemand ihn aufhalten? Jawohl! Sieh mal Einer den kleinen East! — Der Ball ist halbwegs zwischen den Beiden, dem jungen Manne von 17 und dem Knaben von 12, und sie stoßen Beide zugleich nach demselben. Crew rennt weiter ohne zu stolpern, East aber wird von der Gewalt des Stoßes zu Boden geschleudert und

stürzt auf seine Schulter, als wollte er sich in die Erde eingraben. Der Ball aber steigt gerade in die Höhe und fällt hinter Crews Rücken zu Boden, während die „Bravos!“ des Rektorhauses die keckeste That dieses hartdurchkämpften Tages verkündigen. Warner hebt East auf, der lahm und halb betäubt ist und „In Gral“ zurück humpelt mit dem erhebenden Bewußtsein, gespielt zu haben wie ein Mann.

Jetzt nahen die letzten Augenblicke und die Gegner sammeln sich zu einem letzten Ansturm; jeder von den 120 Knaben, die noch einen Schnaufer in sich haben. Ohne sich um die Verteidigung ihres eigenen Thores zu kümmern, kommen sie heran, den Ball wohlgeborgen in ihrer Mitte, gerade auf unser Thor zu, gleich der Heeressäule der alten Garde, die den Abhang bei Waterloo hinanstürmte. Alle früheren Angriffe waren Kinderspiel gegen diesen. Warner und Hedge haben sich ihnen entgegengeworfen, aber unaufhaltsam dringen sie vor. Die Bulldoggen stürzen ihnen noch einmal entgegen; sie werden zu Boden geworfen oder mit fortgerissen, obgleich sie mit Fuß und Hand und Augenlid kämpfen. Jetzt kommt Brooke sen. um den äußeren Rand der Menge herumgefegt, wendet sich kurz um und sucht sich das Centrum des Gedränges aus, in das er hineinfährt wie ein Donnerkeil. Ein Moment höchster Spannung und — er hat den Ball. Nein, er ist an ihm vorbeigerollt und seine Stimme schmettert hell über die andrängende Flut hin: „Aufgepaßt im Gral!“ Crab Jones hat ihn einen Augenblick gefaßt, aber ehe er ihm den Stoß geben kann, hat die Menge ihn überholt und streicht über ihn hinweg. Hinter derselben richtet er sich wieder auf mit dem Strohhalm im Munde, wohl ein bißchen schmutziger, aber kühl wie immer.

Langsam rollt der Ball hinter das Rektorhaus-Gral, keine drei Meter vor einem Dutzend der größten Schulstürmer.

Ihnen gegenüber steht der Rektorhaus-Inspektor, der zuverlässigste aller Gralwächter, und neben ihm Tom, der seine Lektion derweil gelernt hat. — Jetzt ist es Zeit, Tom! Das Blut aller Browns regt sich in ihm, und Beide stürzen vereint vor und werfen sich auf den Ball, gerade unter die Füße der vorrückenden Kolonne.

Der Inspektor auf den Händen und Füßen, mit gewölbtem Rücken, Tom flach auf der Nase. Über den Inspektor hin stolpern und rollen die Führer der Truppe, auf Tom fallen sie mit voller Wucht und pressen allen Atem aus seinem kleinen Kadaver heraus.

„Unser Ball!" ruft der Inspektor und erhebt sich mit seiner Beute. „Steht einmal auf, ihr da; unter euch liegt ein kleiner Junge!"

Sie werden weggezerrt und kollern von ihm ab, und vor ihnen liegt Tom — vollkommen regungslos.

Brooke sen. hebt ihn auf. „Tretet zurück und gebt ihm Luft," ruft er und betastet seine Glieder. „Zerbrochen ist Nichts", fügt er hinzu. „Wie geht es dir, mein Junge?"

„Hah, hah", schnappt Tom, sobald er wieder zu Atem kommt. „Recht gut, danke, — all right."

„Wer ist er?" fragt Brooke.

„Oh, das ist Brown, — ein neuer Junge; ich kenne ihn", sagt East, der mittlerweile herangekommen ist.

„Na, er ist ein fixes Kerlchen und wird mal ein guter Spieler werden," lobt Brooke.

Es schlägt fünf. „Keine Seite!" wird gerufen, und der erste Tag des Rektorhauswettspiels ist vorüber.

Sechstes Kapitel.

„Singet Alle, daß es schalle
Bis zum blauen Himmelszelt;
Und genießet Euer Leben,
Das ein guter Gott gegeben.
Herrlich ist's in dieser Welt!
Melod.: Alles schweige, Jeder neige.
(Rundgesang.)

Nach dem Wettspiel.

Während die Knaben nach allen Richtungen auseinanderstoben, hinkte East, auf Toms Arm gestützt über den Spielplatz und überlegte, was für einen Leckerbissen sie wohl zum Thee einhandeln könnten zur Feier des glorreichen Tages, als die beiden Brooke des Weges kamen. Der Ältere erblickte East, blieb stehen und legte ihm

freundlich die Hand auf die Schulter. „Bravo, mein Junge, du hast famos gespielt — hast dir doch hoffentlich nicht sehr weh gethan?“ sagte er.

„Nein, gar nicht,“ antwortete East. „Ich habe mir nur beim Anlauf den Knöchel ein bißchen verrenkt.“

„Das ist recht, mache nur, daß du zum nächsten Sonnabend wieder ganz in Ordnung bist.“ Er nickte ihm zu und ging weiter. Für East aber waren die wenigen Worte besser als alles Opodeldok in ganz England, und Tom hätte mit Vergnügen seine beiden Ohren für solche Beachtung hingegeben. Leicht hingesprochene Worte aus dem Munde derer, die wir lieben und achten, welche Macht zum Guten und Bösen haben sie, und wie obenhin wird diese Macht oft angewendet! Wahrlich auch für diese Worte wird der Herr einmal Rechenschaft fordern!

„Gleich nach Thorschluß wird Thee getrunken“, sagte East und humpelte so schnell vorwärts, wie seine Verhältnisse ihm erlaubten. „Wenn wir noch etwas Gutes haben wollen, müssen wir uns beeilen, sonst ist Alles weg. Was meinst du, wenn wir zu Sally Harrowell gingen und uns jeder für einen Penny (Groschen) gebackene Kartoffeln kauften? — sie backt solche prachtvolle Murphies.“

Tom war einverstanden, dachte aber bei sich, daß für einen Penny Murphies ein ziemlich schäbiges Vergnügen sei. Sein Geld in der neuen Börse brannte ihm beinahe ein Loch in die Tasche, und er überlegte, ob East es wohl übel nehmen würde, wenn er eine etwas größere Üppigkeit beantrage.

Endlich platzte er heraus: „Hör' mal, East, können wir nicht außer den Kartoffeln noch sonst was kaufen? Ich habe ja eine Menge Geld.“

„Gottes Segen, das ist ja auch wahr; ich hatte ganz vergessen, daß du eben erst angekommen bist! Ich habe schon seit drei Monaten keinen roten Sechser mehr, mein Geld hält nie länger als vierzehn Tage vor, dann ist es flöten, und unser letztes Taschengeld haben sie gestoppt für zerbrochene Fensterscheiben. Sally giebt mir natürlich Kredit, aber ich lasse die Rechnung nicht gern gar zu hoch

auflaufen gegen Ende des Semesters, sonst geht gleich nach den Ferien mein ganzes Taschengeld zum Deixel; und das ist kein Spaß."

Tom verstand von der Geschichte nicht viel, so viel aber hatte er doch begriffen, daß East ganz ausgebeutelt sei und sich infolgedessen einen Extraluxus zum Thee versagen wollte. „Was wollen wir also kaufen?" sagte er. „Ich bin so hungrig wie ein Wolf."

„Hör' mal," sagte East und blieb stehen, um sich Tom anzusehen und seine Beine auszuruhen, „du bist wirklich ein guter Kerl, Brown, und im nächsten Halb werde ich traktieren. Wir wollen also ein Pfund Würstchen kaufen, die sind zum Thee das beste Leckerli, das ich kenne."

„Mir recht," entgegnete Tom so vergnügt wie ein König. „Wo sind sie zu kaufen?"

„Oh, da drüben auf der anderen Seite." Sie überschritten die Straße und traten in das denkbar sauberste Vorderstübchen eines kleinen Hauses, das halb als Laden eingerichtet war, und kauften ein Pfund bester Würstchen. Während sie eingewickelt wurden, unterhielt sich East auf das Liebenswürdigste mit der Besitzerin des Ladens, Tom aber besorgte das Zahlen.

Bei Sally fanden sie eine ganze Schar Jungen, die alle auf die gebackenen Kartoffeln warteten und mit ihren Heldenthaten während des Kampfes prahlten, wobei einer immer lauter schrie als der andere. Von der Straße aus trat man sofort in Sallys Küche, die eine altmodische Herdnische hatte, mit einem Sitz rechts und links vom Feuer. Sie war ein gutmütiges kleines Frauchen, das durch die Menge der immer noch zuströmenden Kunden ganz aus dem Text gebracht war und mit einer Serviette in der Hand umhertründelte von ihrem Bratofen zu dem ihrer Nachbarn im Hofe. Ihr Mann, der ein kleiner dicker Schuhmacher war und den Spitznamen Stumps hatte, liebte einen kühlen Trunk und wurde von den Knaben zum Zeitvertreib weidlich geneckt. Wenn dann Sally mit einer Pfanne dampfender Kartoffeln erschien, waren sie im Nu vergriffen, und jeder Junge stürzte mit seinem Raube eiligst nach Hause. „Schreibe für zwei Groschen an," — „Schreibe drei Groschen für mich und Davis an!" schallte es von allen Seiten, und

es war geradezu ein Wunder, daß kein Wirrwarr in ihre Rechnungen kam.

Tom und East wurden zuletzt bedient und rannten spornstreichs heim, wo sie gerade ankamen, als es zum Thorschluß läutete. Unterwegs beschrieb East das Leben und die Abenteuer Stumps, der ein Original war. Unter seinen vielen Ämtern war auch das des hinteren Trägers einer Portechaise, der letzten ihrer Art, in der sich die alten Damen Rugbys zu Theegesellschaften tragen ließen. War er dann eingespannt und richtig im Trab, so verfolgten ihn die kleinen Jungen, wie neckische Kobolde, und peitschten seine dicken Waden mit Gerten, bis er sich zu ihrem Entzücken in heller Wut umdrehte und den Quälgeistern Rache schwur. Zwei Pence, die er in Bier anlegte, versöhnten ihn aber schnell.

Die Knaben der unteren Klassen, die im Rektorhause wohnten, etwa 14 an der Zahl, tranken ihren Thee in der Unter-Sekunda unter Aufsicht des Pedellen. Jeder Knabe bekam einen Viertellaib Brot, ein Stück Butter und so viel Thee, wie er wollte, fast alle aber versorgten sich mit irgend einem Leckerbissen, Murphies, Heringen, Sprotten und dergl.; bis zu einem Pfund Würstchen aber schwang sich um diese Zeit kein Einziger mehr empor, und Easts Popularität stieg von Minute zu Minute. — Er hatte eine alte Toastgabel* aus seiner Zelle zu Tage gefördert und wies Tom an, wie er die Würstchen rösten sollte, während er als Wachtposten neben dem Brote, der Butter und den Kartoffeln sitzen blieb. „Du bist ein neuer Junge“, sagte er, „und sie würden dir deine Butter stehlen oder sonst einen Schabernak spielen, — Würstchen braten aber kannst du ebenso gut wie ich.“ — So röstete denn Tom sich und die Würstchen zugleich vor dem gewaltigen Feuer. Sobald eine platzte, schrie East von seinem Wartturm: „Fertig!“ und als die letzte, lieblich duftende bereit war, begann das Festmahl, und die gefüllten Theetassen erschienen. Tom verteilte nach allen Seiten kleine Stückchen Wurst und Kartoffeln und meinte, nie köstlicher geschmaust, nie nettere Jungen gesehen zu haben. Die neuen Freunde schnabulierten fröhlich

*) Langstielige Gabel, um die Weißbrotschnitte am Feuer zu rösten.

mit von seiner Wurst und lobten dafür einstimmig die heutige Heldenthat Toms, den sie für einen „Daus“ erklärten. Nach dem Thee standen sie alle zusammen am Feuer, besprachen den Kampf und zogen ihre Hosen in die Höhe, um die blauen und schwarzen Beulen zu zeigen, die ihre Beine bedeckten.

Dann führte East Tom ins Schlafzimmer, damit er sich waschen und rein anziehen solle vor dem Singen.

„Was für Singen?“ fragte Tom und erhob sein strömendes Haupt aus dem Becken mit kaltem Wasser, in dem er es badete.

„Du bist aber ein Grünhorn!“ antwortete sein Freund aus dem nächsten Waschbecken heraus. „Wir singen doch die letzten sechs Sonnabende in jedem Semester, und heute ist der erste. — Heute abend brauchen wir keine Aufgaben zu machen und können morgen ausschlafen.“

„Aber wer singt denn?“

„Nun natürlich wir alle, du wirst schon sehen. Gleich nach dem Abendessen fangen wir an und singen, bis wir zu Bett gehen. Jetzt ist es aber nicht so hübsch, wie im Sommerhalb, wo wir im kleinen Fünferhof unter der Bibliothek sitzen. Wir tragen dann unsere Tische hinaus, an denen die großen Jungen sitzen*) und Bier trinken — am Sonnabend gibt es eine doppelte Portion —. Während des Singens rennen wir im Schulhof (Quadrangel) herum, und es sieht aus wie ein Räuberlager. Dann kommen die Straßenjungen und hämmern gegen das große Thor, und wir hämmern von innen zurück und brüllen sie an, aber im Winterhalb singen wir nur im Saal. — Komm' mit auf mein Study.“

Dort räumten sie den Tisch ab, brachten die Zierate und die Tischdecke auf die Seite und zogen den Schiebkasten heraus, denn East's Zelle lag im Korridor zu ebener Erde, und sein Tisch wurde zum Singen gebraucht.

Als es sieben Uhr schlug, kam das Abendessen, das aus Brot, Käse und Bier bestand und fürs Singen aufgespart wurde; gleich

---

*) Die Rugby-Schüler aller Klassen von Sexta bis Prima, nennen sich Rugby boys = Rugby Jungen.

nachher machten sich die Füchse an die Arbeit, um den Saal herzurichten. Die Rektorhaus-Halle ist, wie schon gesagt, ein großer, hoher Saal mit einem gewaltigen Feuer an beiden Enden und zwei großen, eichenbeschlagenen Tischen, von denen einer die Mitte hinunter, der andere den Kaminen gegenüber an der Wand entlang läuft. Die Füchse stellten nun die Tische in Hufeisenform, dem oberen Feuer gegenüber, auf und darauf die Krüge mit dem Sonnabendsbier. Dann kamen, einer nach dem anderen, die Großen herein mit gutem Flaschenbier und Liederbüchern, obgleich sie alles auswendig wußten.

Da die Primaner noch nicht erschienen waren, wurde einstweilen ein altes Herkommen in Scene gesetzt, das darin bestand, die neuen Schüler nach einander auf den Tisch zu stellen und sie ein Solo singen zu lassen. Wenn sie das nicht konnten oder wollten, mußten sie zur Strafe einen großen Krug mit Salzwasser austrinken. Die Neuen aber singen heute alle wie die Nachtigallen, und das Salzwasser kommt nicht zur Anwendung. Tom singt etwas dem: „Was macht der Herr Papa, was macht der lederne Herr Papa?" ähnliches und wird stürmisch »da capo!« gerufen.

Mit dem Schlage halb traten die Primaner und Sekundaner ein und setzten sich um die Tische, die Kleinen aber, für die kein Platz mehr war, standen um sie herum.

Die Gläser und Seidel werden gefüllt, und der Chorführer stimmt das alte Seemannslied an:

„Ein Segel und ein wogendes Meer,
Und ein Wind, der stürmisch weht."

u. s. w., das im Rektorhause immer den Anfang macht, und siebenzig Stimmen fallen ein, die weniger auf Harmonie als auf Lärmmachen bedacht sind, aber doch einen ganz manierlichen Eindruck machen. Dann folgten rasch auf einander: „Die britischen Grenadiere", „Es ritten drei Reiter", „Die Belagerung von Seringapatam", und andere mehr, darunter auch der „Chesapeake (spr. Tschiesapiek) und der Shannon", das zu Ehren ihres vielgeliebten Brooke sen. eingeführt war. — Wenn die Worte kamen, in denen der tapfere

Brooke seinen Mannschaften befiehlt, das amerikanische Schiff zu entern und sie nicht mehr spielen zu lassen:

„Es schwang der tapfere Brooke sein Schwert
Und rief: Ihr Jungen, auf, an Bord.“ u. s. w.
„Yankee - doodle - dandy - ooh!“

brüllten sie so, daß das Dach beinahe einstürzte. Die Primaner und Sekundaner wußten sehr gut, daß der „tapfere Brooke“ vom Shannon auch nicht im Entferntesten mit Brooke sen. verwandt sei. Tertia war bereits unsicher im Glauben an die Verwandschaft, aber alle die unteren Klassen zweifelten keinen Augenblick daran, daß ihr Brooke selbst die Stürmenden angeführt, ganz gleich in welcher Eigenschaft. In den Pausen knallten die Bierkorke, wetteiferten die Zungen an Schlagfertigkeit mit einander, und die gutmütigen unter den Großen reichten über die Schulter weg ihre Seidel an die Kleinen, die sie umstanden, zum Bier trinken.

Dann erhebt sich Warner, das Haupt des Hauses, und bittet ums Wort, kann aber nicht zu Wort kommen, denn sie wissen alle, was kommt. Die Kleinen vollführen einen mörderischen Lärm; sie prügeln auf einander los und stürzen unter Hurrahgeschrei im Saal herum, während die Großen mit den Fäusten den Tisch bearbeiten und Hoch! über Hoch! schreien. Darauf erinnert Warner sie an die Gewohnheit, am ersten Singetag die Gesundheit derer zu trinken, die am Ende des Semesters die Schule verlassen werden. Er sagt, daß sie schon wissen, was er sagen will („Ja wohl, Hurrah!“) und so will er sie nicht länger aufhalten und sie nur bitten, mit ihm zu trinken auf das Wohl: „des Kapitains der Elf, ihres Führers beim Fußballkampf des heutigen, glorreichen Tages — Pater Brooke!“

Von neuem beginnt das Trommeln und Hochrufen, das geradezu ohrenbetäubend wird, als Brooke sen. aufsteht, bis ein Tisch zusammenbricht und Ströme Biers den Boden tränken. Da versagen die trockenen Kehlen den Dienst, und in der Stille, die eintritt, stützt der Held des Tages seine Hände auf den Tisch, neigt sich, vor und spricht — ohne Pathos und Rednerkünste; nein, einfach, kräftig und geradezu wie sein Spiel:

„Meine Herrn Rektorhaus-Genossen! Die Art, wie Sie den

Toast auf meinen Namen aufgenommen, hat mich bewegt und gerührt, und ich finde keine Worte, um Ihnen dafür zu danken, wie ich es möchte. — Ein gutes Stück meines Lebens habe ich hinter diesen Mauern verbracht, die ich nun bald verlassen soll. Acht Jahre sind es, acht glückliche Jahre, wie ich niemals hoffen darf, sie noch einmal zu erleben. Hört mir Alle zu (lauter Beifall und der Ruf: „Das wollen wir!"), denn ich möchte ernsthaft mit Euch reden. Ihr müßt aufmerken, denn wozu nennt Ihr mich „Pater", wenn Ihr meine Worte nicht beherzigen wollt, auch wenn sie ernsthaft sind. Es ist ein angenehmes Gefühl, das Ende des Semesters herankommen zu sehen und gleich am ersten Tage ein Gral zu machen (ungeheurer Beifall) nach einem der härtesten und erbittersten Kämpfe, deren ich mich in acht Jahren erinnere (toller Jubel). Auch die Schule spielte vortrefflich, das muß ich sagen, und hielt sich gut bis ans Ende. Der letzte Ansturm hätte ein Haus mit fortreißen können, und von unserm guten alten Crab erwartete ich nur noch Bruchstücke zu Tage kommen zu sehen, als ich ihn unter den Füßen der Gegner verschwinden sah. (Gelächter und Beifall. Die nächsten Knaben klopfen Crab auf den Rücken, daß es schallt.) Aber wir schlugen sie doch, (Hurrah!) und warum schlugen wir sie? beantwortet mir das. — (Einzelne Rufe: „Dein Spiel!") Unsinn! — Weder der Wind, noch der erste Anstoß konnten das bewirken, auch nicht, daß wir ein halbes Dutzend der besten Spieler in Rugby auf unserer Seite haben — ich vertausche Warner, Hedge, Crab und den Kleinen da nicht für ein halbes Dutzend von der Gegnerseite. (Stürmischer Beifall.) Aber ein halbes Dutzend können sich nicht 2 Stunden gegen 200 halten. Warum also? — Weil wir uns mehr auf einander verlassen können, mehr das Gefühl der Einheit, der Zusammengehörigkeit haben, Jeder von uns kennt seinen Nebenmann und baut auf ihn. Darum schlugen wir sie. Bei uns ist Einigkeit, sie sind in Parteien geteilt, — das ist das Geheimnis. (Hoch, Brooke!) Wir alle haben die Absicht, die Gegner unter jeder Bedingung zu schlagen, nicht wahr? Ich wenigstens möchte lieber zwei Rektorhaus-Fußballkämpfe gewinnen, als Kaiser von Rußland werden. (Jauchzender Beifall.)

Ihr wißt, daß ich so stolz wie irgend einer auf das Haus bin. Ich halte unser Haus für das beste der ganzen Schule, ohne Ausnahme — aber es ist noch weit davon, tadellos zu sein.

Da ist zuerst das Faustrecht. Ich weiß das sehr gut, aber es taugt nichts, daß wir die kleinen Jungen ermutigen, mit ihren Klagen zu uns zu kommen; sie würden kein Ende nehmen, das Petzen befürworten, und die Quälereien nur heimlicher betrieben werden. — Glaubt mir, ihr Kleinen, es ist besser, ihr lernt auf eigenen Füßen stehen, selbst für euch eintreten und es eigenhändig ausfechten. Glaubt mir, nichts zerstört das gute Einvernehmen eines Hauses so sehr, wie das Hetzen. Große Knaben, die an kleinen ihre Bosheit auslassen und sie quälen oder mißhandeln, sind Tyrannen, Tyrannen aber sind immer feige, und ein Feigling macht mehrere. Dann „Gute Nacht, Fußball!" (Lauter Beifall der Kleinen, die bedeutsame Blicke auf Flashman und Konsorten werfen.)

Dann das Herumsitzen in den Kneipen, wo ihr schlechten Cognac, Punsch und solch feuriges Zeug trinkt, das euch Leib und Seele verdirbt. Ihr bekommt hier genug gutes Bier und braucht nichts weiter. Trinken ist nicht schön und männlich, wenn auch viele von euch es zu glauben scheinen. —

Weiter habe ich mit eigenen Ohren gehört: „Was nimmt sich der Doktor heraus, der noch nicht so lange hier ist wie einige von uns und schon jetzt eine Menge alter Sitten und Gebräuche abgestellt hat, die seit langen Jahren in Rugby und besonders im Rektorhause Mode gewesen? — Wir bestehen auf unserem Recht, — nieder mit dem Doktor!" — Ich wäre wohl der letzte, der schweigen würde, wenn es sich um gute, alte Gebräuche handelte, aber ich warne euch: Bindet nicht mit dem Doktor an; er ist ein ganzer Mann, tapfer, weise und gütig, aber wenn ihr ihn erzürnt, ist nicht gut Kirschen essen mit ihm. Er versteht sein Wort zur Geltung zu bringen, und wenn ihr euch widersetzt, heißt es, nachgeben oder die Schule verlassen. Nieder mit dem Doktor! ist leichter gesagt, wie gethan. Und was hat er denn auch groß verboten? — Es war hier Brauch, auf den Jahrmärkten den Pächtern und Bauern die Achsenstifte aus den Rädern ihrer Gigs zu ziehen, und ein

ganz gemeiner, hinterlistiger Brauch war es. — Wir alle wissen, was danach kam; und der Doktor hatte ein gutes Recht, ihn zu verbieten. Was hat er noch sonst abgeschafft? Weiß noch Jemand etwas zu nennen?

„Die Hunde!" ruft ein Sekundaner im grünen Jagdschniepel mit Messingknöpfen und gerippten Hosen, das Haupt der Sport- und Jagdliebhaber des Hauses und berühmt als guter Reiter und schneidiger Bursche.

„Nun ja; wir hatten fünf oder sechs räudige Hasen- und ein paar Spürhunde, die dem Hause gehörten, das gebe ich zu, und hatten sie seit Jahren gehabt, ehe der Doktor sie verbot. Aber was haben sie uns genützt? Sie brachten uns nichts als Radau und Scherereien mit sämtlichen Wildhütern zehn Meilen in der Runde. — Schnitzeljagd ist viel amüsanter. Was weiter?"

Keine Antwort.

„Nun also. Ueberlegt euch, was ihr thut, oder es wird euer Schade sein. Wollte er Fußball, Cricket, Baden oder Fischen abstellen, so würde ich treulich zu euch stehen, aber er begünstigt das alles und hat gestern eine halbe Stunde lang zugesehen. —

(Hurrah für den Doktor) — er ist ein starker, treuer Mann, der es gut mit uns meint und uns versteht — (Hoch!) darum wollen wir treulich zu ihm halten und ihn als Haupt unserer Schule leben lassen. — „Er lebe hoch!" (Lautes Hochrufen.) So, nun bin ich fertig und froh, daß es heraus ist. Wenn man aber acht Jahre in einem Hause gelebt und es liebgewonnen hat, so geht Einem der Abschied nahe, und wenn ich nicht so stolz auf das Haus und auf euch wäre, hätte ich euch nicht die Leviten gelesen. Und nun wollen wir singen. — Vorher aber möchte ich noch einen Toast ausbringen, wie ihn wohl oft noch Jeder von euch trinken wird, wenn er an die hellen, frohen Tage seiner glücklichen Jugendzeit zurückdenkt. Es ist das liebe, alte Rektorhaus — das beste Haus der besten Schule in England. — Es lebe hoch, dreimal hoch!"

Die letzten Worte trafen seine Zuhörer mitten ins Herz hinein. Viele von ihnen waren durchaus nicht mit allen Teilen von Brookes Rede einverstanden gewesen, aber „das beste Haus der besten Schule

Englands" war zu viel für Alle und riß sogar die Sport- und Jagdinteressenten mit fort zu begeistertem Beifall und (das wollen wir hoffen) zu dem Entschluß, Brookes Worte in gutem Andenken zu behalten und ein neues, besseres Leben zu führen, — was indessen nicht der Fall war, wie wir später sehen werden. —

Brookes ganze Popularität war nötig, um seine Worte in Bezug auf den Doktor unbeanstandet hinuntergehen zu machen, denn wir beobachten alle kleinen Gebräuche, die in der Schule heimisch geworden, als wären es Gesetze der Meder und Perser, und sehen jeden als unseren persönlichen Feind an, der etwas daran ändern oder sie abschaffen wollte.

So war es denn bereits zu verschiedenen Zusammenstößen mit dem Doktor gekommen, denn, wie Brooke sagte, was er befahl, mußte geschehen; da hieß es biegen oder brechen. Allmählich aber fingen die Knaben an zu begreifen, daß eine starke Hand sie leite, und mit dem Verständnis kam das Vertrauen. In der kurzen Zeit seines Hierseins waren ihm nur einige größere Schüler näher getreten, die große Menge aber betrachtete ihn mit Furcht und Abneigung, sogar die Mehrzahl derer im Rektorhause selbst, denn er hatte Schule und Rektorhaus in einem bösen, verwahrlosten Zustande gefunden und war entschlossen, die Mißbräuche nötigenfalls mit gewappneter Hand auszurotten.

Brooke sen. aber triumphierte, und die Knaben jubelten und ließen den Doktor hoch leben. Dann wurde gesungen, es kamen weitere Toaste auf die anderen Knaben, die abgingen und alle Reden hielten, der eine blumenreich, der andere rührsam, der dritte prosaisch u. s. w.

Es schlug halb zehn, als sie gerade mitten in dem Liede „Lang', lang' ist's her," waren, das in schmetternden Tönen gesungen wurde. Während des Singens standen sie in Scharen auf einem Bein oben auf den Tischen, stießen mit den Gläsern und Seideln an und schüttelten einander die Hände, ein Gefühlserguß, ohne den es Jung-England unmöglich erscheint, dies berühmte Lied erschallen zu lassen. Unterdes kam der Schuldiener mit 5 oder 6 langen hölzernen Leuchtern herein, in denen Talglichter brannten, die er an-

fing in die Löcher der großen Tische zu stecken, zu denen er gelangen konnte; dann stellte er sich ruhig in den äußeren Ring des Kreises, bis das Lied zu Ende gesungen war und er mit Jubel begrüßt wurde.

„Bill, du alte Schlafmütze,*) es hat noch lange nicht halb geschlagen!“ „Hierher, Bill, und trinke etwas Hahnenschwanz!“ „Sing' uns ein Lied, Alterchen!“ „Den Tisch möchtest du haben? Ja, Prosit!“ Bill trank bereitwillig den Hahnenschwanz, (eine Mischung von Stout und Ale), setzte dann das Glas nieder und sagte in überredendem Tone: „Haben Sie doch ein Einsehen, junge Herren; es sind nur noch 10 Minuten bis zur Abendandacht, und wir müssen den Saal in Ordnung bringen.“

Geschrei: „Nein, nein!“ und ein eifriges Bemühen, „Billy Taylor“ zum dritten Mal anzustimmen. Bill sah bittend auf Brooke, der denn auch aufstand und dem Heidenlärm ein Ende machte. „Vorwärts, Jungens, faßt mit an, daß die Tische hinauskommen, tragt die Krüge und Gläser fort. Öffne die Fenster, Warner!“ Der Angerufene, der in der Nähe der Fenster saß, schob mit äußerster Anstrengung die großen Fenster in die Höhe und ließ den frischen, erquickenden Strom der kühlen Nachtluft ein, der die Lichter flackern und das Feuer brüllen machte. Der Kreis löste sich, Jeder ergriff seinen Krug, sein Glas und Liederbuch, und Bill stürzte sich auf den großen Tisch, den er zur Thüre hinausschleifte, während die Bewohner des Korridors im Erdgeschoß ihre Tische mit Hilfe ihrer Freunde hinausschleppten. Alle überragend aber stand auf dem großen Saaltische eine Schar Harmonie liebender Kunstjünger, die nach dem Prinzip: „Wenn man das Ding nicht weiter kann, so fängt man wieder von vorne an,“ unermüdlich, wieder und wieder: „God save the king“ in die Nacht hinausschmetterte.

Dann schlug es drei viertel auf zehn, und man läutete zur Andacht. Die Prima und Sekunda stellte sich, der Schulordnung gemäß, rechts und links von den großen Feuern, längs der Wand auf. Die Unter-Sekundaner und oberen Schulklassen um den großen

*) Bill, Abkürzung für William.

Tisch mitten im Saal, und die unteren Klassen oben um den zweiten Tisch, der den Kaminen gegenüberstand. Tom war der allerletzte und in einer Gemütsverfassung, die wenig zur Andacht paßte. So gab er sich denn redlich Mühe, seine Gedanken zu sammeln, konnte aber, und wenn es ihm den Kopf gekostet hätte, an nichts weiter denken, als an den Chor einiger Lieder, die ihm im Ohre summten, und dumm auf die Knaben gegenüber starren, deren bunte Westen ihm ins Auge stachen, dieweil er sich überlegte, was für eine Art Jungen sie wohl sein möchten. Der Schritt des Pedells erschallt auf der Treppe, ein Lichtstrahl fällt unter der Thüre durch, und die Sekundaner, die zunächst stehen, rufen: „Hsch!" Dann schreitet der Doktor in Talar und Barett mit dem Buche in der Hand herein, den Mittelweg herauf, und stellt sich neben Warner, der anfängt, die Namen aufzurufen.

Der Doktor kümmert sich um Nichts; er schauet weder rechts noch links, sondern blättert in seinem Buch, bis er den rechten Platz gefunden, und sieht dann wieder ruhig vor sich hin, den Finger auf dem Buch und das Barett in der Hand. — Er weiß genau, wann er sehen, wann er nicht sehen muß. Heute ist Singabend, und sie haben wohl tollen Lärm, aber keinerlei Unheil angestiftet — haben nur Bier, und das nicht im Übermaß, getrunken, wenn auch einige von ihnen erhitzt und aufgeregt aussehen. — So sieht denn der Doktor Nichts, fesselt aber Tom in geradezu berückender Weise, als er so dasteht und mit seiner tiefen, wohllautenden und eindringlichen Stimme die Psalmen liest. Jetzt ist die Andacht vorüber, und Tom starrt noch immer der Gestalt des abgehenden Doktors nach, als ihn Jemand am Ärmel zupft; und als er sich umsieht, steht East hinter ihm.

„Hör' mal, Tom, haben sie dich je auf der Flanelldecke geprellt?"

„Geprellt — nein," sagt Tom.

„Weil heute Abend wahrscheinlich geprellt wird, ehe die Primaner zu Bette gehen. Wenn du bange bist, wollen wir auskneifen und uns verstecken, sonst kriegen sie uns fest und prellen dich."

„Haben sie dich jemals geprellt? Thut es weh?" fragte Tom.

„Meiner Treu, natürlich; wohl ein Dutzend Mal," erwiderte East,

der neben Tom die Treppe hinauf humpelte. „Weh thut es nicht, außer wenn man auf den Boden fällt, aber die meisten Jungen mögen es nicht.“

Vor dem Kamin im oberen Korridor blieben sie stehen und gesellten sich zu einer Schar kleiner Knaben, die mit einander flüsterten und augenscheinlich keine Lust hatten, in ihre Schlafzimmer zu gehen. In demselben Augenblick aber öffnete sich eine Zellenthür, und ein Primaner kam heraus, worauf sie alle die Treppe hinaufrannten und geräuschlos in den verschiedenen Zimmern verschwanden. Toms Herz schlug wie ein Hammer, als er und East ihr Zimmer erreichten, aber er hatte einen Entschluß gefaßt. „Ich werde mich nicht verstecken, East,“ sagte er.

„All right, alter Junge,“ entgegnete East, dem das augenscheinlich gefiel. „Ich auch nicht, sie werden gleich hier sein und uns holen.“

In dem großen, breiten Zimmer standen zwölf Betten, aber außer ihnen beiden war kein einziger Junge zu sehen. East zog Rock und Weste aus und setzte sich dann pfeifend auf das Fußende seines Bettes, wo er anfing, seine Stiefel auszuziehen; Tom folgte seinem Beispiel.

Jetzt hörte man Geräusch und Schritte im Korridor, die Thüre öffnete sich, und herein traten vier oder fünf große Sekundaner, geführt von Flashman, der in seinem Element war und vor Vergnügen strahlte.

Da Tom und East am äußersten Ende des großen Raumes schliefen, fielen sie ihnen nicht sofort in die Augen, und Flashman brüllte:

„Haben sich verkrochen; eh? Heraus mit ihnen. Jungens! Guckt unter die Betten!“ und er hob die kleine, weiße Gardine des nächsten Bettes in die Höhe. „Whu—u—up,“ brüllte er und zerrte an dem Bein eines kleinen Jungen, der sich am Fuß der Bettstelle festgeklammert hatte und angstvoll um Erbarmen flehte.

„Hierher, einer von euch! kommt und helft mir, dies heulende, kleine Untier herauszuziehen!“

„Oh bitte, Flashman, bitte, Walker, prellt mich nicht! Ich

will Alles thun, was ihr wollt, will Fuchsdienst thun, nur prellt mich nicht!"

„Halt's Maul, sag ich," entgegnete Flashman und zerrte den unseligen kleinen Wicht hinter sich her, „es wird dich nicht umbringen, du — — —"

„Hör' mal, Flashey," ließ sich ein anderer von den Großen vernehmen, „laß das. Du hast gehört, was Pater Brooke heute Abend über das Hetzen gesagt hat. Ich will mich hängen lassen, wenn ich irgend Jemand gegen seinen Willen prelle. Laß ihn gehn, sag' ich!"

Mit einem abermaligen Fluch und einem Fußstoß ließ Flashman seine Beute fahren, der sich kopfüber wieder unter das Bett stürzte aus Furcht, daß sie sich anders besinnen könnten, und unter den übrigen Betten hinkroch, bis er an das des Primaners kam, von dem er wußte, daß sie es nicht anrühren würden.

„Es sind ja eine Menge Jungen da, die sich nichts draus machen," sagte Walker. „Hier ist Scud (Leichtfuß) East. Du läßt dich prellen, nicht wahr, mein Junge?" Leichtfuß war der Spitzname, den seine geschwinden Füße ihm eingebracht.

„Ja," sagte East, „aber ihr müßt meinen Fuß in acht nehmen."

„Hier ist ja noch einer, der sich nicht verkrochen hat. Halloh, ein neuer Junge! Wie heißt du, Jüngling?"

„Brown."

„Nun also, Blondchen Brown, du machst dir doch nichts daraus, geprellt zu werden?"

„Nein," sagte Tom und biß die Zähne zusammen.

„Dann vorwärts, Jungs!" rief Walker, und die ganze Schar, mit Tom und East in der Mitte, verließ das Zimmer zur höchsten Befriedigung von fünf oder sechs kleinen Burschen, die alle unter und hinter den Betten hervorkrochen.

„Was für ein Prachtjunge Scud ist!" sagte einer. „Zum zweiten Mal kommen sie nicht hierher."

„Aber der neue Junge auch — er muß tüchtig Courage haben."

„Warte, bis sie ihn auf den Boden geworfen haben, dann wollen wir mal sehen, wie das Prellen ihm gefällt!"

Unterdes war die Prozession den Gang hinunter nach Nummer Sieben gezogen, dem größten Zimmer, wo immer geprellt wurde, weil in der Mitte ein großer offener Raum war. Hier schlossen sich ihnen noch andere Parteien großer Knaben an, die gleichfalls Gefangene einbrachten. Einige waren bereit, sich prellen zu lassen, andere mürrisch und ein paar halb tot vor Angst. Auf Walkers Zureden und Pater Brooke zu Ehren wurden Alle losgelassen, die sich fürchteten.

Jetzt faßten ein Dutzend der Größten eine Flanelldecke, die sie von einem der Betten gezogen: „Hinein, Scud, schnell. Wir haben keine Zeit zu verlieren!" East wurde auf die Decke gehoben: „Eins — zwei — drei, und weg!" und er flog leicht wie ein Federball in die Höhe, aber nicht bis an die Decke.

„Jetzt, alle Mann den besten Fuß vor!" rief Walker. Eins, zwei, drei, und weg!" Diesmal flog er straks bis an die Decke, hielt aber die Hand vor, um sie nicht zu berühren, ebenso ein drittes Mal, worauf ausgeschüttet wurde und ein anderer dran kam. Und der andere war Tom. Er lag ganz still, wie East ihm geraten hatte, und das Ein, zwei, drei, war ihm gar nicht unangenehm. Das „Weg!" aber machte ihn anderer Meinung. Sie waren jetzt gut im Zuge und warfen ihn prall gegen die Decke, mit der seine Kniee in scharfe Berührung kamen. Das Schrecklichste aber war der Moment des Zurückfallens, das Gefühl der äußersten Hilflosigkeit, und als ob er alle seine Eingeweide zurückgelassen, die an der Decke hängen geblieben. Er war drauf und dran, zu schreien, daß sie ihn loslassen sollten, als er auch schon wieder auf der Decke lag und an Easts Warnung dachte. So ließ er sich denn drei Mal prellen, ohne zu schreien oder um sich zu schlagen, und wurde zum Lohn für seine Leiden ein „Trumpf" genannt.

Nach glücklich bestandenem Drangsal sahen sie in beschaulicher Ruhe dem weiteren Verlauf zu. Katastrophen ereigneten sich diesmal nicht, da alle Geprellten geriebene Bursche waren, die sich nicht wehrten, oder um sich stießen. Aber das paßte Flashman nicht.

Was der richtige, brutale Hetzer beim Prellen liebt, ist, wenn die Knaben zappeln und sich herumwerfen, oder an einer Seite der Decke sich festkrallen und auf den Boden geschleudert werden; ihm macht es nur Spaß, wenn einer sich fürchtet, oder zu Schaden kommt.

„Laß uns zwei zugleich prellen, Walker," schlägt er vor.

„Was für ein verdammter Schinder du bist, Flashey," lautet die Antwort. „Hinein mit einem Anderen!"

Und so wurden keine zwei Knaben zugleich geprellt, ein Wagnis, das die Geduld der Geprüften auf eine harte Probe stellt, denn es ist nicht in der menschlichen Natur, daß sie stille liegen und nicht zappeln. Und so kämpfen denn die armen, geplagten Jungen, in der Luft schwebend, mit einander, wer beim Fallen zu unterst liegen soll, auf die Gefahr hin, beide herauszustürzen zum jubelnden Entzücken solcher Peiniger wie Flashman.

Jemand ruft, daß der Inspektor von Nummer Sieben kommt, worauf das Prellen aufhört, und Alle sich zerstreuen, um ihre Zimmer aufzusuchen. Auch Tom kann jetzt zur Ruhe gehen und Betrachtungen anstellen über seine Erfahrungen in betreff des ersten Tages in einer öffentlichen Schule.

Siebentes Kapitel.

Wohlauf, die Luft geht frisch und rein,
Wer lange sitzt, muß rosten.
(Lied „Fahrender Schüler.")

Eingeschirrt.

Jeder kennt wohl den träumerischen, köstlichen Zustand, halb schlafend, halb wachend da zu liegen nach einer Nacht festen, gesunden Schlafs, die einem Tage voll ungewohnter Anstrengung und Aufregung folgt, an einem neuen Orte, in dem wir gerne weilen. Es giebt im Leben nicht viel angenehmere Empfindungen. Aber wie alles Schöne im Leben, schwindet auch dieser Zustand äußersten Behagens rasch, denn nach fünf Minuten schon erwacht das auf-

dringliche, lebensvolle „Ich" in uns und durchströmt uns vom Wirbel bis zur Sohle.

In diesem Zustande lag Junker Tom um halb acht Uhr am Morgen, der dem Tage seiner Ankunft folgte, in seinem sauberen, kleinen, weißen Bette und beobachtete Bogle — das war der Rufname, der ein für allemal allen Schuhputzern des Rektorhauses zugeteilt war — wie er bedächtig von Bett zu Bett schritt, die schmutzigen Schuhe und Stiefel einsammelte und reine dafür hinstellte.

Da lag er, ohne sich bewußt zu sein, in welchem Teil des Weltalls er sich befinde, aber mit dem Vollgefühl, einen langersehnten Schritt ins Leben hineingethan zu haben. Es fing eben erst an, hell zu werden, als er durch die großen Fenster hinaus in die Wipfel der hohen Ulmen sah und die Dohlen, die hoch oben ihre Kreise zogen, mit überredendem Krächzen die trägen Glieder ihres Stammes aufstöbernd, ehe ihr ganzer Schwarm sich nach dem nächsten frischgepflügten Felde aufmachte. Das Geräusch der Thür, die sich hinter Bogle schloß, der sich mit dem Schuhkorbe unter dem Arm entfernte, weckte ihn vollständig, und er richtete sich auf, um einen Blick in das Zimmer zu werfen. Was in aller Welt konnte mit seinen Schultern und Lenden vorgegangen sein? Er hatte ein Gefühl, als hätte ihn Jemand den ganzen Rücken hinunter heftig geprügelt, eine natürliche Folge seines ersten Kampfspiels. Er zog seine Knie in die Höhe, stützte sein Kinn darauf und durchlebte in Gedanken noch einmal alle Begebenheiten des gestrigen Tages mit heller Freude an der Gegenwart und in froher Erwartung der Zukunft.

Jetzt erwachten noch ein paar Knaben, die sich aufsetzten und leise mit einander zu plaudern anfingen. Dann ging auch East vor Anker, nachdem er sich ein paarmal herumgerollt hatte, nickte Tom zu und fing an, seinen Knöchel zu untersuchen.

„Donnerwetter, das heißt liegen bleiben," sagte er. „Ich werde wohl so lahm wie ein Baum werden."

Es war ein Sonntagmorgen, und da die Vorträge damals noch nicht eingeführt waren, lag zwischen dem Aufstehen und dem

Gottesdienst um elf Uhr nur das Frühstück, ohne daß die Knaben so recht wußten, wie sie ihre Zeit ausfüllen sollten. Zwar brummten sie natürlich zuerst, als der Doktor bald darauf die Vorlesungen einführte, schließlich erwiesen diese sich aber doch als eine große Wohlthat für die Schule. So blieben sie denn im Bett liegen, ohne sich mit dem Aufstehen zu beeilen, besonders in den Zimmern, wo der Primaner ein gutmütiger Mensch war, wie hier, der den kleinen Jungen erlaubte zu lachen, zu schwatzen und zu thun, was sie wollten, solange sie ihn nicht störten.

Sein Bett war größer als das der Übrigen, stand in der Ecke neben dem Kamin nebst einem Waschtisch mit großem Waschbecken und mit weißen Vorhängen, die ihn von dem übrigen Zimmer abschlossen. Da lag er in Parade, für Tom, der ihm gerade gegenüber hauste, ein ehrfurchtgebietendes, erhabenes Wesen. Jetzt richtete sich der große Mann auf, schob den Vorhang ein wenig zur Seite, zog ein Buch unter dem Kopfkissen hervor, stützte den Kopf auf die Hand und fing an zu lesen, wobei er dem Zimmer den Rücken zukehrte. Nicht lange aber, so entspann sich ein Handgemenge zwischen zwei Bettnachbarn, das von den anderen mit lebhaftem Interesse verfolgt und durch halblaute Zurufe angefeuert wurde.

„Immer drauf, Tadpole (Kaulquappe)!“ „Vorwärts, Grünchen!“ „Reiß' ihm die Bettdecke fort!“ „Klopfe ihm die Pantoffel auf die Pfoten!“ — Der kleine Green und Hall, gewöhnlich Tadpole genannt, weil er einen übergroßen Kopf und dünne Beine hatte, schliefen nebeneinander, weitab neben der Thür; sie hänselten sich beständig, gewöhnlich aber arteten diese Neckereien, wie auch heute, in einen offenen, gewaltigen Zusammenstoß aus. Wild tobte der Kampf, und ohne sich um Ordnung und Gesetz zu kümmern, zerrten sie sich gegenseitig mit einer Hand die Decken und Betttücher fort, während sie mit der anderen, die einen Pantoffel hielt, wütend auf jeden erreichbaren Körperteil des Gegners losprügelten.

„Ruhe da hinten in der Ecke!“ donnerte der Inspektor, der sich aufsetzte und um seine Gardinen herumguckte, worauf Green (sprich: Grien) und Tadpole auf ihre zerwühlten Betten zurücksanken

— und auf die Uhr blickend fuhr er fort: „Hallo, schon acht vorbei! — an wem ist die Reihe, heißes Wasser zu holen?“

Wo der Inspektor besonders eigen in Bezug aufs Waschen war, mußten die Füchse seines Zimmers abwechselnd in die Küche hinunter gehen, um heißes Wasser für ihn zu erbetteln oder zu stehlen.

„An East und Tadpole,“ antwortete der älteste Fuchs, der Buch führte.

„Ich kann nicht gehen, ich bin stocklahm,“ rief East.

„Na, dann jemand anders, aber schnell, ich will aufstehen!“ ließ sich der große Mann wieder hören, der sich aus dem Bette schwang, in seine Pantoffeln schlüpfte und in den langen Korridor hinausging, der vor allen Schlafzimmern hinlief, um seine Sonntagskleider zu holen.

„Laß mich statt deiner gehen,“ sagte Tom zu East, „ich thue es gern.“

„Mit Vergnügen; — was für ein guter Junge du bist. Zieh schnell deine Hosen an und nimm unsere beiden Krüge — Tadpole zeigt dir den Weg.“

So wanderten sie den beide in Nachthemden und Beinkleidern die Treppe hinunter durch „Joes Loch“, wie die kleine Vorratskammer genannt wurde, wo des Abends Lichter, Bier, Brot und Käse ausgeteilt wurden, über den Hof einen langen Gang hinunter zur Küche, wo sie noch erst mit der stattlichen, hübschen Köchin, die erklärte, sie habe bereits ein Dutzend Krüge gefüllt, parlamentieren mußten, ehe sie heißes Wasser erhielten, und dann eilig und vorsichtig zurückkehrten. Nur mit genauer Not entrannen sie ein paar Freibeutern in Gestalt von Sekundanern, die auf der Lauer nach Heißwasserträgern lagen und sie bis an die Thür ihres Zimmers verfolgten, wobei sie die Hälfte ihrer mühsam erkämpften Ladung im Korridor verschütteten. „Immer noch besser, als wenn wir noch einmal hätten hinunter gehen müssen,“ bemerkte Tadpole, „und davon wäre nicht abzukommen gewesen, wenn die Spitzbuben uns erwischt hätten.“

Als es zum Namensruf läutete, war Tom mit seinen Kameraden bereits unten, und er hatte zum ersten Male die Genugthuung „Hier!“ zu rufen bei Nennung seines Namens, den der Inspektor ganz zu unterst auf die Liste gesetzt hatte. Dann kam das Frühstück, und dann schlenderte er im Schulhof und in der Stadt umher mit East, dessen Lahmheit nur dann plötzlich beunruhigend wurde, wenn man Etwas von ihm verlangte. So verging die Zeit bis zum Gottesdienst.

Es war ein schöner Novembermorgen, und bald füllte sich der Hof mit einer Schar von Knaben jeden Alters, die zu Zweien und Dreien auf dem Grase oder dem breiten Kieswege umherwanderten. East, der noch immer den Cicerone spielte, machte ihn auf alle hervorragenden Charaktere aufmerksam, die vorübergingen. Da war Osbert, der vom äußersten Ende des Spielplatzes einen Cricketball über die Dohlenbäume weg bis an die Doktormauer werfen konnte; Grey, der sich im Stipendien-Examen so ausgezeichnet, daß er der Schule einen freien Nachmittag ausgewirkt hatte, was East besonders imponierte; Thorne, der 10 englische Meilen in einer Stunde und zwei Minuten gelaufen war; Black, der in der letzten Prügelei mit den Straßenjungen den Hauptthahn der Stadt schneidig zusammengehauen hatte, und noch eine Menge solcher Helden, die damals umherspazierten und verehrt wurden, und die längst verschwunden sind von dem Schauspiel ihrer Thaten und ihres Ruhmes. So wird es auch dir und mir ergehen, lieber Leser; auch unsere Spur wird der Wind verwehen, und die späteren Jahrgänge von Schülern, die unsere Namen eingeschnitzt finden in Tischen, Bänken und den großen Schenktischen, wenn sie dann noch existieren, werden sich wundern, was für eine Art von Jungen wir wohl gewesen sein mögen. Drum laßt uns die Gegenwart nutzen und mannhaft unsere Pflicht thun. — Es ist Alles vergänglich, spricht Salomo.

Die Glocke der Kapelle fing ein Viertel vor Elf an zu läuten, und Tom ging als einer der Ersten hinein, nahm seinen Platz in der letzten Reihe und beobachtete nun die anderen Knaben, wie sie hereinkamen, sich setzten, und eine Reihe nach der anderen sich füllte.

Dann versuchte er, den griechischen Text der Inschrift über der Thür zu entziffern, ohne damit zustande zu kommen, und überlegte, welcher von den Lehrern, die die Gänge hinaufschritten, wohl sein Herr und Gebieter werden würde. Darauf wurden die Thüren geschlossen, der Doktor erschien in seiner Amtstracht, und der Gottesdienst nahm seinen Verlauf, ohne indes großen Eindruck auf Tom zu machen, dessen Verwunderung und Neugierde seine Gedanken rastlos umherschweifen machte. Der Knabe neben ihm kratzte seinen Namen in das Eichengetäfel vor ihm, und Tom konnte nicht umhin aufzupassen, wie er wohl heißen möge und ob er seine Sache gut mache, während sein anderer Nachbar einschlief und beständig mit dem Kopf gegen seine Schulter fiel. Zwar waren wohl Einige der Schüler, sogar in diesem Teil der Kapelle, ruhig und aufmerksam; im allgemeinen aber war die Haltung nichts weniger als andächtig, und als er wieder draußen im Hofe anlangte, hatte er ein Gefühl des Unbehagens, als ob er gar nicht in der Kirche gewesen sei.

Beim Nachmittagsgottesdienste war es ganz anders. Er hatte die Zeit nach Tisch dazu benutzt, an seine Mutter zu schreiben, und das hatte ihn in eine bessere Gemütsverfassung gebracht; dazu war seine erste Neugierde gestillt, und er konnte achtgeben auf die Worte des Pfarrers. Als die Hymne nach den Gebeten gesungen wurde, und es anfing dämmrig zu werden, schwoll ihm das Herz. Und dann kam das große Ereignis, das ihn wie jeden Rugby-Schüler der damaligen Zeit bis in die Tiefe erschütterte: die erste Predigt aus dem Munde des Doktors.

Wie soll ich die Scene schildern? — — Das hohe, eichene Pult stand für sich und überragte die Sitze der Schüler; die hohe, stattliche Gestalt des Doktors, die Stimme, jetzt leise und weich wie Flötenton, jetzt klar und schmetternd wie Hörnerklang, mit der er die Gnade, die Liebe und Barmherzigkeit dessen verkündigte, dessen Geist ihn erfüllte, und in dessen Namen er sprach. Die langen Reihen jugendlicher Gestalten, die sich stufenweise über einander erhoben von einem Ende der Kapelle bis zum anderen, von dem kleinen Jungen, der eben dem Vaterhause entschlüpft war, bis zu dem jungen Manne im Vollgefühl seiner Kraft, der in kurzem ins Leben

hinaustreten wollte. Es war ein schöner, feierlicher Anblick, besonders in dieser Jahreszeit, wo das einzige Licht in der dämmrigen Kapelle von dem Pulte des Doktors und dem des Wocheninspektors ausging, und das weiche Zwielicht, das sich auf dem hohen Orgelchor zur Dunkelheit verdichtete, die Kapelle erfüllte.

Wie gebannt hingen die 300 Knaben an seinen Lippen. Er war der geborene Führer für diese jugendliche Heerschar, er, der keine Furcht kannte, dessen Kommandant weder von Schwanken noch von Unsicherheit wußte, und der — das fühlte Jeder der Seinen — trotz aller Hindernisse seine Pflicht treu bis ans Ende erfüllen würde.

Am nächsten Tage nahm Tom seinen Platz in Quarta ein und begann seine Studien in der einen Ecke des geräumigen Zimmers. Er fand die Aufgaben sehr leicht, denn man hatte guten Grund bei ihm gelegt, und er wußte seine Grammatik auswendig. Da kein Bekannter in der Nähe war, der seine Gedanken hätte abziehen können — East und seine anderen Freunde saßen alle in Untertertia — so stieg er schnell in der guten Meinung seines Lehrers, der erklärte, er sei zu niedrig gesetzt und solle zu Anfang des nächsten Semesters aufrücken. So rollte sich sein Leben sehr angenehm ab, und er schrieb glückselige Briefe nach Hause, in denen er nicht genug des Lobes über seinen Aufenthalt in Rugby und das unaussprechliche Glück, einer öffentlichen Schule anzugehören, sagen konnte.

Auch das häusliche Leben verlief befriedigend. Das Ende des Semesters nahte heran und erhielt Jedermann bei guter Laune; außerdem führten Warner und Brooke das Scepter mit weiser und kräftiger Hand. Trotzdem wurden die armen, kleinen Jungen, die sich ihres Lebens nicht sicher fühlten, in beständiger Furcht erhalten durch die Quälgeister, die sie in Ecken und Winkeln, in den Gängen, der Halle und den Schlafzimmern abfingen und heimlich peinigten, ohne sich offen damit ans Tageslicht zu wagen — ein schlechtes Zeichen für die Zukunft.

Als neuer Schüler brauchte Tom im ersten Monat keine Fuchsdienste zu thun, aber seine Begeisterung für das neue Leben war so groß, daß er dies Vorrecht gar nicht zu schätzen wußte; und East und Kumpanen, die das entdeckten, erlaubten ihm gütigst, für sie

einzutreten, sie beim Abend-Fuchsdienst zu vertreten und Zellen auszufegen und aufzuräumen; das waren die Hauptpflichten der Füchse. Nach dem Abendessen, bis 9 Uhr, mußten immer abwechselnd drei Füchse sich im Korridor aufhalten, um in Hörweite zu sein. Wenn dann einer der Inspektoren „Fuchs“ rief, sausten alle drei auf flüchtigen Sohlen der Thüre zu, denn der Letzte hatte die Arbeit zu verrichten. Meistens mußte er in die Speisekammer — Joes Loch — gehen, um Bier, Brot und Käse zu holen (die Großen nahmen nicht teil am allgemeinen Nachtmahl, sondern aßen in ihren Zellen oder in der Sekunda), Leuchter reinigen und neue Lichter aufstecken, Käse toasten, Bier abziehen und Botschaften in alle Teile des Hauses tragen. Tom fühlte es in der ersten Aufwallung seiner Heldenverehrung geradezu als einen beglückenden Vorzug, wenn er Brooke sein Abendbrot zutragen oder Bestellungen für ihn ausrichten konnte; und war zufrieden, wenn er ihn sich dafür in der Nähe betrachten durfte. Außerdem waren noch jedem Inspektor drei Füchse zugeteilt, denen er Führer, Berater und Freund sein sollte, und die ihm als Gegendienst für seinen Schutz und guten Willen abwechselnd des Morgens, gleich nach der ersten Vorbereitungsstunde, seine Zelle reinigten, ehe er vom Frühstück zurückkam. Das Vergnügen, in den Zellen dieser Halbgötter herumstöbern zu können, ihre Bilder anzusehen und in ihren Büchern zu blättern, veranlaßte Tom, zu jeder Zeit einzuspringen, wenn Einer zu faul war, seine Arbeit zu thun. Diese Bereitwilligkeit brachte ihn denn bald in den Ruf, ein gutmütiger, gefälliger Junge zu sein, der half, wo er konnte. Auch an den Spielen beteiligte er sich aufs Eifrigste und war bald in alle Geheimnisse des Fußballs eingeweiht, das täglich auf dem kleinen Spielplatze des Rektorhauses geübt wurde.

Das nächste wichtige Ereignis seines Lebens war seine erste Schnitzeljagd, bei der er als einer der Hunde die Hasen jagte.

Als er am letzten Dienstag des Semesters nach Tisch durch den großen Saal ging, sah er an dem langen Tische Tadpole mit verschiedenen anderen Füchsen sitzen, die ganze Berge Papier neben sich liegen hatten und ihm im Chor zuschrieen: „Komm her und hilf uns Schweiß zerreißen!“

Gehorsam der geheimnißvollen Aufforderung trat der allezeit dienstbereite Tom näher und fand die ganze Gesellschaft eifrig beschäftigt, alte Zeitungen, Hefte und Journale in kleine Stücke zu zerreißen, mit denen sie vier große Leinensäcke füllten.

„Die Reihe, für das „Hasen- und Hunde-Rennen“ Schnitzel zu liefern, ist diesmal in unserem Hause — die ganze Schule rennt,“ rief Tadpole. „Reiß' nur lustig drauf los, Tom, wir haben keine Zeit zu verlieren, wenn wir noch vor dem Aufruf fertig werden wollen!“

„Na, ich sage, es ist eine richtige Schande, daß sie noch am letzten Tage so ein langes Rennen ansetzen“, brummte ein anderer kleiner Junge.

„Wohin geht es denn eigentlich?“ fragte Tadpole.

„Sie sagen ja, daß es das Barby-Rennen ist,“ lautete die Antwort. „Es sind wenigstens 9 (engl.) Meilen und immer bergauf, bergab — gar nicht möglich, zur rechten Zeit beim Hallali zu sein, wenn man nicht ein extra guter Läufer ist.“

„Thut nichts, ich will es wenigstens versuchen,“ sagte Tadpole. „Es ist das letzte Rennen in diesem Halb, und wenn Einer zur rechten Zeit da ist, spendieren die Großen Ale, Brot und Käse, außer einer Bowle Punsch — zudem giebt es solch prachtvolles Bier im „Hahn.“

„Darf ich auch mit? Ich möchte es wohl versuchen,“ fragte Tom.

„Natürlich. Du brauchst blos deine Weste auszuziehen und nach dem Aufruf an der Thüre zu horchen, dann wirst du schon hören, wo das Rendezvous ist.“

Und richtig; gleich nach dem Aufruf erschienen an der Thüre zwei Knaben, die durch den Gang liefen mit dem Ruf: „Rendezvous zur Schnitzeljagd bei White-Hall!“ und Tom, der sich mit einem ledernen Riemen gegürtet und alle überflüssige Kleidung abgelegt hatte, machte sich mit East, den er überredet hatte mitzugehen, auf den Weg nach White-Hall, einem alten Giebelhause, das ungefähr eine Meile von der Stadt entfernt lag.

Zwar hatte East behauptet, daß sich nicht Viele beteiligen würden, da es das schwierigste Rennen im Jahre sei, und sie un-

möglich bis zum Hallali eintreffen könnten; dennoch trafen sie beim Rendezvous bereits 40 bis 50 Knaben an, und nach dem, was Tom beim Fußball von ihren Leistungen gesehen, sagte er sich, daß er und East bessere Aussichten auf ein günstiges Resultat hätten, als die meisten der Anwesenden.

Ein paar Minuten später trafen einige anerkannt gute Renner ein, die man zu Hasen erkoren. Sie schnallten sich die vier Säcke voll Schweiß um, verglichen ihre Uhren mit denen von Brooke jun. und Thorne und machten sich dann im langen, wiegenden Trab auf den Weg nach Barby.

Nun sammeln sich die Hunde um Brooke, der in wenig Worten erklärt: „Sie haben einen Vorsprung von sechs Minuten. Wir laufen in den „Hahn", und Jeder, der eine Viertelstunde nach den Hasen eintrifft, wird gezählt, wenn er den Weg um die Barby-Kirche herum eingeschlagen hat." — Noch eine kurze Pause, dann werden die Uhren eingesteckt, und die Meute folgt durch das Heckenthor in das Feld, das die Hasen zuerst gekreuzt haben. Hier fallen sie in Trott und zerstreuen sich über das Feld, um die ersten Spuren des Schweißes zu finden, den die Hasen im Laufen ausgestreut haben. Die alten, erfahrenen Hunde wenden sich sofort der wahrscheinlichsten Stelle zu, und nicht lange, so schallt der Ruf: „Vorwärts!" von Einem von ihnen, worauf das ganze Pack in beschleunigtem Schritt der Stelle zueilt, während der Knabe, der den Schweiß gefunden, und zwei oder drei der Nächsten sich bereits über die Hecken geschwungen haben, und am Zaune hin über das lange Gras des Feldes laufen, um die weitere Spur zu suchen. Der Rest der Meute stürzt auf die bereits gemachte Zaunlücke zu und krabbelt in wirrem Durcheinander hinüber und hindurch. Wieder schallt es „Vorwärts!" ehe auch nur die Hälfte drüber ist. Der Trab steigert sich zu einem scharfen Rennen, und die Schwanzhunde setzen alle Kraft ein, um in gleiche Linie mit den glücklichen Zugführern zu kommen. Die Hasen sind vortrefflich, und der Schweiß liegt dick, quer durch eine zweite Wiese, über ein gepflügtes Feld, worin man nur mühselig fortkommt. Dann über steinigen Boden mit einem Graben dahinter, durch eine große Weide, die mit Dornsträuchen

übersäet ist und sich zu dem ersten Bach hinabsenkt. Die großen Leicestershire (spr.: Lesterschier)-Schafe stürmen in toller Hatz über das Feld hin, als die Meute den Abhang hinunter gejagt kommt. Der Bach ist nur schmal, und am jenseitigen Abhang liegt der Schweiß ebenso dicht wie zuvor — keine Wendung, kein Haken begünstigt die Schwanzhunde, die jetzt in langer Reihe hinter einander rennen. Viele von ihnen ziehen ihre Beine nur noch mühsam nach, und ihr Herz schlägt wie ein Hammer, während die Schwerfälligsten bereits denken, daß es kaum der Mühe wert sei, noch weiter nachzulaufen. —

Tom, East und Tadpole hatten einen guten Anlauf gemacht und kamen für ihr Alter gut vorwärts. Als sie dann den Abhang erstiegen und das nächste Feld durchkreuzt hatten, fanden sie sich plötzlich neben den führenden Hunden, die über die Fährte hinausgelaufen waren und nun rückwärts spürten. Sie haben 1½ engl. Meile in ungefähr 11 Minuten gemacht, ein Tempo, das zeigt, daß es der letzte Tag ist. — Nur 25 von den ursprünglich Ausgelaufenen sind noch zur Stelle, die anderen sind schon abgefallen. Die Führer durchstöbern das Feld nach rechts und links, während die anderen verschnaufen.

Dann kommt wieder der Schrei: „Vorwärts!" von Brooke jun. ganz hinten zur Linken, und die Meute macht sich wieder auf den Weg, ein fast geschlossenes Ganze, und arbeitet stetig und entschlossen weiter. Die Spur, obgleich noch immer gut, liegt weniger dick, was auch nicht nötig ist, da an dieser Stelle Jedermann weiß, wie er zu laufen hat, sodaß sie nicht herum zu spüren brauchen, nur immer geradeaus zu rennen und über Hecken zu klettern haben. Alle, die jetzt noch auf den Beinen, wollen unbedingt das Ziel rechtzeitig erreichen, und sie kommen am Fuß vom Barby-Hügel an, ohne mehr als noch zwei oder drei von der Meute zu verlieren. Die letzten zweieinhalb geraden Meilen sind den Hunden besonders günstig, und das wissen die Hasen sehr gut. Gewöhnlich erblickt man sie auf dem Abhange des Barby-Hügels, aber heute ist keine Spur von ihnen zu sehen, obgleich Alle nach ihnen ausschauen; und jetzt beginnt die schwere Arbeit für die Hunde, denn sie müssen

dem Schweiß nachspüren. Jetzt ist die Reihe an den Hasen, und sie können die Meute in den nächsten zwei Meilen tüchtig anführen.

Diesmal wird es unseren Helden unheilvoll, daß sie dem Rektorhause angehören und Brooke jun. folgen, denn er schlägt einen weiten Bogen nach links im Bewußtsein seiner Kraft, und weil er harte Arbeit liebt. Besinnt euch, ihr Jungen, und bedenkt, daß der „Hahn", wo das Rennen endigt und das köstliche Bier fließt, weit ab an der Straße zur Rechten liegt, sodaß jeder Schritt, den ihr nach links macht, extra Arbeit ist.

Schon beginnt der Abend zu dunkeln, und es wird Niemand auffallen, wenn ihr ein bißchen schlau lauft und euch den listigen Hunden anschließt, die sich leise nach rechts hinschieben, statt Brooke zu folgen, dessen Beine zweimal so lang wie die eurigen und von Gußeisen sind, sodaß ein paar Meilen mehr oder weniger nicht in Betracht kommen. Sie aber hasten, stolpernd und nach Luft schnappend, hinter ihm her, Tom und East ziemlich nahe, Tadpole, dessen großer Kopf anfängt das Übergewicht zu bekommen, etwa dreißig Meter zurück.

Jetzt kommt ein Bach mit steilen Lehmwänden, aus dem sie die Beine kaum herausziehen können, und sie hören des armen Tadpole Jammergeschrei, der gründlich feststeckt, sind aber selbst so sehr erschöpft, daß sie um des eignen Bruders willen nicht hätten verziehen können. Noch drei Felder weiter, dann kommt wieder ein Hindernis, und der Ruf: „Vorwärts!" schallt von der äußersten Rechten. — Die Seele der beiden Knaben sinkt in ihnen; sie können den „Hahn" nicht zur rechten Zeit erreichen, es ist unmöglich. Das denkt auch Brooke, und er sagt freundlich: „Hinter dem nächsten Felde kommt ihr an einen Richtweg — wenn ihr den hinunterlauft, kommt ihr unterhalb des „Hahns" auf der Chaussee heraus." Dann dampfte er weiter dem Hallali zu, so frisch, als ob er eben ausgelaufen, und sicher, als Erster zur Stelle zu sein. Sie stolpern weiter über das Feld hin, das „Vorwärts" wird schwächer und schwächer und hört endlich ganz auf. Die ganze Jagd ist außer Hörweite, und alle Hoffnung noch rechtzeitig einzutreffen geschwunden.

„Häng' die ganze Geschichte!“ platzte East heraus, nachdem er wieder ein wenig zu Atem gekommen, und nahm seinen Hut ab, um sein Gesicht zu trocknen, das über und über mit Schmutz bespritzt und mit Schweiß bedeckt war, sodaß von demselben ein dichter Dampf in die kalte Luft aufstieg. „Ich sagte dir, wie es kommen würde! Wie dumm von mir, daß ich mitlief. Hier sind wir, todmüde, und doch weiß ich, daß wir dicht am Hallali sind, wenn wir die Gegend nur kennten.“

„Na, das ist nun nicht mehr zu ändern“, sagte Tom und rieb sein erhitztes Gesicht, „wir haben unser Bestes gethan. Wäre es nicht besser, wir suchten den Richtsteig und liefen den hinunter, wie Brooke uns geraten.“

„Wir müssen wohl; es bleibt uns ja nichts weiter übrig.“ „Wenn ich je wieder die letzten Tage renne, — brumm, brumm, brumm.“

So gingen sie denn langsam und sorgenvoll zurück, fanden den Weg, humpelten ihn hinunter, platschen durch die kalten Wasserlachen und fühlten erst jetzt, wie gründlich das Rennen sie erschöpft hatte. Die Dunkelheit brach herein mit bewölktem Himmel, und es wurde finster, kalt und trübselig.

„Es muß Thorschluß sein, sollte ich meinen — es ist so dunkel“, sagte East, der das Schweigen brach.

„Was passiert, wenn wir zu spät kommen?“ fragte Tom.

„Kein Thee und zum Doktor hinaufgeschickt,“ antwortete East.

Dieser Gedanke trug nicht dazu bei, ihre Heiterkeit zu vermehren. — Jetzt ertönte ein schwacher Hilferuf aus dem nächsten Feld. Sie beantworteten ihn und blieben stehen in der Hoffnung, daß es irgend ein landeskundiges Menschenkind sein möchte, das sie zurecht weisen könnte, als etwa zwanzig Meter vor ihnen der unglückliche Tadpole über das Heckenthor kroch und in einem Zustande völliger Erschöpfung zusammenbrach. Er hatte im Bach einen Schuh verloren, bis an den Ellenbogen in dem steifen, nassen Lehm gewühlt, um ihn wieder zu finden, und ein elenderes Geschöpf in Knabengestalt wäre wohl schwer zu finden gewesen. Dennoch wirkte sein Anblick erheiternd, da er noch um einige Grade verwahrloster aussah als

sie selber, und sie ihrerseits erheiterten ihn, da er nun nicht länger zu fürchten brauchte, die Nacht allein auf freiem Felde zubringen zu müssen. So platschten sie denn mit neuem Mut mühselig den Richtsteig entlang, der endlich breiter wurde, gerade als es stockdunkel geworden, und auf die Chaussee mündete, wo sie betroffen stehen blieben, da sie vollständig die Richtung verloren hatten und nicht einmal wußten, ob sie sich nach rechts oder nach links wenden sollten.

Glücklicherweise brauchten sie sich nicht lange zu besinnen, denn von einer Laterne beleuchtet und mit zwei spatlahmen Pferden bespannt, kam ein schwerer Wagen des Wegs gerumpelt, und als sie genauer hinsahen, entdeckten sie, daß es die Oxforder Kutsche, das berüchtigte Pfeifenschwein sei.

Langsam rumpelte sie heran, und die Knaben rannten mit ihrer letzten Kraft darauf los, erwischten sie auch richtig im Vorbeifahren und versuchten, hinten auf zu klettern. Dabei trat East fehl und fiel der Länge lang in den Kot der Landstraße, während die Anderen erschreckt der alten Vogelscheuche von Kutscher zuschrieen, er möge halten, worauf er sich denn auch bereit erklärte, sie für eine Mark à Person mitzunehmen. — Da saßen nun die drei auf dem Rücksitz mit erstarrten Füßen und vor Frost mit den Zähnen klappernd, bis sie Rugby erreichten, wo sie 40 Minuten nach Thorschluß ankamen.

Fünf Minuten später schleichen drei kleine hinkende, fröstelnde Gestalten durch des Doktors Garten und den Dienstboteneingang in das Haus — alle übrigen Thore waren längst geschlossen — und der Erste, auf den sie stoßen, ist der alte Thomas, der mit Licht und einem Schlüsselbunde den Gang herauf humpelt.

Er bleibt stehen und betrachtet sie mit grimmigem Lächeln. „Ah, East, Hall und Brown nach Thorschluß. — Sollen gleich zum Doktor ins Studierzimmer kommen."

„Ja, aber, Thomas, können wir uns nicht erst waschen? Du kannst ja die Zeit anschreiben."

„Doktors Zimmer, gleich so wie sie herein kommen — das ist die Ordre", beharrte der alte Thomas und machte eine Bewegung

nach dem Ende des Ganges hin, wo die Treppe zu der Wohnung des Doktors hinaufführte. Mit klopfenden Herzen wandte sich das Kleeblatt derselben zu, und die Bemerkung des alten Mannes! „Wie die Jungen aussehen! Na, die sind in einer schönen Patsche", trug auch nicht dazu bei, ihr Herz zu erleichtern. Thomas meinte nur ihre äußere Erscheinung, sie aber glaubten, daß er sie auf den Empfang des Doktors vorbereiten wolle. Auf der kurzen Treppe blieben sie stehen und hielten Rat.

„Wer soll vorangehen?" fragte Tadpole.

„Natürlich du — du bist der Älteste," entgegnete East.

„Jawohl, ich danke — sieh mich gefälligst mal an, wie ich aussehe," erwiderte Hall und zeigte die Ärmel seiner Jacke. „Ich muß hinter euch beide kriechen."

„Ja, aber sieh mich an?" eiferte East und deutete auf die Lehmkruste, hinter der er stand. „Ich sehe schlimmer aus als ihr beide zusammen; auf meinen Hosen könnte man Kohl ziehen."

„Oh, das ist ja blos unten — du kannst ganz gut hinter dem Sofa stehen bleiben", sagte Hall.

„Hier Brown, du bist die Paradefigur — du mußt voran."

„Aber mein Gesicht ist so dreckig", wehrte sich Tom.

„Oh, was das anbetrifft, sind wir alle in demselben Brot. Aber nun vorwärts, wir machen die Sache nur schlimmer, wenn wir so lange trödeln."

„Aber erst wollen wir uns ein bißchen abbürsten," sagte Tom, und sie versuchten einer den überflüssigen Schmutz von der Jacke des andern abzureiben; da er aber nicht trocken genug war, machten sie die Sache nur schlimmer. So drückten sie sich denn in Verzweiflung durch die Schwingthür, die in den Vorsaal des Doktors führt.

„Das ist die Thür zum Bibliothekzimmer," flüsterte East und schob Tom vor. Der Klang fröhlicher Stimmen und munteren Gelächters drang bis zu ihnen, und ihr erstes Klopfen blieb unbeantwortet. Beim zweiten aber rief des Doktors Stimme: „Herein,"

worauf Tom die Thüre öffnete und gefolgt von seinen beiden Leidensgefährten ins Zimmer hineinschrägelte.

Der Doktor sah von seiner Arbeit auf; er hatte emsig mit einem Meißel den Kielraum eines großen Segelbootes ausgearbeitet, dessen Linien nach dem Muster der alten Galeeren geformt schienen. Um ihn herum standen drei oder vier Kinder, deren fröhliches Geplauder die Begleitung bildete. Auf einem großen Tisch am oberen Ende des Zimmers, der mit Büchern und Papieren bedeckt war, standen hellbrennende Lichter, und ein großes Kaminfeuer warf seinen rötlichen Schein über den Rest des Zimmers. Alles sah so freundlich, so anheimelnd und behaglich aus, daß die Knaben sich wieder ein Herz faßten, und Tom hinter dem Schutz des großen Sofas vortrat. Der Doktor nickte den Kindern zu, die sich langsam entfernten, nicht ohne neugierige und höchst amüsierte Blicke auf die drei Vogelscheuchen an der Thüre zu werfen.

„Nun, Jungens," fing der Doktor an, der sich mit dem Rücken gegen das Feuer gestellt hatte, den Meißel in der einen, die Rockschoße in der anderen Hand, und der sie mit lustig funkelnden Augen von oben bis unten musterte. „Warum kommt ihr so spät?"

„Bitte, Herr Doktor, wir haben die große Schnitzeljagd mitgemacht und uns dabei verirrt."

„So — Ihr konntet wohl nicht mitkommen?"

„Sehen Sie, Herr Doktor," sagte East, der vortrat, da es ihn kränkte, daß der Doktor gering von seiner Rennfähigkeit denken sollte, „wir kamen ganz richtig um die Barby-Kirche herum, aber dann —"

„Du meine Güte, wie siehst du aus, mein Junge!" unterbrach ihn der Doktor, dem der beklagenswerte Zustand von Easts Kleidern jetzt erst völlig offenbar wurde.

„Das ist, weil ich auf der Chaussee hingefallen bin," erklärte East, der prüfend an sich herunter sah. „Das alte Schwein kam vorüber, und da —"

„Das was?" fragte der Doktor.

„Die Oxforder Kutsche, Herr Doktor," ließ Hall einfließen.

„Ha, ja, der Regulator, ich verstehe," sagte der Doktor.

„Na, und da fiel ich auf die Nase, als ich versuchte, hinten aufzuklettern,“ fuhr East fort.

„Du hast dir hoffentlich nicht wehe gethan?“

„Oh nein, ich danke, Herr Doktor.“

„Das freut mich. So, nun lauft alle drei hinauf und zieht euch rein an, und dann sagt der Haushälterin, daß sie euch Thee geben soll. Ihr seid zu jung, um solch lange Rennen mitzumachen. Gute Nacht, sagt Warner, daß ich euch gesehen habe.“

„Gute Nacht, Herr Doktor.“ Und flüchtigen Fußes trappelten die drei von dannen, Frohsinn im dankerfüllten Herzen.

„Wie gut von ihm, daß er uns nicht mal 20 Zeilen auswendig zu lernen gegeben hat,“ sagte Tadpole, als sie das Schlafzimmer erreichten. Eine halbe Stunde später saßen sie im Zimmer der Haushälterin am Feuer bei einem üppigen Thee mit kaltem Braten, „zweimal so gut, wie wir ihn in der Halle gekriegt hätten,“ bemerkte mit fröhlichem Grinsen Tadpole, der den Mund voll Butterschnitten hatte. Die Erinnerung an alle überstandenen Drangsale schmolz wie Butter an der Sonne, und sie beschlossen einmütig, das erste Hauptrennen im nächsten Halb mitzumachen, kamen auch zu der Überzeugung, daß Nichts über eine Schnitzeljagd gehe.

Einen oder zwei Tage später wurden die Koffer und Mantelsäcke aus dem großen Vorplatz vor den Schlafsälen in das Zimmer der Matrone geschafft, die sie für die Heimreise packte; statt dessen füllte Getöse aller Art, Hahnenkämpfe, Wagenrennen und Polsterschlachten den leeren Raum. Ein sicheres Zeichen, daß die Ferien vor der Thür waren.

Dann verabredeten sie sich über die Rückreise, und Tom schloß sich einer Partei an, die einen Wagen nahm und vierspännig nach Oxford kutschieren wollte.

Am letzten Sonnabend kam der Doktor in alle Klassen, um die Preise zu verteilen und die Lehrer zu fragen, wie es ihnen und ihren Pflegebefohlenen ergangen sei. Tom wurde zu seinem großen Entzücken gelobt und nach Untertertia versetzt, wo er mit East und allen seinen Freunden zusammen war.

Am nächsten Dienstag darauf wurde um vier Uhr Morgens in den Zimmern der Haushälterin und der Matrone heißer Kaffee in Strömen getrunken. Knaben in Überziehern und Seelenwärmern gossen eine Tasse voll hinunter und rannten dann umher, stürzten über das umherliegende Gepäck und redeten alle zugleich auf die Matrone ein. Vor den Schulthoren standen Wagen, auch die bestellte Kutsche mit dem Viererzug, die Tom und seine Freunde beordert hatten. Die Postillone trugen ihre besten Jacken und Beinkleider, und ein Waldhornbläser, den man gleichfalls gemietet hatte, blies: „Ein Südwind und bewölkte Luft" so vergnügt in die Welt hinein, daß die friedlichen Schläfer die halbe Bergstraße hinunter aus ihrem Schlummer erwachten.

Mit jeder Minute wuchs der Lärm und das Trara. Die Hausdiener stolperten mit Koffern und Reisetaschen beladen umher, und das Horn blies lauter. In seiner Höhle saß der alte Thomas, zählte aus einem großen, gelben Sack jedem Knaben das ihm bestimmte Reisegeld zu und verglich beim Scheine eines einsamen Talglichtes die von ihm selbst gekritzelte, schmutzige, kleine Liste mit der des Doktors und dem Inhalt seiner Kasse. Sein Kopf war auf die Seite geneigt, sein Mund zusammengeschürzt und seine Brille angelaufen von der frühen Arbeit. Er hatte wohlweislich die Thür verschlossen und verhandelte nur durch das Fenster, oder er würde toll geworden sein und all sein Geld verloren haben.

„Thomas, bitte, mach' schnell, oder wir verfehlen den „Falken" in Dunchurch."

„Da ist das Geld all right, Green."

„Halloh, Thomas, der Doktor sagte, ich sollte 2 Pfd.-St. 10 sh. (etwa 50 Mk.) haben, und Du hast mir nur 2 Pfd.-St. gegeben!" (ich fürchte, Green bleibt nicht bei der Wahrheit.) Thomas wendet den Kopf und buchstabiert in seiner schmutzigen Liste, währenddes wird Green vom Fenster weggedrängt.

„Hier, Thomas, laß' ihn doch laufen. Ich bekomme 30 sh." (30 Mk.) „Und ich auch!" ruft ein Zweiter.

Mit Hängen und Würgen war endlich die Gesellschaft, zu der Tom gehörte, bezahlt, bepackt und wanderte zum Thore hinaus,

während der Hornist wie närrisch „Tropfen Branntwein“ blies, vermutlich eine Anspielung auf verschiedene Gläschen, mit denen er und die Postillone sich bereits zur Feier des Tages gestärkt hatten. Alles Gepäck war sorgfältig im Innern der Kutsche, so wie in der vorderen und hinteren Remise, untergebracht, sodaß nicht eine Hutschachtel sichtbar war. Fünf oder sechs kleine Jungen mit Blasrohren und der Waldhornbläser stiegen hinten auf, während vorn die großen Knaben saßen, die fast alle rauchten, weniger zum Vergnügen, als weil es die korrekteste Art war, dem Publikum zu zeigen, daß sie als unabhängige Herrn reisten.

„Robinsons Kutsche wird gleich herunter kommen, sie ist nur zu Bird's gefahren, um Jungen abzuholen. Wir wollen warten, bis sie dicht heran sind, und dann in die Wette fahren,“ sagt der Anführer. „Aufgepaßt, Schwager, 10 Mk. den Kopf, wenn Ihr sie um 100 Meter schlagt bis Dunchurch!“

„All right, junger Herr,“ jubeln die schmunzelnden Postillone.

Ein paar Minuten später kommt Robinsons Kutsche heruntergerasselt gleichfalls mit einem Hornbläser, und fort sausen die beiden Kutschen mit galoppierenden Pferden, Hurrahschreienden Knaben und lautschallendem Hörnerklang. Über Schulknaben wie über Matrosen waltet eine besondere Vorsehung, oder sie wären während der ersten fünf Meilen zwanzigmal umgeschlagen. Jetzt Seite an Seite, wo dann die Knaben auf dem Verdeck eine wütende Erbsenkanonade auf einander losließen, jetzt in höchster Gefahr, einen Wagen, der vor ihnen abgefahren, in den Grund zu bohren. Jetzt halbwegs eine hohe Kante hinauf, und jetzt mit anderthalb Rädern über einen gähnenden Graben; und das alles an einem dunklen Morgen mit keinem anderen Licht, als dem der eigenen Wagenlaternen. Aber Alles nimmt ein Ende, und sie haben Nichts überfahren, als ein altes Schwein in der Südstraße, und ihre letzten Erbsen auf dem Kornmarkt in Oxford verschossen, wo sie zwischen 11 und 12 Uhr ankommen und im „Engel“ ein schwelgerisches Gabelfrühstück einnehmen, für das sie entsprechend bezahlen müssen. Hier zerstreuet sich die Gesellschaft in alle Richtungen der Windrose, und Tom beordert einen Zweispänner, großartig wie ein Lord, ob-

gleich er nur noch 5 sh. in der Tasche und 20 Meilen bis nach Hause zu fahren hat.

„Wohin, junger Herr?"

„Nach dem roten Löwen in Farringdon," sagt Tom und giebt dem Stallknecht einen Shilling.

„All right, junger Herr. Roter Löwe, Jim," zu dem Postillon, und fort rasselt Tom der Heimat zu. Da er den Wirt im Roten Löwen kennt, bittet er ihn, den Oxforder Wagen zu bezahlen und ihn in seinem eigenen Wagen weiter zu befördern. So trifft denn der üppige, junger Herr in voller Glorie unter dem väterlichen Dache ein, und der Squire macht ein langes Gesicht, als er 2 Pfd.-St. 10 sh. für die Reisekosten von Oxford zahlen muß, aber des Knaben ausgelassene Freude, wieder daheim zu sein, seine blühende Gesundheit und die vortrefflichen Zeugnisse, die er mitbringt, versöhnen ihn. Tom strömt über von Erzählungen seines Lebens in Rugby, seiner Freuden, der dortigen Sitten und Gebräuche, und drei glücklichere Menschen als der Squire, seine Frau und sein Sohn— es ist Toms erstes spätes Mittagessen, um sechs Uhr — setzen sich wohl kaum an diesem Tage in England zu Tisch, am Ende seines ersten Semesters in Rugby.

Achtes Kapitel.

— — Der Löwenreißer.
Er hat uns 300 Füchse ins Land gesetzt,
300 mit brennenden Schwänzen.
Simson. — Herm. Grieben.

Der Freiheitskrieg. (Die Fuchshetze.)

Die Untertertia, in die Tom bei Beginn des neuen Semesters eintrat, war die größte Klasse der unteren Schule und zählte einige vierzig Schüler. Jungen jeden Alters, von 9 bis 15 Jahren, waren darin zu finden, die in Bezug auf Lateinisch und Griechisch ihren

Fleiß auf ein Buch des Livius, die Bukolika des Virgil und die Hekuba des Euripides verwendeten, welche ihnen in kleinen, täglichen Portionen zugeteilt wurden. Es muß für den armen Lehrer eine schwere Aufgabe gewesen sein, der unglücklichen Untertertia Kenntnisse einzutrichtern, denn es war die schwierigste aller Klassen. Hier blieben die großen, dummen Jungen stecken, die für ihr Leben die Grammatik nicht bewältigen konnten. Sie waren abwechselnd ein Gegenstand des Gaudiums und des Schreckens für die kleineren Knaben, die während der Lehrstunden über sie lachten und spotteten und dafür von ihnen, nachher in den Freistunden, geknufft und geprügelt wurden. Nicht weniger als drei dieser unseligen Jungen trugen bereits Stöcke, und der Flaum sproßte auf ihrem Kinn, während der Doktor und der Klassenlehrer sich vergeblich bemühten, sie in die höhere Klasse zu lotsen. Dann kam der eigentliche Schwerpunkt der Klasse, Knaben von 11 und 12 Jahren, eine tolle, ausgelassene Bande, von der East und Tom gute Proben waren. So voll von munteren Streichen, wie Affen, und von Entschuldigungen wie Irländerinnen; immer zu Späßen und nie zum Ernst aufgelegt, war es eine mühselige Arbeit sie zu überwachen.

Der Rest der Klasse bestand aus Wunderknaben von 9 und 10 Jahren, die jede Klasse in einem Semester durchmachten und dafür alle Jungen, vom ersten bis zum letzten, gegen sich hatten. Es wäre das volle Tagewerk eines Mannes gewesen, diese armen Musterknaben vor Verfolgung zu schützen, und da die Lehrer hierzu natürlich keine Zeit hatten, so wurden sie ewig 3 oder 4 Plätze hinunter gedrängt, ihre Verse gestohlen, ihre Jacken weiß beschmiert und ihr Leben ihnen nach jeder Richtung hin zur Qual gemacht.

Die Untertertianer hatten ihre Stunden im großen Schulsaal, und da man ihnen in Bezug auf Vorbereitung nicht recht traute, wurden sie 3/4 Stunden vor Anfang des eigentlichen Unterrichts von ihren Klassenlehrern in den Saal hineingejagt, wo sie auf den Bänken umhersaßen und, mit Grammatik und Diktionär bewaffnet, inmitten eines wahrhaften Babel ihre zwanzig Reihen Virgil oder Euripides in ihre windigen Köpfe hineinhämmerten. Unterdes gingen die Lehrer, einzeln und zu Zweien, im Saale auf und ab,

oder saßen lesend oder korrigirend an ihren Pulten*) mit dem vergeblichen Bemühen, einigermaßen Ordnung zu halten. Die Klasse war eben zu groß, um von einem Menschen regelrecht gehandhabt zu werden, und darum das Elysium der jungen Taugenichtse, die den Schwerpunkt bildeten.

Tom war, wie gesagt, mit einem guten Zeugniß in die Klasse eingerückt, aber den Verlockungen der Untertertia war er nicht gewachsen und rollte den abschüssigen Weg, der ins Verderben führt, so geschwind hinunter, daß bald kein Halten mehr war, und er ebenso widerspenstig wurde, wie die Übrigen. Ein paar Wochen bewahrte er wenigstens noch den Schein der Ehrbarkeit und wurde vom Lehrer günstig beurteilt, bis der folgende kleine Vorfall diesem die Augen öffnete.

Neben dem Pult des Lehrers stand in der Ecke des großen Saales ein anderes, größeres, das zur Zeit nicht benutzt wurde. Es war um drei Stufen erhöht und faßte vier Knaben, und es war ein Hauptehrgeiz der Kleineren, gerade dies Pult zu erobern. Der Andrang war infolgedessen ein so großer, daß er in regelrechte Prügeleien ausartete, sodaß der Lehrer die Benutzung ein für allemal verbot. Dies war natürlich für die keckeren unter den Knaben eine Herausforderung, Besitz von demselben zu ergreifen, und da es groß genug war, um Zweien als Versteck zu dienen, so blieb es trotzdem selten leer. Durch kleine Löcher, die sie in die Vorderwand geschnitten, beobachteten die Versteckten die auf- und abgehenden Lehrer, und wenn die Zeit zum Anfang der Lehrstunde nahte, schlich sich einer nach dem anderen hinter dem Rücken der Wandelnden die Stufen hinunter und mischte sich unter die Übrigen, die hier und da umhersaßen und standen. Tom und East hatten das Pult ein halb Dutzend Mal erfolgreich eingenommen und waren so dreist geworden, daß sie angefangen hatten, drin ein Spiel mit Bällchen zu eröffnen, wenn der Lehrer am anderen Ende des Saales war. Eines Tags nun will es das Unglück, daß das

*) Man unterrichtete häufig mehrere Klassen zugleich in diesen großen Hallen.

Spiel sich aufregender als gewöhnlich gestaltet, und der Ball Easts Fingern entschlüpft, die Stufen hinunterspringt und langsam den Mittelweg hinabrollt, als die Herren sich gerade umdrehen und dem Pult gegenüber stehen. Angstvoll beobachteten die jungen Missethäter ihren Lehrer, der langsam den Gang heraufkam, gerade auf ihren Schlupfwinkel zu, während alle Knaben ringsumher ihre Arbeit einstellten, um der Dinge zu harren, die da kommen sollten. Sie wurden denn auch nicht nur schmachvoll ans Licht gezogen und da und dort über die Hände gehauen, sondern auch ihr Ruf der Bravheit war für lange Zeit verwirkt. Da sie indes den Ruf der Unbotmäßigkeit mit drei Vierteln der Klasse teilten, rührte sie das nicht besonders.

Nur in Bezug auf das monatliche Examen, wenn der Doktor kam, um ihre Klasse eine Stunde lang auf die gemachten Fortschritte zu prüfen, war ihnen dieser Ruf unangenehm. Das zweite Examen fiel bald nach Toms Sturz, und nichts weniger als freudig gestimmt erschienen am Prüfungstage er und die anderen Untertertianer zur Morgenandacht.

Gebet und Aufruf schienen mit Blitzesschnelle zu verstreichen, und ehe sie nur ein Drittel der schwierigen Stellen übersetzt hatten, die am Rande ihrer Bücher angemerkt waren, saßen sie rings im Kreise, und in der Mitte stand der Doktor, der sich im Flüsterton mit dem Klassenlehrer unterhielt. Tom konnte kein Wort verstehen von dem, was gesprochen wurde, und erhob seine Augen gar nicht von seinem Buche, aber er wußte durch eine Art von magnetischem Instinkt, daß des Doktors Unterlippe sich vorschob und sein Auge zu blitzen anfing, während er seinen Talar fest und fester in der linken Hand zusammendrückte. Die Unruhe war beängstigend, denn Tom wußte, daß er bei solchen Gelegenheiten den Insassen des Rektorhauses seine Macht fühlen ließ. „Meinetwegen," dachte er, „wenn er wenigstens anfinge."

Endlich hörte die halblaute Unterhaltung auf, und der Name, der gerufen wurde, war nicht Brown. Er sah einen Augenblick auf, aber des Doktors Gesicht war zu schrecklich — Tom hätte ihm

nicht ins Auge gesehen um den Preis seines Gewichtes in Gold — und vertiefte sich wieder in sein Buch.

Der Knabe, der zuerst aufgerufen wurde, war ein lustiger, gescheiter Junge, einer von seiner Klicke. Er war mit dem Doktor verwandt, sein großer Liebling, lief nach Gefallen in dessen Hause aus und ein und wurde zum ersten Opfer auserkoren.

„Triste lupus stabulis,“ begann der Unselige und stammelte sich durch acht oder zehn Zeilen.

„Das genügt,“ sagte der Doktor, „nun übersetze.“

Für gewöhnlich hätte der Knabe die Stelle gut genug übersetzen können, jetzt aber hatte er vollständig den Kopf verloren.

„Triste lupus, der betrübte Wolf,“ fing er an.

Ein Schauder durchlief die versammelte Klasse, und des Doktors Zorn erreichte den Siedepunkt; er machte drei Schritte auf den Übersetzer zu und gab ihm eine schallende Ohrfeige. Der Schlag war kein harter, aber die Überraschung machte den Knaben zurückschrecken, dabei fing die Bank die Rückseite seiner Kniee, und er stürzte hintenüber, hinter die Bank. Eine Totenstille senkte sich auf den ganzen, weiten Raum, und niemals wieder hat der Doktor einen Knaben während des Unterrichts geschlagen, solange Tom in der Schule war, er muß eben sehr gereizt gewesen sein. Für diesmal aber hatte das Opfer seine Klasse gerettet, denn der Doktor wandte sich der ersten Bank zu und rief für den Rest der Stunde nur die besten Schüler auf. Ehe er aber ging, las er ihnen so derb die Leviten, daß ihnen Hören und Sehen verging, aber von schweren Heimsuchungen, als da sind Karcer, Prügel u. s. w., blieben sie verschont. Vor der zweiten Lehrstunde hatte dann der „betrübte Wolf“ den tiefgerührten Dank von vierzig jungen Thunichtguts entgegenzunehmen.

Der einmal verlorne gute Ruf ist nicht so leicht wiedergewonnen, wie Tom zu seinem Schaden fand, und er mußte verschiedene Klassen ohne denselben durchmachen, die Hände der Lehrer waren gegen ihn und die seinen gegen sie, da er sie natürlich als seine gebornen Feinde betrachtete.

Auch im Hause selbst war es nicht mehr so gemütlich wie früher, da Brooke sen. um Weihnacht, und ein paar andere Primaner um Ostern abgegangen waren. Sie hatten nicht gerade mit zarter, aber mit fester und gerechter Hand regiert, und der Ton hatte allmählig angefangen, ein besserer zu werden; in Wahrheit ein Vorläufer der guten Zeit, die einige Jahre später folgen sollte. Für den Augenblick aber schien Alles in Chaos und Finsterniß zurückzusinken, denn die neuen Inspektoren waren entweder kleine Jungen, deren Gescheitheit sie an die Spitze der Schule gebracht hatte, die aber an Körperkraft und Charakter noch zurück und darum nicht fähig waren, an dem Schulregiment teilzunehmen; oder sonst große Knaben von der falschen Sorte, die ihrer Stellung nicht gewachsen waren und deren Verantwortlichkeit nicht fühlten.

Die großen Sekundaner, die dem Sport und Trunk ergeben waren, fingen an, sich vorzudrängen und die kleinen Knaben zu Fuchsdiensten zu pressen, als ob sie Inspektoren wären, und Alle zu hänseln und zu mißhandeln, die Zeichen von Widersetzlichkeit zeigten. Die größeren Primaner der schlechten Sorte machten gemeinsame Sache mit den Sekundanern, während die kleineren allein keinen Widerstand zu leisten vermochten. So wurden die Füchse, die keinen Schutz mehr hatten, aufs brutalste mißbraucht von Knaben, denen sie gar nicht zu gehorchen brauchten, und die nur das Faustrecht geltend machten. Das Haus teilte sich, wie Brooke prophezeit hatte, in eine Menge Parteien und verlor das Gefühl der Einigkeit, das es unter dem früheren Führer so stark gemacht. Knaben folgen einander herdenweise, wie Schafe, zum Guten, wie zum Bösen; sie mögen nicht denken und haben noch keine festen Grundsätze. Darum ist es von so großer Wichtigkeit, wer sich zum Führer aufwirft.

Unsere Freunde aber hatten fürs erste noch nicht schwer unter der Wandlung des Rektorhauses zu leiden. Sie waren in einem guten Schlafzimmer, in dem der einzige Inspektor schlief, der noch Ordnung zu halten verstand, und ihre Zelle war in seinem Korridor. So waren sie im Ganzen gut dran, obgleich sie häufig zu Fuchsdiensten gezwungen und von den Plagegeistern gelegentlich gepufft

wurden. Das frische, fröhliche Schulleben, so reich an Spiel, an Abenteuern und Kameradschaft, so bereit zu vergessen, so gründlich im Genießen, so voll von glänzenden Zukunftsträumen, wog tausendmal all die Leiden auf, die sie von dem Klassenlehrer, die schlechte Behandlung, die sie gelegentlich von den Tyrannen des Rektorhauses zu erdulden hatten. Erst mehr als ein Jahr später verließ sie der Inspektor ihres Zimmers und Ganges, und da Keiner der anderen Primaner geneigt war, seine Stelle einzunehmen, wurden eines Morgens nach dem Frühstück East und Tom, zu ihrem Zorn und nicht geringen Schrecken, von Flashman festgehalten und gezwungen, ihre Bücher und Möbel in das unbewohnte Zimmer, das er sich angeeignet, hinunterzutragen. Von diesem Augenblick an fingen sie an, den Druck der Tyrannei Flashmans und seiner Freunde zu fühlen, und jetzt, da die Plage sie selbst heimsuchte, begannen sie, sich nach teilnehmenden Genossen unter den übrigen Füchsen umzusehen. Zusammenkünfte der Unterdrückten wurden gehalten, Murren machte sich vernehmlich, und Komplotte wurden geschmiedet, wie sie sich frei machen und an ihren Feinden rächen wollten.

Während die Dinge in diesem ungemütlichen Zustande waren, saßen eines Abends East und Tom in ihrer Zelle. Tom war nachdenklich und brütete — ein jugendlicher Wilhelm Tell — über die Leiden der Füchse im allgemeinen und die seinigen im besonderen.

„Hör' mal, Scud," sagte er und richtete sich auf, um das Licht zu putzen. „Was für ein Recht haben die Sekundaner, uns für sich arbeiten zu machen, wie sie es thun?"

„Gar keins. Nicht mehr als wir haben sie dazu zu zwingen," antwortete East, ohne von seinem Buche, dem Pickwick, aufzusehen, den er eifrig verschlang, während er behaglich auf dem Sofa ausgestreckt lag.

Tom versank wieder in Nachdenken, und East las und lachte wieder vor sich hin. Der Gegensatz in den Gesichtern der Knaben würde einen Zuschauer sehr erheitert haben; das eine so feierlich

und inhaltschwer, das andere strahlend und überströmend von Vergnügen.

„Weißt du was, mein Junge; ich habe mir die Sache nach allen Seiten überlegt,“ fing Tom wieder an.

„Überlegt? Oh ja, ich weiß, du sprichst vom Fuchsdienst. Hol's der Henker, aber hier, höre mal zu, Tom, hier ist was Lustiges. Mr. Winkel's Pferd — —“

„Und ich habe mich entschlossen,“ fiel Tom ein, „nur noch für die Primaner zu arbeiten.“

„Ganz in der Ordnung, mein Sohn,“ rief East und sah auf, nachdem er den Finger auf die Stelle gesetzt, wo er aufgehört, „aber ein nettes Wespennest bringst du dir da um die Ohren, denn zu dem Spiel gehören zwei. Wenn aber noch Andere mithalten wollen, bin ich dabei, es ist nicht mehr zum Aushalten.“

„Ach, wäre doch Brooke wieder hier, damals war Ordnung im Reich!“

„Ja, aber damals waren alle Großen und Besten in Prima, und die Sekundaner fürchteten sich vor ihnen; jetzt ist das umgekehrt, und die Raufbeine thun, was sie wollen.“

„Und wir haben auf diese Weise doppelte Herrn. Die rechtmäßigen sind wenigstens dem Doktor verantwortlich, die Tyrannen aber Niemand.“

„Nieder mit den Tyrannen!“ schrie East. „Ich bin für Gesetz und Ordnung und für die Revolution; Hurrah!“

„Für Brooke jun. will ich gern arbeiten,“ sagte Tom. „Er ist so gutmütig, und ein solcher Gentleman der sollte schon in Prima sein; für den thäte ich irgend etwas, aber der Schandkerl, Flashman, der nie zu einem spricht, ohne zu fluchen, oder einen zu knuffen — —.“

„Die feige Bestie!“ unterbrach ihn East, „wie ich ihn hasse! Das weiß er auch ganz gut, und daß ich ihn für feige halte. Daß er auch gerade in unserem Korridor seine Zelle haben muß! Hör' nur den Lärm, den sie beim Abendessen machen! Sie haben natürlich wieder Rumpunsch. Wenn der Doktor sie doch einmal über-

raschte und das Nest ausnähme! Wir müssen so bald wie möglich unsere Zelle wechseln."

„Wechseln oder nicht, ich spiele nicht wieder Fuchs für ihn," beharrte Tom und schlug auf den Tisch.

„Fu—u—u—uchs!" schallte es durch den Gang von Flashmans Zimmer her.

Die beiden Knaben sahen einander schweigend an. Da es bereits neun Uhr geschlagen, waren die Nachtfüchse schon fort, und sie der zechenden Gesellschaft am nächsten. East setzte sich aufrecht und schnitt eine Grimasse, wie er es in schwierigen Fällen immer that.

„Fu—uchs!" noch einmal. — Keine Antwort.

„Hierher, Brown, East!" brüllte Flashman, der in seine offene Thür getreten. „Ich weiß, daß ihr noch da seid, ihr verdammten Schlingel! Hierher, oder — —"

Tom schlich sich zur Thür und schob leise die Riegel vor, während East das Licht ausblies. „Erste Barrikade," flüsterte er. „Nun, Tom, gieb Acht, wir ergeben uns nicht."

Im nächsten Augenblick hörten sie die ganze Gesellschaft den Gang herunter kommen und vor ihrer Thür stehen bleiben. Mit verhaltenem Atem lauschten sie auf das Geflüster, konnten aber nur Flashmans Worte verstehen: „Ich weiß, daß die beiden Bengel drin sind."

Da sie auf die Aufforderung zu öffnen nicht antworteten, begann der Sturm, aber die Thür war glücklicherweise von starkem Eichenholz und widerstand dem Anprall. Es folgte eine Pause, und sie hörten Einen der Belagerer sagen: „Die sind sicher. Siehst du, wie fest die Thür oben und unten hält? Sie müssen die Riegel vorgeschoben haben, das Schloß allein hätten wir längst gesprengt." Hier gab East Tom einen Stoß, um ihn auf die Bemerkung aufmerksam zu machen.

Dann folgten Angriffe auf die einzelnen Fächer, von denen das eine endlich nachgab, aber sich so fest einklemmte, daß es von außen nicht entfernt werden konnte, da die Thür mit dickem Fries bezogen war und die Belagerten, die sich nun nicht mehr verbergen konnten, zum Schutz noch das Ende ihres Sofas gegen die Thür

schoben. So gaben denn Flashman & Co. nach ein paar weiteren Versuchen die Sache auf und entfernten sich, indem sie ihnen mit bitterbösen Worten Rache schwuren.

Jetzt, wo die erste Gefahr vorüber war, blieb den Belagerten nichts weiter übrig, als zu versuchen, sicher und ungefährdet ihr Schlafzimmer zu erreichen, da es Zeit war, zu Bett zu gehen. Sie lauschten gespannt, bis ihre Peiniger wieder Platz genommen, und zogen dann leise erst den einen, dann den andern Riegel zurück. Endlich war der Lärm des Gelages wieder in vollem Gange. — „Nun vorwärts, so schnell du laufen kannst!“ sagt East, der die Thür weit geöffnet hat und von Tom gefolgt in den Korridor hinausstürzt. Sie sind zu leichtfüßig, um sich fangen zu lassen, aber Flashman, der auf der Lauer gestanden, schickt ihnen einen Steinkrug nach, der dicht an Toms Kopf vorüber saust und am Ende des Ganges in zwanzig Scherben zersplittert. „Wenn es nicht herauskäme, würde er uns mit kaltem Blute umbringen,“ brummte East, als sie um die Ecke bogen.

Da sie nicht weiter verfolgt wurden, gesellten sie sich in der Halle einer Gruppe kleiner Knaben zu, die sich um das Kaminfeuer gelagert hatten. Sie erzählten das eben Erlebte, und daß damit der Krieg eröffnet sei — wer würde sich den Empörern zugesellen? Mehrere von den Anwesenden verpflichteten sich sofort, den Sekundanern keine Fuchsdienste mehr zu thun, ein paar aber schlichen fort, um nicht mit den Rebellen gemeinsame Sache zu machen. Was konnten sie thun?

„Ich habe große Lust, zum Doktor zu gehen und ihm die Sache vorzutragen,“ sagte Tom.

„Das geht nimmermehr — weißt du nicht mehr, was die Schule im vorigen Halb einmütig beschlossen hat?“ warf Einer der Anderen ein.

In feierlicher Versammlung der gesamten Schule war der Kapitän der Schulelf aufgestanden und hatte gesagt, es sei in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß sich Schüler mit Klagen an die Lehrer gewandt hätten, ein Schritt, der gegen die öffentliche Moral und die Schulregel verstoße. Da hätten nun die Primaner einen

Rat gehalten und beschlossen, daß diesen Klagen Einhalt gethan werden müsse, und bestimmt, daß jeder Knabe, der sich hinfort an einen Lehrer wende, ohne die Sache vorher einem Inspektor angezeigt zu haben, öffentlich durchgeprügelt und in die Acht erklärt werden solle.

„Nun also — versuchen wir die Prima — zuerst Morgan," rief ein Anderer. „Nützt es nichts, schadet es auch nichts. Petzen geht nicht," war das allgemeine Gefühl.

„Ich will euch einen Rat geben, Jungens," kam jetzt eine Stimme vom Ende der Halle her. Alle wendeten sich erschrocken um, und der Sprecher, der unbeachtet auf einer Bank gelegen hatte, stand auf und schüttelte sich. Er war ein großer, ungeschlachter Bursche, dessen überlange Arme und Beine ihm über die Jacke und Beinkleider hinausgewachsen waren.

„Geht zu Niemand — macht einfach Ausstand. Sagt, ihr wollt nicht fuchsdienen — es wird ihnen bald überwerden, euch zu prügeln. Ich habe das vor Jahren schon mit ihren Vorgängern probiert."

„Nein wahrhaftig? Erzähle, wie es war," rief ein Chor von Stimmen, als sie sich um ihn drängten.

„Na, gerade wie mit euch. Die Sekundaner wollten uns zum Fuchsdienst zwingen, ich und ein paar Andere wehrten uns, und wir schlugen sie. Die Guten gaben gleich nach, und die Tyrannen, die aushielten, fingen bald an, bange zu werden."

„War Flashman damals schon hier?"

„Jawohl, und ein ekliger, kriechender, winselnder, kleiner Bengel obendrein. Er wagte nie, sich uns anzuschließen, sondern kroch um die Großen herum, schmeichelte und dienerte und petzte gegen uns übrigen."

„Warum ließt ihr ihn nicht links liegen?" fragte East.

„Oh, Schmeichelkatzen kommen überall durch; sie sind zu nützlich. Außerdem bekommt er alle Augenblick Kisten mit guten Sachen von zu Hause — Wein und Wildpret — da schmeichelte und traktierte er sich in Gunst."

Es läutete dreiviertel auf zehn, und die kleinen Knaben gingen hinauf, immer noch Rat haltend und voll Lobes über ihren

neuen Beschützer, der sich wieder auf der Bank vor dem Feuer ausgestreckt hatte. Und der da lag, war ein wunderlicher Heiliger, der eigentlich Diggs hieß, aber gewöhnlich der „Mucker“ genannt wurde. Er war sehr groß für sein Alter, aber sehr gescheit und Einer der Besten in Sekunda. Seine Angehörigen, die mehr sein Alter, als seine Größe und Stellung in der Klasse im Auge haben mochten, hatten ihm noch keine Röcke machen lassen, aber auch seine Jacken waren immer zu klein, und er hatte ein merkwürdiges Talent, seine Kleider zu zerreißen und schäbig aussehen zu machen. Mit Flashmans Partei stand er sich schlecht, denn sie rümpften die Nasen über sein Kostüm und seine Manieren. Das wußte er und rächte sich dafür an Flashman, indem er ihm unangenehme Fragen vorlegte und ihn in Gegenwart kleiner Jungen mit besonderer Vertraulichkeit behandelte. Außer anderen Fehlern hatte er auch den, niemals Geld zu besitzen. Das sehr reichliche Taschengeld, das er gleich den anderen Knaben zu Anfang des Semesters mitbrachte, hatte er im Handumdrehen ausgegeben, kein Mensch wußte, wo es hingeschwunden, und dann borgte er, da er sich nicht einzuschränken verstand, von Pontius und Pilatus. Wuchsen ihm dann die Schulden über den Kopf, oder drängten ihn seine Gläubiger, so veranstaltete er eine Auktion und verschacherte alle seine weltliche Habe, seine Schulbücher, Leuchter und seinen Arbeitstisch nicht ausgenommen. Dann lebte er wochenlang überall und nirgends, — in der Sekunda, der Halle oder dem Korridor, da seine eigene Zelle unbewohnbar geworden, schrieb seine Ausarbeitungen auf die Rückseite von Briefen oder dergleichen und lernte seine Aufgaben, wie und wo er konnte. Die kleinen Jungen hänselte oder quälte er nie, war auch daher sehr beliebt bei ihnen, aber sie sahen gewissermaßen auf ihn herab und nannten ihn: „der arme Diggs.“ Er aber scherte sich ebensowenig um den Hohn der Großen, wie um das Mitleid der Kleinen, sondern lebte sein eignes, wunderliches Eremitenleben mit augenscheinlichem Behagen. Diese eingehende Schilderung Diggs’ ist wünschenswert, da er Tom und East, die zur Zeit auf dem Kriegspfade wandelten, in dem ausbrechenden Kampfe nicht nur mancherlei nützliche Ratschläge erteilte, sondern sie auch zu seinen Füchsen ernannte, als

er bald darauf nach Prima versetzt wurde und ihnen die Reinigung seiner Zelle erließ, wofür er ihrer unauslöschlichen Dankbarkeit teilhaftig wurde.

Und wahrlich, kleine Jungen waren wohl selten eines Freundes und Beraters mehr bedürftig, als unsere beiden Helden, denn am Morgen nach der Belagerung brach der Sturm mit voller Wucht über die Rebellen herein. — In der Pause zwischen den Lehrstunden lauerte Flashman Tom auf, den er auch richtig abfing und ihm befahl, seinen Hut zu holen. — Auf sein kurzes und entschiedenes „Nein“, packte er ihn und verdrehte ihm den Arm und marterte den armen Jungen nach allen üblichen Regeln. „Er hat mich aber doch nicht zum Schreien gebracht!“ triumphierte Tom gegen die übrigen Rebellen, „und ich habe ihm die Schienbeine windelweich gestoßen!“ —

Es sprach sich bald herum, daß eine ganze Menge Knaben sich verbunden hätten, keinerlei Dienste mehr zu leisten, und alsbald hetzte Flashman seine Gefährten auf, die jungen Spitzbuben wieder zur Besinnung zu bringen. Von jetzt an wiederhallte das Rektorhaus von ewigen Hetzjagden, Belagerungen und Prügeleien, und zum Dank dafür wurden die Betten der Tyrannen auseinander gezerrt, mit Wasser begossen, und ihre Namen prangten in Kolossalschrift an allen Wänden im Verein mit allen kränkenden Ehrentiteln, die eine erbitterte Jungen-Phantasie nur ersinnen konnte. — Es war eine tolle Zeit, und die Kriegsfurie schwang ihre Fackel; aber es kam, wie Diggs prophezeit hatte. Die bessere Sorte der Sekundaner zog sich nach einiger Zeit zurück und gab es auf, Dienste von ihnen zu erzwingen, und die Empörung über Flashman und seine zwei oder drei Gesellen wurde allmählig so groß, daß sie gezwungen waren, ihre Schandthaten geheimer zu verüben. Da sie aber durch und durch schlechte Bursche waren, ließen sie sich keine Gelegenheit entgehen, ihre Opfer heimlich zu foltern. Flashman war gründlich erfahren in allen diesen Künsten, besonders aber in der, scharfe und schneidende Sachen zu sagen und dadurch Thränen in die Augen der Knaben zu locken, die durch keine Prügel der Welt zum Weinen gebracht sein würden.

Da ihm der Schauplatz seiner Thaten nach allen Richtungen hin beschnitten worden war, widmete er sich jetzt mit besonderem Eifer Tom und East, die er bequem zur Hand hatte, da sie in seiner nächsten Nähe wohnten; und er pflegte sich, sobald sich die Gelegenheit bot, bald allein, bald mit einem Freunde bei ihnen einzudrängen und festzusetzen, sie beim Arbeiten zu stören und seine helle Freude an dem Ärger zu haben, den er ihnen durch seine boshaften Reden verursachte.

In den übrigen Teilen des Hauses hatte der Gewittersturm die Luft geklärt und einen besseren Ton angebahnt, ähnlich dem, der zu Zeiten Brooke sen's. geherrscht; nur über dem Ende des Ganges, wo die Zellen von Flashman, Tom und East lagen, hing schwer und unheilschwanger eine Wetterwolke.

Flashman wußte, daß sie die ersten Aufwiegler gewesen, und daß er bisher mit ziemlich langer Nase hatte abziehen müssen. Besonders aber erbitterte es ihn und rief allen Haß und alle Rachsucht in ihm wach, daß sie ihn bei den häufigen Zusammenstößen der letzten Zeit wiederholt feige und heimtückisch genannt — Vorwürfe, die zu begründet waren, als daß er sie hätte vergeben können. — Während er auf sie losdrosch, schrien sie mit lauter Stimme in die Welt hinein, wie er sich beim Fußball im entscheidenden Augenblick gedrückt und dem Kampf mit einem kleinen Jungen, der halb so groß war wie er selbst, feige ausgewichen sei. Das Alles war Jedermann bekannt, diese Schmach aber von ein paar kleinen Burschen ausblasen zu hören, zu fühlen, daß sie ihn verachteten, daß keine Qual sie zum Schweigen bringen würde, machte ihn beinahe rasend. Dazu standen seine eigenen Genossen ringsumher, verlachten und verhöhnten ihn gerade heraus, ohne sich die geringste Mühe zu geben, ihre Verachtung zu verbergen, ohne ihn aber auch an seinen Mißhandlungen zu hindern, oder im geringsten weniger intim mit ihm zu verkehren. — So verwandelte sich der Massenkampf in eine Privatfehde zwischen Flashman und unseren Freunden — ein Kampf auf Tod und Leben, der in der Sackgasse am Ende des Parterre-Korridors ausgefochten wurde.

Flashman war schon 17 Jahre alt und groß und stark für sein Alter. Alle Spiele, bei denen Mut nicht in Frage kam, spielte er vorzüglich und wußte bei anderen wenigstens den Schein zu wahren. Da er eine gerade, rechtschaffene Art hatte, auch ganz angenehm sein konnte, galt er im allgemeinen für nicht übel. Dazu hatte er sich im Rektorhause durch sein geschicktes Schmeicheln und seine reichlichen Sendungen von zuhause eine Menge Anhänger gemacht, oder wurde wenigstens geduldet. Brooke jun. aber sprach kaum zu ihm, und ein paar von der besseren Sorte zeigten ihm bei jeder Gelegenheit, wie gering sie von ihm dachten.

Zurzeit aber war die schlechte Sorte oben auf, und so war Flashman ein furchtbarer Gegner für sie, — das sollte ihnen bald klar werden. Er verleumdete sie und that alles, was er konnte, um ihre Kameraden von ihnen zu trennen. Einer nach dem anderen fielen die Rebellen von ihnen ab, die Sekundaner fingen von neuem an, sie finster anzusehen und zu mißhandeln, wenn sie ihnen im Hause begegneten, und nur dadurch, daß sie sich am Tage fern von Hause und Spielplatz hielten und sich bei Abend nach Kräften absperrten, gelang es den armen Jungen, dies verfehmte Leben zur Not zu ertragen. Gerade in dieser Zeit erwies sich ihnen Diggs in seiner ungelenken Weise mehrfach als treuer Freund, ja erschien sogar zweimal ganz plötzlich in ihrer Zelle, aus der Flashman infolgedessen schleunigst seinen Rückzug nahm. Die Knaben meinten, er müßte aufgepaßt haben.

Als dann bald darauf in der Halle eine Auktion veranstaltet wurde, bei der unter einer Menge anderer Sachen auch Diggs sämtliche, zeitweilige Penaten unter den Hammer kamen, steckten Tom und East die Köpfe zusammen und beschlossen, ihr ganzes disponibles Vermögen, etwa vier Mark im Ganzen, dazu zu verwenden, einige Artikel dafür an sich zu bringen. — Sie boten also mit, und Tom erstand zweierlei: — Nr. 1 — für 1,30 Mk. eine wertvolle Sammlung von Metallen, wie der Auktionator sagte, in Gestalt einer Mausefalle, eines Käsetoasters ohne Griff und einer Bratpfanne; 2. eine abscheulich schmutzige Tischdecke und einen Friesvorhang, — während East für 1,50 Mk. einen ledernen Schreib-

kasten mit Schloß, aber ohne Schlüssel, erwarb, der vor Zeiten schön gewesen, aber jetzt ganz abgenutzt war. Nun galt es, Diggs die Sachen zuzustellen, ohne sein Gefühl zu verletzen. So trugen sie sie heimlich während seiner Abwesenheit in seine Zelle, die nie verschlossen war, und Diggs, der sich bei der Auktion gemerkt, wer die Gegenstände gekauft hatte, kam gleich nachher zu ihnen und saß eine Weile schweigend da, während er die Gelenke seiner Finger knacken machte. Dann griff er nach ihren Ausarbeitungen, die er durchsah und verbesserte, worauf er ihnen den Rücken zuwendete und sagte: „Ihr seid wirklich ein Paar sehr gutmütige Burschen. — Ich halte sehr viel von dem Schreibkasten, weil meine Schwester ihn mir geschenkt hat, als ich das letzte Mal zuhause war, — das bleibt euch unvergessen", damit stolperte er in den Gang hinaus. Sie aber blieben ganz verwirrt zurück, freuten sich indessen, ihm ihre Dankbarkeit gezeigt zu haben.

Am nächsten Sonnabend Morgen, wo wie gewöhnlich das Taschengeld für die Woche, 1 Mk., ausgezahlt wurde, waren die Knaben in großer Aufregung, als ihnen angezeigt wurde, daß alles Taschengeld für die Derby-Lotterie zurückbehalten sei. — Das große Ereignis im englischen Nationalleben, das Derby-Rennen, wurde damals in Rugby, wie überall im britischen Reich, durch Lotterien gefeiert. Das Wetten, Buchmachen und andere Resultate des Rennens sind keine lobenswerten Bräuche, aber: „Wie die Alten sungen so zwitschern auch die Jungen." — Da war zuerst die große Schullotterie, wo der erste Preis auf Sechs bis Sieben Pfund Sterling belief; außerdem hatte noch jedes Haus seine Privat-Lotterie. Die Beiträge zu allen waren dem Namen nach freiwillig, und Niemand war gezwungen, seine Mark einzuzahlen, wenn er nicht wollte; außer Flashman aber waren noch drei oder vier eifrige Sportliebhaber, die den Beitrag für unumgänglich erklärten, und um den jugendlichen Seelen die Zustimmung zu erleichtern, kassierten sie einfach in Bausch und Bogen das gesamte Taschengeld ein, das zur Verteilung bestimmt war. Brummen nützte nichts, und an diesem Sonnabend Nachmittag wurden weder Törtchen, noch Äpfel, noch Bälle gekauft, dagegen gingen nach Thorschluß, wo das Geld naturgemäß schon ausgegeben

sein würde, die Rufer durch die Gänge und meldeten: „Gentlemen Sportsmänner, die Ziehung der Lotterie wird in der Halle stattfinden!" — Es schmeichelte dem Ohre, ein Herr Sportsmann genannt zu werden, und es war angenehm die Aussicht zu haben, einen Favorit*) zu ziehen.

Die Halle war voll von Knaben, und oben an einem der Tische standen die Haupt-Sport-Interessenten, die einen Hut vor sich hatten, in dem sich die zusammengefalteten Lose befanden. Einer von ihnen fing an, die Liste des Hauses abzulesen, und jeder Knabe griff in den Hut, so wie sein Name kam, zog ein Los und öffnete es. Die meisten der Großen verließen gleich danach die Halle und gingen in ihre Zelle zurück, um weiter zu arbeiten. Die Sport-Interessenten hatten alle Nieten gezogen und waren infolgedessen sämtlich sehr übler Laune; immer noch waren keine Favorits gezogen, und man war schon bei Untertertia angekommen. Da fingen Flashman und Konsorten an, den kleinen Knaben ihre Lose abzunehmen, sobald sie gezogen, und sie zu öffnen. Immer noch kein Favorit, bis Tadpole an die Reihe kommt, zieht und versucht, sich schnell aus dem Staube zu machen. Vergebens! Er wird gefangen, und sein Los gleich den übrigen geöffnet.

„Hört, hört! Der Wanderer! Dritter Favorit!" schreit der Knabe, der es geöffnet.

„Bitte, gieb mir mein Los", bedeutet ihn Tadpole.

„Holla, nicht gar so eilig", unterbricht ihn Flashman. „Was willst du für den Wanderer haben?"

„Ich will ihn nicht verkaufen", erwidert Tadpole.

„Oh, willst du nicht! Hör mal, Hans Affe, dir nützt das Pferd Nichts, denn du verstehst Nichts von der Geschichte. Gewinnen wird er nicht, aber ich möchte ihn mir als Reserve halten. Da nimm, ich will dir eine halbe Krone (2,50 Mk.) dafür geben."

Tadpole bleibt fest, läßt sich aber endlich durch Drohungen, und Schmeicheleien doch überreden, die Hälfte für 1,50 M., etwa 1/5 des Marktpreises, zu verkaufen, und ist ganz zufrieden, „denn", sagt er mit weiser Miene: „wenn er nicht gewinnt, habe ich wenigstens diese paar Kröten."

*) Das Pferd, auf dem beim Rennen die größte Hoffnung des wettenden Publikums steht.

Jetzt kommt East und zieht eine Niete, gleich hinterdrein Tom. Sein Los wird gleich den übrigen gekapert und geöffnet. „Hört, hört!" ruft der Räuber und hält das Los empor. „Hackaway! Beim Jupiter, Flashey, dein junger Freund hat Glück!"

„Her mit dem Los," sagt Flashman mit einem derben Fluch und lehnt sich mit geöffneter Hand über den Tisch, während sein Gesicht vor Wut dunkel gerötet ist.

„Das möchtest du wohl?" erwiderte der andere, der imgrunde gutmütig ist. „Hier, Brown, fange und halt fest", und er reicht Tom das Los, der es einsteckt und der Thür zuläuft. — Aber Fashman ist schneller als er, denn er will sich das Los nicht entgehen lassen. Er bleibt also wartend stehen, bis die Ziehung vorüber ist, und Alle fort sind, außer den fünf oder sechs Sportsmännern, die ihre Bücher vergleichen, Wetten eintragen u. s. w., Tom, der nicht gehen will, ehe Flashman die Thür freigegeben, und East, der seinen Freund nicht verlassen will, für den er Unheil brauen sieht.

Jetzt umdrängen sie Tom. Zwar gilt es nicht für anständig, ihn seiner Beute geradezu zu berauben, — ihm dieselbe, oder einen Teil derselben, aber um geringen Preis abzuschwindeln oder abzutrotzen, ist ganz gesetzmäßig.

„Nun, Brownchen, laß mal hören — wofür willst du Harkaway verkaufen? — Sie sagen, er wird gar nicht starten. Ich gebe dir fünf Mark dafür", sagt der Knabe, der das Los geöffnet. Tom, der sich verloren zwischen all den Großen fühlt und dem Anderen dankbar ist, will eben zuschlagen, als sein Nebenmann ruft: „Ich gebe 7,50 Mk.!" Tom zögert und sieht von einem zum andern.

„Nein, nein, nichts da!" sagt Flashman und drängt sich durch. „Laßt mich nur machen, wir können nachher drum losen. Nun, Monsieur, — du kennst mich und weißt, daß ich Wort halte — verkaufe Harkaway für 5 Mk., oder du sollst es büßen."

„Nicht einen Hufnagel von ihm verkaufe ich", antwortet Tom kurz entschlossen.

„Da hört ihr's! brüllt Flashman und wendet sich zu den Kameraden. „Er ist der großschnauzigste Bengel im ganzen Hause

— das habe ich immer gesagt. Wir sollen alle Mühe und das Risiko der Lotterie haben zum Besten solcher Burschen, wie er ist!"

Flashman vergißt zu erwähnen, worin das Risiko eigentlich besteht, aber er spricht zu willigen Ohren. Hazardspiele machen Knaben wie Männer selbstsüchtig und grausam.

„Das ist wahr — wie ziehen immer Nieten", ruft Einer. „Heraus damit, Schlingel. Die Hälfte wenigstens sollst du verkaufen."

„Ich will aber nicht!" antwortete Tom, der über und über rot geworden ist und in seinem Eifer alle mit einander als seine geschworenen Feinde ansieht.

„Schön! So werden wir dich zur Strafe rösten," schreit Flashman, der Tom beim Kragen nimmt; einer oder zwei zögern, aber die Anderen sind einverstanden. Vergeblich sucht East, der Toms Arm ergriffen hat, ihn fortzuziehen; er wird zurückgestoßen, und Tom, der wütend um sich schlägt, zum Kamin gezogen. Seine Schultern werden gegen das Sims gepreßt, und er wird durch vereinte Kraft vor der lodernden Glut festgehalten, während Flashman, um die Qual zu erhöhen, die Beinkleider straff zieht. Da fällt dem armen East, der vor Verzweiflung halb von Sinnen ist, plötz-Diggs ein, und er schießt zur Thür hinaus, um ihn zu holen.

„Willst du jetzt für 10 Mark verkaufen?" fragte einer der Quälgeister, der ein menschliches Rühren fühlt.

Stöhnen und Ringen sind die einzige Antwort.

„Hör' mal, Flashey, er hat genug," sagt derselbe und läßt den Arm, den er gehalten, los.

„Ih, behüte! er hält's noch ein Weilchen aus," antwortete Flashman.

Aber Toms Kraft ist zu Ende. Er wird leichenblaß, und sein Kopf sinkt auf die Brust hinab, gerade als Diggs, dem East auf dem Fuße folgt, in wahnsinniger Aufregung in die Halle stürmt.

„Ihr feigen Bestien!" ist Alles, was er sagen kann, indem er Tom ihren Händen entreißt und ihn zum Tisch trägt. „Großer Gott, er stirbt — schnell, kaltes Wasser! — die Wirtschafterin!

Flashman und ein paar Seinesgleichen, schleichen heimlich von dannen, die Andern beugen sich beschämt und reuig über die

regungslose Gestalt und holen Wasser, während East fortrennt, um die Wirtschafterin zu holen. Als das Wasser kommt, besprengen sie ihm Gesicht und Hände damit, und endlich kehrt das Bewußtsein langsam zurück.

„Mutter," die Worte kamen leise und matt, — „es ist so kalt heute Abend." Der arme Diggs weint wie ein Kind. „Wo bin ich?" murmelt Tom und öffnet die Lider. „Ah, jetzt weiß ich!" und er schließt die Augen wieder, während ein Ausdruck der Qual sein Gesicht überfliegt.

„Du, hör' mal," flüstern sie untereinander, „wir können hier nichts nützen und die Haushälterin kann jeden Augenblick kommen," und sie schleichen alle fort bis auf Einen, der schweigend und betrübt bei Diggs bleibt und Toms Gesicht fächelt.

Die Haushälterin kommt mit Riechsalz, und Tom erholt sich bald so weit, daß er aufrecht sitzen kann. Da es stark brenzlich riecht, untersucht sie seine Kleider und sieht fragend auf, aber Niemand antwortet.

„Was ist hier vorgegangen?" — Keine Antwort.

„Hier ist etwas Schändliches geschehen," fügt sie hinzu, „und ich werde mit Herrn Doktor darüber reden." Noch immer tiefe Stille.

„Thäten wir nicht besser, ihn ins Krankenzimmer zu tragen?" schlägt East vor.

„Oh, ich kann jetzt gehen," sagt Tom, und auf East und die Haushälterin gestützt, geht er mühsam ins Krankenzimmer. Nun begiebt sich auch der Knabe, der dageblieben, zu den Übrigen, die vor Angst halb todt sind. „Hat er gepetzt?" „Hat sie die Geschichte erfahren?"

„Nicht ein Wort, er ist ein guter, kleiner Junge," und nachdem er eine Weile schweigend dagestanden, „ich habe die Geschichte satt — was für Untiere wir gewesen sind!"

Unterdes lag Tom im Zimmer der Haushälterin, die ihn mit Wein und Wasser und allerlei guten Dingen erfrischte, während East ihm zur Seite saß.

„Hast du Schmerzen, lieber, alter Junge?" flüsterte er.

„Mein Rücken und meine Beine thun sehr weh,“ lautet die Antwort. Und sie sind in der That arg verbrannt, denn ein Teil seiner Beinkleider ist versengt; als er aber, in nasse Tücher geschlagen, im Bett liegt, wird der Schmerz erträglicher. Zuerst ist er so entmutigt, daß er sich vornimmt, nach Hause zu schreiben und seinen Vater zu bitten, daß er ihn von hier fortnehmen soll, dann aber geht ihm der Vers eines alten Kirchenliedes, das er vor Jahren gelernt, durch den Sinn, und er schläft ein mit den Worten auf den Lippen:

„Wo der Böse nicht mehr sündigt
Und der Müde geht zur Ruh!“

Als er aber am nächsten Morgen nach gesundem Schlaf erwacht, kehrt die alte Jugendfrische zurück, und er vergißt Alles bis auf den festen Entschluß, sich durch Flashman niemals unterkriegen zu lassen.

Nicht ein Wort konnte die Haushälterin weder aus ihm, noch aus East herausbringen, und wenn der Doktor auch am nächsten Morgen Alles erfuhr, was sie selbst wußte, so erfuhr er doch auch nie mehr.

Ich hoffe und glaube, daß Scenen, wie die eben erzählte, heutzutage in Schulen nicht mehr möglich sind, ebensowenig wie Lotterien und Wettbücher! aber ich schreibe eben nur von Schulen, wie sie zu meiner Zeit waren, und muß das Gute mit dem Bösen berichten.

Neuntes Kapitel.

Was die Welt morgen bringt?
Ob sie mir Sorgen bringt,
Leid oder Freud'?
Komme, was kommen mag,
Sonnenschein, Wetterschlag,
Morgen ist auch ein Tag,
Heute ist heut'.

Sans souci. Wiener Presse.

Das Kapitel der Unfälle.

Als Tom nach ein paar Tagen aus dem Krankenzimmer entlassen wurde und in die Schule zurückkehrte, fand er, wie East ihm schon gemeldet, daß die Verhältnisse sich sehr zu seinen Gunsten verändert hatten. Durch Flashmans Rohheit waren sogar seine in-

timsten Freunde abgestoßen worden, und seine Feigheit hatte sich wieder einmal glänzend bethätigt. Am Morgen nach der Lotterie war Diggs ihm begegnet und hatte ihn, nach heftigen Worten von beiden Seiten, gerade ins Gesicht geschlagen, ohne daß der Schlag erwidert wurde. Flashman war an Derartiges gewöhnt und hatte schon ähnliche Auftritte überlebt, so würde er sich denn auch diesmal wohl wieder in Gunst füttern und schwänzeln, wie Diggs sagte.

Ein Paar der Knaben, die ihn beim Rösten mit gehalten, kamen auf Tom zu und baten ihn um Entschuldigung, dankten ihm auch, daß er Nichts verraten. — Morgan ließ ihn zu sich kommen und erbot sich, die Sache ernstlich aufzunehmen, unterließ es aber auf Toms Bitten, nahm ihm jedoch das Versprechen ab, daß er ihn in Zukunft in ähnlichen Fällen sofort benachrichtigen wolle. So behielt Tom den Harkaway ganz ruhig für sich und gewann den zweiten Preis, der einige 30 Mark betrug, die er und East glücklich schon in den nächsten drei Tagen durchbrachten, dafür aber in den Besitz einiger Bilder für ihre Zelle, zwei neuer Pritschen und eines Cricket-Balles kamen, alles von der besten Sorte. Außerdem gaben sie noch allen Rebellen ein großes Fest, bei dem es hoch her ging, da es nicht nur Würstchen, sondern auch Nierenschnitte und Beefsteak-Pasteten gab. Wie gewonnen, so zerronnen, — sie wären nicht glücklich gewesen, wenn sie mitten im Semester Geld in der Tasche gehabt hätten.

Flashmans Zorn aber glimmte noch immer unter der Asche fort und brach immer hin und wieder in heimlichen Püffen und Hohnreden aus, so daß sie fühlten, das Ende vom Liede sei noch nicht gekommen. Die Sonne sollte auch nicht viele Male auf und nieder gehen, ehe das Ende kam und damit für sie das Ende tyrannischer Übergriffe in Rugby. Tom und East schlichen jetzt häufig des Abends in die Halle hinaus, in der Hoffnung, Diggs zu treffen, und weil es ein verbotenes Vergnügen war; als ob es ein guter Witz wäre, den Gesetzgebern, die dies Gesetz zu ihrem eigenen Besten gegeben, ein Schnippchen zu schlagen. — Seit sie ihren guten Leumund verloren, waren sie nachlässig geworden, hatten auch eigentlich in der Klasse nicht genug zu thun. Die Arbeit wurde ihnen leicht,

und sie thaten nur eben genug, um jährlich versetzt zu werden; der überflüssige Dampf aber blieb für Spiele und Tollheiten.

Es war eine der Schulregeln, daß nach dem Abendessen, bis neun Uhr alle Schüler, mit Ausnahme der drei Nachtfüchse, sich in ihrer Zelle aufhalten sollten; wer in den Gängen, der Halle oder der Zelle eines Kameraden aufgefunden wurde, war straffällig. Das Gesetz war allerdings strenger als die Ausübung desselben, denn die Primaner hielten sich meistens in der Sekunda auf, wo sich die Bibliothek befand und gemeinsam gearbeitet wurde. Zuweilen aber bekam einer der Inspektoren den Einfall, einen Rundgang durch seinen Distrikt zu machen; wenn dann der Besitzer einer Zelle Freunde bei sich sah, wirkte der erste Fußstoß gegen die Thüre und das herrische: „Öffne!“ wie der Schatten des Habicht auf dem Hühnerhof. Ein Gast kroch unters Sofa, ein zweiter unter den Tisch, und erst wenn der Eigentümer hastig ein paar Bücher heruntergenommen und geöffnet, sich auch eilig überzeugt hatte, daß nirgends ein Arm oder Bein hervorsteckte, das zum Verräter werden konnte, sagte er schläfrig: „Halloh, wer ist da?“ „Ich bin's, Snooks, mach' schnell auf!“ „Oh, entschuldige, ich wußte nicht, daß du es warst, Snooks.“ Während des Öffnens aber wünschte er inbrünstig, daß dies Biest von Snooks das Gekrabbel von vorhin nicht gehört haben möchte. Fand er aber eine Zelle leer, so durchsuchte er alle übrigen Zimmer, bis er die Ausreißer gefunden.

Eines Tages nun saßen East und Tom nach der verbotenen Stunde in der Halle am Feuer der Thür zunächst, während Diggs sich wie gewöhnlich vor dem anderen Feuer räkelte. Er machte eine lateinische Ausarbeitung, während sie leise mit einander plauderten und dabei eine Pritsche ausbesserten, die gespalten war. Jetzt kam ein Schritt den Gang herunter, und sie spitzten die Ohren, um zu hören, ob es der Inspektor sei. Da er es nicht war, schnitzten sie ruhig weiter, als die Thüre aufging und Flashman hereinkam. Er sah Diggs nicht und meinte, jetzt könne er nach Belieben sein Mütchen kühlen, — so schlug er denn, da sie ihm nicht auswichen, den einen, damit er Platz mache.

„Warum schlägst du mich?“ murrte der Angegriffene.

„Weil es mir so beliebt. Macht, daß ihr fortkommt, ihr habt kein Recht, hier zu sein.“

„Und du hast kein Recht, uns fortzuschicken.“

„Ei, sieh' doch mal, hab' ich nicht? Wenn ihr bleibt, bekommt ihr die schönsten Prügel,“ sagte Flashman zornig.

„Hört mal, Jungens,“ rief Diggs vom anderen Ende der Halle, wo er sich aufgerichtet hatte und nun auf den Ellenbogen gestützt dalag, „den infamen Bengel werdet ihr nicht los, bis ihr ihn einmal gehörig durchgeprügelt habt. Geht auf ihn los — beide zugleich — ich werde aufpassen, daß ihr euer Recht bekommt.“

Flashman stutzte und war im Begriff sich zurückzuziehen, als East Tom ansah. „Wollen wir?“ fragte er. „Ja, natürlich,“ erwiderte Tom ingrimmig, und mit geballten Fäusten und klopfenden Herzen gingen sie auf Flashman los. Sie reichten ihm etwa bis zur Schulter, waren aber kräftig für ihr Alter und kerngesund, wogegen er, trotz seiner Größe und Stärke, aufgedunsen war vom ewigen Schmausen und mangelnder Bewegung. Feige, wie er war, konnte er doch diese Beleidigung nicht auf sich sitzen lassen, meinte auch, leicht mit ihnen fertig werden zu können. So wendete er sich ihnen denn zu und sagte übernäsig: „Wenn ihr es denn nicht anders wollt, ihr unverschämten Bengel —.“ Ehe er den Satz noch zu Ende sprechen konnte, waren sie auf ihn eingedrungen und bearbeiteten mit ihren Fäusten jeden erreichbaren Körperteil. Mit wilden, wütenden Hieben suchte er sich ihrer zu erwehren, aber sie hingen wie Kletten an ihm, und seine Hiebe kamen nicht recht zur Geltung; dennoch war er ihnen an Kraft zu sehr überlegen, als daß sie ihm auf die Länge hätten Stand halten können, und plötzlich flog Tom rückwärts über eine Bank, worauf sich Flashman mit tückischem Grinsen East zuwendete, um ihn unschädlich zu machen. Nun aber sprang Diggs von dem Tisch herunter, auf dem er gesessen hatte, und rief: „Halt! Der Gang ist aus! Eine halbe Minute Pause.“

„Was, zum Henker, geht dich die Geschichte an?“ stotterte Flashman, der den Mut verlor.

„Ich will aufpassen, daß die Sache mit rechten Dingen zugeht, verstehst du?" sagte Diggs behaglich schmunzelnd und schnappte seine großen roten Finger. „Es ist nicht in der Ordnung, daß Du es mit Einem von ihnen allein aufnimmst. Bist du fertig, Brown? Die Zeit ist abgelaufen?

Wieder sprangen die beiden Kleinen vor, denn sie sahen, daß Kampf in nächster Nähe ihre einzige Chance war. Flashman schlug um sich wie ein Toller und packte East an der Kehle, zugleich versuchend, ihn rückwärts gegen den eisenbeschlagenen Tisch zu drängen. Tom, der die Gefahr sah, faßte ihn um den Leib, und eingedenk des Kniffs, den er von Harry Winburn gelernt, schlang er sein Bein um das Bein des Gegners und warf sich mit voller Wucht auf ihn. Einen Augenblick schwankten die drei, dann stürzten sie zu Boden, wobei Flashmans Kopf gegen eine Bank schlug.

Die beiden Knaben sprangen sofort wieder auf die Füße, er aber blieb still liegen, so daß sie erschreckt näher traten. Tom beugte sich nieder und rief dann aufs höchste erschrocken: „Er blutet fürchterlich — kommt doch, East, Diggs — er stirbt!"

„Ih, behüte, er wird ja nicht," sagte Diggs und stieg gemächlich vom Tisch herunter, „es ist nichts als Verstellung, weil er sich fürchtet, es auszufechten."

East war ebenso erschrocken wie Tom, aber Diggs hob ruhig den Kopf des stöhnenden Flashman in die Höhe.

„Was ist denn los — warum stehst du nicht auf," rief er.

„Oh, mein Hirnschädel ist zerbrochen," schluchzte Flashman.

„Bah, Unsinn! Die Haut ist blos ein bißchen abgeschunden," sagte der erbarmungslose Diggs. „Kaltes Wasser und ein Käppchen ist alles, was er braucht."

„Oh, bitte, laß mich gehen und die Haushälterin rufen!" flehte East. „Was sollen wir thun?"

„Laßt mich los," knurrte Flashman und richtete sich auf, „ich brauche eure Hilfe nicht."

„Es thut uns sehr leid," fing East an.

„Geh zum Henker mit deinem Bedauern!" antwortete Flashman, der ein Tuch auf die Wunde drückte. „Das sollt ihr mir

teuer bezahlen, so wahr ich lebe." Damit ging er zur Halle hinaus.

„Es kann nicht sehr schlimm mit ihm sein," sagte Tom mit einem Seufzer der Erleichterung, als er den Feind abmarschieren sah.

„Natürlich nicht," beharrte Diggs „und ihr werdet sehen, daß er nicht wieder mit euch anbinden wird. Aber du hast ja auch eine Schramme — Dein Kragen ist ganz voll Blut."

„Ist er?" sagte Tom und legte die Hand an den Kopf, „ich fühle nichts."

„Na, geh' und verbinde ihn, sonst wird deine Jacke verdorben, und du, Scud, hast ein böses Auge. Geh mit und lege kaltes Wasser darauf."

„Nicht zu teuer bezahlt, wenn wir damit unseren alten Freund Flashman los werden," lachte East, als sie die Treppe hinauf liefen, um ihre Wunden zu fühlen.

In einem gewissen Sinne waren sie wirklich mit Flashman fertig, denn er hob nie wieder einen Finger gegen sie auf, aber allen Harm, den ein boshaftes Herz und eine giftige Zunge ihnen zufügen konnten, den ließ er ihnen zu teil werden. Wirf nur Schmutz genug, so bleibt sicher etwas davon hängen, so ging es auch hier. Sein ewiges Hetzen brachte die armen Jungen schließlich so in Mißkredit, daß sie noch daran zu leiden hatten, als Flashman die Schule längst verlassen hatte. — Dies Ereignis, das sämtliche kleine Wichte eifrig herbeisehnten, fand einige Monate später statt. Eines schönen Sommerabends hatte er des Guten, in Gestalt von Rumpunsch, etwas zu viel gethan und machte sich in sehr aufgeregter Stimmung aus der Kneipe auf den Weg. Unterwegs traf er ein paar Kameraden, die vom Baden zurückkehrten, und schlug ihnen vor, zusammen ein Glas Bier zu trinken, worauf sie gerne eingingen, da es heiß war und sie durstige Kehlen hatten, auch nicht wußten, daß er bereits scharf geladen hatte. Das Resultat war, daß er sinnlos betrunken wurde, und sie ihn trotz aller Mühe nicht von der Stelle bringen konnten. So mieteten sie denn eine Tragbahre und zwei Männer, die ihn heimschaffen sollten. Das Unglück aber wollte, daß sie einem der Lehrer begegneten und sie sich schleunig aus

dem Staube machten. Diese Flucht erregte den Argwohn des Lehrers, und der gute Engel der Füchse veranlaßte ihn, die Ladung zu untersuchen, dieselbe auch nach der Prüfung in höchsteigner Person nach dem Rektorhause zu geleiten, worauf der Doktor, der schon lange ein Auge auf Flashman gehabt, ihn ersuchte, die Schule am nächsten Morgen auf Nimmerwiederkehr zu verlassen.

Die Saat des Bösen wirkt fort — Flashman war nicht mehr da, aber unsere Jungen litten noch lange unter Nachwirkung seines Hasses — außerdem waren sie die Anstifter der Revolte gegen den ungesetzlichen Fuchsdienst. Die Sache war eine gerechte und der Erfolg ein durchschlagender gewesen, aber sogar die Besten der Sekundaner, die die Kleinen niemals geplagt hatten, fühlten ihn wie eine Beeinträchtigung ihrer Rechte und ließen sie das fühlen. Denn am Ende hatte doch ihre Klasse eine Niederlage erlitten, und das war nicht angenehm. „Wenn wir nicht aufpassen, werden die Schlingel verdammt übermütig werden," das war das allgemeine Gefühl.

So wurden denn Tom, East und Tadpole, nebst ein paar Anderen, eine Art Ismaeliten, deren Hand gegen Jedermann war, und Jedermanns Hand gegen sie. Sie sahen, daß die Inspektoren sich ins Bockshorn jagen ließen und mit den Sekundanern gemeinsame Sache machten, darum achteten sie sie nicht und gehorchten widerwillig. — Das Zimmer eines Helden, wie Brooke sen., zu reinigen, war fast eine Ehre, Burschen, wie Snooks und Green, aber denselben Dienst zu leisten, das war eine ganz andere Sache; Burschen, die sich beim Fußball nie ins Gedränge wagten und des Abends keine Ordnung in den Gängen zu halten vermochten. So thaten sie ihre Arbeit nur eben gut genug, um einer Tracht Prügel zu entgehen, und ernteten dafür den Ruf, mürrische, widerhaarige Füchse zu sein. Wenn in der Sekunda des Abends nach dem Essen diese Angelegenheiten verhandelt wurden, kamen Brown's und East's Namen allezeit oben auf.

„Hör' mal, Green," fing Snooks eines Abends an, „ist nicht der neue Junge, Harrison, dein Fuchs?"

„Ja, warum?"

„Wir sind mit seiner Familie bekannt, und ich möchte ihn gern frei machen. Willst du tauschen?"

„Wen willst du mir dafür geben?"

„Ja — laß mal sehen; da sind Willis, Jones — nein, das geht nicht. Ja, ich hab's — da ist East, den will ich dir zuweisen."

„So grün — meinst du wirklich, daß ich den nehmen würde? Aber ich will dir was sagen, ich will dir zwei für Willis geben."

„Wen denn?" fragt Snooks.

„Hall und Brown."

„Nicht geschenkt möchte ich sie haben!"

„Lieber doch als East — sie sind lange nicht so gewitzt," sagte Green, der aufstand und sich mit dem Rücken gegen den Kaminsims lehnte. Er war gar nicht übel, nur nicht schneidig genug, um die übermütigen Sekundaner im Zaum zu halten. Sein Auge blitzte vergnüglich, als er fortfuhr: „Habe ich dir nicht erzählt, wie der Bengel mich im letzten Halb einmal angeführt hat?"

„Nein, wie war das?"

„Er machte meine Zelle nur immer so obenweg rein, stellte die Leuchter auf den Schrank, fegte die Brotkrumen auf, und damit Basta. Zuletzt war ich in heller Wut, ließ mir den Jungen kommen und befahl ihm, vor meinen Augen die ganze Geschichte noch einmal zu machen. Der Staub, den der Bengel aufrührte, erstickte mich beinahe und zeigte, daß er den Teppich vorher nicht gekehrt hatte. Gut, als Alles fertig ist, sage ich: „Aufgemerkt, Monsieur! Jeden Morgen hast du den Teppich zu kehren, die Tischdecke auszuschütteln und überall Staub zu wischen." „Schon gut," grunzte er, aber Nichts erfolgte. Zwei Tage später war ich überzeugt, daß er die Tischdecke gar nicht anrührte. So legte ich ihm denn eine Falle, zerriß Papier und legte ein halbes Dutzend Schnitzel auf meinen Tisch unter die Decke. Richtig; als ich am nächsten Morgen nach dem Frühstück heraufkam und die Decke abnahm, flatterten die Schnitzel auf den Boden. Ich war zum Binden wütend. „Jetzt hab' ich dich, Schlingel, und will dich Mores lehren," dachte ich und schickte nach ihm, während ich meinen Stock

bereit legte. Kühl wie ein Fisch, mit den Händen in den Taschen kommt er hereingeschlendert. „Habe ich dir nicht gesagt, daß du meine Tischdecke täglich ausstäuben sollst?" brülle ich. „Ja," sagt er. „Hast du es heute Morgen gethan?" „Ja." „Du lügst! Wenn du die Decke abgenommen hättest, würdest du die Schnitzel gesehen haben, die ich gestern auf den Tisch gelegt habe. Ich werde dich parieren lehren!" Da zieht er eine Hand aus der Tasche, bückt sich und hebt die Schnitzel auf, die er mir hinhält, und wahrhaftig, auf jedem steht in großer, runder Schrift: „Harry East, gesehen." Der Junge hatte die Falle gewittert, meine Schnitzel weggenommen und dafür seine eigenen, die er vorher gezeichnet, wieder hingelegt. Jetzt hätte ich ihn gern für seine Unverschämtheit gehauen, ließ es aber, weil ich kein Recht dazu hatte. So war ich denn bis zum Ende des Semesters ganz in seine Hand gegeben, und wenn die Reihe an ihm war, meine Zelle rein zu machen, sah sie so liederlich aus, daß ich nicht darin sitzen konnte."

„Sie verderben Einem die Sachen so," fiel ein dritter Knabe ein. „Hall und Brown hatten in der vorigen Woche Nachtdienst. Ich rufe: „Fuchs," gebe ihnen meine Leuchter zum Reinmachen; und sie gehen fort, kommen aber lange nicht wieder. Endlich gehe ich hinaus, um nachzusehen, finde sie aber nicht im Korridor, sondern in der Halle. Da sitzen sie auf dem Tisch und hören Johnson zu, der die Flöte bläst, meine Leuchter aber stecken zwischen den Eisen, mitten in der Glut, und feuerrot, total verdorben. Sie haben seitdem nie mehr gerade gestanden, und ich muß neue kaufen. Aber eine gesalzene Tracht Prügel hatten sie weg, das ist ein Trost."

So gerieten sie, teils durch eigene, teils durch fremde Schuld, immer tiefer ins Gehege und standen da wie Verfehmte, die ein wildes, übermütiges Leben führten nach Art dieser Leute. Brooke jun., der bald darauf nach Prima versetzt wurde, ließ sie indessen nie ganz fallen, und Diggs hielt getreulich zu ihnen, gab ihnen auch guten Rat in Menge, ohne daß sie ihn befolgten.

Auch nachdem der Ton im Hause ein besserer geworden, kamen sie nicht gleich wieder auf den rechten Weg, da sie zu sehr

daran gewöhnt waren, über die Schnur zu hauen. Solange sie kleine Jungen gewesen, waren ihre Streiche nicht schwer ins Gewicht gefallen, jetzt aber gehörten sie den höheren Klassen an und standen unmittelbar unter dem Doktor, dessen Auge Alles sah, und der anfing besonders auf sie zu achten, da sie meistens an der Spitze gestanden, wenn etwas Ungehöriges geschehen war.

Sie waren gerade die Art Jungen, die gut oder schlecht ausfallen, je nach den Umständen, und gerade deshalb eine Art Angstkinder für solch einen Direktor, wie der Doktor. In dankbarer Erinnerung an das erste Mal, wo sie vor ihm erscheinen mußten nach der Schnitzeljagd, hatten sie viel weniger Furcht vor ihm als die meisten anderen Knaben, die kein ganz reines Gewissen hatten. „Es ist nur sein Äußeres, das die Jungen so einschüchtert," pflegte Tom zu East zu sagen. „Weißt du nicht mehr, daß er uns in meinem ersten Semester gar nicht auszankte, als wir eine Stunde nach Thorschluß kamen?"

Als aber Tom das nächstemal vor ihm erschien, wußte er ein anderes Lied zu singen. Die Sache trug sich um die eben erwähnte Zeit zu, und es war der erste einer ganzen Reihe von dummen Streichen, der den Zusammenstoß mit dem Doktor hervorrief.

Der Avon ist bei Rugby ein langsamer und nicht sehr klarer Fluß, in dem es eine Menge von wertlosen Fischen, wie Plötzen, Kaulbars, Rochen und eine große Zahl fetter Weißfische giebt, aber Nichts, was sich der Mühe verlohnte zu fangen, oder zu essen. Zum Baden aber war er ein prächtiger Fluß, da er eine Menge tiefer Stellen und hübscher Flächen zum Schwimmen hatte, die alle nicht weit von einander und nur etwa zwanzig Minuten Wegs von der Schule entfernt lagen. Diese Meile Wegs war von dem Schulvorstand als Badeplatz für die Knaben gepachtet. Ein Fußweg nach Brownsover kreuzt den Fluß bei den „Planken", einer wunderlichen, kleinen Laufbrücke, die den Fluß mit einem einzelnen Brett überspannt und 50 bis 60 Meter weit, rechts und links vom Fluß, in die Wiesen hineinreicht, da im Winter die Hochflut dieselben meist unter Wasser setzt. Oberhalb der „Planken" waren die Badeplätze für die kleineren Knaben. Sleath, der erste

derselben, wo alle neu Hinzugekommenen anzufangen hatten, bis die drei zuverlässigen Badewärter, die man für den Sommer angestellt, um Unfällen vorzubeugen, sich überzeugt hatten, daß sie ziemlich anständig schwimmen konnten; worauf man ihnen erlaubte, zu Anstey's überzugehen, das etwa 150 Meter weiter hinunter lag. Hier war ein Loch, das etwa sechs Fuß tief und zwölf Fuß breit war, und die kleinen Wichte glaubten wunder was ausgeführt zu haben, wenn sie pustend und schnaufend darüber weggeschwommen waren. Unterhalb der Planken, bei Swifts, aber schwammen geübte Schwimmer in einem Strich bis zur Mühle hinunter. Diese letzte Strecke war indessen nur für die Primaner und Sekundaner, die auch ein Sprungbrett und zwei Treppen hatten.

Das Rektorhaus hegte eine besondere Vorliebe für den Platz direkt vor Swifts, und hier badeten auch Tom und East, die wie die Fische schwammen, und hier waren sie regelmäßig den ganzen Sommer lang zu finden, da sie täglich zwei- bis dreimal badeten.

Nun glaubten aber die Knaben, nicht nur ein Recht auf das Baden, sondern auch auf das Fischen zu haben in diesem Teil des Flusses, und wollten nicht begreifen, daß ihnen dies Recht höchstens auf der Rugby-Seite zustand. Unglücklicherweise aber hatte der Herr, zu dessen Grundbesitz das entgegengesetzte Ufer gehörte, seinen Wildhütern befohlen, die Knaben nicht auf seiner Seite fischen zu lassen. Infolgedessen kam es erst zu Zänkereien, dann zu Prügeleien, kurz, zu einem richtigen Guerillakriege. Der Kampf wurde zuletzt mit solcher Erbitterung getrieben, daß der Gutsherr mit seinen Wildhütern, von denen die Knaben den einen in den Fluß geworfen und tüchtig untergetaucht hatten, beim allgemeinen Aufruf im Schulsaal erschienen waren, um die Schuldigen zu rekognoszieren. Die Wut war so groß und das Zischen so andauernd, daß der Doktor und sechs Lehrer kaum imstande waren, Ordnung zu halten, und die vier Inspektoren mit ihren Stöcken in den Gängen auf und ab wanderten und mit Stentorstimme: „R—r—r—ruhe!" riefen. Zwar wurden die Rädelsführer damals durchgeprügelt und zum Friedenhalten gezwungen,

aber die Sieger hatten sich ein nettes Hornissennest um die Ohren gebracht.

Der Gutsherr wurde ausgezischt, wenn er an den Schulthoren vorüberritt, und wenn er auf das Rudel Knaben einsprengte und versuchte, sie mit seiner Reitpeitsche durchzubläuen, mit Cricket-Pritschen und Stöcken zurückgetrieben, beim Wegreiten aber noch obendrein mit Kieseln und Bällen bombardiert — während die unseligen Wildhüter ihres Lebens nicht froh wurden, weil sie Order hatten, das Ufer scharf zu bewachen.

Als Protest gegen diese Tyrannei, und um sich ihr Vergnügen nicht schmälern zu lassen, fingen, wie auf Kommando, alle keckeren Rektorhaus-Jungen an zu fischen, wie und wo sie konnten, besonders aber Nachtleinen zu legen, und die Händler, bei denen sie ihre Netze und Angeln kauften, würden reich geworden sein, wenn der Eifer von Dauer gewesen wäre. Die Jungen hatten den großen Vorteil vor den Hütern, daß sie sich den größten Teil des Tages im Gewande der Mutter Natur am Fluße herumtrieben. Waren sie des Badens müde, so fischten sie, oder legten Nachtleinen an beiden Ufern, — kam dann ein Hüter in Sicht, so schlüpften sie geschwinde ins Wasser, wo sie sich unter die Badenden mischten; und die Grünröcke waren zu klug, um ihnen über den Fluß zu folgen.

Zur Zeit, als der Kampf am erbittersten tobte, hatten Tom und ein paar Kameraden an der gewohnten Stelle gebadet und, wie immer, dabei ihre Angeln ausgezogen und mit frischem Köder versehen. Sie waren bereits alle aus dem Wasser gestiegen und hatten angefangen, Toilette zu machen, wenigstens Hemden überzuwerfen, als sie am jenseitigen Ufer einen Mann in einem samtnen Jagdkostüm des Weges kommen sahen, ohne indes weiter auf ihn zu achten, da es ein neuer Aufseher war, und sie ihn nicht kannten. Ihnen gegenüber blieb er stehen und fing an: „Eben habe ich ein Paar von den jungen Herren auf unserer Seite fischen gesehen.“

„Halloh — wer sind Sie? Was geht Sie das an, Sametmännchen?“

„Ich bin der neue Jagdgehilfe, und der Herr hat mir befohlen, scharf aufzupassen auf Sie, heillose Bengels. — Da wollte ich Ihnen nur den Rat geben, sich in acht zu nehmen, oder wir werden an einander geraten."

„So recht, — das nenne ich frisch von der Leber weggesprochen. — Weiter, Sammetmännchen, laß uns deine Meinung hören."

„Schau hier, alter Junge", schrie East und hielt ein paar elende, kleine Plötzen in die Höhe, „möchtest du nicht daran riechen und herausschnüffeln, von welchem Ufer sie sind?"

„Hören Sie mal, mein Gutester, ich möchte Ihnen auch einen Rat geben", brüllte Tom, der im Hemde am Wasser saß und mit den Füßen im Wasser platschte, „gehen Sie lieber wieder flußab, da baden die Großen, die sind ausgelernt auf das Nachtleine-Fischen. Wenn Sie denen ein bißchen um den Bart gehen, zeigen sie Ihnen, wie man die Fünf-Pfünder fängt — ja."

Tom saß ihm am nächsten, und der Mann, den die ewigen Neckereien zu ärgern anfingen, sah ihn aufmerksam an, als ob er sich das Gesicht unseres Helden für zukünftigen Gebrauch merken wolle. Tom seinerseits starrte ihm dreist in die Augen und brach dann in ein lustiges Gelächter aus, worauf er einen Vers mitten aus einem Liede anstimmte, das im Rektorhause besonders beliebt war und den Wildhüter verhöhnt, der die Knaben beim Schlingenlegen überrascht. Dann fielen die anderen Knaben mit jubelndem Lachen ein und sangen im Chor die Schlußzeilen:

„Denn wir können ringen und fechten, mein Sohn,
Weg flitzen dir vor der Nase.
Denn es ist meine Freud' zu jeglicher Zeit,
Zu legen die Schlinge im Grase."

Der Wildhüter entfernte sich brummend, mit Unheil verkündender Miene, die Knaben aber dachten nicht weiter an die Geschichte. —

Es war zur Zeit der Maifliegen. Weiches, duftiges Sommerwetter hing träumerisch über den üppigen Wiesen am Avon, und die grün-grauen Fliegen schwebten anmutig zu tausenden auf und ab über dem Röhricht, dem Wasser und den vielen Grasflächen,

wo sie die wenigen Stunden ihres sonnedurchleuchteten Lebens glücklich verbrachten.

Jeder kleine, elende Fisch lag auf der Lauer, um sich täglich mit Hunderten der geflügelten Insekten zu mästen, und jeder Freund des Angelsports war auf der Wacht, um die armen Geschöpfchen zu rächen.

An einem schönen Donnerstag Nachmittag borgte sich denn auch Tom East's neue Angelrute und machte sich auf den Weg nach dem Fluß. Er fischte eine Weile ganz ohne Erfolg, denn kein Fisch wollte anbeißen; als er aber am Ufer entlang schlenderte, sah er drüben auf der anderen Seite eine Menge großer Fische, die im Schatten einer mächtigen Weide nach Beute schnappten. Der Strom war hier tief, aber weiter unten war eine seichte Stelle, zu der er sich eilig auf die Sohlen machte. Gutsherr, Wildhüter, das feierliche Verbot des Doktors, — alles war vergessen; er zog seine Hosen in die Höhe, platschte hindurch und kroch drei Minuten später auf allen Vieren der Weidengruppe zu.

Große Plötzen und andere gemeine Fische beißen gewöhnlich nicht leicht an, aber gerade heute schienen sie darauf erpicht zu sein, und nach einer kleinen halben Stunde hatte Master Tom bereits drei große, fette Bursche am Fuße der Riesenweide niedergelegt. Als er eben frischen Köder aufgesteckt hatte und die Angel auswerfen wollte, erblickte er keine hundert Schritte weit einen Mann, der zum hohen Ufer des Flußes aufstieg. Ein zweiter Blick sagte ihm, daß es sein Freund, der neue Wildhüter sei. — Nun war guter Rat teuer. Mit seinem Angelzeug in der Hand war es unmöglich, den Fluß noch vor ihm zu erreichen, also blieb ihm nichts als der Baum. So setzte er denn seine ganze Kraft ein und arbeitete sich mit der Angel in die Höhe, hatte auch gerade noch Zeit, sich etwa zehn Fuß hoch auf einem dicken Ast auszustrecken, der über das Wasser hinausragte, als auch schon der Mann bei den Weiden eintraf. Toms Herz schlug wild, als er ihn unter sich sah, noch zwei Schritt und er war vorüber, — da will es das Unglück, daß die flimmernden Schuppen der toten Fische ihm ins Auge fallen, und er bleibt stockstill am Fuße des Baumes stehen. — Augen und Kiemen der

Fische, die er einen nach dem anderen besichtigt, überzeugen ihn, daß sie erst kürzlich des Todes verblichen sind. Tom schmiegt sich fester an den Stamm, denn er hört den Hüter die Umgebung absuchen und bemüht sich, seine Angel vorsichtig einzuziehen. — Weiden treiben leider keine zwölf Fuß langen, geraden Schüsse ohne Blätter. Wehe — der Mann hört das leise Geräusch und erblickt erst die Rute, dann Tom's Arme und Beine.

„Ei, sieh mal einer, — da hätten wir ja die Bescherung! Nun kommen Sie aber gleich mal' runter", rief der Wildhüter, der unter den Baum gelaufen war.

„Jetzt hat er mich fest", denkt Tom, antwortet aber nicht, sondern macht sich möglichst unscheinbar und arbeitet an seiner Angel. „Jetzt wird er mir's heimzahlen, wenn ich ihn nicht aushungern kann." Soll er an den Zweigen entlang rutschen, sich kopfüber ins Wasser stürzen und ans andere Ufer schwimmen? Nein, das geht nicht — die Zweige sind zu schwank, und das gegenüberliegende Ufer ist zu steil, — unterdes kann der Hüter bequem durch die Furt waten und ihn drüben abfangen. So giebt er die Sache auf, und jetzt hört er, wie der Unhold anfängt, auf den Baum zu klettern. Das geht beileibe nicht! So schiebt er sich zurück an die Stelle, wo der Zweig den Baum berührt, und steht mit erhobener Rute.

„Aufgepaßt, Grünrock! Nimm deine Finger in acht, wenn du höher kommst!"

Der Mann hält inne, schaut auf und lacht vergnügt über das ganze Gesicht. —

„Oh, du bist's! na, wirklich, das freut mich, mein Söhnchen. Wenn einer nur Glück hat! Jetzt komm aber geschwind mal herunter, sonst wird es dir schlimm ergehen, — wir haben so noch ein Hühnchen mit einander zu rupfen."

„Danke, Grünrock, ich bin ganz behaglich", anwortet Tom, der die Angel vollends zusammenschiebt und sich kampfbereit macht.

„Mir auch recht, wenn du absolutement nicht anders willst", sagt der Hüter, steigt wieder auf den Boden und setzt sich ins Gras. „Ich habe keine Eile, so kannst du dir nach Belieben Zeit nehmen.

— Ich will dich lehren, die Leute zu utzen und ihnen Spitznamen zu geben, ehe wir mit einander fertig sind."

„Oh, Jerum — mein gewohntes Glück", denkt Tom. „Hätte ich den Mann höflich angeredet, so ließe er mich vielleicht laufen. — Jetzt kann er mit mir machen, was er will."

Der Mann zieht ruhig seine Pfeife heraus, stopft sie und zündet sie an, läßt aber Tom nicht aus den Augen, der rittlings auf dem Ast sitzt und trübselig aussieht — ein melancholischer Anblick für Menschen und Fische. Je länger, je schlimmer erscheint ihm seine Lage. „Es muß bald Zeit zum Aufruf sein", denkt er. Der Mann raucht stetig weiter: „Wenn er mich einliefert, ist mir eine gepfefferte Tracht Prügel gewiß. Aber ich kann unmöglich die ganze Nacht hier sitzen. Wollen mal sehen, ob er die Ohren spitzt, wenn ich ihm Geld biete."

„Hören Sie mal', Wildhüter," sagt er ganz bescheiden. „Lassen Sie mich durch für zwei Mark."

„Nicht für zwanzig", grunzt sein Belagerer.

So saßen sie denn bis lange nach dem Aufruf, und bis die Sonnenstrahlen, welche bereits schräg durch die Weidenzweige schlüpften, ihm sagten, daß es nahe vor Thorschluß sei.

„Ich komme herunter, Wildhüter", brummt endlich Tom mit einem Seufzer: „Was wirst du thun?"

„Mit dir zur Schule marschieren und dich dem Doktor ausliefern, das ist meine Order", lautet die Antwort, und er klopft die Asche aus seiner vierten Pfeife, worauf er aufsteht und sich schüttelt.

„Also vorwärts, aber nicht anrühren — verstehst du mich?" sagt Tom. „Ich will ruhig mit dir gehen, wenn du mich in Frieden läßest und nicht festhältst."

Der Mann sah ihn eine Weile prüfend an: „Auch gut", meinte er endlich, und so stieg denn Tom herunter und wandelte nachdenklich neben seinem Bändiger dem Rektorhause zu, wo sie gerade bei Thorschluß ankamen. — Am Schulthor stand Tadpole mit mehreren anderen, die keine besondere Mühe hatten, sich einen Vers auf den Stand der Angelegenheit zu machen, und mit dem gellenden Schlachtruf: „Zu Hilfe!" wie ein Mann heranstürmten.

Als aber Tom abwehrend den Kopf schüttelte, gaben sie ihm schweigend und verwirrt das Geleite bis zu der Thür, die in des Doktors Behausung führt.

Ganz anders, wie das vorige Mal, stand der Doktor ihm ernst und zornig gegenüber, als der Mann seine Klage vorbrachte und hinzufügte, daß Tom ihm Spitznamen gegeben. „Wirklich, Herr Doktor", unterbrach ihn der Missethäter, „ich habe ihn nur den Grünrock genannt." — Der Doktor legte ihm nur eine einzige Frage vor.

„Kennst du die Schulgesetze in Bezug auf die Ufer, Brown?"

„Ja, Herr Doktor."

„So warte morgen nach der ersten Stunde auf mich."

„Das habe ich mir gedacht", murmelte Tom.

„Und die Angel, Sir?" fuhr der Wildhüter fort. „Der Herr sagte uns, wir sollten alle Angeln wegnehmen — —."

Oh, bitte, Herr Doktor", fiel hier Tom ein, „die Angel gehört nicht mir, ich habe sie mir nur geliehen."

Der Doktor sah unschlüssig aus, und der Aufseher, der im grunde ein gutmütiger Mensch war, gab seinen Anspruch auf, als er sah, wie sehr sich Tom die Sache zu Herzen nahm. Nun also: Tom bekam am nächsten Morgen seine Prügel, traf ein paar Tage später den Grünrock, dem er aus Dankbarkeit für die nicht konfiszierte Angel eine halbe Krone (2,50 Mk.) widmete, eine That, die von Stund an aus den Feinden geschworene Freunde machte. — Ich muß leider bekennen, daß Tom nachher noch manchen fetten Fisch unter der Weide gefangen hat, ohne je wieder von dem Wildhüter abgefaßt zu werden.

Kaum drei Wochen später stand Tom, in Begleitung East's, abermals vor dem Doktor, diesmal war indes die Lage eine weniger bedenkliche. Ein paar Tage vorher hatten sie beim Fünferspiel der Großen die Bälle einsammeln müssen, die über den Hof hinausflogen. Während sie dem Spiel zuschauten, bemerkten sie, daß fünf oder sechs ganz neue Bälle auf das Dach der Schule flogen; und als sie entlassen wurden, sagte East zu Tom: „Könnten wir nicht versuchen, die Bälle wieder zu bekommen."

„Gut; versuchen können wir's ja."

So untersuchten sie die Wände des Hauses genau, borgten vom alten Stumps einen Kohlenhammer und kauften eine Anzahl großer Nägel, die sie einschlugen, und auf denen sie nach einigen mißlungenen Versuchen das Schuldach erkletterten, wo sie eine riesige Menge dort lagernder Bälle einsammelten. Es gefiel ihnen so gut da oben in der luftigen Region, daß sie ihre Namen an allen Türmen einkratzten und, nicht zufrieden damit, nachdem sie keinen weiteren Ort mehr fanden, H. East und T. Brown auf den Minutenzeiger kritzelten; dabei hielten sie natürlich den Zeiger fest und verrückten Etwas in der Maschinerie der Uhr.

Als am nächsten Morgen Lehrer und Schüler in hellen Haufen zum Gebet herunter kamen, standen die verschobenen Zeiger auf drei Minuten vor voll, und Alle blieben stehen oder beeilten sich wenigstens nicht; dann fanden sie die Thüren geschlossen, und die Hälfte der Knaben kam zu spät. Thomas wird hinaufgeschickt, um nachzusehen, entdeckt ihre Namen und meldet seine Entdeckung, worauf der Doktor sie rufen läßt. Eine Gruppe von Freunden geleitet sie und macht spöttische, pantomimische Andeutungen über das Schicksal, das ihnen bevorsteht, als sie sich auf die Wanderschaft begeben.

Aber der Doktor, der ihren Bericht ruhig angehört, macht nicht viel Aufhebens davon, giebt ihnen nur dreißig Zeilen des Homer auswendig zu lernen und macht ihnen Vorstellungen über ihre tollen Streiche, bei denen sie leicht Arme und Beine brechen können.

Wehe! Gleich in den nächsten Tagen wird in der Stadt einer der großen Jahrmärkte abgehalten, und da es bei ähnlichen Veranlassungen kürzlich wiederholt zu Balgereien und anderen Unannehmlichkeiten gekommen ist, giebt der Doktor nach der Andacht Befehl, daß Keiner der Knaben in die Stadt hinunter gehen soll. — Natürlich mußten Tom und East, die auf der Gotteswelt dort Nichts zu thun hatten, gleich nach den Stunden hinübergehen, blos weil man ihnen verboten, es zu thun. Sie machen einen kurzen Umweg durch die Felder, laufen eine Hinterstraße hinunter und rennen, als sie

eben in die Hauptstraße einbiegen, geradeswegs gegen einen der Lehrer, der ein sehr kluger, aber kein nachsichtiger Mann ist und bereits mehrere seiner Schüler abgefangen und heimgeschickt hat, um Strafarbeiten zu machen. Tom und East, die nicht zu seiner Herde gehören, schickt er zum Doktor hinauf, der sie tüchtig durchbläuet, als er hört, daß sie bei der Andacht zugegen gewesen sind.

Die Prügel wirken zur Zeit nicht besonders wohlthätig, denn sie sind böse auf den Lehrer, der sie verraten hat — aber es ist kurz vor Ende des Semesters, und am vorletzten Abend klopft Thomas und meldet, daß der Doktor sie zu sprechen wünscht. Sie sehen sich lautlos, tief erschrocken an. Was kann los sein? Welch Kapitel ihres umfangreichen Sündenregisters ist zutage gekommen? Da Zögern nichts nützt, machen sie sich auf den Weg zum Studierzimmer, wo sie den Doktor nicht zornig, aber sehr ernst finden. — Er will noch einmal ernstlich mit ihnen reden, ehe sie abreisen. Sie haben jeder mehreremal Prügel bekommen in diesem Semester, weil sie absichtlich und übermütig die Schulregeln gebrochen haben — das kann nicht so weiter gehen. Sie scheinen zu denken, daß die Gesetze nichts weiter als der Ausfluß einer despotischen Laune, zum Vergnügen der Lehrer da sind. Sie sind aber zum Besten der Schule gemacht, und wer sie nicht befolgt, kann nicht in der Schule geduldet werden, denn seine Widersetzlichkeit wirkt nachteilig auf die Übrigen. Sie wachsen heran, rücken auf und gewinnen Einfluß — der Einfluß aber muß ein guter sein. Es würde ihm leid thun, wenn er sie entlassen müßte, denn sie hätten noch viel zu lernen, darum rate er ihnen, die Ferien zu benutzen und sich ihr Verhalten einmal reiflich zu überlegen. — Gute Nacht.

Zum Tode erschrocken eilen sie fort. Der Gedanke, zum Austritt aus der Schule gezwungen zu werden, ist ihnen nie gekommen, ist ganz unerträglich.

Als sie den Doktor verlassen, begegnete ihnen Holmes, der freundliche, zuverlässige Inspektor eines anderen Hauses, der zum Doktor hineingeht, und als er die Thür schließt, hören sie noch, wie herzlich er den eben Eingetretenen begrüßt; sie aber ziehen mit

langer Nase und schwerem Herzen ab, kehren in ihre Zellen zurück und nehmen sich ernstlich vor, nicht mehr über die Schnur zu hauen.

Fünf Minuten später klopfte ihr Klassenlehrer, ein vortrefflicher junger Mann, der erst vor kurzem eingetreten ist, an das Zimmer des Doktors, der in eifrigem Gespräch mit dem Inspektor steht: „Sehen Sie, lieber Holmes," sagte er: „wenn ich offiziell, in meiner Eigenschaft als Direktor, von der Sache Notiz nehme, muß ich den Jungen öffentlich ausstoßen, und das will ich nicht gern, denn er ist im grunde nicht schlecht. Das Beste wird sein, ihm eine tüchtige Tracht Prügel angedeihen zu lassen." Er macht eine Pause, um dem Lehrer die Hand zu schütteln, was auch Holmes thut, der sich zum Gehen wendet.

„Ich verstehe. Gute Nacht, Herr Doktor."

„Gute Nacht, Holmes, und vergessen Sie nicht," fügte der Doktor noch nachdrücklich hinzu — „eine ganz gehörige Tracht Prügel vor dem versammelten Hause!"

Die Thür schließt sich hinter Holmes, und der Doktor erklärt seinem betroffen dreinschauenden Adjutanten kurz: „Es handelt sich um einen Akt brutaler Tyrannei. Wharton, der Chef des Hauses, ist ein guter Junge, aber klein und schwächlich. Da indes in diesem Fall scharfer, körperlicher Schmerz die einzige Hilfe ist, habe ich die Sache in Holmes Hände gelegt. Er ist vorsichtig, zuverlässig und sehr kräftig. Ich wollte, es wären mehr von der Art in Prima, denn wir brauchen Kraft hier, da wir die Ordnung aufrecht zu halten haben."

Weisheitskrämer brauchen mein Buch nicht zu lesen, denn sie würden vielleicht heulen über die oben erwähnte Geschichte. Meinetwegen mögen sie doch. Die Thatsache aber ist, daß Holmes am nächsten Morgen nach dem Frühstück sein ganzes Haus antreten ließ, ihnen eine kurze Rede über den betreffenden Fall brutaler Mißhandlung hielt, und dann dem Schuldigen eine „ganz gehörige Tracht Prügel" zu teil werden ließ. — Jahre nachher ist der so Gemaßregelte zu Holmes gekommen, hat ihm gedankt und gesagt: Die

Prügel, über die er noch dankend quittiere, seien seine Rettung und der Wendepunkt in seinem Leben gewesen. Er war in der That ein guter Schüler geworden, auf dessen Charakter bald kein Schatten mehr lag.

Am Schluß der Unterredung sagte der Doktor noch: „Ich möchte auch über zwei Knaben ihrer Klasse, East und Brown, mit Ihnen reden, die ich eben vorgehabt habe. Was halten Sie von ihnen?“

„Nun, durch übermäßigen Fleiß zeichnen sie sich gerade nicht aus, sie sind auch gedankenlos und übermütig, aber, ich kann mir nicht helfen — ich mag die Jungen gern. Sie sind zwar leichtsinnig, aber imgrunde gute Kerlchen.“

„Das freut mich. Ich bin derselben Ansicht, aber sie machen mir viel Not. Sie sind die Hauptthähne bei allen tollen Streichen der Füchse meines Hauses, denn sie sind kecke, lebensvolle Jungen. Es würde mir leid thun, sie auszuweisen, aber hier bleiben lasse ich sie nicht, wenn sie sich nicht ändern, fleißiger und zuverlässiger werden. Noch ein Jahr, und sie können mir bei den kleineren Knaben viel Unheil anrichten. Böses Beispiel verdirbt gute Sitten.“

„Oh, ich hoffe von Herzen, daß Sie sie nicht fortschicken werden,“ bat der Lehrer.

„Nicht, wenn ich es ändern kann. Jetzt aber machen sie mich unbehaglich, denn nach jedem freien Nachmittag muß ich gewärtig sein, einen von ihnen wegen eines dummen, gedankenlosen Streiches durchprügeln zu müssen. Ich fürchte mich geradezu vor ihrem Anblick.“

Sie standen eine Weile schweigend, dann fing der Doktor wieder an: „Sie fühlen gar nicht, daß sie zu arbeiten, in der Schule eine Pflicht zu erfüllen haben; und wie soll man ihnen das beibringen?“

„Vielleicht würde es sie beständiger machen, wenn man Einem von ihnen die Sorge für einen jüngeren Knaben anvertraute. Brown

ist der tollste von den Beiden, sollte ich meinen; ohne ihn würde East nicht so viel dumme Streiche machen."

„Sie haben vielleicht recht," sagte der Doktor mit einem halben Seufzer, „ich will mir die Sache überlegen." Und sie gingen zu einem anderen Thema über.

Ende des ersten Teils.

Zweiter Teil.

Erstes Kapitel.

Immer strebe zum Ganzen, und kannst Du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an.

Pflicht für Jeden. Schiller.

Wie das Blatt sich wendet.

Der Wendepunkt im Schulleben unseres Helden war gekommen, und die Wandlung gestaltete sich wie folgt. Als bei Beginn des Semesters die Knaben zurückkamen, stürzten am Abend des ersten Tages Tom, East und Tadpole, sowie ein Neuer, den der alte Regulator am Adler abgesetzt hatte, ins Zimmer der Matrone, alle in einer Aufregung, wie nur lebensfrische Jungen sie zuwege bringen, wenn sie wieder zur Schule kommen, mag ihnen die Heimat auch noch so teuer sein.

„Guten Abend, Mrs. Zornbraten," schrie der Eine und packte die pedantische, kleine Frau mit den dunklen Augen und lebhaften Bewegungen, die eben beschäftigt war, die Wäsche der bereits Eingetroffenen in die verschiedenen Fächer zu legen, „da sind wir wieder, frisch und gesund wie Kreisel. Wir wollen Ihnen ein bißchen auspacken helfen."

„Und, Mary,“ schrie ein anderer — sie hörte auf verschiedene Namen — „wer ist alles zurückgekommen? Hat der Doktor den langen Jones weggeschickt? Wie viel neue Knaben sind gekommen?“

„Werden East und ich Gray's Zelle bekommen? Sie wissen, daß Sie versprochen haben, sie uns zu verschaffen,“ ließ sich Tom vernehmen.

„Schlafe ich in Nr. 4?“ brüllte East.

„Wie geht es Tom und Sam und dem alten Bogle?“

„Gottes Segen über die Jungen,“ sagte Mary, als sie endlich zu Worte kam, „sie werden mich noch zu Tode schütteln. Nun seid vernünftig und geht zu der Haushälterin, die euch Abendessen geben wird. Ihr wißt, ich habe jetzt keine Zeit zum Plaudern. Ja, es sind viele Neue gekommen. Oh, du meiner Güte, Master East, lassen Sie mal die Sachen in Ruhe, Sie mischen ja die Wäsche von drei neuen Knaben durcheinander!“ und sie stürzte auf East los, der um die offenen Koffer herumjagte und einen eroberten Gegenstand in die Höhe hielt.

„Hier, Tommy, guck' mal,“ jubelte er, „hier ist was Spaßiges, und er schwenkte ein paar hübsche Nachtmützen um seinen Kopf, die wundervoll gemacht und gezeichnet waren, augenscheinlich die Arbeit liebender Hände in der fernen Heimat. Die liebe Mutter und die Schwestern ahnten wohl nicht, welch' Unheil sie auf das junge Haupt herabbeschworen, für das sie bestimmt waren, als sie mit wehem Herzen die feinen Stiche nähten. Die kleine Matrone war weiser und riß East die Hauben aus der Hand, ehe er den Namen hatte lesen können.

„Wenn Sie aber jetzt nicht gehen, Master East, werde ich sehr böse,“ sagte sie. „Oben ist wundervolles kaltes Roastbeef mit Pickles, und ich will heute abend keine alten Jungen in meinem Zimmer haben.“

„Hurrah, die Pickles, komm fort, Tommy, vorwärts, Smith. Wir müssen herausfinden, wer der junge Graf ist, der Nachtmützen trägt, so wahr ich lebe. Hoffentlich schläft er in meinem

Zimmer! Mary ist in der ersten Woche immer bösartig, weil ihr der Kopf brummt."

Als die Knaben sich umwandten, um das Zimmer zu verlassen, berührte die Matrone Toms Arm und sagte: „Bleiben Sie noch einen Augenblick, Master Brown, ich habe mit Ihnen zu reden."

„Gewiß, Mary. Ich komme gleich nach, East; eßt nicht alle Pickles auf."

„Danke, Master Brown," fuhr die kleine Matrone fort, als die Anderen verschwunden waren; „Sie sollen Gray's Studio haben, sagt Mrs. Arnold. Und sie wünscht, daß sie diesen jungen Herrn mit hineinnehmen. Er ist ein neuer Schüler und schon dreizehn Jahre alt, wenn er auch jünger aussieht. Er ist sehr zart und noch nie vom Hause fort gewesen, da sagte ich zu der Frau Doktor, daß Sie sich gewiß seiner annehmen und nicht zugeben würden, daß die Andern ihn gleich zu Anfang schlecht behandeln. Er kommt in Ihre Klasse, und ich habe ihm das Bett neben dem Ihrigen in Nr. 4 gegeben, so daß East in diesem Semester nicht da schlafen kann."

Tom war nicht wenig betroffen über diese Rede. Sein Wunsch war erfüllt, denn er hatte die doppelt große Zelle, aber unter Bedingungen, die sie nicht länger wünschenswert machte. Er sah über das Zimmer hin und erblickte in der äußersten Sofaecke einen schlanken, blassen Knaben mit großen, blauen Augen und schönem, hellen Haar, der aussah, als ob er am liebsten in die Erde versinken möchte. Der erste Blick schon sagte ihm, daß der kleine Fremde gerade die Art Junge sei, dem das erste Semester in einer öffentlichen Schule ein Fegfeuer sein würde, wenn er sich selbst überlassen blieb, und eine beständige Angst für den, der ihn in seinen Schutz nahm. Tom war zu ehrlich, um ihn aufzunehmen und sich dann nicht weiter um ihn zu kümmern; hatte er aber ihn statt East zum Stubengenossen, dann Ade Flaschenbierkeller unter dem Fenster, Nachtangeln und Schlingen und Streifzüge in alle Richtungen der Windrose. Sie hatten verabredet, wenn sie die Doppelzelle bekämen, jeden Abend nach gethaner Arbeit Bier zu trinken, Marryatsche Romane zu lesen und ihre Vogeleier zu

sortieren. Und der neue Junge würde vermutlich nie den Schulhof verlassen, sich vor nassen Füßen fürchten und ewig ausgelacht werden, obendrein auch noch Molly oder Jenny, oder mit sonst einem weibischen Spitznamen benannt werden.

Die Matrone beobachtete ihn einen Augenblick und erriet, was in ihm vorging; so wendete sie sich denn als kluge Vermittlerin an sein gutes Herz. „Der arme, kleine Junge," sagte sie im Flüsterton, „sein Vater ist gestorben, und Brüder hat er nicht. Seiner Mama Herz ist beinahe gebrochen, als sie ihn heute Morgen hier lassen mußte, und sie sagte, eine seiner Schwestern habe die Schwindsucht und werde wohl sterben, und darum — —"

„Na, ja," sagte Tom, dem die Überwindung einen Seufzer auspreßte, „ich sehe schon, daß ich East aufgeben muß. Komm' mit, Jungchen, wie heißt du denn? Wir wollen erst zu abend essen, dann will ich dir unsere Klause zeigen."

„Er heißt George Arthur," sagte die Matrone, die ihn zu Tom hinführte, der die kleine, zarte Hand ergriff als Einleitung zu der Genossenschaft, und der das Gefühl hatte, als könne er das ganze Kerlchen wegblasen. „Ich habe alle seine Bücher und Sachen in die Zelle schaffen lassen, die seine Mama neu hat tapezieren lassen. Auch das Sofa ist neu bezogen, und vor der Thür hängen neue grüne Friesvorhänge." Die diplomatische Matrone ließ ganz beiläufig einfließen, wie reichlich der neue Gefährte zum Behagen des Kompagnie-Geschäfts beitrage, „und Frau Doktor läßt Ihnen sagen, daß sie Sie beide heute Abend zum Thee bei sich zu sehen wünscht," fügte sie hinzu. „Sie kennen ja den Weg, Master Brown, und müssen wohl gehen, denn das Theegerät ist eben hinauf getragen."

Das war eine Neuigkeit, die Master Tom's Herz schwellen machte. Er sollte am ersten Abend zum Thee hinauf gehen, als ob er ein Primaner, oder Sekundaner und eine wichtige Person in der Schulwelt sei, statt des ruchlosesten jungen Schlingels unter den Füchsen, der er war. Er fühlte sich in eine neue, bessere Welt versetzt, moralisch und gesellschaftlich gehoben. Zwar preßte ihm der Gedanke an das lustige Abendessen im Zimmer der Haushälterin

einen zweiten Seufzer aus. Nachher hätte er mit East und den Übrigen einen Streifzug durch alle Zellen gemacht, um Neuigkeiten auszutauschen, Pläne zu machen für zukünftige Razzias und sich zu erkundigen, wer abgegangen, wer neu hinzugekommen sei, und wo die neuen Inspektoren schliefen. Hin ist hin, verloren ist verloren! So tröstete sich denn Tom mit dem Gedanken, daß er das Alles mit dem neuen Jungen auf den Fersen doch nicht hätte machen können, und wanderte mit seinem Schützling im Schlepptau durch die Gänge der Wohnung des Doktors zu, aufs höchste zufrieden mit sich und der Welt.

Und Tom hatte guten Grund, glücklich über die Einladung in den Salon der liebenswürdigen Frau zu sein. Wahrlich, manches tapfere Herz, das längst seine Bürde auf sich genommen hat und in Landpfarren, an Londoner Gerichtshöfen, unter indischer Sonne, oder im australischen Busch seine mühevolle Arbeit thut, denkt froh und dankbar an den Salon zurück und bekennt, daß die dort verlebten Stunden ihm den ersten Antrieb gaben zu Allem, was gut und edel ist.

Außer Mrs. Arnold und zwei der älteren Kinder waren noch ein jüngerer Lehrer, Brooke jun., der jetzt in Prima war, und ein zweiter Primaner anwesend. Brooke hatte die Stellung und den Einfluß seines Bruders geerbt, war eine stattliche Erscheinung, sechs Fuß hoch und allgemein beliebt. Die beiden Herren nickten Tom freundlich zu, eine Auszeichnung, die ihn mit Entzücken erfüllte, und sprachen dann weiter. Die Wirtin begrüßte sie mit ein paar freundlichen Worten und setzte sich dann wieder, um einen Brief zu vollenden, während die Knaben mit einander und mit den Arnoldschen Kindern plauderten. Das Gespräch war bald in vollem Gange. Tom erzählte von einem wunderbaren Pony, auf dem er eine Hetzjagd mitgeritten, und ließ sich von den Winterfreuden auf den Seen berichten, dann kam der Thee und gleich darauf der Doktor.

Wie herzlich und offen begrüßte er die Gruppe am Feuer, wie freundlich schüttelte er Brooke die Hand, der fast ebenso groß und breiter als der Doktor war. Als er sich aber dann Tom

zuwandte, seine Hand warm schüttelte und anscheinend alle dummen Streiche, die er gemacht, vergessend gütig sagte: „Ah, Brown, du hier! Hoffentlich hast du deinen Vater und all die Deinen wohl und munter verlassen?" da war sein Kelch zum Überlaufen voll.

„Ich danke, Herr Doktor, ganz wohl."

„Und dieser kleine Junge wird deine Zelle teilen? Na, er sieht nicht ganz so stämmig und blühend aus, wie man wohl wünschen möchte. Die gute Luft in Rugby und Cricket werden ihm schon auf die Beine helfen, und du mußt weite Spaziergänge mit ihm machen und ihm zeigen, wie hübsch die Gegend hier herum ist."

Tom wunderte sich im stillen, ob der Doktor wohl wisse, daß diese Spaziergänge meistens unternommen würden, um Dohlennester auszunehmen und Nachtangeln zu legen. Aber was wußte der Doktor nicht? Und welch noblen Gebrauch machte er davon! Beinahe hätte unser Held beschlossen, den Dohlenpasteten und Nachtleinen zu entsagen. Bei Tische ging es munter her, der Doktor war fröhlich und zum Plaudern aufgelegt, und Jedermann fühlte sich behaglich. Jeder fühlte, daß er trotz seiner Jugend von Nutzen in der kleinen Schulwelt sei und seine Pflicht zu erfüllen habe.

Gleich nach dem Thee ging der Doktor in sein Zimmer zurück, und bald darauf verabschiedeten sich auch die beiden Knaben und gingen durch die Treppenthür hinaus, die in den mittleren Korridor führte. Um das Feuer am anderen Ende war eine Schar von Knaben versammelt, die laut sprachen und lachten, aber plötzlich schwiegen, als sie die Thüre zu der Wohnung des Doktors gehen hörten. Dann jubelten sie ihm grüßend entgegen, als sie Tom erkannten, der den Weg herunter kam.

„Halloh, Brown, wo kommst du her?"

„Ich bin zum Thee beim Doktor gewesen," antwortete Tom sehr würdevoll.

„Oh Jerum!" rief East, „deshalb also hielt Mary dich zurück, und deshalb kamst du nicht zum Essen. Ich sage dir, du hast was verloren, Beef und Pickles waren famos."

„Höre mal, Jüngling," rief Hall, der Arthur entdeckt hatte

und ihn beim Kragen packte: „Wie heißt du, wo kommst du her, wie alt bist du?"

Tom sah Arthur zurückschrecken und ängstlich werden, als die ganze Bande ihn umringte, hielt es aber für besser, ihn selbst antworten zu lassen, und stellte sich nur schützend an seine Seite, um ihm im Notfall beizustehen.

„Arthur, Sir. Ich komme aus Devonshire."

„Nenne mich nicht Sir, Dummerjan. Wie alt bist du?"

„Dreizehn."

„Kannst du singen?"

Der arme Junge zitterte und zögerte mit der Antwort. Jetzt fiel Tom ein: „Geh zum Henker, Tadpole. Über drei Monate wird er zu singen haben, ob er kann oder nicht, und das ist noch lange hin."

„Kennst du ihn von zuhause, Tom?"

„Nein, aber er ist mein Stubengenosse in Gray's Zelle. Es wird bald zur Abendandacht läuten, und ich habe mein neues Nest noch gar nicht gesehen. Komm weiter, Arthur."

Er führte ihn schnell mit sich fort, da er ihn gern allein haben wollte, um ihm guten Rat zu geben.

„Was für ein närrischer Kumpan für Tom Brown," sagten die beim Feuer Zurückgebliebenen, und, um die Wahrheit zu sagen, war Tom eigentlich derselben Meinung, als er das Licht anzündete und die neuen Vorhänge, das Sofa und den Teppich mit großer Befriedigung beschaute.

„Höre mal, Arthur, deine Mutter ist ja ein wahres Prachtstück, daß sie uns hier so traulich eingerichtet hat. Aber eins will ich dir sagen, du mußt grad' von der Leber weg reden, wenn die Knaben zu dir sprechen, und nicht furchtsam sein. Wenn du dich ängstigst, werden sie dreist und tyrannisieren dich. Sage auch nicht, daß du singen kannst, und sprich nicht von zuhause, von deiner Mutter und deinen Schwestern."

Der arme, kleine Arthur sah aus, als ob er in Thränen ausbrechen wolle.

„Aber, bitte,“ sagte er, „darf ich nicht mit dir über — über zuhause sprechen?“

„Mit mir, oh ja, ich mag es. Aber sprich nicht davon mit Knaben, die du nicht kennst, oder sie werden sagen, daß du Heimweh hast und ein Mollycoddel, oder sonst was, bist. — Was für ein hübscher Schreibkasten! Gehört er dir? Und was für prachtvolle Einbände. Deine Schulbücher sehen alle aus wie Romane!“

Und Tom vertiefte sich so sehr in Arthurs Besitztümer, die alle nagelneu und gut genug für einen Sekundaner waren, daß er gar nicht mehr an seine Freunde dachte, bis die Glocke zur Abendandacht rief.

Diese verlief in gewohnter Weise, nur daß überall noch Lücken in den Reihen der Knaben waren; und eine ganze Reihe neuer Schüler von allen Arten und Größen am letzten Tisch standen wie junge Bären, die all ihre Sorgen noch vor sich haben. So hatte Toms Vater gesagt, als sein Sohn sich in gleicher Lage befand, und dieser Worte gedachte Tom, als er die lange Reihe hinuntersah und am äußersten Ende die schlanke Gestalt des armen, kleinen Arthur erblickte und gleich nach dem Gebet mit ihm nach Nr. 4 hinaufging, um ihm sein Bett zu zeigen. Es war ein großes, hohes, luftiges Zimmer mit zwei großen Fenstern, die auf den Schulhof gingen, und hatte Raum genug für 12 Betten, von denen das eine, das in der oberen Ecke neben dem Kamin stand, dem jeweiligen Primaner gehörte, der für die Disciplin verantwortlich war, während in den anderen Untersekundaner und Schüler anderer Klassen, lauter Füchse, schliefen. Die Sekundaner hatten, wie gesagt, ein Zimmer für sich. Da sie Füchse waren, zählte Keiner mehr als ungefähr 16 Jahre, und sie alle mußten um zehn Uhr oben und im Bett sein. Die Primaner kamen etwa eine Viertelstunde später, um diese Zeit machte der alte Pedell die Runde und löschte die Lichter aus.

Wenige Minuten nach ihrem Eintritt waren denn auch sämtliche Insassen von Nr. 4 oben eingetroffen. Die Kleinen gingen ruhig an ihre Betten, wo sie sich auskleideten und leise mit einander flüsterten, während die Größeren, zu denen Tom gehörte,

plaudernd zusammen auf den Betten hockten, nachdem sie ihre Jacken und Westen ausgezogen. Der arme Arthur war vollständig niedergedrückt durch die Neuheit seiner Lage. Die Idee, daß er mit einer Menge fremder Knaben in einem Zimmer schlafen solle, war ihm augenscheinlich noch nicht gekommen und war ihm so beängstigend, wie sonderbar. Er konnte sich lange nicht entschließen, die Jacke abzulegen, faßte sich aber endlich ein Herz, und sie flog herunter; dann kam wieder eine Pause, und er sah Tom an, der lachend und schwatzend am Fußende seines Bettes saß.

„Bitte, Tom, darf ich mir Gesicht und Hände waschen?“ flüsterte er.

„Natürlich, wenn du willst,“ sagte Tom und starrte ihn an. „Das da ist dein Waschtisch, der zweite von deinem Bett, da, unter dem Fenster. Wenn du alles Wasser im Kruge verbrauchst, mußt du morgen früh hinunter gehen und mehr holen.“

Er plauderte weiter, während Arthur schüchtern zwischen den Betten hervor an seinen Waschtisch schlich und sich zu waschen begann, ein Gebaren, das für den Augenblick die Aufmerksamkeit des ganzen Zimmers auf sich lenkte.

Unter dem Lachen und Schwatzen der Übrigen vollendete er seine Nachttoilette und blickte dann, mit dem Nachthemd angethan, nervöser als zuvor um sich. Zwei oder drei der Kleinsten waren schon zu Nest geflogen und saßen da, das Kinn auf die Kniee gestützt, das Licht brannte hell, und der Lärm war noch in vollem Gange. Es war ein schwerer Augenblick für den kleinen einsamen Knaben, aber diesmal fragte er Tom nicht um Rat, sondern sank neben seinem Bette auf die Knie, wie er es daheim täglich gethan, um dem sein Herz zu öffnen, der das Flehen hört und dem zarten Kinde, wie dem verzweifelten Manne tragen hilft.

Tom schnürte gerade seine Stiefel auf und wandte Arthur den Rücken zu, sodaß er den Grund nicht sah, aber verwundert über das plötzliche Schweigen den Kopf hob. Dann fingen ein paar Knaben an zu lachen und zu spotten, und ein großer, roher Bursche, der mitten im Zimmer stand, hob einen Pantoffel auf und warf ihn dem Knieenden an den Kopf, wobei er ihn einen

winselnden Heuchler nannte. Da begriff Tom den Zusammenhang, und im nächsten Augenblick flog der Stiefel, den er eben ausgezogen, dem Bengel gerade an den Kopf, sodaß er nur eben den Arm aufwerfen und ihn mit dem Ellenbogen auffangen konnte.

„Zum Henker, Brown, was fällt dir ein!“ brüllte er und stampfte vor Schmerz.

„Du wirst schon wissen, warum,“ antwortete Tom, der aufgesprungen war, und in dem jeder Blutstropfen vor Empörung zitterte. „Wer den anderen Stiefel will, weiß, was er zu thun hat.“

Es wäre vielleicht zu einem ernstlichen Zusammenstoß gekommen, wenn nicht in diesem Moment der Primaner eingetreten und somit jedes weitere Wort verboten wäre. Tom und die Übrigen stürzten sich in ihre Betten, wo sie sich der noch nicht abgelegten Kleidungsstücke entledigten, worauf der alte Hausdiener, der regelmäßig wie ein Uhrwerk war, das Licht auslöschte und ins nächste Zimmer wandelte mit seinem gewohnten: „Gute Nacht, meine Herrn,“ ehe er die Thür schloß.

Mehr als Einem der Knaben ging die Scene durch den Sinn, ehe er einschlief, auch das Kopfkissen des armen Tom floh der Schlaf. Als sein erregtes Blut zur Ruhe gekommen, jagte ein Gedanke den anderen und ließ ihn nicht zum Entschluß kommen. Sein Herz klopfte wild, und er wäre am liebsten aufgesprungen und im Zimmer umhergerannt. Dann gedachte er seiner geliebten Mutter und des Versprechens, das er ihr vor Jahren gegeben, als er noch sein Verschen zu ihren Füßen gebetet, daß er nie vergessen wolle, neben seinem Bette knieend sein „Vater im Himmel“ zu beten, ehe er sein Haupt zum Schlafe niederlegte, der vielleicht sein letzter war; — und wie hatte er sein Versprechen gehalten? Er barg sein Haupt im Kissen und weinte bitterlich. Mit vierzehn Jahren ist das Herz noch weich.

Es war damals keine Kleinigkeit und forderte Mut, um in Rugby angesichts Aller sein Gebet zu sprechen. Ein paar Jahre später, als Arnolds tiefe, mannhafte Frömmigkeit angefangen hatte, sich allgemein fühlbar zu machen, wendete sich das Blatt, und der

Ton schlug ins Gegenteil um; aber Tom lebte zu einer anderen Zeit. — Die ersten Abende, nachdem er zur Schule gekommen, kniete er nicht nieder, weil der Lärm so groß war, sondern blieb im Bett sitzen, bis das Licht ausgelöscht war, und schlich sich dann heraus, um zu beten, aus Furcht, ertappt zu werden. Ebenso machten es ein paar andere kleine Jungen. Dann fingen sie an zu denken, daß es gleich sei, ob sie knieend, sitzend oder liegend beteten; und im letzten Jahr hatte er wohl kaum ein dutzend mal wirklich gebetet.

Der arme Tom! Der Gedanke, wie feige er gewesen, brach ihm fast das Herz. Er hatte seiner Mutter, seinem Gewissen und seinem himmlischen Vater gelogen. Wie sollte er das ertragen? — Und der arme, kleine, zarte Knabe, den er bemitleidet, ja seiner Schwäche halber fast verachtet, hatte das vollbracht, was er, der Prahlhans, nicht gewagt. — Wie ein Trost kam ihm der Entschluß, daß er durch dick und dünn zu dem Kleinen stehen, ihn erheitern und ihm helfen wolle, seine Bürde zu tragen zum Dank für die gute That von heute abend. Zunächst beschloß er, am folgenden Morgen seiner Mutter zu schreiben, ihr Alles zu erzählen und zu bekennen, wie feige ihr Sohn gewesen. Dann endlich kam Friede in seine Seele, und er schlief ein. —

Am nächsten Morgen war er gewaschen und angezogen bis auf Jacke und Weste, gerade als die 10 Minuten-Glocke läutete, und kniete angesichts des ganzen Zimmers nieder, um zu beten, konnte aber nicht fünf Worte zusammenbringen, so störte ihn die Glocke, die seiner zu spotten schien, — auch lauschte er auf jedes geflüsterte Wort im Zimmer, um zu hören, ob sie über ihn sprächen. Er schämte sich, zu knien, und schämte sich, aufzustehen. Endlich erklang wie aus der Tiefe seines Herzens eine kleine, leise Stimme, die die Worte des Zöllners sprach: „Herr, sei mir Sünder gnädig!" — Er sprach sie wieder und wieder, als wären sie ein Rettungsanker, und stand dann demütig und getröstet auf, bereit, den Kampf mit der Welt aufzunehmen. — Das war gar nicht nötig; noch zwei Knaben, außer Arthur, waren seinem Beispiel gefolgt, und er ging in den Schulsaal hinunter, während in seinem Herzen eine neue Lehre aufdämmerte, — die Lehre, daß der, der den eigenen feigen

Geist besiegt, auch die Welt überwunden hat, und daß überall, wie verderbt und gottlos auch die Menschen erscheinen mögen, immer Einige sind, die ihre Kniee vor dem Baal nicht beugen.

Er fand obendrein, daß er die Wirkung seines Vorgehens sehr überschätzt hatte. — Ein paar Abende wurde wohl darüber gelacht und gespottet, das ließ aber bald nach, und bis auf drei oder vier folgten Alle seinem Beispiel, was zum Teil seinen Grund darin hatte, daß Tom jeden einzelnen von den Jungen in seinem Zimmer, außer dem Inspektor, windelweich hätte hauen können, was auch bei der leisesten Herausforderung unfehlbar erfolgt wäre. — Ehe Arthur und Tom das Rektorhaus verließen, war diese Privat-Andacht eine regelmäßige Gewohnheit in allen Zimmern geworden, und ich hoffe, daß sie es noch heute ist, und der alte heidnische Zustand für immer der Vergangenheit angehört.

Zweites Kapitel.

Wer sie zu finden wüßte,
Die wunderbare Küste,
Da uns kein Schmerz mehr droht.

Der neue Schüler.

Es ist nicht meine Absicht, alle die kleinen Leiden und Freuden zu berichten, die auf Tom einstürmten in seiner neuen Stelle als Bärenführer eines sanften, kleinen Burschen, der eben die Heimat verlassen. Zuweilen erschien er sich selbst als Neuling, aber ohne die Geduld und Demut, die unerläßlich sind, um diese Rolle mit Erfolg durchzuführen. Das Gefühl der Verantwortlichkeit lag vom Morgen bis Abend wie ein Gewicht auf ihm, und sogar, wenn er Arthur eine Weile allein in der Zelle oder im Schulhof lassen mußte, war er nicht ruhig, bis er ihn wieder vor Augen hatte. Nach jeder Lehrstunde erwartete er ihn vor der Klassenthür und gab acht, daß sie ihm keine Streiche spielten, ja, nur die hergebrachten Fragen an ihn richteten. Bei Tische und beim Frühstück behielt er seinen Teller im Auge, um aufzupassen, daß sie ihm seine Eß-

waren nicht stahlen, kurz er glich, wie East sagte, einer Henne, die hinter ihrem einzigen Küchlein hergakelt.

Die Arbeit war doppelt sauer, da Arthur nur langsam auftaute und zum Erbarmen schüchtern blieb. Er sprach fast nur, wenn Tom ihn anredete, und sagte dann, schlimmer als Alles, fast immer „Ja und Amen.“ Wenn sie des Abends zusammen in der Zelle saßen, konnte Tom geradezu wild werden über diese abscheuliche Gewohnheit, die jede Unterhaltung unmöglich machte, weil sie ihr sofort den Kopf abbiß. Ein dutzendmal war er im Begriff, loszubrechen und ihm eine Rede zu halten des Inhalts, daß jeder ordentliche Junge einen Willen haben und sprechen müsse, wie ihm der Schnabel gewachsen sei. Jedesmal aber überwand er den Anreiz aus Furcht, Arthur zu erschrecken, und weil er sich der Lehre erinnerte, die er ihm am ersten Abend in Nr. 4 gegeben. Dann beschloß er, ganz still zu sitzen und den Mund nicht aufzuthun, bis Arthur sich zum Sprechen entschließe, — fing aber dann doch aus Verzweiflung wieder an, damit sein schweigsamer Kamerad nicht denke, daß er verdrießlich über ihn sei, und weil er todmüde war, so lange stumm da zu sitzen.

Es war eine saure Arbeit! Aber Tom hatte sie angefangen und war entschlossen, sie so durchzuführen, daß er mit sich selbst zufrieden sein konnte. Die Neckereien East's und seiner Freunde, die ihn „Kinderfrau“ nannten und auch sonst ihren Witz an ihm ausließen, trugen nicht wenig dazu bei, ihn in seinem Entschluß zu bestärken.

Wenn sie aber ohne Spott redeten, wie das hin und wieder geschah, wurde er ganz nachdenklich.

„Ich will dir was sagen, Tommy“, ließ sich dann East vernehmen, „du wirst das Grünschnäbelchen noch ganz verderben mit deiner ewigen Pimpelei. Warum kannst du ihn nicht sich selbst überlassen, damit er auf eignen Füßen stehen lernt? Er wird keinen Dreier wert werden, wenn du ihn ewig mit deinem Flügel deckst.“

„Ja, das sagst du wohl, aber er kann sich noch nicht allein zurechtfinden. Ich gebe mir ja alle Mühe, ihn ein bißchen selbständiger zu machen — aber er ist so sonderbar, der arme, kleine Schelm.

Ich kann nicht aus ihm klug werden. Er ist ganz anders, wie alle übrigen Jungen, die ich je gesehen und gehört habe — ein Bündel Nerven! Wenn man einmal ein bißchen kurz zu ihm spricht, fährt er zusammen, als ob man ihm einen Schlag versetzt hätte."

„Die Art Jungen taugt nichts", erwiderte East. „Aus dem wird doch nichts. Nun will ich dir was sagen, Tommy; laß dir eine hübsche, große Pappschachtel machen, leg' tüchtig Watte hinein, auch eine Saugflasche und einen Lutschbeutel, — Alles gezeichnet: „Vorsicht, diese Seite oben", und schicke ihn seiner Mama zurück."

„Sage, was du willst, ich hoffe doch noch, was aus ihm zu machen", entgegnete Tom lachend. „Hin und wieder kommt es mir doch so vor, als ob er doch irgendwo Courage hätte, und die allein ist schließlich waschecht, nicht wahr, alter Junge? Aber wie sie zu tage fördern, das ist die Frage."

Tom zog eine seiner Hände aus den Hosentaschen und schob sie in sein Hinterhaar, um sich den Kopf zu krauen, wobei sich sein Hut bis über die Nase nach vorne schob, — seine gewöhnliche Art, wenn er auf Jagd nach Weisheit war. Er sah mit einem lächerlich unsicheren Blick zu Boden und darauf in die Höhe, wobei sein Auge dem des Freundes begegnete. — Dieser aber klopfte ihm auf den Rücken und schlang seinen Arm um Tom's Schulter, während sie zusammen durch den Schulhof schlenderten. „Wahrhaftig, Tom", sagte er warmherzig, „du bist der allerbeste Junge, den es je gegeben hat. — Es ist ein Vergnügen, zu sehen, wie du einer Sache zu Leibe gehst. — Ich wollte, ich wäre wie du, — weiter wie Witze und Spaßmachen kann ich einmal nichts. Wenn ich in der nächsten Minute eine Tracht Prügel auf Tod und Leben zu erwarten hätte, würde mir vor Angst der Kopf rauchen, aber einen Witz darüber reißen müßte ich doch."

„Brown und East, ihr sollt in den großen Ballhof kommen und für Jones Fuchs-Dienst thun!"

„Halloh; das geht denn doch über's Bohnenlied", platzte East los und sprang auf das geschniegelte Bürschchen zu, das ihn angerufen, um ihn beim Kragen zu packen. „Hier, Tommy, fasse ihn mal auf der anderen Seite, ehe er losblasen kann."

Gesagt, gethan. — Das Männchen wurde gefaßt und aus dem Schulhof in die Halle geschleift. Er war einer von den elenden, kleinen Jungen mit weißen Händen und krausem Lockenhaar, die von Einigen der Großen verzogen und verfüttert wurden, die ihnen ihre Ausarbeitungen machten, sie trinken und fluchen lehrten und das ihrige thaten, um sie für diese und die nächste Welt zu verderben. — Unheilstiften war das Hauptvergnügen dieser Schoßkindchen. So pflegten sie mit Bleistift und Papier umherzugehen und Füchse zu rufen, wenn ihre Patrone irgend ein Spiel trieben, — viel mehr als nötig waren. Alle, die nicht kamen, schrieben sie auf und verschafften ihnen danach eine tüchtige Tracht Prügel. Dieser kleine Wicht gehörte einem Hause an, das sehr eifersüchtig auf das Rektorhaus war und bei jeder Gelegenheit Füchse von da verlangte. Diesmal aber hatte er die falsche Sau beim Ohr. Sie schlugen die schwere Thür der Halle hinter sich zu, und East stellte sich mit dem Rücken dagegen, während Tom den Gefangenen schüttelte, daß ihm Hören und Sehen verging, seine Liste fortnahm und sich gemächlich dran machte, dies Dokument zu prüfen.

„Laßt mich 'raus, laßt mich gehn!“ brüllte der Junge, der vor Wut trampelte. „Das werde ich Jones sagen; paßt nur auf, er wird euch beiden verd — — — Bengels zusammenhauen, daß ihr an ihn denken sollt!“

„Netter, kleiner Junge,“ sagte East und klopfte ihm auf den Hut. „Hör' mal, wie er fluchen kann, Tom. Vortrefflich erzogener Jüngling, meinst du nicht auch?“

„Rühr' mich nicht an, du Schw — — —,“ schrie der Junge, der ganz außer sich war und mit den Füßen nach East stieß, worauf dieser ihn ruhig aufstauchte und an sicherer Stelle auf den Boden pflanzte.

„Sachte, mein Jungchen,“ sagte er. „Für solche drei Käsehochs paßt es sich nicht, wie Holzknechte zu schimpfen; halte gefälligst den Schnabel, oder du wirst etwas erleben, was dir nicht gefällt.“

„Wenn ich euch nicht durchhauen lasse, sobald ich herauskomme, und das feste!“ miaute der Junge, der zu heulen anfing.

„Zu dem Spiel gehören zwei, das laß dir gesagt sein,“ erwiderte Tom, der mit der Liste fertig war. „Wir sind eben über den Ballhof gekommen, und Jones hatte schon vier Füchse da, zwei mehr, als er brauchte. Wenn er uns hätte behalten wollen, würde er uns gerufen haben. Und hier, du kleiner Wechselbalg, sind außer unseren Namen noch sieben aufgeschrieben — fünf davon aus dem Rektorhause.“ Hier ging Tom auf ihn zu und schwenkte das geleckte Herrchen in die Höhe, das bereits winselte wie ein geprügeltes Hündchen.

„Jetzt spitze mal die Ohren. Wir werden nicht für Jones Fuchs spielen, und wenn du sagst, daß du uns gerufen hast, so walkt dich Jeder von uns so durch, daß du acht Tage nicht sitzen kannst.“ Damit zerriß Tom die Liste und warf die Stücke ins Feuer.

„Und merke dir außerdem noch,“ fügte East hinzu, „wenn ich dich einmal abfange, daß du hier im Rektorhause herumschleichst, um unsere Füchse zu belauern, so nimm dich in acht. Dein Fell ist nicht von der Art, daß es eine Tracht Prügel freundlich aufnimmt.“ Er öffnete die Thür und schickte den Jungen mit einem Fußtritt in fliegender Eile in den Schulhof hinaus.

„Netter Bengel, was, Tommy?“ sagte East, der die Hände wieder in die Hosentaschen gesteckt und sich ans Fenster gestellt hatte.

„Die schlimmste Sorte, die wir züchten,“ erwiderte Tom, seinem Beispiel folgend. „Gott sei Lob und Dank, daß es keinem von den Großen je eingefallen ist, mich zu verziehen.“

„So wärst du aber nie geworden,“ meinte East. „Er wäre wert, in ein Museum gesteckt zu werden: — Christlicher, junger Herr — 19tes Jahrhundert — hochgebildet. Störe ihn mit einer langen Stange auf, Jack, und er schwört wie ein betrunkener Matrose! Das verehrte Publikum würde Augen machen, meinst du nicht?“

„Glaubst du, daß er es Jones erzählen wird?“

„Nein,“ meinte East, „würde mir auch nichts daraus machen.“

„Ich auch nicht,“ entgegnete Tom. Dann kamen sie wieder auf Arthur zurück.

Der Junge war klug genug, sich nicht bei Jones zu beklagen, denn er überlegte sich wahrscheinlich, daß East und Tom, die zähe-

sten Füchse der Schule, sich blitzwenig aus den paar Jagdhieben machen würden, die Jones ihnen zu teil werden ließ, und daß sie sicher ihr Wort halten und ihm dieselben mit reichlich bemessenen Zinsen zurückgeben würden.

Nach der eben erwähnten Unterredung kam East häufig in ihre Zelle, beschäftigte sich mit Arthur und gestand bald zu, daß er ein vollkommener kleiner Gentleman sei und seine Schüchternheit mit der Zeit überwinden würde, eine Aussicht, die unserem Helden sehr zum Trost gereichte. — Von Tag zu Tage ward es ihm klarer, wie wichtig und befriedigend es sei, einen Zweck im Leben zu haben, etwas, das ihn das eigene Ich vergessen machte, und er war in dieser langweiligsten Zeit des Jahres, in der es keinerlei Spiele gab, glücklicher, als er je vorher in der Schule gewesen, und das will viel sagen.

Nur von Thorschluß bis zum Abendessen gestattete sich Tom, seinen Schützling allein zu lassen. Während dieser Zeit ließ er sich die Zügel schießen und machte Besuche in den Zimmern seiner verschiedenen Bekannten, oder trieb sich in der Halle umher, sprang über die alten, eisenbeschlagenen Tische, schnitt seinen Namen hinein, oder stimmte ein in den Chor fröhlicher Stimmen, kurz, ließ den überflüssigen Dampf ab, wie wir gesagt haben würden.

Dieser Prozeß sagte seinem Temperament so sehr zu, daß Wochen vergingen, ohne daß er je vor dem Abendessen seine Zelle betrat, da auch Arthur vollkommen mit dieser Anordnung zufrieden schien. Eines Abends jedoch, als er einen Meißel oder sonst etwas brauchte, stürzte er hinein und fing an, in seinen Schränken danach umherzustöbern. Dabei sah er zufällig auf, und sein Blick fiel auf Arthur, der die Arme auf den Tisch und den Kopf auf die Hände gestützt, vor einem großen Buche saß, auf das seine Thränen tropften. Tom schloß sofort die Thür, setzte sich zu Arthur aufs Sofa und legte seinen Arm um den Hals des Knaben.

„Was fehlt dir, lieber Junge?“ fragte er freundlich. „Fühlst du dich unglücklich?“

„Oh nein, Brown, gar nicht“, sagte der Kleine und blickte mit

großen Thränen in den Augen zu ihm auf; „Du bist so gut gegen mich, ich bin ganz glücklich."

„Warum nennst du mich nicht Tom? Eine Menge Jungen nennen mich so, die ich nicht halb so gern habe wie dich. Was liest du denn da? Komme lieber des Abends mit mir, das ist besser als hier sitzen und Grillen fangen." Jetzt sah Tom auf das offene Buch und fand, daß es die Bibel war. Einen Augenblick saß er ganz still und dachte bei sich: „Aha, Tom Brown, Lektion Nr. 2," dann sagte er freundlich:

„Das freut mich, Arthur, und ich schäme mich, nicht selbst mehr in der Bibel zu lesen. Hast du jeden Abend drin gelesen, während ich fort war?"

„Ja."

„Ich wollte, du wartetest bis nach dem Abendessen, dann könnten wir zusammen lesen. Aber sag' mir, Arthur, warum macht dich die Bibel weinen?"

„Oh, nicht weil ich unglücklich bin. Solange mein Vater lebte, haben wir zuhause nach dem Thee immer die Lektionen für den Tag gelesen, und jetzt macht es mir Freude, sie nachzulesen. Ich versuche dann, mich auf Alles zu besinnen, was er damals sagte. Aber auf manches besinne ich mich nicht; und vieles, das ich noch weiß, kann ich nicht recht verstehen. Die Heimat steht mir dann so klar vor Augen, und zuweilen kommen mir die Thränen, wenn mir einfällt, daß ich seine Stimme nie wieder hören werde."

Noch nie zuvor hatte Arthur von den Seinen gesprochen, und Tom ihn auch nicht dazu ermutigt, da seine täppische Knabenphantasie ihn hatte glauben machen, daß die Erinnerung an die Heimat ihn nur weichlicher und träumerischer stimmen würde. Jetzt aber war seine Teilnahme wach gerufen, und er vergaß Meißel, Flaschenbier und Kameraden, während Arthur, dessen Zunge einmal gelöst war, sich leicht bewegen ließ, offenherzig über seine Familienangelegenheiten zu sprechen, als die Glocke plötzlich zur Abendandacht läutete und sie in die Halle rief, ehe sie auch nur zur Hälfte mit ihrem Geplauder fertig waren.

Von jetzt an sprach Arthur oft über seine Familie und besonders über seinen Vater, der seit einem Jahre tot war, und dessen Andenken Tom bald ebenso lieben und verehren lernte wie der eigene Sohn.

Arthurs Vater war Pfarrer in einer Gemeinde der mittleren Grafschaften gewesen, die sich während des Krieges zu einer großen Fabrikstadt ausgewachsen hatte, und auf die die nachfolgenden Jahre mit furchtbarer Wucht gefallen waren. Handel und Gewerbe lagen danieder, und dann kam die alte, traurige Geschichte von Herren, die ihren Fabrikbetrieb einschränken mußten, von unbeschäftigten Gehilfen, die vergebens nach Arbeit suchten mit hungrigem, abgematteten Körper und verzweifelt ringender Seele, weil daheim Weib und Kinder hinsiechten und die letzten, unentbehrlichsten Möbel ins Pfandhaus wanderten. Kinder, die man aus der Schule genommen, trieben sich in den unsauberen Straßen und Höfen umher, zu müde zum Spielen, elend und in schmutzige Lumpen gehüllt. Dann der furchtbare Kampf zwischen Herren und Arbeitern, ermäßigte Lohnsätze, Streike und die lange Reihe oft wiederholter Verbrechen, die immer hin und wieder mit einem Aufruhr, einem Feuer und der Grafschaftsmiliz endigten. Ich brauche nichts weiter hierüber zu sagen, denn derjenige, dem diese Zustände nicht das tiefste Herz bewegen, ist seines Namens nicht wert. Und ihr Jungen der jetzigen Generation — Gott segne eure blühenden Wangen und warmen Herzen — werdet noch früh genug davon hören.

Mit 25 Jahren war Arthurs Vater in solche Verhältnisse, in eine solche Gemeinde geworfen. Er war eben verheiratet, voll Glauben, Liebe und Hoffnung, hatte mit dem Elende ringsum gerungen wie ein Mann, und alle seine glorreichen Ideen über die Veredelung des Menschengeschlechts, über die Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden u. s. w. waren ihm Stück für Stück entrissen. Dafür aber war eine gesunde, rege, christliche Liebe für die arme, ringende, sündige Menschheit, mit der er sich Eins fühlte, in seiner Seele eingezogen, und er hatte Vermögen, Kraft und Leben eingesetzt, um Hilfe zu schaffen. Er hatte gekämpft wie ein Mann und eines Mannes Lohn empfangen. Kein Silbergerät mit

blumenreicher Widmung von den hochstehenden Gliedern seiner Gemeinde, keine reichen Ämter und Pfründen, nach denen er nie gestrebt, wohl aber tiefe, mannhafte Achtung, die er widerwilligen Seelen abgerungen, welche in ihm ihren natürlichen Feind sahen. Gefürchtet und gehaßt von allen denen, die falsch und ungerecht waren in seinem Distrikt, dem Herrn wie dem Knecht, aber ein Augentrost für alle Frauen und Kinder, die sich täglich menschenwürdiger entwickelten, eine Erlösung für sie selbst, für ihre Gatten und Väter.

Diese besseren Zustände reiften natürlich erst im Laufe der Zeit nach Mühe und Arbeit des Hirns und Herzens und um den Preis des Lebens. Das alles hatte der Mann hingegeben, als ob es sich von selbst verstände. Er bemitleidete sich weder, noch betrachtete er sich als Märtyrer, als er fühlte, daß dies aufreibende Leben, die erstickende Luft der Fieberhöhlen ihn vor der Zeit alt mache und an seiner Gesundheit zehre. Sein Weib stand ihm in Allem treu zur Seite. Sie war aus angesehener Familie und vor ihrer Verheiratung viel bewundert worden. Da hatten denn die vornehmen Leute ihres Kreises die arme Fanny Evelyn von Herzen bedauert, als sie den jungen Geistlichen heiratete und mit ihm nach Turley, dem rauchigen Loche, ging, einem Nest, in dem Sozialismus und Gottlosigkeit zuhause waren, und das in einem Teil des Landes lag, den alle anständigen Leute seit Jahren verlassen. Sie aber blieb vollkommen unbekümmert. Es wäre natürlich hübscher gewesen, wenn die Pfarre ihres Gatten zwischen grünen Feldern und inmitten angenehmer Geselligkeit gelegen. Sie waren aber einmal hier, und die Leute imgrunde nicht schlecht. Allmählig erwarben sie sich die Achtung und das Vertrauen derselben, und nach 16 Jahren stand er so hoch in der öffentlichen Meinung, daß Alle zu ihm aufschauten, und Herren wie Arbeiter zu ihm kamen, um ihm ihre Leiden und Streitfragen vorzulegen und seinem Rat gemäß zu handeln. Die Frauen aber wendeten sich der Pfarrerin zu als der unfehlbaren Trösterin in aller Not, während die Kinder den Boden verehrten, auf dem ihr Fuß geweilt.

Von den drei Kindern der Familie stand unser George Arthur zwischen seinen Schwestern. Er war von Jugend auf sehr zart ge-

wesen, und der Arzt hatte Anlage zur Schwindsucht bei ihm vermutet. Darum hatte der Vater ihn zuhause selbst unterrichtet und eine Art Gefährten aus ihm gemacht, sodaß er reifer und gedankentiefer geworden, als Knaben seines Alters gewöhnlich sind.

Gerade als er 12 Jahre alt geworden und sein Vater ihn für kräftig genug erklärt hatte, zur Schule zu gehen, brach eine furchtbare Typhus-Epidemie in der Stadt aus. Da die meisten Geistlichen und alle Ärzte flohen, fiel die Arbeit mit zehnfachem Gewicht auf diejenigen, die treulich auf ihrem Platze ausharrten. Arthur sen. und seine Frau wurden beide vom Fieber ergriffen, an dem er nach Verlauf weniger Tage starb, von dem sie sich jedoch wieder erholte. Sie war noch imstande, ihn bis zuletzt zu pflegen und seine letzten Worte in treuem Herzen zu bewahren. Sein Geist war bis zum letzten Atemzuge klar geblieben, ruhig und glücklich in dem Bewußtsein, sein Weib und seine Kinder in den Händen dessen zu lassen, der für ihn gestorben, und für den er nach besten Kräften gelebt hatte und gestorben war. Die Trauer seiner Wittwe war tief und ergreifend, und es bewegte sie in tiefster Seele, daß das Komitee eines socialistischen Arbeiterklubs, den zu unterdrücken er alle Kräfte angespannt, um die Auszeichnung bitten ließ, daß Einige ihrer Mitglieder helfen dürften, ihn zu Grabe zu tragen. Die Läden und Fabriken der Stadt waren an dem Tage seiner Beerdigung geschlossen, und noch nach Jahren trauerten die Bewohner um den tapfern, hoffnungsreichen und liebevollen Pfarrer und dessen Frau, die sie gelehrt hatten, einander zu tragen und zu helfen und ihnen fast begreiflich gemacht, was die Welt sein könnte, wenn die Menschen für Gott und für einander, statt für sich selbst lebten.

Was dies Alles in unserer Geschichte zu thun hat? Nun, mein Sohn, wenn Etwas aus einem Jungen werden soll, so muß man ihm erlauben, sich aus seinem eigenen Kern heraus zu entwickeln. Ich wollte euch den Vater zeigen und den Ort, wo seine Wiege stand, um euch begreiflich zu machen, wie der zarte, schüchterne Knabe, ihm selbst unbewußt, durch seine bloße Gegenwart und sein Beispiel einen so großen Einfluß auf seine Umgebung gewann.

Der Geist seines Vaters war in ihm, und der Freund, in dessen Hut er ihn gelassen, hielt seine Hand schützend über ihn.

Von jenem Abend an lasen Tom und Arthur jahrelang täglich nach dem Abendessen ein Kapitel aus der Bibel und besprachen dasselbe nachher. East war häufig zugegen, zuweilen auch noch ein oder der andere Freund, und Tom war zuerst aufs höchste erstaunt und dann geradezu erschreckt durch die Art und Weise, wie Arthur über die Männer und Frauen sprach, deren Leben darin verzeichnet ist.

Am ersten Abend gerieten sie an das Kapitel über die Hungersnot in Ägypten, und Arthur fing an darüber zu sprechen, als ob Joseph ein lebender Staatsmann wäre, wie er etwa über Lord Grey und das Reformgesetz gesprochen haben würde. Ihm war die heilige Schrift die lebendigste, entzückendste Geschichte eines Volkes der Gegenwart, das Recht und Unrecht thut, gerade wie die Leute in Rugby, der Doktor, die Lehrer und die Primaner. Aber das Erstaunen legte sich bald, und die Schuppen fielen ihm von den Augen, sodaß hinfort die biblischen Gestalten, die er bisher wie Geschöpfe einer andern Welt betrachtet, seine Freunde und Ratgeber wurden.

Die Geschichte eines Leseabends, der zwar erst ein Jahr später fiel, aber hier erzählt werden soll, genügt als Probe für das Gesagte.

Arthur, Tom und East saßen eines Abends zusammen und lasen die Geschichte von Naeman, der zu Elisa kam, um sich vom Aussatz heilen zu lassen. Als das Kapitel zu Ende war, schlug Tom die Bibel hastig zu und sagte:

„Ich kann den Naeman nicht ausstehen! Nach dem, was er gesehen und gefühlt hat, geht er doch hin und beugt das Knie im Hause Rimmons, blos weil sein schuftiger, verweichlichter Gebieter dasselbe thut. Wie er ihn verachtet haben muß!“

„Ja, so bist du,“ fiel East ein, der meist entgegengesetzter Meinung von Tom war, halb aus Überzeugung, halb aus Freude an einem Zungenturnier. „Du gehst immer gleich los wie eine Bombe! Woher weißt du, daß er seine Meinung nicht änderte,

oder daß sein Herr ein Schuft war? Sein Brief klingt nicht danach, und die Bibel sagt es nicht."

„Mir einerlei," entgegnete Tom. „Warum sprach Naeman davon, im Hause Rimmons anbeten zu wollen, wenn es gar nicht seine Absicht war? Es ist nicht wahrscheinlich, daß er gläubiger wurde nach seiner Rückkehr an den Hof, wo er fern vom Propheten war."

„Ja, aber Tom," bemerkte Arthur, „siehst du nicht, Elisa sagt zu ihm: „Ziehe hin mit Frieden," das würde er nicht gesagt haben, wenn Naeman im Unrecht gewesen wäre."

„Meiner Meinung nach sagt das nichts weiter, als: Geh nur deiner Wege, du bist nicht der, für den ich dich hielt."

„Nein, nein, das meint er nicht," sagte East, „lies die Worte, wie sie gemeint sind, und nimm die Menschen, wie du sie findest. Mir gefällt Naeman, und ich halte ihn für einen edlen Menschen."

„Ich nicht," erwiderte Tom mit Nachdruck.

„Ich meine auch, daß East Recht hat," ließ sich Arthur vernehmen. „Mehr als sein Bestes thun kann Niemand, wenn es vielleicht auch nicht das absolut Beste ist. Nicht Jeder ist zum Märtyrer geboren."

„Versteht sich, natürlich," sagte East; „aber er reitet eins seiner Steckenpferde. Wie oft schon habe ich dir gesagt, Tom, daß du den Nagel da einschlagen mußt, wo er hinein geht."

„Und wie oft schon habe ich dir geantwortet," gab Tom zurück, „daß du einen Nagel überall einschlagen kannst, wo du willst, wenn du nur Ausdauer hast und hart genug zuschlägst. Ich hasse halbe Maßregeln und Zugeständnisse."

„Ja wohl, der Tom hält aufs Ganze; will Alles oder Nichts. Muß immer das ganze Tier haben mit Haar und Zähnen, mit Klauen und Schweif!" lachte East. „Allezeit viel lieber gar kein Brot, als einen halben Laib."

„Ich weiß nicht," sagte Arthur, „es ist eine schwierige Frage." „Erlangt man nicht aber die meisten Rechte durch vernünftige Zugeständnisse? Natürlich darf das Prinzip nicht aufgegeben werden."

„Das ist ja gerade, was ich meine," entgegnete Tom; „gegen die Zugeständnisse habe ich Nichts, wenn nur der Grundsatz gewahrt wird."

„Was du sagst," lachte East wieder. „Ich kenne ihn von alters her, Arthur. Er will nur das, was recht und gut ist, wenn man es aber beitage besieht, ist recht und gut nur das, was er will, alles andere taugt nichts. Das versteht er unter Zugeständnis. Hurrah für Brownsche Zugeständnisse, wenn ich auf seiner Seite bin!"

„Nun, Harry," sagte Tom, „mach keine schlechten Witze, ich meine es in vollem Ernst. Sieh mal hier, das macht mein Herz klopfen," und er blätterte in seiner Bibel und las: „Sadrach, Mesach und Abed-Nego sprachen zum König Nebukad-Nezar: Es ist nicht Not, daß wir dir darauf antworten.

Siehe, unser Gott, den wir ehren, kann uns wohl erretten aus dem glühenden Ofen, dazu auch von deiner Hand.

Und wo er es nicht thun will, so sollst du dennoch wissen, daß wir deine Götter nicht ehren, noch das goldene Bild, das du hast setzen lassen, anbeten wollen." Er las die letzten Verse zweimal, mit besonderem Nachdruck auf dem nicht, als ob sie ihm wirklich Freude machten und er sich ungern von ihnen trennte.

Alle saßen eine Weile schweigend, dann sagte Arthur: „Ja, das ist eine prachtvolle Geschichte, aber sie spricht nicht für dich, Tom, wie mirs scheint. Es giebt Fälle, die nur Einen Weg, und zwar den höchsten, offen lassen, und den die Menschen dann ohne Zögern einschlagen."

„Es giebt immer nur Einen höchsten Weg, und das ist der einzig richtige," meinte Tom. „Im letzten Jahre hat uns das der Doktor unzählige Mal in seinen Predigten dargethan."

„Na, er überzeugt uns heute doch nicht, nicht wahr, Arthur?" sagte East und sah nach seiner Uhr. „Wo ist die Zeit geblieben? Es ist schon über acht, und wir haben noch zu arbeiten. Was für eine Plage!"

So nahmen sie denn ihre Bücher zur Hand und setzten sich zur Arbeit, aber Arthur vergaß die Unterhaltung nicht, die er noch lange im Gedächtniß bewahrte.

Drittes Kapitel.

Am Morgen die Sorgen
Verfliegen im Winde,
Zu liegen verborgen
Im Schatten der Linde:

Oh du Balsam der Seele
Du dolce far niente,
Du heilig Nirwana — Du läuterst die Welt!

Burschenlied.

Arthur schließt Freundschaft.

Ungefähr sechs Wochen nach Anfang des Semesters saßen eines Abends Tom und Arthur vor dem Abendessen in ihrer Zelle und drechselten an ihren lateinischen Versen, als Arthur plötzlich innehielt und zu Tom aufsehend fragte: „Sag mal, kennst du Martin?“

„Ja,“ antwortete Tom, zog die Hand aus dem Hinterhaar und schleuderte seinen Gradus ad Parnassum in die Sofaecke. „Ich kenne ihn ganz gut. Er ist gar nicht übel, aber ein verdrehter Bengel. Du weißt, daß er den Spitznamen „Zauberer“ hat? In meinem Leben habe ich keinen zweiten Jungen gesehen, der so viele verrückte Sachen um sich hat. Im letzten Halb zähmte er zwei Schlangen, die er immer in den Taschen mit sich herumtrug, und und ich will Hans heißen, wenn er nicht zur Stunde Igel, Ratten und Gott weiß was sonst noch in seinem Schranke hat.“

„Ich möchte sehr gerne mit ihm bekannt werden,“ sagte Arthur. „Er saß heute neben mir, und weil er sein Buch verloren hatte, guckte er mit in meins. Ich mochte ihn sehr gerne leiden, weil er so gut und freundlich war.“

„Oh ja, das kennen wir. Der arme alte Zauberer verliert ewig seine Bücher, wird dann aufgerufen und muß hinunterrücken,“ antwortete Tom.

„Das kann ich mir ganz gut denken, aber er gefällt mir um so besser,“ meinte Arthur.

„Na, ich kann dir sagen, es ist ein wahres Gaudium mit ihm," lachte Tom, der sich ins Sofa zurückwarf und leise vor sich hin kicherte. „Im vorigen Semester haben wir solchen Spaß mit ihm gehabt! Er hatte eine Zeitlang in seiner Zelle einen ganz schrecklichen Gestank gemacht, und Jemand sich darüber bei Mary beklagt, die es dem Doktor verrathen hatte. Als dieser nun eines Tages aus der Bibliothek herunterkam, ging er nicht in seine Wohnung, sondern kam in die Halle hereinspaziert. East und ich mit einem halben Dutzend anderer Jungen, saßen am Kamin und machten große Augen, denn er kommt niemals in die Halle, außer vielleicht an Regentagen, wenn dort eine große Prügelei oder Mordspektakel ist. „East," sagt er, „komm mal mit mir und zeige mir Martins Zelle." „Hurrah, jetzt wird's lustig!" flüstern wir einander zu und schleichen Alle leise hinter dem Doktor her, der mit East voran geht. Als wir an die „Neue Reihe" kommen, die kaum breit genug ist, um den Doktor und seinen Talar durchzulassen, hören wir schon klick, klick, klick aus der Höhle des Zauberers. Dann schweigt das Geräusch, und die Riegel werden hastig vorgeschoben, denn der Zauberer hat Easts Schritte erkannt und denkt, er soll belagert werden.

„Es ist der Doktor, Martin; mach auf, er will dich sehen!" ruft East.

Die Riegel werden langsam zurückgeschoben, und als die Thür sich öffnet, steht der alte Zauberer da und sieht ganz verdonnert aus. Ohne Jacke, die Hemdsärmel bis zur Schulter aufgerollt und die langen, mageren Arme von oben bis unten voll von Ankern, Pfeilen und Buchstaben, die er mit Pulver eintätowirt hat wie ein Matrose, und ein Gestank zum Umfallen! Alles, was der Doktor thun konnte, war, daß er nicht davonlief, und East und ich, die wir unter seinen Armen durchguckten, hielten unsere Nasen zu. Auf dem Fenstersims stand mit hängenden Flügeln die alte Elster und sah erbost und halb vergiftet aus.

„Sag mal, mein Junge, was machst du hier eigentlich?" sagt der Doktor. „Das geht wirklich nicht, du verpestest ja die ganze Nachbarschaft."

„Bitte, Herr Doktor, es ist ganz unschuldig; ich mische nur ein Pulver," antwortet Martin, der vor Angst ganz verdreht ist und wieder anfängt, mit der Keule in den Mörser hinein zu stoßen um dem Doktor zu beweisen, wie harmlos seine Beschäftigung ist. Klick, klick, klick, geht es; aber kaum hat er ein halbes Dutzend mal zugestoßen, so giebt es eine Explosion, und eine große Flamme steigt auf. Mörser und Keule fliegen in die Zelle, wir stürzen einer über den anderen in den Korridor hinaus, die Elster flattert schimpfend in den Hof hinunter, und der Zauberer, der die Finger in den Mund gesteckt hat, tanzt brüllend umher. Der Doktor fing ihn sich ein und rief uns zu, Wasser zu holen.

„Da, du dummer Kerl. Siehst du jetzt, daß du dich mit Sachen nicht einlassen darfst, von denen du Nichts verstehst?" sagte er, war aber doch froh, daß die Sache nicht schlimmer abgelaufen war. „Das Experimentemachen mußt du aufgeben, hörst du? Chemische Versuche sind kein Kinderspiel." Dann nahm er seinen Arm, und ich sah, wie er sich auf die Lippen biß, um nicht zu lachen, aber seine Augen blitzten, und er sagte ganz ernsthaft: „Wie du dich zugerichtet hast! Was für närrisches Zeug hast du dir denn da eingebrannt, das du nie wieder loswerden kannst? In ein paar Jahren wird es dir sehr leid sein. Jetzt komme aber mit zur Haushälterin hinunter, wir wollen sehen, ob du dich verletzt hast."

Als die beiden fort waren, blieben wir anderen noch und kehrten das Unterste zu oberst, bis der Zauberer mit verbundener Hand zurückkam und uns hinausjagte. Ich will mal gehen und nachsehen, was er vorhat, und ihm sagen, daß er nach der Andacht zum Essen zu uns kommen soll." So sprechend ging Tom fort, um Martin aufzusuchen, der für sich eine kleine Zelle in der „Neuen Reihe" hatte.

Dieser Martin, für den Arthur eine solche Vorliebe hegte, war einer von den Unseligen, die damals, und ich fürchte auch jetzt noch, in keine öffentliche Schule paßten. Er war zum Naturforscher geboren, hatte eine Leidenschaft für alles Getier, alle Vögel und Insekten, und wußte mehr über sie und ihre Gewohnheiten, als irgend jemand in Rugby, außer vielleicht der Doktor, der Alles

wußte. Auch experimentierte er im kleinen und hatte sich eine Elektrisiermaschine gemacht. Wenn sich dann kleine Jungen unvorsichtigerweise in seine Höhle verirrten, war es sein Stolz und seine Freude, sie damit zu elektrisieren. Ein Besuch bei ihm war überhaupt ein Abenteuer, das selten ohne Aufregung verlief, denn außer der Gefahr, daß Einem unversehens eine Schlange auf den Kopf fiel, oder sich liebend am Bein hinaufringelte, oder eine Ratte Einem in die Hosentasche kroch auf der Jagd nach Futter, hatte man noch den Gestank von Tieren und Chemikalien auszustehen, der allezeit die Höhle füllte, und die Aussicht durch eins der vielen Experimente, die Martin beständig machte, in die Luft gesprengt zu werden; denn eben diese Experimente vollzogen sich unter Düften und Erfolgen, die kein staubgeborner Junge ertragen konnte.

Infolge dieser mannigfachen Unzuträglichkeiten war aber auch der arme Martin ein wahrer Ismaelit des Hauses geworden, denn er vergiftete seine sämtlichen Nachbarn mehr als zur Hälfte, und sie lagen dafür aus Rache beständig auf der Lauer, um über ein Glied seiner Menagerie herzufallen. Besonders wütend machte es ihn, wenn sie seine geliebte Elster in irgend eine benachbarte Zelle lockten und den schäbigen, alten Vogel durch Brot, das sie in gesüßtem Bier aufgeweicht, betrunken machten. Zur Strafe seiner Sünden bewohnte Martin eine Zelle, die auf einen kleinen Hof ging, der nicht viel mehr als 10 Fuß breit war und ein Fenster hatte, das im Gesichtskreise der ganzen gegenüberliegenden Fensterreihe war, die etwas höher lag. Ihm gerade gegenüber wohnten East und ein zweiter Quälgeist von ebenso reicher Erfindungsgabe, die es sich viel Zeit und Mühe kosten ließen, allerlei Instrumente herzustellen, um Martin und seine Schützlinge zu plagen. Eines Morgens erschien vor Martins Fenster ein alter Korb, der vermittelst einer Schnur aufgehängt war und vier junge Dohlen enthielt, zurzeit der Stolz und die Freude Martins, von denen die Sage ging, daß er sie in höchsteigener Person ausgebrütet habe. Früh und spät sah man ihn mit halbem Leibe zum Fenster hinaushängen, um seine noch nicht flügge Brut zu versorgen. Nach langem Überlegen hatten East & Co. ein Messer an das Ende einer langen

Angelrute gebunden und damit, in Abwesenheit Martins, nach halbstündiger, mühevoller Arbeit die Schnur durchsägt, an der der Korb aufgehängt war, worauf dieser auf das Pflaster des Hofes stürzte unter dem zornigen Geschrei der Insassen. Als der arme Martin dann hineinkam, sammelte er die Überbleibsel und setzte seine Brut bis auf einen, der beim Sturz den Hals gebrochen, wieder in ihre Behausung, die er aber diesmal durch eine mit Eisendraht zusammengedrehte Schnur befestigte, die jedem scharfen Instrument gewachsen war, das seinen Peinigern zur Verfügung stand. Aber gleich den russischen Ingenieuren bei Sebastopol hatten East und sein Kamerad eine Antwort auf jeden Schachzug ihres Gegners. Am nächsten Tage war auf dem Fenstersims eine Kanone in Gestalt eines Blaserohrs aufgepflanzt, die genau auf den Fleck zielte, den Martin einnehmen mußte, um seine Pflegekinder zu versorgen. Den Augenblick, wo er anfing zu füttern, fingen sie an zu schießen. Vergebens bewaffnete er sich gleichfalls mit einem Blaserohr und versuchte, mit einer Hand zu schießen, während er mit der anderen die jungen Vögel fütterte, — seine Aufmerksamkeit war geteilt, und während er ins Blaue schoß, traf ihm jeder ihrer Schüsse Gesicht und Hände und entriß ihm ein wahres Kriegsgeheul nebst Schmähreden ohne Zahl. Endlich hatte er sich genötigt gesehen, das Nest in seiner schon überfüllten Zelle unterzubringen.

Schlau angebrachte Riegel eigener Erfindung verbarrikadierten seine Thür, denn die Belagerungen nahmen kein Ende, da die Nachbarn allemal gegen ihn zu Felde zogen, wenn ungewöhnlich ambrosische Düfte aus seiner Höhle in ihre Zimmer drangen. Die Füllung der Thür mußte beständig ausgebessert werden, aber der Rahmen war fest und hielt den Belagerern stand. Sein Leben glich den Grenzsiedlern zurzeit der Indianeraufstände, die jede Minute bei Tag und bei Nacht gewärtig sein mußten, daß man ihnen das Blockhaus anzünde und das Vieh forttreibe.

„Mach' auf, Martin, alter Junge; ich bin's, Tom Brown."

„Oh, gut; warte einen Augenblick." Ein Riegel wird gezogen. „Bist du sicher, daß East nicht da ist?"

„Nein, nein — zum Henker, mach' auf." Tom stieß mit dem Fuß gegen die Thür, ein zweiter Riegel wird gerückt, und er betritt die Höhle.

Und eine Höhle war der kleine Raum im wahren Sinne des Wortes. Ein halbes Dutzend zerflederter Schulbücher lag auf einer Borte neben mehreren Bänden Naturgeschichte über Vögel, Reptilen und Insekten, die verhältnismäßig besser gehalten waren. Die übrigen Borten, deren Holz der Besitzer nicht anderweitig verwendet hatte, dienten zur Behausung von Schlangen, Vögeln und anderem Getier. Weder Vorhänge noch Teppiche waren sichtbar. Auf dem Tische stand das große Werk Martins, die Elektrisier-Maschine, die mit dem Rest der Tischdecke sorgfältig verdeckt war. Der Dohlenkäfig zierte die eine Wand, die andere war mit einem Beil, ein Paar Steigeisen und einem blechernen Lichtkasten geschmückt, in dem er sich bemühte, eine hoffnungsvolle Familie junger Feldmäuse aufzuziehen, — da er nie im Besitz von Lichtern war. Ein Pfund derselben wurde ihm, wie den anderen Knaben, wöchentlich zugeteilt; da aber Lichter flüßiges Kapital bedeuteten, das man leicht gegen Vogeleier, junge Vögel u. dergl. vertauschen konnte, so wanderte Martins Pfund schon eine Stunde später in die Hände des Vogelhändlers, der ihm dafür ein Habichts- oder Nachtigallenei, — auch wohl einen jungen Hänfling zuteil werden ließ. Da hieß es dann für den Zauberer, seinen Erfindungsgeist anzuspannen, um sich Beleuchtung zu verschaffen. Eben jetzt hatte er eine große Erfindung gemacht, und die Höhle war durch einen flackernden Docht von loser Baumwolle erhellt, der in einer Ingwerbierflasche steckte, die mit einer höchst verfänglich aussehenden Flüssigkeit gefüllt war. — Wenn das Licht ihm gänzlich ausging, pflegte er, gleich Diggs, bei den Gangfeuern, oder in der Halle beim Feuerschein, seine Aufgaben zu lernen.

„Na, alter Junge, wohlriechender ist die Luft in deiner Höhle in diesem Halb auch nicht geworden. Wie das Zeug in der Flasche stinkt! Brrrr! — Laß nur, ich kann doch nicht bleiben und wollte dich nur auffordern, nach der Andacht zum Essen zu uns zu kommen. Du kennst doch den kleinen Arthur? Wir haben zusammen Gray's

Zelle, und unsere Speisekammer ist gerade gut versehen — nachher können wir plaudern."

Die Einladung erfreute Martin augenscheinlich sehr, und er sagte bereitwillig zu.

Gleich nach der Andacht, nachdem die aristokratischen Primaner und Obersekundaner sich in ihre eigenen Gemächer zurückgezogen und die Übrigen sich in die Halle zum Nachtmahl begeben hatten, ließen sich Tom und Arthur ihr Deputat an Brot und Käse reichen und versuchten dann, das Auge des Inspektors auf sich zu lenken, der langsam im Saale auf und abging, da er für die Disciplin verantwortlich, und zufällig ein sehr gemütlicher Mensch war. So nickte er ihnen denn freundlich zu auf ihr Gesuch: Bitte, darf ich hinauf gehen? und sie trabten fröhlich von dannen, um für Martin ein üppiges Festmahl zu bereiten. Das war Toms Werk, der außerordentlich erfreut war, denn diese Annäherung war der erste Versuch Arthurs, Freundschaft zu schließen. Tom, der seine Freunde in jedem Semester ein halbes Dutzend mal wechselte, war oft ganz böse, wenn er sah, wie einsam und abgeschlossen Arthur lebte — so begrüßte er denn diesen ersten Versuch wie das Aufdämmern einer besseren Zeit.

Zwar war Arthur immer freundlich, ja sogar lustig, wenn Tom Besuch hatte, aber er würde in einer Wildnis gelebt haben, wenn dieser nicht vermittelnd eingetreten wäre, denn aus eignem Antrieb hatte er sich bisher Niemand genähert. Diese Abgeschlossenheit aber erhöhte bei Tom das Gefühl der Verantwortlichkeit, denn er war entschlossen, die einmal übernommene Pflicht getreu zu erfüllen. — Schon fing ein besserer Geist an, sich in ihm zu regen, wenn es auch Rückfälle gab, und schon konnte er fast ohne zu seufzen dem Schulthor den Rücken wenden, durch das eben East und noch ein Paar seiner Intimen hinausflitzten, um irgend einen halb verfemten Streich auszuführen, ein Gefecht mit Straßenjungen, Wildhütern oder Bauernburschen, — eine kleine Kneiperei bei Phöbe Jennings, ein Verpassen des Mittagessens oder Aufrufs, kurz irgend etwas, das möglicherweise eine Tracht Prügel im Gefolge haben konnte. — Schon murrte er nicht mehr: „Warum hat der Doktor

den Jungen nicht lieber Williams, Thomson oder sonst einem Musterknaben übergeben, der seine Aufgaben stets gleich am ersten Tage fertigt und zur Abwechslung höchstens einmal die Runde im Schulhof macht." Dennoch verlangte es ihn oft nach mehr Freiheit, und darum beglückte ihn der Gedanke, daß Arthur endlich Interesse für Etwas zeige, selbständig den Wunsch ausgesprochen habe, sich an Jemand anzuschließen. Machte sich die Sache, so konnte er hinfort mit gutem Gewissen der Entwicklung seines Körpers mehr Zeit widmen.

Es erschien ihm wie eine besondere Schickung des Himmels, daß Arthur sich gerade Martin zum Freunde ausersehen: „Der alte Zauberer ist just der richtige Bursche für ihn", dachte er. „Er wird mit ihm die ganze Umgegend abstreifen auf der Jagd nach Vogeleiern und Pflanzen; er wird ihm laufen, klettern und schwimmen lehren wie ein Indianer und in keiner Weise übel auf ihn einwirken. Es ist ein wahres Glück!" — So griff er denn mit mehr als gewohnter Gastlichkeit in seinen Schrank und entnahm demselben ein schon stark besehenes Schinkenbein, ein paar Flaschen gutes Bier und einen Gala-Zinnkrug, der nur bei feierlichen Gelegenheiten seine Erscheinung machte. Auch Arthur, den die schnelle Verwirklichung dieses seines ersten ausgesprochenen Wunsches angenehm erregte, war nicht müßig, sondern spendete als seinen Beitrag eine Flasche Pickles und eine Kruke Eingemachtes, worauf er anfing, den Tisch für das Festmahl herzurichten.

Gleich darauf hörte man das Gepolter der Knaben, die vom Essen zurückkamen; dann klopfte Martin, der Brot und Käse mitbrachte und sofort eingelassen wurde. In glücklichster Stimmung und mit vortrefflichem Appetit machten sich die drei über die guten Dinge her, und die Zunge feierte nicht, während sie tafelten, denn alle Scheu verflüchtete sich schnell vor Toms Tafelbier und herzlicher Gastlichkeit. —

„Sieh' dir mal Arthur, die richtige Stadtmaus, an, Martin. Er brennt vor Verlangen, auf Bäume zu klettern, um den Hals zu brechen, und hat eine wahre Leidenschaft für Schlangen."

„Nein, wirklich?“ sprudelte Martin eifrig heraus. „Wollt ihr morgen beide mitkommen nach dem Caldecott-Busch? Da weiß ich ein Habichtsnest oben auf einer Tanne. — Ohne Hilfe komm’ ich nicht dazu, und du, Brown, kletterst ja wie eine Eichkatze.“

„Oh ja, bitte, laß uns gehen“, sagte Arthur. „Ich habe noch nie ein Habichtsnest noch Habichtseier gesehen!“

„So komm’ nur einmal in meine Zelle, da will ich dir gleich fünf Arten zeigen“, antwortete Martin.

„Ja, der alte Zauberer hat um und um die beste Eiersammlung im Hause“, bestätigte Tom, und Martin, dem die ungewohnt gute Kost und die Aussicht, einen Anhänger zu gewinnen, die Zunge löste, entwickelte seinen Plan in betreff des bevorstehenden Feldzuges gegen die Vögel, wobei er eine Menge wichtiger Geheimnisse verriet. Dicht am Butlins Berg war das Nest eines Goldhähnchens. Eine Moorhenne, die auf neun Eiern saß, nistete in einem Teich an der Landstraße nach Barby, und in der Ecke des alten Kanals an der Brownsover Mühle war das Nest eines Eisvogels. Irgend jemand hatte ihm erzählt, so berichtete er, daß es bisher noch keinem Menschen gelungen sei, ein Eisvogelnest ganz unbeschädigt abzulösen, darum habe das britische Museum, oder die Regierung, oder sonst Jemand 100 £ als Preis für ein vollkommen erhaltenes Nest mit Eiern geboten. Mitten in dieser erstaunlichen Erzählung, der die anderen mit offenen Ohren gelauscht, auch schon Verwendung für die 100 £, gefunden hatten, wurde an die Thür gepocht, und East bat um Einlaß.

„Das ist Harry“, sagte Tom; „wir wollen ihn einlassen — ich will ihn schon ihn Ordnung halten, Martin. Ich habe mir gleich gedacht, daß der Bengel das Abendessen ausschnüffeln würde.“

Tom hatte bereits Gewissensbisse gehabt, daß er seinen „fidus Achates“ nicht zum Schmaus geladen, obgleich sich die Sache so schnell gemacht. Zuerst hatte die kluge Berechnung, Arthur und Martin allein zusammen zu bringen, seine Skrupeln beseitigt, jetzt aber war er froh, die Thür öffnen und eine neue Flasche entkorken zu können.

Eifrig überreichte er dem alten Freunde das Schinkenbein, der sich auch gleich mit seinem Taschenmesser darüber hermachte, um dem letzten Rest den Garaus zu machen.

„Oh, ihr gierigen Jungen,“ sagte er mit vollem Munde. „Ich wußte gleich, daß ihr was vorhattet, als ich euch so leichtfüßig mit eurem Brot und Käse um die Ecke streichen sah. Was für prachtvoller Stoff, Tom! Das muß man dir lassen, das Einschenken verstehst du!“

„Na, ich habe darin meiner Zeit wahrhaftig Übung genug bei den Primanern gehabt und dabei natürlich für mein eigenes Bestes sorgen gelernt.“

„Wie steht's denn mit der Vogelnest-Campagne, alter Zauberer? Die jungen Dohlen werden wohl in vierzehn Tagen heraus sein, und dann ist die Reihe zu traktieren an mir.“

„Es dauert wenigstens noch einen Monat, ehe die jungen Dohlen zur Pastete reif sind — das zeigt, wie viel du davon verstehst,“ entgegnete Martin mit einer geringschätzigen Handbewegung, der keine besondere Ansicht von East's Begabung für Naturwissenschaften hatte und vielfach unter dessen Späßen leiden mußte.

„East hat für nichts weiter Sinn als für Schmausen und Dummheiten,“ sagte Tom. „Dohlenpastete ist übrigens gar nicht zu verachten, besonders wenn man gehörig danach hat klettern müssen. Morgen gehen wir alle in den Caldecott-Busch, um ein Habichtsnest auszunehmen, und wenn du mitkommen und sehr artig sein willst, wollen wir tüchtig klettern.“

„Versteht sich, ich bin dabei. Hurrah für das Habichtsnest und was sonst noch zu oberst kommt!“

Als das Bier ausgetrunken und das Schinkenbein vollständig abgenagt war, ging East in seine Zelle zurück, da der Halunke Jones, der nach Prima versetzt und jetzt sein Zimmernachbar war, zu ihrem nicht geringen Ärger angefangen hatte, jeden Abend nachzusehen, ob er und sein Kamerad daheim seien.

Als er fort war, stand Martin auf, um gleichfalls zu gehen, aber Tom redete ihm zu. „In die neue Reihe verirrt sich kein Inspektor, und wir haben im letzten Semester kein einziges Mal einen

hier gehabt. Bleibe also ruhig hier und mache deine Verse, und wenn wir fertig sind, können wir noch plaudern — wir werden mäuschenstill sein."

So wurde denn der Tisch abgeräumt, und die drei nahmen ihre Plätze mit Gradus und Diktionär ein, um den vulgus für den nächsten Morgen auszuarbeiten.

Sie waren drei gute Beispiele für die Art, wie diese Aufgaben damals in Rugby gemacht wurden, und die Methode hat sich seitdem vermutlich wenig verändert, denn es giebt nichts Neues unter der Sonne, am wenigsten in Schulen.

Zum Besten aller Knaben, die nicht in Schulen sind, wo man sich des herkömmlichen vulgus erfreut, sei gesagt, daß es eine kurze Aufgabe in griechischen und lateinischen Versen über ein gegebenes Thema ist. Die geringste Anzahl der Verse war für jede Klasse festgesetzt, und ihr Wert, der oft sehr fragwürdig war, bestand darin, daß sie auswendig gelernt werden mußten.

Der Klassenlehrer gab in der vierten Stunde des vorhergehenden Tages den Gegenstand für den vulgus des nächsten Morgens aus, und in der ersten Stunde hatte jeder Schüler sein vulgus zum Durchsehen zu bringen und mit demselben eine bestimmte Zahl Reihen aus einem der griechischen und lateinischen Dichter, der gerade in der Klasse übersetzt wurde, die er auswendig wissen mußte. Der Lehrer rief in dieser ersten Stunde die Knaben nach einander auf und ließ sie ihr Pensum aufsagen, oder wenigstens so thun, indem sie es von dem Buch irgend eines Nachbarn ablasen. Konnten sie das nicht, so mußten sie abtreten und sich ganz untenansetzen. Sein vulgus aber wurde allemal durchgesehen von dem Lehrer, der für dasselbe, je nach Verdienst, Marken des Lobes oder Tadels in sein Buch eintrug. Vulgus und Zeilen bildeten an jedem zweiten Tage der Woche, also am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend die Beschäftigung der ersten Stunde. Da nun das Schuljahr 38 Wochen hat, muß der Lehrer 114 Aufgaben im Jahr setzen, 228 in zwei Jahren, u. s. w., keine Kleinigkeit für Leute, deren Geist nicht besonders erfinderisch ist, und es liegt auf der Hand, daß die Themata sich zuweilen wiederholten. — Um diese schlechte Angewohnheit der

Lehrer zu strafen und sie zugleich auszunutzen, hatten die Knaben mit gewohnter Schlauheit eine Art System ersonnen. Fast jeder Junge trug sein vulgus in ein Heft ein, und diese Hefte vererbten sich von einem Knaben auf den anderen, sodaß Schüler, die im Besitze mehrerer solcher Hefte waren, leicht jedem erdenklichen Thema zwischen Himmel und Erde gerecht werden konnten, das dem Hirn des geplagten Lehrers entsprungen. Es lag sehr im Bereich der Möglichkeit, daß mehrere Schüler zugleich eines schönen Tages denselben vulgus ans Licht beförderten, was dann trübselige Folgen gehabt haben würde. Wann aber hätte die Furcht vor Entdeckung je Jungen von dem Betreten von Schleichwegen zurückgehalten?

Tom arbeitete auf die traditionelle Art. Er nahm zwei alte Vulgus-Bücher, aus denen er dem Thema entsprechend bald hier, bald da eine Zeile, eine Entdeckung zusammensuchte, bis er acht Zeilen, die geringste Zahl für seine Klasse, beisammen hatte, die er dann mit Hilfe des Gradus zusammenschweißte und durch zwei hochmoralische Zeilen: „O genus humanum etc.“, die er im Ganzen stahl und schon wenigstens zehnmal benutzt hatte, abschloß.

Martin, dem die Sache ebenso wenig Vergnügen machte, wie Tom, schaffte sich die Arbeit auf die denkbar prosaischste Weise vom Halse. Er schrieb in der allertrockensten Art acht Zeilen auf Englisch nieder, das erste beste, was ihm in den Sinn kam, und übertrug dann diese, Zeile für Zeile, mit Hilfe des Gradus und Diktionärs in Latein, das sich skandieren ließ. Die Hauptsache war, acht Zeilen zu schaffen, die keine falschen Reime und Versfüße hatten; ob aber die Worte paßten und welcher Art der Sinn war, das kam nicht in Betracht, und da der Artikel ganz neu gefertigt werden mußte, wurde er auf das kappste Maß beschränkt.

Die künstlerische Art wurde durch Arthur vertreten. Er überlegte erst sorgfältig, wie der Kernpunkt der Aufgabe sich am besten im Rahmen des Vulgus verwerten lasse. Ließ sich das in acht Zeilen abmachen, gut; wenn nicht, band er sich nicht an die Zahl. Dann fing er an, seine Gedanken in gutes Latein zu kleiden, wenn möglich ohne Gradus oder andere Hülfe, und ruhte nicht, bis er die

Verse wieder und wieder überarbeitet und ihnen die eleganteste Form gegeben, die ihm erreichbar war.

Es gab auch noch eine Art, fertig zu werden. Große Jungen, die faul oder tyrannisch veranlagt waren, zwangen einfach gescheite Knaben, denen sie an Körperkräften überlegen waren, unter Androhung von Prügeln, ihnen den ganzen Vulgus zu machen und nachher vorzuübersetzen.

Um neun Uhr waren sie fertig, und Martin, den der Überfluß an Licht, der Gradus und das Diktionär, die ihm meistens fehlten, in vortreffliche Laune versetzt hatten, lud seine neuen Freunde ein, ihn in seine Höhle zu begleiten, wo Arthur zu seinem größten Entzücken in die Kenntnis der Vogeleier eingeweiht wurde, nachdem Martin versprochen, öfter den Abend bei ihnen zu verleben, um ihre Schätze an Licht und Büchern zu teilen.

Da Arthur bisher nur Hühner- und Straußeneier gesehen, erfreute ihn die wunderbare Form und Färbung der Eier, und als Tom ihn endlich ins Schlepptau nahm, um ihn ins Schlafzimmer zu lotsen, kannte er bereits die Namen von wenigstens zwanzig Sorten und träumte von ruhmreichen Streifzügen, auf denen er Bäume erkletterte und auf einer Insel das Ei eines Vogel Rok gefunden, gleich dem Sindbads, und wolkig wie das der Haidelerche. Als Martin und er es dann ausgeblasen hatten, waren sie beinahe in dem Dotter ertrunken.

Viertes Kapitel.

Was ein g'rechter Heuschreck ist,
Sitzt Sommers auf der Wiese.

Der Heuschreck.

Auf der Vogeljagd.

Am nächsten Morgen haperte es mit Tom's lateinischen Zeilen, und er mußte warten, bis die Reihe zum zweiten Mal an ihn kam, während Martin und Arthur, die genügend vorbereitet waren, gleich nach der Stunde fortgehen konnten. Als Tom endlich frei war und zum Frühstück zu Harrowell hinunter lief, sagte ihm Stumps, daß

sie in großer Eile gegessen hätten und dann zusammen fortgegangen wären; wohin, das wisse er nicht. Auch Tom beeilte sich möglichst und ging dann erst in Martins, darauf in seine eigene Zelle, fand aber beide leer und keine Spur von den Knaben. Er war ganz zornig und eifersüchtig auf Martin; wo konnten sie geblieben sein?

In sehr übler Laune bereitete er sich mit den Anderen auf die nächste Stunde vor und ging dann in den Schulhof, wo Martin und Arthur zehn Minuten vor Anfang der Stunde vollkommen atemlos eintrafen. Sobald Arthur, der vor Aufregung glühte, ihn erblickte, stürzte er auf ihn zu und sagte leuchtenden Auges:

„Oh Tom, sieh doch,“ und hielt ihm drei Moorhenneneier hin. „Wir sind nach dem Teich an der Barbychaussee gelaufen, von dem Martin uns gestern Abend sagte, und sieh nur, was ich habe!“

Tom war zu ärgerlich, um freundlich zu antworten, und froh, Grund zum Tadeln zu finden, schalt er:

„Hör' mal, Junge, wie siehst du aus! Was hast du denn angestellt? Du willst doch nicht sagen, daß du ins Wasser gewatet bist?“

Der vorwurfsvolle Ton verschüchterte den armen, kleinen Jungen so, daß er zum Erbarmen aussah, und Tom, der das nicht ertragen konnte, wählte geschwind statt seiner Martin zum Sündenbock.

„Na, wahrhaftig, Martin, das hätte ich nicht von dir gedacht, daß du so einfältig sein würdest, ihn schon am frühen Morgen naß werden zu lassen! Das Waten hättest du auch besorgen können.“

„Das habe ich natürlich auch gethan, aber er war ja nicht zu halten und wollte durchaus das Nest sehen. Sechs Eier haben wir liegen lassen, die werden in ein paar Tagen ausgebrütet sein.“

„Zum Henker mit den Eiern,“ brummte Tom. „Kaum wendet man einen Augenblick den Rücken, so ist alle Mühe umsonst gewesen. Ich wette, daß er nach diesem herrlichen Streich acht Tage krank sein wird.“

„Nein, wirklich nicht, Tom,“ bat Arthur. „Meine Füße sind wirklich nicht naß, denn Martin ließ mich Schuhe, Strümpfe und Beinkleider ausziehen.“

„Aber sie sind naß und schmutzig obendrein, habe ich denn keine Augen? anwortete Tom gereizt. „Wenn der Lehrer gewahr wird, wie du aussiehst, wird er dich vortreten lassen und hinunter setzen. Und deine Aufgaben für die nächste Stunde hast du auch nicht angesehen.“

Oh Tom, du Heuchler! Du bist mir gerade der Rechte, Jemand auszuzanken, weil er nicht genügend vorbereitet ist! Greife doch gefälligst einmal an deine eigene Nase, als ob du nicht mitgegangen wärst, wenn du nicht hättest nachbleiben müssen! Alle Freude und allen Stolz des lieben kleinen Burschen über seine ersten Eier hast du ihm genommen, und er legt sie betrübt in der Zelle auf den Tisch, nimmt seine Bücher und geht in die Klasse. Er denkt, daß er ein schreckliches Unrecht begangen, und hat doch im voraus viel mehr gelernt, als in der nächsten Stunde durchgenommen werden wird.

Der Zauberer aber hat Nichts gethan, muß zehn Plätze hinrücken und sich noch freuen, daß er nicht ganz zu unterst kommt. Dies Mißgeschick besänftigt Tom etwas, und gegen Ende der Stunde hat er die verlorene gute Laune wiedergefunden. Fast beschämt aber war er, als er nachher Martin die Eier ausblasen und das Entzücken sieht, mit dem Arthur den Prozeß verfolgt und dann sorgsam das ausgeblasene Ei auf ein Stückchen Pappe klebt, zwischendurch aber immer verstohlen ängstliche, zärtliche Blicke auf ihn wirft. „Was für eine übellaunige Bestie ich gewesen bin,“ denkt er. „Heute trifft das ein, was ich gestern noch mit ganzer Seele ersehnt habe, und statt mich zu freuen, verderbe ich ihm den ganzen Spaß.“ Fünf Minuten später hatte er seinen letzten Mund voll Galle hinuntergeschluckt und sah zum Lohn dafür, daß seine kleine, zarte Sumpfpflanze ihre Blättchen wieder öffnete und sich an seinem Lächeln sonnte.

Nach Tisch ist der Zauberer eifrig mit Vorbereitungen für den Streifzug beschäftigt; er befestigt neue Riemen an seinen Steigeisen, füllt große Pillenschachteln mit Watte und schärft East's Axt. Ihre ganze Ausrüstung nehmen sie mit zum Aufruf, drücken sich um die Inspektoren herum, die nach Füchsen zum Cricket ausschauen,

und gleich darauf jagen die vier in scharfem Trabe den Fußweg hinunter, der geradesweges auf das Caldecott-Gehölz und das Habichtsnest zuführt.

Martin, der sich gewaltig fühlt, hat die Führung übernommen. Gefährten zu haben ist ihm, dem stets Gemiedenen, etwas ganz Neues, das ihm sehr angenehm erscheint, und er nimmt sich vor, ihnen glänzende Beweise seiner Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit zu geben. Beim Cricket, Fußball und allen sonstigen Spielen mögen East und Tom besser sein, aber in Feld und Wald werden sie bald sehen, daß sie von mir lernen können, denkt er. Schon hat er sich an die Spitze gestellt und schreitet vor ihnen her; seine Klettereisen sind unter dem Arm festgeschnallt, sein Sammelsack unter dem anderen. Seine Taschen und sein Hut sind voll von Pillenschachteln, Watte und dergleichen. Jeder von den Anderen trägt einen Sack, und East sein Beil.

Sie hatten ohne zu rasten zwei oder drei Felder durchstrichen, als Arthur anfing, ins Hintertreffen zu geraten, und Tom, der dies bemerkte, rief East zu, stehen zu bleiben. „Wir spielen ja nicht Hasen und Hunde; warum in aller Welt rennen wir eigentlich so?“

„Da ist der Wald,“ sagte Martin und blieb am Rande einer Anhöhe stehen, an deren Fuß ein Bach hinlief, und deutete auf den Gipfel einer gegenüber liegenden Höhe. „Das Nest ist im Wipfel einer der hohen Tannen an diesem Ende, und da unten am Bach weiß ich ein Zeisignest, das können wir ansehen, wenn wir zurückkommen.“

„Bitte, laß uns weiter gehen, ich bin gar nicht mehr müde,“ sagte Arthur, der beim Anblick des Gehölzes ganz aufgeregt wurde. So fielen sie denn wieder in Trab, kreuzten den Bach und rannten den Hügel hinauf, in den Wald hinein.

Hier aber drangen sie schweigend und so leise wie möglich vor, um nicht die Aufmerksamkeit der Waldhüter oder sonstiger Feinde zu erregen, und blieben endlich am Fuße einer hohen Tanne stehen, in deren Spitze sich das gesuchte Habichtsnest befand, auf das Martin mit nicht geringem Stolz deutete.

„Wo, oh, wo denn? welches ist es?“ fragte Arthur und starrte in die Luft, ohne eine Ahnung zu haben, wie ein Nest aussehen möge.

„Da, kannst du nicht sehen?“ antwortete East und deutete auf einen Mistelbusch im nächsten Baum, der eine Buche war. Er sah, daß Martin und Tom sich mit den Steigeisen beschäftigten, und konnte der Versuchung nicht wiederstehen, ihn anzuführen. Arthur starrte und wunderte sich mehr als je.

„Wie sonderbar es aussieht; ganz anders, als ich dachte!“ sagte er.

„Ja, Habichte sind närrische Vögel,“ antwortete East und blickte schelmisch auf sein Opfer, das noch immer sternguckte.

„Aber ich dachte, es wäre auf einer Tanne?“ wandte Arthur ein.

„Gewiß. Hast du nicht gehört? Dies ist eine neue Art Tanne, die der alte Caldecott aus dem Himalaya mitgebracht hat.“

„Wirklich?“ sagte Arthur. „Das ist ja sehr interessant. Und sie machen sich sehr gut hier, nicht wahr? Der ganze Wald ist voll davon.“

„Was macht dir der Schwatzbartel da weis,“ rief Tom und sah in die Höhe. Er hatte das Wort Himalaya gehört und dachte sich gleich, daß East, wie gewöhnlich, munter drauf los flunkerte.

„Oh, wir sprechen nur von dieser Tanne,“ sagte Arthur und legte seine Hand an den Stamm der Buche.

„Tanne!“ schrie Tom. „Meiner Treu, Junge, du willst mich doch nicht glauben machen, daß du keine Buche kennst, wenn du sie vor der Nase hast?“

Der arme Arthur sah tief beschämt aus, und East fing an zu lachen, daß es hell durch den Wald klang.

„Ich habe kaum je Bäume gesehen,“ stotterte Arthur.

„Was für eine Schande, ihn aufzuziehen, Scud!“ schalt Martin. „Laß gut sein, Arthur, in ein paar Wochen sollst du besser Bescheid wissen, wie er.“

„Dann ist das auch wohl nicht das Habichtsnest?“ fragte Arthur.

„Das? Natürlich nicht, das ist ein Stück Mistel. Das da ist das Nest, das Bündel Stöcke oben im Tannenwipfel.“

„Glaube ihm nicht, Arthur," fiel der unverbesserliche East ein. „Ich sah eben eine alte Elster herausschlüpfen."

Martin würdigte ihn keiner weiteren Antwort, sondern grunzte nur vor sich hin, während er die letzte Schnalle seiner Steigeisen befestigte; und Arthur sah East vorwurfsvoll an, ohne zu sprechen.

Und nun begann der Feldzug. Der Baum war schwierig zu erklimmen, da der unterste Zweig gut 14 Fuß über dem Erdboden und das untere Ende des Stammes viel zu dick war, um es mit den Beinen umklammern zu können; keiner von den Knaben konnte ihn mit seinen Armen mehr als zur Hälfte umspannen. Martin und Tom, beide mit Steigeisen versehen, versuchten zuerst vergebens, hinauf zu gelangen. Die Rinde brach aus an der Stelle, wo sie die Eisen einsetzten, sobald ihr Gewicht auf die Füße drückte, und der Griff ihrer Arme genügte nicht, sie oben zu erhalten. So rutschten sie regelmäßig wieder hinunter, wenn sie drei oder vier Fuß hoch waren, und schrammten sich Gesicht und Hände ab. Sie waren wütend, während East am Boden saß und bei jedem mißglückten Versuch wie toll lachte und schrie: „Zwei gegen Eins auf die alte Elster!"

„Wir müssen eine Pyramide versuchen." sagte Tom endlich. „Scud, du fauler Racker, komm mal her und lehne dich an den Baum!"

„Ei ja, das möchtest du wohl! und dann willst du mit den Eisen auf meine Schultern steigen. Ich danke — wovon denkst du eigentlich, daß meine Schultern gemacht sind?" Er stand aber doch auf, drückte sich mit gesenktem Haupte an den Stamm und klammerte sich mit seinen Armen daran fest, so weit er reichen konnte.

„Vorwärts, Zauberer, jetzt du," sagte Tom.

„Nein, ich bin leichter als du — geh' du zuerst." So stieg denn Tom auf East's Schultern und packte den Baum höher hinauf. Auf Toms Schultern kletterte dann Martin unter dem Wanken und Stöhnen der Pyramide und umspannte den Stamm etwa zehn Fuß hoch, wo er hängen blieb, mit einem Sprung, der seine Stützen heulend zu Boden schleuderte. Einen Augenblick schien es, als ob er nicht weiter könne, dann aber stieß er erst ein Eisen, dann das

andere in die Rinde des Baumes, während er sich mit Armen und Zähnen festhielt, griff noch einmal aus und hatte im nächsten Augenblick den untersten Zweig umklammert.

„Jetzt ist's aus mit der Elster," sagte East, und nachdem er eine Minute gerastet, stieg Martin weiter, immer Hand über Hand greifend und von Arthur bewacht, dessen Augen ihm mit ängstlicher Spannung folgten.

„Ist es nicht sehr gefährlich?" fragte er.

„Gar nicht," antwortete Tom. „Wenn man erst einen Halt für die Hände hat, kann man nicht mehr zu Schaden kommen. Man muß nur erst tüchtig an jedem Zweig rütteln, um zu versuchen, ob er hält, und dann geht's hinauf."

Jetzt war Martin zwischen die dünnen Äste dicht an's Nest gelangt, und der alte Vogel, der hastig fortschoß, schwebte über den Baumwimpfeln, um den Störenfried zu beobachten.

„All right — vier Eier!" schrie er hinunter.

„Nimm sie alle!" schrie East zurück, „das giebt à Mann ein Ei."

„Nein, nein — laß eins zurück, dann macht er sich nichts daraus!" sagte Tom.

Wir Knaben hatten die Idee, daß die Vögel nicht zählen könnten und ganz zufrieden wären, wenn man ihnen ein Ei ließe. Hoffentlich ist es so.

Martin legte ein Ei in jede Pillenschachtel, steckte das dritte in den Mund als sichersten Platz und stieg dann vorsichtig wie ein Lampenanzünder hinunter. Alles ging gut ab, bis er etwa zehn Fuß über dem Erdboden war; dann wurde die Sache bedenklicher, je dicker der Stamm und je unsicherer sein Halt wurde. Zuletzt kam er in volle Fahrt und stürzte rücklings auf den Rasen, prustend und die Reste des großen Eies, dessen Schale er im Stürzen zerbrochen, von sich sprudelnd.

„Uh — uh — Wasser — gebt mir was zu trinken! — Uh — es war faul!" prustete er, während der Wald von dem lustigen Gelächter der anderen Knaben widerhallte.

Dann untersuchten sie ihre Beute, sammelten ihr Hab und Gut und rannten zum Bach hinunter, wo Martin gewaltige Wassermassen verschluckte, um den abscheulichen Geschmack los zu werden.

Der nächste Besuch galt dem Zeisignest, und von da jagten sie in überschäumender Jugendlust querfeldein, zugleich die Hecken und Brachen abtreibend, und endlich erhielt Arthur zu seinem höchsten Entzücken die Erlaubniß, eine kleine Eiche zu erklettern, auf der ein Elsterneſt war. Tom stieg mit hinauf und behütete ihn wie eine Mutter, zeigte ihm sorglich, wo er sich festhalten, und wohin er sein Körpergewicht lehnen müsse. Der Junge war zwar in großer Angst, ließ sich aber nichts merken und wurde schließlich von Allen für seine Gewandtheit gerühmt.

Bald darauf kreuzten sie eine Landstraße, neben der ein Haufen prächtiger Kiesel lag.

„Guckt mal," schrie East, „das nenne ich Glück haben! Seit einer Stunde schon wünsche ich mir ein gutes, rechtschaffenes Schleudern. Wir wollen die Säcke füllen und nicht mehr von den dämeligen Vogelnestern reden."

Da Alle einverstanden waren, füllte jeder Knabe seinen Beutel mit Steinen, und dann gings ins nächste Feld, Tom und East auf der einen Seite der Hecke, Martin und Arthur auf der anderen. Einen Lärm machten sie, laut genug, um alles jagdbare Wild zu verscheuchen; für die jungen Vögel aber war es noch zu früh, und die alten waren zu flüchtig für unsere grünen Schützen und machten sich nach dem ersten Schuß von dannen. Aber es war ein großer Spaß, so an den Hecken hinunter zu jagen, Stein um Stein nach den Drosseln und Finken zu feuern, ohne auch nur einen einzigen zu erlegen. Arthur wurde vollständig mit fortgerissen, sodaß man den stillen, kleinen Duckmäuser kaum wiedererkannte, er lief, er schrie und zielte, fiel in den Graben und kroch holterdiepolter über und durch Hecken, als wolle er sogar dem Zauberer die Krone streitig machen.

Eben jagte die ganze Gesellschaft jubelnd hinter einer alten Schwarzdrossel her, der die Geschichte augenscheinlich Spaß machte,

denn sie wartete ruhig, bis sie dicht heran waren, und flog dann vierzig Schritt weiter. Dabei wackelte sie drollig unverschämt mit dem Schwänzchen und schlüpfte plötzlich in irgend einen dichten Dornbusch hinein, während sie, zwei an jeder Seite, an der hohen Hecke hinunterstürmten.

„Da ist sie wieder, schieß doch!“ „Beinahe hätte ich sie getroffen!“ „Nimm dich in acht, Zauberer, wohin du zielst, du wirfst mir ja den Kopf ab!“ Das Geschrei war eine Meile weit zu hören und kam auch zu Ohren eines Pächters und zweier Schäfer, die im nächsten Felde in einer Hürde Schafe dokterten.

Nun hatte besagter Pächter am Ende des Feldes, in dem die jugendlichen Schützen eben angekommen waren, ein Haus mit Hofraum, in dem keine Seele wohnte. Nichtdestoweniger hatte er den unverständigen Einfall gehabt, dort einen großen Geflügelhof anzulegen, der natürlich von Zeit zu Zeit ausgeplündert wurde. Füchse und Zigeuner erschienen nächtlicherweile, bei Tage aber statteten nicht selten die Rugby-Schüler dort ihre Besuche ab, und es war die unvermeidliche Folge dieser Einbrüche, daß mehr als eine bejahrte, hochachtbare Henne von der Bildfläche verschwand. Tom und East hatten zur Zeit ihrer übelberufenen Laufbahn die fragliche Scheune mehrfach mit böswilligen Absichten besucht, sogar einmal eine Ente gefangen und ihr den Garaus gemacht, worauf sie den Leichnam im Triumph in ihr Taschentuch geknotet und ihn fortgeschmuggelt hatten. Die Angst und Not aber, die ihnen diese unselige Ente bereitet, hatte sie für alle Zeit vor der Wiederholung dieser Schandthat bewahrt. Sie hatten sie zu Dolly Harrowell gebracht, damit sie sie ihnen zum Abendessen braten solle. Dolly aber hatte sie besehen, ein langes Gesicht gemacht und sich geweigert, irgend etwas mit dem Braten zu thun zu haben, sodaß alle Freude an demselben zu Wind wurde. Darauf nahmen sie sie mit in ihre Zelle und fingen an, sie zu rupfen, aber wohin mit den Federn, für die sie kein Versteck wußten?

„Barmherziger Himmel, Tom, was für eine Menge Federn solch eine Kreatur hat,“ stöhnte East und hielt einen Sack voll in

die Höhe, mit einem verzagten Blick auf die Ente, die erst halb gerupft war.

„Ich dächte, sie finge auch schon an zu riechen," sagte Tom und schnüffelte vorsichtig. „Wir müssen sie bald auf die Seite schaffen."

„Ja, du hast gut reden, wo sollen wir sie denn kochen? Am Feuer in der Halle und in den Gängen können wir es nicht riskieren. Um ungestraft Enten zu braten, ist unser Ruf viel zu schlecht."

„Ich wollte, wir wären das Biest los!" brummte Tom und warf sie ärgerlich auf den Tisch. Zwei Tage später war das Fortschaffen eine zwingende Nothwendigkeit geworden, das war klar. So packten sie sie denn in braunes Papier, das sie verschnürten und versiegelten, und trugen das Packet in eine leere Zelle, wo es von der Matrone während der Ferien in einem greulichen Zustande gefunden wurde.

Sie selbst waren seitdem nicht wieder auf die Entenjagd gegangen, aber Andere hatten es gethan, und der Pächter, der nicht wenig erbost über diese Räubereien war, hatte beschlossen, an den ersten Knaben, deren er habhaft werden konnte, Rache zu nehmen. So duckte er sich denn nebst den beiden Schäfern hinter die Hürden und beobachtete die Gesellschaft, die ahnungslos herangetrabt kam.

Warum mußte auch gerade jetzt, wo das Schwert über ihnen schwebte, ein altes Kochinchinahuhn in der Hecke stecken? Wer kann das sagen? Kochinchinahühner, gleich anderen Geschöpfen und Dingen, scheinen immer zur Stelle zu sein, wenn sie Unheil anrichten können. Auf alle Fälle taucht die alte Dame gerade vor Easts Nase auf und trabt mit dem lauten Angstschrei: „Komm back, komm back!" von dannen. Jeder der anderen drei hätte sie vielleicht laufen lassen, East aber konnte der Versuchung nicht widerstehen, warf den Stein, den er in der Hand hielt, nach ihr und stürzte dann vor, um sie wieder in die Hecke zurückzutreiben. Es gelingt, und dann sind sie alle vier hinter ihr drein, als gälte es das liebe Leben, mit lautem Geschrei die Hecke auf und ab,

während das „komm back, komm back!“ immer schriller und matter wird.

Unterdes steigen der Farmer und seine Leute über die Hürden und schleichen vorsichtig die Hecke entlang dem Schlachtfelde näher. Nur noch eines Steinwurfs Weite trennt sie von Martin, der die Hetzjagd am eifrigsten betreibt, als Tom ihrer ansichtig wird und ruft: „Rauhbeine, Achtung, Rauhbeine — Eure Seite! Zauberer, aufgepaßt!“ Dann faßt er Arthurs Hand und rennt mit ihm, was er laufen kann, querfeldein nach Rugby zu.

Wäre er allein gewesen, so würde er geblieben sein, um den anderen beizustehen, jetzt aber verliert er den Mut, und das Herz sinkt ihm in die Schuhe. Der Gedanke, mit Arthur vor den Doktor geführt zu werden wegen Hühnerdiebstahls, ist zu schrecklich und versetzt ihm den Atem, daß er kaum laufen kann.

East und Martin sind aber keine Jungen, die sich leicht erwischen lassen; geschickt schlüpfen sie unter den Händen ihrer Verfolger durch, kriechen durch eine Bresche der Hecke und kommen hinter Tom und Arthur hergestürmt, die sie beinahe schon erreicht haben, während der Farmer und seine Knechte ihnen im nächsten Feld auf den Fersen sind und zusehends Boden gewinnen. Tom wünscht von ganzem Herzen, daß die Kameraden eine andere Richtung eingeschlagen hätten, jetzt aber müssen sie zusammen stehen oder fallen und gute Miene zum bösen Spiel machen.

„Ihr verlaßt den Kleinen nicht, nicht wahr?“ sagte er, als sie Arthur, der halb tot vor Schreck ist, durch die nächste Hecke lotsen. „Natürlich nicht,“ antworteten Beide zugleich. Die nächste Hecke war eine sehr dicke, und sie haben Arthur nur eben durchgezogen, mit zwei großen Rissen in seinen Hosen, als die Verfolger mit rasender Schnelligkeit näher kommen, und der erste Schäfer bereits die andere Seite der Hecke erreicht hat. Als sie ins nächste Feld gelangen, erblicken sie auf dem Fußwege, der mitten hindurch führt, zwei Gestalten und erkennen Diggs und Holmes, die dort spazieren gehen. „Wir wollen zu ihnen gehen und uns ausliefern,“ stöhnt Tom. „Einverstanden, vorwärts.“ Und im nächsten Augenblicke stürzen zu ihrem größten Erstaunen vier atemlose Knaben

auf die Spaziergänger zu, die überrascht stehen bleiben, um zu sehen, was es giebt. Zugleich erklärt sich auch schon die Sache durch die Erscheinung des Farmers und seiner Trabanten, die in geschlossener Reihe gegen die Knabengruppe anrücken.

Zeit zur Erklärung ist nicht mehr, und Toms Herz schlägt zum Erbarmen bei dem Gedanken: „Werden sie uns beistehen?"

Der Pächter stürzt auf East zu und packt ihn am Kragen; und Harry, statt ihm mit den Füßen die Schienbeine zu zerstoßen, ist verständig genug, sich in sein Schicksal zu ergeben und nur bittend zu Holmes aufzusehen.

„Hallo, Sie da; nicht so geschwind," sagt Holmes, der verpflichtet ist, zu ihnen zu stehen, bis ihre Schuld erwiesen ist. „Was bedeutet der ganze Spektakel?"

„Daß ich die infamtigen Racker endlich habe!" pustet der Farmer. „Sie sind um meinen Hof herumgeschlichen und haben meine Hühner gestohlen. Das haben sie, und nun will ichs ihnen eintränken! Wenn ich nicht jedem einzigen von ihnen eine Tracht Prügel besorge, will ich nicht Thomson heißen!"

Holmes schaut ernsthaft drein, und auch Diggs Gesicht wird lang.

„Ich bin im ganzen Semester seinem alten Katen nicht zu nahe gekommen!" ruft East. „Ich auch nicht;" „Ich auch nicht," stimmen Tom und Martin ein.

„Hier, John, hast du sie nicht erst vorige Woche da gesehen?"

„Joa, hab' sie sicher genug gesehen," bezeugt John und packt seine Mistgabel fester, um sich kampfbereit zu machen.

Die Knaben leugnen standhaft, und der Mann sieht sich endlich gezwungen, zuzugeben, „daß, wenn sie es nicht selbst gewesen sind, es zwei Jungen waren, die ihnen so ähnlich sahen, wie ein Ei dem anderen," und „das will er gleich beschwören, daß er sie beide letzten Michaelis im Hühnerhof gesehen hat," dabei deutet er auf Tom und East.

Unterdes hat Holmes Zeit gehabt zu überlegen. „Sie sehen, Sir," sagt er zu John, „daß Sie sich nicht besinnen können, was Sie gesehen, und ich glaube den Knaben."

„Mir einerlei!“ tobt der Farmer. „Sie waren heute hinter meinen Hühnern her, und damit basta. Nimm den anderen Bengel beim Kragen, John, und dann vorwärts. Zwei Stunden lang haben sie sich da herumgetrieben, sag ich Ihnen,“ rief er, als Holmes zwischen Martin und John trat, „und so viel wie ein Dutzend junge Hühner beinahe zu Tode geängstigt!“

„Oh, was für eine Lüge!“ brach East los. „Wir sind der alten Scheune nicht auf hundert Schritte zunah gekommen, sind überhaupt erst seit zehn Minuten hier und haben nichts weiter gesehen, als ein altes, zähes Kochinchinahuhn, das wie ein Windhund lief.“

„Wirklich, Holmes, das ist die reine Wahrheit, du kannst es mir glauben,“ fügte Tom hinzu. „Wir haben uns gar nicht um seine Hühner bekümmert, das Huhn lief gerade vor unsern Füßen aus der Hecke heraus, und weiter haben wir nichts gesehen.“

„Zum Henker mit dem Gerede! Faß den Anderen, John, und dann los.“

„Hören Sie mal einen vernünftigen Rat, Mr. Thomson,“ sagte Holmes, der John und seine Mistforke mit dem Stock abwehrte, während Diggs dem anderen Schäfer entgegentrat und seine Finger wie Pistolenschüsse knacken ließ; „die Knaben sind gar nicht hinter Ihren Hühnern hergewesen, das ist klar, und —“

„Ich habe sie ja selbst gesehen — und wer sind Sie denn eigentlich, daß Sie sich hier einmischen?“

„Das geht Sie gar nichts an, Farmer,“ antwortete Holmes, „und nun will ich Ihnen meine Meinung sagen. Sie sollten sich schämen, Ihr Federvieh in einem einsamen Gehöft ganz ohne Aufsicht zu lassen, und das in der Nähe einer großen Schule. Sie verdienten, daß es Ihnen Alles gestohlen würde. Wenn Sie es also vorziehen, sich jetzt beim Doktor zu beklagen, so werde ich mitgehen und ihm sagen, wie ich die Sache ansehe.“

Der Pächter fing an zu glauben, daß Holmes einer der Lehrer sei, wollte auch außerdem gern zu seinen Schafen zurück. Eine Prügelstrafe war außer Frage, da die Sache durchaus nicht aufgeklärt war; so ließ er denn durchblicken, daß er nicht abgeneigt

sei, die Verfolgung fallen zu lassen, wenn man ihn entschädigen wolle. Arthur war überglücklich und bereit, jeden gewünschten Preis zu bezahlen, worauf der Mann sofort 10 Mk. für die Kochinchina-Henne verlangte.

„Zehn Mark!“ schrie East, der sich aus den Händen des Pächters befreit hatte, die ihn wie Schraubstöcke gehalten. „Na, das ist aber gut, so eine Unverschämtheit? Der alten Henne ist keine Feder gekrümmt; sie ist wenigstens sieben Jahre alt und so zäh wie eine Peitschenschnur! Sie könnte kein Ei mehr legen, und wenn es ihr Leben gälte!“

Endlich wurde ausgemacht, daß der Pächter zwei und jeder Knecht eine Mark erhalten solle, und damit war die Sache abgethan zu der unaussprechlichen Erleichterung Toms, der kein Wort hatte sagen können. So beängstigte ihn der Gedanke, was der Doktor von ihm denken würde. Die ganze Gesellschaft marschierte nun zusammen den Fußsteig entlang nach Rugby hinunter.

Holmes, der einer der besten Knaben der Schule war, benutzte die Gelegenheit, um ihnen eine kleine Pauke zu halten. „Hört 'mal, Jungens,“ sagte er, als er in ihrer Mitte wanderte, „laßt euch dies eine Warnung sein. Diesmal seit ihr mit heiler Haut davon gekommen; geht nur nicht wieder in die Nähe von Thomsons Scheune, hört ihr?“

Eine Flut von Versprechungen, besonders von East.

„Ich frage nicht und will nichts wissen,“ fuhr der Mentor fort, „aber ich habe so meine Zweifel, ob nicht Einige von euch früher hinter seinen Hühnern hergewesen sind. Nun nennt man es aber stehlen, wenn Einer fremder Leute Hühner totschlägt und damit durchbrennt, und Stehlen ist ein häßliches Wort, wenn es auch gutes Englisch ist. Wenn die Hühner tot wären und in einem Laden zum Verkauf auslägen, würdet ihr sie nicht nehmen, das weiß ich, ebensowenig wie die Äpfel im Korbe des Obsthändlers; und doch ist kein wirklicher Unterschied zwischen Hühnern, die lebendig herumlaufen, und Äpfeln auf dem Baum, und denselben Artikeln im Laden. Eins wie das andere ist fremdes Eigentum. Ich wollte, unsere Moral wäre gesunder in dieser Hinsicht, denn in

Schulen ist zuweilen der Begriff von Recht und Unrecht wunderlich verwirrt und gestattet mancherlei, wofür arme Knaben ins Gefängnis wandern müßten."

Für den Augenblick und auch noch ein paar Stunden nachher war der Eindruck dieser gutgemeinten Rede ein tiefer auf die bußfertigen Gemüter seiner Begleiter, aber, um der Wahrheit die Ehre zu geben, muß ich gestehen, daß wenigstens East schon eine Woche später Alles in den Wind geschlagen hatte bis auf die Beleidigung, die Thomson ihm zugefügt und die an seinem Herzen nagte. So machte er denn mit Tadpole und noch ein paar anderen, hirnverbrannten Jungen desselben Gelichters bald nachher eine Razzia in den Hühnerhof, bei der sie von den Knechten abgefaßt und jämmerlich zugerichtet wurden und noch obendrein acht Mark bezahlen mußten, aller Reichthum, den sie auf der Welt besaßen, um der Gefahr zu entgehen, vor den Doktor gebracht zu werden.

Martin war von jetzt an beständig in der Zelle der Freunde zu finden, und Arthur schloß sich ihm mit solcher Herzlichkeit an, daß Tom fortwährend kleine Anfälle von Eifersucht hatte, die er aber klugerweise für sich behielt. Die Habichtseier, die wunderbarerweise nicht zerbrochen waren, bildeten den Kern von Arthurs Sammlung, an der Martin mit Herz und Seele arbeitete. Er führte ihn auch bei Howlett, dem Vogelhändler, ein und unterrichtete ihn in den Anfängen der Kunst des Ausstopfens. Zum Dank für so viele Güte ließ sich Arthur von ihm einen Anker auf das Handgelenk tätowiren, das er aber sorgfältig vor Tom verborgen hielt, und ehe das Semester zu Ende ging, hatte er sich zu einem gewandten Kletterer und guten Läufer ausgebildet und wußte zweimalsoviel über Bäume, Vögel und Blumen, wie unser gutherziger, aber windiger Freund Harry East.

Fünftes Kapitel.

Ich setz' mein' Sach' auf Kampf und Krieg; Juchhe!
Mir gelang so mancher Sieg, Juchhe!

Goethe.

Der Faustkampf.

Es giebt eine Art Jungen, und wir, die wir gewohnt sind, Knaben zu beobachten, kennen sie gut genug, von der man mit fast mathematischer Gewißheit vorhersagen kann, nachdem sie einen Monat in der Schule gewesen sind, daß sie unfehlbar eine Prügelei haben werden, und mit fast gleicher Sicherheit, daß es nur die Eine sein wird. Zu dieser Art gehörte Tom Brown, und da es unsere wohlerwogene Absicht ist, einen vollen, wahrhaftigen und genauen Bericht über Toms einzigen Faustkampf mit einem Schulkameraden zu geben, bitten wir diejenigen unserer jugendlichen Leser, deren Nerven nicht die stärksten sind, oder die ein Dreinschlagen mit den Waffen, die Gott uns gegeben, für ungebildet, unchristlich, oder eines feinen Burschen nicht würdig ansehen, dies Kapitel gütigst zu überspringen, da es nicht nach ihrem Geschmack sein wird.

Damals war es gar nichts Ungewöhnliches, daß zwei Rektorhausjungen miteinander losgingen. Es gab natürlich auch Ausnahmen, wenn ein paar grobe, halsstarrige aufstanden, die nur glücklich waren, wenn sie mit ihren Nachbarn zankten, oder wenn irgend ein Klassenzank — etwa zwischen Sekundanern und Füchsen — imgange war, wo beide Teile nach Blut lechzten. Dann wurde stillschweigend von beiden Parteien ein Kämpfer gewählt, und diese beiden Auserwählten fochten dann die Sache durch einen Rundgang dröhnender Hiebe aus. Die sichersten Bewahrer des Friedens, die Boxhandschuhe, waren im Rektorhause beständig im Gebrauch und bildeten eine gute Schutzwehr gegen Prügeleien.

An zwei bis drei Abenden jeder Woche wurden die Handschuhe entweder in die Halle oder in die Sekunda gebracht, und jeder Junge, der überhaupt Schneid hatte, kannte alle Licht- und Schattenseiten seines Nachbarn vollkommen und konnte aufs genaueste vorhersagen, welche Aussicht auf Sieg er irgend einem

Knaben seines Hauses gegenüber haben würde. Bei Schülern, die in andern Häusern wohnten, war natürlich solche Erfahrung außer Frage, und da fast alle Häuser mehr oder weniger eifersüchtig auf das Rektorhaus waren, kam es zu häufigen Zusammenstößen.

Was wäre aber schließlich das Leben ohne Kampf? Von der Wiege bis zum Grabe ist Kämpfen, im richtigen Sinne des Wortes, die Pflicht, die reellste, höchste, ehrlichste Beschäftigung jedes Menschensohnes. Jeder, der sein Salz wert ist, hat seine Feinde, die er unterjochen muß, seien es böse Gedanken und Gewohnheiten des eigenen Ich, oder üble Geistesströmungen höheren Orts, seien es Russen oder Franzosen, sei es Hans, Kunz oder Peter, der ihn hindert, sein Leben in Frieden zu genießen, bis er ihn windelweich gedroschen.

Es nützt nichts, daß Quäker und andere Friedensapostel gegen den Krieg im Großen und Kleinen sprechen; sie befolgen ihre eignen Vorschriften nicht, weil die Menschennatur zu mächtig in ihnen ist. Möglich, daß eine Welt ganz ohne Kampf, ganz ohne Ringen — eine Welt tiefen Friedens besser wäre, aber es wäre nicht unsere Welt. Darum bin ich taub gegen das Friedensgeschrei, wenn es keinen Frieden giebt und keinen geben soll. Es thut mir von Herzen leid, wenn ich sehe, daß Jemand den falschen Mann, die unrechte Sache bekämpft, aber ich will ihn lieber gegen das Unrechte kämpfen, als ganz zahm und ohne Schneid sehen. Nun aber zurück zu dem einzigen Waffengang dieser Art, den unser Held während seiner Schulzeit gehabt, und zu dem Grunde, der ihn veranlaßte.

Arthurs erstes Semester neigte sich seinem Ende zu, und die Maiabende wurden länger. Die Thore wurden erst um 8 Uhr geschlossen, und Jedermann redete von den Plänen, die er für die Ferien hatte. Die Klasse, in der unsere dramatis personae jetzt sind, las um diese Zeit unter anderem das letzte Buch von Homer's Iliade und hatte sich durchgearbeitet bis zu den Reden der Frauen an Hektors Leiche. — Es ist ein voller Schultag, und vier oder fünf Rektorhausknaben, unter denen sich auch Tom, East und Arthur befinden, bereiten sich zusammen auf die nächste griechische Stunde vor. Sie haben die üblichen 40 Reihen beendigt und sind zum

größeren Teil müde und der Sache überdrüssig trotz des wunderbar ergreifenden Pathos von Helena's Klage. Und jetzt kommen mehrere lange, viersilbige Worte hinter einander, bei denen der Knabe, der das Aufsuchen im Diktionär besorgt, rebellisch wird.

„Kein einziges Wort schlage ich mehr auf," sagt er, „ich hab's jetzt satt. Wir haben so viel wie gewöhnlich gemacht, und zehn gegen eins, kommen wir gar nicht einmal so weit. Laßt uns in den Hof hinausgehen."

„Kommt mit, Jungs, Freunde, Brüder," singt East, der allezeit bereit ist, das Büffeln aufzustecken, wie er es nennt. „Unsere alte Kutsche liegt krank im Bett. wie ihr wißt, und wir werden einen von den neuen Lehrern haben, der sicher langsam vorgeht und die Geschichte gar nicht ernst nimmt."

So wird denn mit Stimmenmehrheit zum Abzug geblasen, Arthur aber, der zu schüchtern war, um dagegen zu reden, und den der Gegenstand im tiefsten Herzen ergriff, blieb zurück und arbeitete zu seinem eigenen Vergnügen ruhig weiter.

Wie schon East sagte, war der gewöhnliche Lehrer krank, und die Klasse wurde Einem der neuen Lehrer überwiesen, einem ganz jungen Manne, der eben die Universität verlassen hatte. Das müßte doch wunderlich zugehen, wenn es ihnen nicht gelänge, die Zeit so weit zu verschwenden, daß ihnen nur eben Muße für die als Mindestzahl geforderten 40 Reihen blieb. Man mußte den Kram nur verstehen. Erst begab man sich mit möglichster Langsamkeit an seinen Platz, ließ sich sodann auf umständliche, langatmige Erklärungen über die Art und Weise ein, wie der Klassenlehrer die Sache behandelte, und hatte sonst noch die üblichen Kniffe zur Hand, um die Zeit zu vergeuden. Die Länge der Aufgabe im Homer war der immergrüne Streitpunkt zwischen dem Lehrer und der Klasse, die behauptete und sich hartnäckig darauf verbiß, daß 40 Reihen das für eine Lehrstunde festgesetzte Pensum sei, wogegen der Lehrer erklärte, daß überhaupt keine feste Zahl bestimmt sei, und sie vorbereitet sein müßten, bis zu 50 und 60 weiter zu gehen, wenn die Zeit es erlaubte.

Alle ihre Bemühungen aber waren vergebens; der neue Lehrer kam entsetzlich schnell vom Fleck, ja, er schien den schlechten Geschmack zu haben, sich wirklich für die Aufgabe zu interessieren und sich Mühe zu geben, ihnen das richtige Verständnis für die Schönheit des Textes beizubringen, indem er ihnen gute, durchschlagende englische Worte gab statt des elenden, ledernen Krams, in dem sie den armen, alten Homer wiedergaben. War dann der Schüler fertig, so übersetzte er demselben jede Stelle nach, um ihm zu zeigen, wie sie behandelt werden müsse.

Jetzt schlägt es dreiviertel — es fehlt nur noch eine Viertelstunde, aber die 40 Zeilen sind beinahe zu Ende. So bleiben die Knaben, die aufgerufen werden, einer nach dem anderen stecken, und die Übersetzung wird von Minute zu Minute lederner und schlechter. Der arme, junge Lehrer, der mit ganzer Seele bei der Arbeit ist, hat schon fast den Mut verloren und ist ganz bereit, mit dem Kopfe gegen die Wand zu rennen, oder seine Finger an den Köpfen eines der Schüler spielen zu lassen. So giebt er denn die unteren und mittleren Bänke der Klasse auf und blickt in heller Verzweiflung auf die Knaben der ersten Bank, um zu sehen, ob unter ihnen denn nicht wenigstens Einer ist, dem er einen Funken entlocken kann, und der ritterlich genug ist, die schönsten Worte der schönsten Frau der alten Welt nicht zu morden. Da fällt sein Auge auf Arthur, und er ruft ihn auf, das Ende von Helena's Klage zu übersetzen, worauf alle Übrigen aufatmen und vollständig beruhigt um sich starren. Arthur ist das Haupt der Klasse, stets genügend vorbereitet, und wird seine Sache so gut machen, daß sie vollkommen geborgen sind, bis die Uhr die volle Stunde schlägt.

Arthur liest die Stelle auf Griechisch, ehe er anfängt zu übersetzen, wie er das gewöhnlich thut, da hört ihn Tom, dessen Aufmerksamkeit auf die Wanderschaft gegangen ist, plötzlich mit schwankender Stimme die nachstehenden Zeilen im Urtext lesen:

„Warst du immer bereit, zu beschwichtigen und zu vermitteln
Mit sanftmütigem Sinn, mit sanft einschmeichelnden Worten? —

und blickt auf seinen Schützling. „Gott behüte uns," denkt er, „was kann dem Jungen fehlen — er wird doch nicht niederbrechen.

Ich bin überzeugt, daß er's bis ans Ende gelernt hat." Im nächsten Augenblick schon beruhigte ihn der belebte Ton Arthurs, der zu übersetzen anfängt, und er beginnt, Hundeköpfe in sein Notizbuch zu zeichnen, während der Lehrer, augenscheinlich erfreut über den Wechsel, der Mittelbank den Rücken zugewendet vor Arthur steht und mit Hand und Fuß so zu sagen den Takt schlägt, wobei er immer hin und wieder ein beifälliges: „Ja, ja," „Sehr gut", einfließen läßt in Arthurs Worte.

Jetzt aber rücken die beiden verhängnisvollen Zeilen heran, wieder hört Tom das Stocken der Stimme und blickt auf. Er sieht, daß Etwas nicht in Ordnung ist, denn Arthur kann kaum fortfahren, — was kann es sein?

Hier kann Arthur plötzlich nicht weiter und bricht in Thränen aus. Mit dem Ärmel seiner Jacke über die Augen fahrend, errötet er bis an die Haarwurzeln und hat ein Gefühl, als müsse er durch den Boden in die Erde versinken. Die ganze Klasse ist betroffen, und die Meisten starren ihn mit dummem Erstaunen an, während die Gewitzteren geschwind den Platz finden und aufmerksam in ihre Bücher sehen in der Hoffnung, daß der Lehrer ihrem Auge nicht begegnen und sie an Arthurs Stelle aufrufen wird.

Auch der Lehrer schaut einen Augenblick verwirrt drein, als er aber sieht, daß der Knabe wirklich zu Thränen gerührt ist durch die ergreifendsten Worte im Homer, ja, vielleicht in der ganzen Profan-Poesie, tritt er zu ihm, legt ihm die Hand freundlich auf seine Schulter und sagt: „Laß gut sein, lieber Junge, du hast sehr gut übersetzt — warte einen Augenblick, wir haben keine Eile."

Nun fügte es der Zufall, daß an diesem Tage auf der Mittelbank der Klasse, gerade über Tom, ein großer Junge Namens Williams saß, der als Haupthahn der Klasse und mithin der ganzen Schule unter Sekunda galt. Die kleinen Knaben, die gern ihre Betrachtungen über die Kraft und Gewandtheit der Älteren anstellten, pflegten sich Wunderdinge über die Heldenthaten Williams zu erzählen und zu überlegen, ob er wohl Tom und East unterkriegen könnte. Er führte den Beinamen: „Drescher-Williams" von der Wucht, die man seinen Hieben zutraute. Übrigens war er im

ganzen ein derber, gutmütiger Junge, wenn auch übertrieben durchdrungen von der Wichtigkeit seiner Person. Er betrachtete sich als den König der Klasse und hielt diese Würde mit starker, gewappneter Hand aufrecht, besonders in Bezug auf die rechtmäßigen 40 Reihen, die einzuhalten er die Knaben durch Wort und That zwang. Er hatte schon angefangen, vor sich hin zu knurren und zu brummen, als Arthur über die 40 Zeilen hinausging, jetzt aber, wo er mitten in all den langen Worten zusammenbrach, kannte sein Grimm keine Grenzen mehr und schäumte über.

„Das winselnde kleine Ungetüm," murmelte er, alle Klugheit außer acht lassend; „gerade wo es am schwersten ist, läßt er die Wasserkünste spielen! — Wenn ich dem nicht nach den Stunden die Jacke vollhaue, will ich nicht Williams heißen!"

„Wem willst du die Jacke vollhauen?" fragt Tom, an den die Rede gerichtet schien.

„Nun, natürlich Arthur, dem scheinheiligen Bengel," antwortet Williams.

„Nein, das wirst du nicht thun," sagt Tom.

„Halloh!" fuhr Williams auf und sah Tom einen Augenblick erstaunt an, worauf er ihm mit dem Ellenbogen einen Stoß in die Rippen versetzte, der Toms Bücher mit Gepolter auf den Boden fliegen machte und die Aufmerksamkeit des Lehrers erregte, der sich plötzlich umwandte und, den Sachverhalt erratend, sagte:

„Gehen Sie drei Plätze hinunter, Williams, und fahren Sie fort."

Sehr langsam und erbost stand der Drescher auf, um seinen Platz unter Tom und zwei anderen Jungen einzunehmen, dann wendete er sich dem Lehrer zu und sagte: „Ich habe nicht weiter gelernt, Sir; wir haben nur 40 Zeilen zu präparieren."

„Ist das so?" fragte der Lehrer, gegen die erste Bank gewandt. Keine Antwort.

„Wer ist Primus der Klasse?" fragte er zornig werdend.

„Arthur, Sir," antworteten mehrere Stimmen zugleich und deuteten auf unsern Freund.

„Oh, dein Name ist Arthur? Wie verhält sich die Sache also in Bezug auf die Aufgabe."

Arthur zögerte einen Augenblick und sagte dann: „Wir nennen es nur 40 Zeilen, Sir."

„Was meinst du mit „wir nennen es?"

„Nun, Sir, Mr. Graham sagt, wir sollen nicht dabei stehen bleiben, wenn Zeit ist, mehr zu übersetzen."

„Ich verstehe," sagte der Lehrer. „Williams, gehen Sie noch drei Plätze weiter hinunter und schreiben Sie mir die Lektion auf Griechisch und Englisch aus. Und nun, Arthur, übersetzen Sie weiter."

„Gott sei Dank, daß ich nicht in Arthurs Schuhen stecke," sagten die Kleinen zu einander, „dem wird es nach den Stunden schlimm ergehen!" — Arthur aber beendigte Helenas Spruch ohne weitere Unterbrechung, dann schlug es vier, und die Stunde war aus.

Darauf folgte die Vorbereitung für die letzte Lehrstunde, während der Williams seinen Zorn aufstauete; und als der Unterricht für den Tag beendigt war, rüstete er sich, um gründliche Rache an der unschuldigen Ursache seiner Erbitterung zu nehmen.

Tom wurde ein paar Minuten nach den Übrigen in der Schule zurückgehalten, als er dann in den Schulhof hinauskam, war das Erste, was er sah, ein kleiner Kreis von Knaben, der Williams zujubelte, welcher Arthur am Kragen hatte.

„Da, du Heuchler," sagte er und gab Arthur mit der anderen Hand einen Schlag an den Kopf, „wer hieß dich sagen, daß — —"

„Halloh, stop'!" rief Tom, der sich durch den Kreis gedrängt hatte, „laß das, Williams; du sollst ihn nicht anrühren!"

„Wer will mich hindern?" fragte Drescher und erhob wieder die Hand.

„Ich," antwortete Tom, der zugleich dem Worte die That folgen ließ, indem er dem Arm, der Arthur hielt, einen so scharfen Hieb versetzte, daß Williams ihn vor Schmerz fahren ließ und sich umwandte, um die volle Schale seines Zornes über das Haupt Toms auszugießen.

„Willst du fechten?"

„Ja, natürlich."

„Huzza, ein Faustkampf zwischen Drescher Williams und Tom Brown!"

Die Nachricht verbreitete sich wie Wildfeuer durch die Knabenschar, und viele, die schon unterwegs gewesen nach ihren verschiedenen Pensionen, um die Theestunde nicht zu versäumen, drehten wieder um und gingen auf den Platz hinter der Kapelle, wo immer die Boxkämpfe ausgefochten wurden.

„Lauf' mal geschwinde hin und sage East, er solle kommen und mir beistehen," sagte Tom zu einem kleinen Rektorhausjungen, der wie eine Rakete von dannen schoß und nur einen Augenblick verzog, um den Kopf in die Halle zu stecken, wo die unteren Klassen schon beim Thee waren, und hinein zu rufen: „Faustkampf! Tom Brown und Drescher Williams!"

Auf springt die Hälfte der Knaben, überläßt Brot, Butter, Eier und Sprotten ihrem Schicksal und stürmt von dannen. Die meisten anderen folgen, sobald sie ihren Thee hinuntergegossen, und nehmen ihre Vorräte in Bausch und Bogen mit fort, um sie unterwegs zu essen. Drei oder vier aber bleiben zurück, um den Überhastigen die Butter zu stehlen und ein schwelgerisches Mahl zu feiern.

In der nächsten Minute schon hetzen East und Tadpole, mit einem Schwamm versehen, über den Schulhof und erscheinen auf der Walstatt, gerade als die Duellanten anfangen, sich der Oberkleider zu entledigen. Tom fühlte, daß er alle Hände voll haben würde und den besten Fuß vorsetzen müsse, als er Jacke, Weste und Hosenträger ablegte. East band ihm sein Taschentuch um die Taille und rollte ihm die Hemdärmel auf: „Nun, alter Junge, mach' den Mund nicht auf und sage kein Wort — versuche auch nicht, dir selbst zu helfen, wir wollen das Alles besorgen. Spare all' deinen Atem und all' deine Kraft für den Drescher." Unterdes faltet Martin die Kleider und legt sie unter das Gitter der Kapelle, und nun geht Tom mit East, der ihn bedienen, und Martin, der ihm ein Knie leihen will, auf den Rasen hinaus und ist bereit für alles, was da kommen mag — und hier kommt auch schon der Drescher in ähnlicher Toilette, grimmig und nach Rache dürstend.

Auf den ersten Blick sehen sie nicht aus, als ob sie einander gewachsen wären; Williams ist beinahe zwei Zoll größer und reichlich ein Jahr älter als sein Gegner, auch hat er besonders kräftig entwickelte Schultern und Arme; „peels well“, sagt eine Gruppe großer Sekundaner, die als Zuschauer hinter dem Kreise der Kleinen stehen und wohlgefällig zusehen, aber sich in keiner Weise an dem Verlauf der Sache beteiligen. Aber nach unten ist er durchaus nicht viel versprechend, keine Schnellkraft von den Lenden aus, und schwächlich, um nicht zu sagen schiffbrüchig, um die Knie herum. — Tom dagegen, wenn auch lange nicht so kräftig in den Armen, ist kerngesund, schlank, fest und elastisch vom Halse bis zu den Knöcheln, mit besonders stramm entwickeltem Beinwerk. Schon das reine Weiß des Auges und die leuchtende Frische der Haut zeigen, daß er nach allen Richtungen hin körperlich gut imstande ist und beurteilen kann, worauf es ankommt. Der Drescher aber sieht geschwollen aus, als ob es ihm an Bewegung fehlte, und er den guten Dingen dieser Welt zu reichlich zuspräche. — Der Zeitrufer ist gewählt, ein großer Kreis geschlossen, und die Gegner stehen einander gegenüber.

„Wenn Tom nur geruhen wollte, zumeist mit dem Kopf und den Fersen zu arbeiten, wären wir obenauf,“ flüsterte East Martin zu.

Aber anscheinend will er das nicht, denn da geht er los und läßt beide Hände spielen — allen Dampf an, scheint die Losung. Sie stehen einander gegenüber wie Männer, fassen sich wieder und wieder in rascher Reihenfolge, und Jeder ficht mit einer Wut, als wolle er die ganze Geschichte im Handumdrehen abmachen.

„So geht das nicht weiter,“ sagen die Sachverständigen, während die Luft erklingt von dem Jauchzen, der Ermutigung, des Beifalls und der Mißbilligung der beiderseitigen Parteigänger.

„Ruhig Blut — ruhig Blut — halte dich zurück und laß ihn herankommen,“ bittet East, als er nach dem ersten Gange Toms Gesicht mit dem nassen Schwamme abwischt, während Tom auf Martins Knieen ausruht und von des Zauberers langen Armen gehalten wird, die vor Aufregung ein wenig zittern.

„Zeit ist um!“ ruft der Zeitmesser.

„Zum Donner auch, da geht er wieder los," brummt East, als sein Mann wieder wie toll drein schlägt. Der zweite Gang ist ein wuchtiger, und Tom entschieden im Nachteil, ja ein kräftiger Rechthander des Dreschers bringt ihn zuletzt ganz von den Beinen und legt ihn längelang ins Gras.

Die Knaben aus dem Hause des Dreschers erheben ein lautes Jubelgeschrei, und die Rektorhausseite steht still und erbost da, bereit, um ein Nichts Zank mit dem ersten besten anzufangen.

„Zwei gegen Eins in Halbkronen auf den Großen", sagt Rattler, einer von den Sportliebhabern, der eine blitz- und donnerfarbene Weste trägt und ein verbummeltes Gesicht hat.

„Angenommen", sagt Groove, ein zweiter Amateur ruhigerer Art, und nimmt sein Notizbuch heraus, um die Wette einzutragen, denn Freund Rattler vergißt zuweilen seine Verpflichtungen.

Unterdes frischt East Tom nach Kräften auf für den nächsten Gang und hat zwei Knaben angestellt, die ihm die Hände reiben.

„Tom, alter Junge", raunt er ihm zu. „Für dich mag es ein Spaß sein, mich bringt es um. Noch fünf Minuten, und er hat den letzten Atem aus dir herausgehauen, und dann gehe ich hin und ersäufe mich im Inselteich. — Laß ihn doch herankommen, gebrauche deine Beine und mache ihn müde! er kann ja gar nicht rennen und ist gleich außer Atem. Dann ist es Zeit, dann gehe ihm zu Leibe. Ziele auch auf den Körper, — wir wollen seine Frontispice nachher schon wieder in Ordnung bringen."

Tom fühlte die Weisheit dieses Rates und begriff, daß er Williams nicht bewältigen würde, wenn er immer nur Hammer und Zange mit ihm spielte, so machte er denn kurzen Prozeß und änderte im dritten Gange seine Taktik vollständig. — Er ficht mit Vorsicht, weicht aus und pariert die Schläge, die des Dreschers mächtige Fäuste ihm zugedacht, anstatt sich zu wehren und gleichfalls zuzuschlagen, und läßt seinen Feind um den ganzen Ring hinter sich hertanzen. „Er ist bange!" — „Er will ausreißen, Williams", „Renne ihm doch nach!" „Mach' ein Ende und geh' ihm zu Leibe!" schreit es durcheinander in der Drescher-Partei.

„Gerade was wir wollen“, denkt East und kichert leise vor sich hin, als er sieht, daß Williams, aufgeregt durch das Geschrei und in dem Glauben, daß er das Spiel in Händen hat, sich im Eifer, ihn einzuholen, ganz außer Atem rennt, während Tom sich leicht und bequem bewegt.

Wieder kreuzen sie den Raum, Tom immer nur abwehrend.

Endlich bleibt der Drescher stehen, um Luft zu schöpfen, weil es mit seiner Kraft zu Ende ist.

„Nun denn, drauf, Tom!“ ruft East, der vor Entzücken tanzt. Tom fährt wie der Blitz auf ihn zu, versetzt ihm zwei derbe Hiebe auf den Leib und rennt wieder fort, ehe Williams zu Atem kommen kann. Dann stürzt er in blinder Wut auf den Gegner, und da dieser geschickt pariert und ausweicht, überholt er sich und fällt vornüber unter dem gellenden Jubelgeschrei der Schulhauspartei.

„Willst du Zwei gegen Eins verdoppeln?“ sagt Grooves zu Rattler mit dem Notizbuch in der Hand.

„Wart' ein bißchen“, sagt dieser und sieht unbehaglich auf Williams, der pustend und schnaubend auf den Knien seines Sekundanten ausruht, ganz ausgeblasen, sonst aber wohlerhalten.

Noch ein Gang, und der Drescher kommt zu der Einsicht, daß der Sieg noch ferne ist, und er einen ziemlich ebenbürtigen Gegner hat. So fängt er denn gleichfalls an nachzudenken und versucht, Tom zum vorzeitigen Angriff zu verlocken, indem er seine Geduld erschöpft. — So schwankt der Kampf hin und her, ohne sich zu entscheiden.

Tom's Gesicht fängt an, sehr schief auszusehen, und auf seiner Stirn sind sonderbare Knäufe, auch blutet sein Mund. East aber behandelt die Schäden wissenschaftlich mit seinem nassen Schwamm, und als er wieder antritt, sieht er ganz frisch und munter aus. Williams Gesicht ist nur wenig gezeichnet, aber seine Ellenbogen zucken nervös und verraten, daß Tom's Schläge auf den Leib wirksam gewesen sind. Sie haben in der That die Kraft von des Dreschers Hieben gebrochen, denn er wagt nicht, auszuholen, aus Furcht, seine Flanken ungedeckt zu lassen. Das Interesse der Zu-

schauer ist bereits so hoch gespannt, daß sie keine Zeit mehr zum Schreien haben und ruhig im Kreise stehen.

„All right, Tommy“, flüstert East. „Ausharren heißt das Pferd, das gewinnt. Wir kommen doch noch zu oberst, verliere nur den Kopf nicht, alter Junge.“

Und wo ist Arthur unterdes? Worte vermögen die Qual nicht zu schildern, die der arme, kleine Bursche erduldet. Er hat nicht den Mut, sich dem Kreise anzuschließen, und wandert ruhelos auf und ab vom Ballhof der Großen bis zum Kapellengitter. Jetzt faßt er den Entschluß, sich zwischen die Kämpfenden zu stürzen, und jetzt beschließt er, sich seiner getreuen Mary anzuvertrauen, die unfehlbar die Sache sofort dem Doktor melden wird. Geschichten von Leuten, die bei Preiskämpfen erschlagen sind, steigen mit grauenhafter Deutlichkeit vor seiner erhitzten Phantasie auf.

Nur einmal, als der Ruf: „Bravo, Tom Brown! Huzza für das Rektorhaus!“ an sein Ohr schlägt, nähert er sich dem Ringe, weil er glaubt, daß der Sieg errungen sei. Da erblickt er Toms Gesicht, das kaum mehr kenntlich ist, und alle Furcht vor den Folgen schwindet. Wie gehetzt, stürzt er fast besinnungslos in das Zimmer der Matrone und fleht sie an, dem Kampfe Einhalt zu thun, oder er muß sterben.

Jetzt aber zurück zum Gehege. — Was bedeutet der wilde Tumult, die tolle Aufregung? Der Ring ist aufgelöst, und lautes, zorniges Geschrei ertönt von allen Seiten: „Es ist ganz in der Ordnung!“ „Das ist nicht wahr!“ — „Ringen ist nicht erlaubt!“ Dem Gefecht ist Einhalt gethan. — Die Kämpfer sitzen indessen ruhig da, während ihre Anhänger sich in der Mitte des Platzes herumzanken, und East fordert auf der Stelle zwei von der Gegenpartei, ohne jedoch Tom zu vernachlässigen, den er mit seinen Schwämmen fleißig bearbeitet.

Die Sache ist die, daß Tom im letzten Gange seinen Gegner zum Ringen gepackt und schwer zu Fall gebracht hat durch den Kniff, den er seinem Dorfrivalen im Schimmelthale abgelauscht. Im Ringen war Williams Tom nicht entfernt gewachsen, und die

Drescherpartei war sofort zu der Überzeugung gekommen, daß ihr Mann rettungslos verloren sei, wenn man das Ringen gestatten würde.

Die Schulhauspartei ist überstimmt, und der Kampf beginnt von neuem, — nur Boxen, kein Ringen — und East ist so wütend, daß er droht, seinen Mann nach diesem Gange zurückzuziehen, als Brooke jun. durch die kleine Pforte neben der Kapelle tritt und sich dem Kreise nähert. Wie ein Mann stürzt ihm die Rektorhaus-Partei entgegen: „Oh, Hurrah! Jetzt werden wir gleich sehen, wer Recht hat!“

„Bitte, Brooke, komm doch her, — sie wollen Tom nicht erlauben, ihn zu fassen und im Ringen zu werfen!“

„Wen werfen?“ fragt Brooke, der jetzt den Ring erreicht hat. „Oh, ich sehe, Williams. Unsinn! Natürlich darf er ihn werfen, wenn er ihn über der Taille faßt, wie sich's gehört.“

Brooke jun., was thust du? Du bist Primaner und verpflichtet, alle Boxereien zu verbieten. Er sieht beide Knaben scharf an. „Alles in Ordnung, Keiner verletzt?“ sagt er zu East und deutet auf Tom.

„Kein Bißchen.“

„Noch nicht zu Ende mit seiner Kraft?

„I, behüte. Munter wie ein Maikäfer. Nicht wahr, Tom?“

Tom sieht Brooke an und grinst.

„Wie ist's mit ihm?“ mit einem Blick auf Williams.

„Soso, lala; ein bißchen zusammengerumpelt nach dem letzten Fall. Zwei Gänge hält er vielleicht noch aus.“

„Zeit ist um!“ Wieder treten die Kämpfer einander gegenüber, ohne daß Brooke sich entschließen kann, der Sache ein Ende zu machen. So spinnt sich denn der Gang ab, und der Drescher spart alle seine Kraft, um Tom zu Boden zu schlagen, falls er abermals auf den Einfall kommen sollte, ihn zum Ringen zu fassen, denn er fühlte, daß damit sein Schicksal besiegelt sein würde.

Da erscheint eine neue Figur auf der Bildfläche in Gestalt des zweiten Schuldieners, der mit Besen und hölzerner Staubpfanne unter dem Arm herbeieilt, nachdem er die Schulzimmer gekehrt.

„Gehen Sie lieber auseinander, Gentlemen“, sagt er. „Der Doktor weiß, daß Tom sich boxt, und wird gleich hier sein.“

„Geh' zum Kukuk, Bill!“ ist die einzige Antwort, die der Mann für seinen guten Rat einheimst. Und da er ein treuer Anhänger des Rektorhauses und besonders guter Freund Tom Browns ist, bleibt er gleichfalls stehen, um seinem Liebling den Daumen zu halten.

Es ist jetzt bittrer Ernst, darüber kann kein Zweifel walten. Beide Knaben fühlen es und rufen Kopf, Auge und Hand zu Hilfe. Eine kleine Gunst des Zufalls, ein gleitender Fuß, ein wohlgezielter Hieb, ein abermaliger Sturz können den Ausschlag geben. Wachsam späht Tom nach einer Gelegenheit, und sein sicherer Fuß leistet ihm gute Dienste, während Williams des Augenblicks harrt, wo er den zähen Gegner seine mächtigen Fäuste fühlen lassen kann. So schieben sie sich langsam über den Platz hin, da tritt die Abendsonne in leuchtender Pracht hinter einer Wolke hervor und fällt voll in Williams Gesicht. Wie ein Wetter fährt Tom heran; die Faust schlägt zu, streift aber nur Toms Kopf — ein kurzes, wütendes Ringen, und einen Augenblick später wird Williams zum drittenmal heftig zu Boden geschleudert.

„Drei gegen Zwei in Halbkronen, auf den Kleinen“, sagt Groove zu Rattler.

„Nein, danke“, sagt der Andere und versenkt seine Hände tiefer in seine Rocktasche.

In diesem verhängnisvollen Augenblick öffnet sich plötzlich im Turm die Thür, die zu der Bibliothek des Doktors führt, und er selbst tritt heraus und nähert sich raschen Schrittes dem Ringe, in dem Tom und der Drescher zum letzten Mal auf den Knien ihrer Sekundanten sitzen.

„Der Doktor! der Doktor!“ schreit ein kleiner Junge, der ihn zuerst erblickt hat, und der Ring löst sich auf wie Butter an der Sonne. Die Kleinen sausen von dannen, Tom ergreift seine Jacke und Weste und schlüpft durch die kleine Pforte neben der Kapelle um die Ecke zu Harrowell, gefolgt von seinen Anhängern. — Alle so leicht beschwingt, als stünden sie von langer Ruhe auf; Williams

und seine Freunde entfernen sich gemächlicher quer durch das Gehege, während die Sekundaner, die eilig fliehen, in komischer Weise bemüht sind, Würde und Anstand mit Schnelligkeit zu paaren in der Hoffnung, nicht erkannt zu werden, und doch nicht schnell genug, um geradezu als Ausreißer zu erscheinen.

Als der Doktor den Kampfplatz erreicht, ist nur noch Brooke jun. anwesend, der höflich den Hut erhebt und etwas verlegen dreinschaut.

„Sie hier, Brooke! Ich bin erstaunt, Sie hier zu sehen. Wissen Sie denn nicht, daß es eine Pflicht der Primaner ist, derartigen Kämpfen Einhalt zu thun?“

Brooke fühlte sich viel verlegener, als er erwartet hatte, war indes ein Liebling des Doktors, der ihn seines offenen, graden Charakters wegen schätzte, und stotterte, während er neben dem Doktor her zum Schulhause zurückging:

„Gewiß, Herr Doktor — im allgemeinen. Aber ich glaubte, daß Sie wünschten, wir sollten nach eigenem Ermessen handeln, — nicht zu früh eingreifen.“

„Aber sie haben seit einer halben Stunde und mehr gekämpft“, entgegnete der Doktor.

„Ja, Herr Doktor, aber Keiner war verletzt. Sie gehören zu den Jungen, die bessere Freunde sein werden, da die Partie jetzt ziemlich gleich steht, als wenn man sie früher getrennt hätte.“

„Wer war Browns Gegner?“

„Williams, Sir, der bei Thompsons wohnt. Er ist größer als Brown und hatte das Übergewicht, als ich dazu kam. Diesem einen Kampfe würden viele andere gefolgt sein, wenn ich sie damals getrennt hätte, denn die Knaben der Pension sind sehr eifersüchtig auf das Rektorhaus — und umgekehrt.“

„Ja, aber Brooke, sieht das nicht aus, als ob Sie dem Kampf nur wehrten, wenn das Rektorhaus in Gefahr ist, den Kürzeren zu ziehen?“

Brooke sah sehr betroffen aus und räusperte sich verlegen.

„Bitte, denken Sie daran“, fügte der Doktor hinzu, als sie den Turm erreicht hatten, „daß dieser Kampf nicht weiter ausgesponnen werden darf, — ich mache Sie verantwortlich dafür und

verlasse mich darauf, daß Sie in Zukunft alle Kämpfe, ohne Ausnahme, zu verhindern wissen werden."

„Wie Sie befehlen, Herr Doktor", sagte Brooke, der den Hut lüftete und dem ein Stein vom Herzen fiel, als die Turmthür sich hinter dem Doktor schloß.

Unterdes hatten Tom und seine Begleiter Sallys Häuschen erreicht, und die kleine Frau eilte geschäftig hin und her, um ihnen Thee zu bereiten, während Stumps zum Fleischer geschickt war, um ein Stück rohes Rindfleisch für Toms Auge zu holen, das, wenn möglich, über Nacht geheilt werden sollte, damit es am nächsten Morgen wieder sichtbar werden konnte. Sonst fehlte ihm nicht viel, nur mit dem Sehen hatte es seine Schwierigkeit, auch brauste es ihm in den Ohren, und sein einer Daumen, um den er nasse Umschläge machte, war arg verrenkt. Fluten von Thee schienen seinen brennenden Durst nicht löschen zu wollen, und er lauschte dem Babel von Stimmen, die alle zugleich über den Kampf redeten, daß Williams sich nicht viel länger hätte halten können, und wer in aller Welt dem Doktor wohl die Geschichte verraten habe? — Tom war froh, daß nicht er gewonnen, und die Sache gerade so verlaufen sei, und wünschte dem Drescher alles Gute. Und dann kam Arthur hereingeschlichen und sah Tom und sein Rindfleischpolster mit so beweglichen Blicken an, daß dieser hell auflachte.

„Mach' doch nicht solche Augen, Kleiner", sagte er, „mir fehlt Nichts."

„Oh, Tom, wie kannst du das sagen, du siehst schrecklich aus! Und Alles um meinetwillen, — ich kann dir nicht sagen, wie leid du mir thust!"

„Um deinetwillen! Was du dir einbildest! Früher oder später wären wir doch an einander geraten."

„Aber nun ist es aus; versprich mir, daß ihr nicht noch einmal anfangt!"

„Kann ich nicht versprechen, das hängt von den Häusern ab. — Wir gehören unseren Landsleuten an, verstehst du, und müssen für die Rektorhausflagge kämpfen, wenn es not thut."

Weiter sollte sich indes die Sache nicht entwickeln. Gleich nach Thorschluß pochte einer der Nachtfüchse an Toms Thür.

„Brown, Brooke jun. wünscht dich in der Prima zu sehen.“

Tom machte sich sofort auf den Weg und fand die Magnaten beim Abendessen.

„Nun Brown, wie geht's“, fragte Brooke und nickte ihm zu.

„Oh, danke, ganz gut. Ich habe mir nur den Daumen ein wenig verrenkt.“

„Natürlich, das kommt oft vor beim Pauken. Na, du standest ja redlich deinen Mann — wo hast du den Kniff gelernt.“

„Auf dem Lande, als ich noch ein Junge war.“

„Halloh! meiner Treu, was bist du denn jetzt? Na, laß nur, — du bist ein schneidiger Bursche. Setze dich und iß mit uns.“

Tom gehorchte bereitwillig. Der zunächstsitzende Primaner füllte sein Glas mit echtem Bier, und Tom aß und trank, lauschte der munteren Unterhaltung und sehnte den Moment herbei, wo er als Primaner ein Glied dieses vielbeneideten Korps sein würde.

Als er sich empfehlen wollte, sagte Brooke: „Morgen früh mußt du Williams die Hand zum Frieden bieten; ich werde nach der ersten Stunde kommen und dabei zugegen sein.“

Und das that er denn auch. Tom und der Drescher schüttelten einander sehr befriedigt und voll gegenseitiger Hochachtung die Hände; und wenn in den nächsten Jahren die Rede auf Faustkämpfe kam, schüttelten die kleinen Knaben mit wichtiger Miene ihre Köpfe und sagten: „Ja, aber den Kampf zwischen Drescher Williams und Tom Brown hättet ihr sehen sollen!“

Und nun, ihr Knaben, möchte ich zum Schluß noch ein paar Worte sagen. Ich habe mit gutem Vorbedacht den Faustkampf eingefügt in unser Buch, teils um euch ein kleines Bild unseres Schullebens zu geben, das keine Frack- und Glacehandschuh-Affaire war, teils wegen des scheinheiligen Lirumlarums über Boxen und Faustkämpfe, das jetzt Mode geworden. Sogar die Times brachte neulich einen langen Salbader darüber in einem Artikel über Volksspiele.

Knaben erzürnen sich immer hin und wieder, und wenn sie sich erzürnen, prügeln sie sich. Faustkämpfe sind für

Knaben die naturgemäße Art, ihre Streitigkeiten zu schlichten und das Gleichgewicht wieder herzustellen. Was für einen Ersatz giebt es dafür, — etwa die Pistole, die heutzutage leider anfängt, eine Rolle im Schulleben zu spielen? Nein, das Ringen.

Lernt Boxen, wie ihr Fußball und Cricket lernt. Keinem von euch wird es schaden, wenn er gut boxen lernt, im Gegenteil, es wird euch von Nutzen sein. Solltet ihr es auch nie im Ernst verwenden, — keine Körperübung ist so gesund für die Laune, wie für die Rücken- und Beinmuskeln.

Haltet Frieden, solange es möglich ist. Wenn ihr aber kämpft, so kämpft bis zum Ende und gebt nicht nach, solange ihr noch stehen oder sehen könnt.

Viertes Kapitel.

Trifft dich ein Leid, mit festem, graden Blick
Sieh in das Auge jedem Mißgeschick.
Und rückwärts schau'n laß die Erinnerung,
Dann bleiben Herz und Seele frisch und jung.

E. Ritterhaus.

Fieber in der Schule.

Zwei Jahre sind verstrichen seit den in dem letzten Kapitel berichteten Ereignissen, und das Ende des Sommer-Semesters rückt heran. Martin ist abgegangen und kreuzt auf einem der Schiffe seines Onkels im Stillen Ozean. — Die alte Elster sieht noch ebenso struppig aus wie früher und lebt in der gemeinsamen Zelle bei Arthur, dem er sie hinterlassen hat. Arthur ist beinahe 16 Jahre alt, ist das Haupt der Zwanzig und hat jede Klasse in einem halben Jahre durchgemacht. — East und Tom sind viel langsamer vorwärts gekommen und erst halbwegs durch Sekunda, aber sie sind groß und kräftig und nehmen in der Schule denselben Platz ein, den Brooke jun. ausfüllte zur Zeit, da sie als neue Schüler in Rugby antraten, — glichen ihm auch an Charakter und Sinnesweise. Der beständige Verkehr mit Arthur hat sie sehr gehoben, besonders Tom; dennoch bleibt viel zu thun, wenn Rugby ihnen all' das werden soll, was es in seiner Neugestaltung werden kann.

Arthur ist immer noch zart und schwach, mehr Geist als Leib, hat aber dank seiner vertrauten Freundschaft mit ihnen und Martin Schwimmen, Laufen und Cricketspielen gelernt und sich niemals überstudiert. —

Als sie sich eines Abends im Klassenzimmer der Sekunda zum Abendessen versammelten, sagte Jemand, er habe gehört, daß in einem der Kosthäuser Typhus ausgebrochen sei. — „Sie sagen“, fügte er hinzu, „daß Thompson sehr krank ist, und man den Doktor aus Northampton hat holen lassen.“

„Dann werden sie uns alle nach Hause schicken“, rief ein Anderer. „Hurrah! fünf Wochen Ferien und kein Examen für Sekunda!“

„Hoffentlich nicht“, sagte Tom, „dann hätten wir ja kein Marylabone-Wettspiel*) am Ende des Semesters.“

Einige dachten so, Einige anders, und Manche bezweifelten das Gerücht. Am nächsten Tage, einem Dienstag, aber kam Dr. Robertson, blieb den ganzen Tag und hatte lange Beratungen mit dem Doktor.

Am Mittwoch Morgen, nach der Andacht, hielt der Doktor eine Anrede an die ganze Schule. In verschiedenen Häusern seien Fieberfälle vorgekommen, sagte er, aber der Arzt habe ihm nach sorgfältiger Prüfung versichert, daß die Krankheit nicht ansteckend sei, und daß bei geeigneten Schutzmaßregeln für den Augenblick kein Grund sei, die Schule zu schließen. Bei der Nähe der Examen sei es nicht wünschenswert, aufzubrechen, wenn aber einer oder der andere Rugby zu verlassen wünsche, so stehe es ihm frei, nach Hause zu schreiben, und falls die Eltern ihre Zustimmung gäben, sofort abzureisen. — Sollte das Fieber epidemisch auftreten, würde er sämtliche Schüler nach Hause schicken.

Am nächsten Tage erkrankte Arthur, weitere Fälle aber kamen nicht vor. Noch vor dem Ende der Woche waren 30—40 Knaben abgereist, die übrigen aber blieben; denn sie hatten alle den Wunsch, dem Doktor gefällig zu sein, und das Gefühl, es sei feige, davon zu laufen.

---

*) aus „Marie la Bonne“ verdorben.

Am Sonnabend starb Thompson an einem sonnigen Nachmittag, während draußen wie gewöhnlich im Gehege Cricket gespielt wurde. Der Doktor, der von dem Sterbebette kam, ging auf dem Kieswege, der neben dem Spielplatze hinläuft, vorüber, aber bis zum nächsten Tage erfuhr Niemand etwas von dem, was sich zugetragen. Bei der Morgenandacht raunten sie es einander zu, beim Nachmittags-Gottesdienst in der Kapelle aber war es allgemein bekannt, und ein Gefühl von tiefem Ernst und Ehrfurcht senkte sich auf die ganze Schule herab in der hehren Gegenwart des Todes. Während der langen Jahre seiner Amtsführung hat der Doktor vielleicht nie Worte gesprochen, die mehr zu Herzen gingen, als manche in der Predigt dieses Tages:

„Als ich gestern heimkehrte von dem Lager dessen, der von uns gegangen, über dem schon der Todesengel schwebte, und auf die vertrauten Gegenstände und die Scenen in unserer Umgebung blickte, wo die gewohnten Spiele mit gewohnter Fröhlichkeit und mit Lebendigkeit vor sich gingen, berührte mich der Anblick nicht schmerzlich. Sie erschienen mir nicht verletzend, nicht wie ein Mißklang im Vergleich zu den Gefühlen, die der Anblick eines sterbenden Christen erregen muß. Das Unzusammengehörige zwischen Scenen der Trauer und Scenen des Frohsinns drängte sich mir nicht auf. Aber ich ward mir bewußt, daß ich es in tiefster Seele schmerzlich empfunden haben würde, wenn mir in diesem Augenblick Fehler kund geworden wären, wie sie zuweilen in unserer Mitte vorkommen; wenn ich gehört, daß sich Jemand der Unwahrheit, der Trunkenheit oder ähnlicher Sünde schuldig gemacht, — wenn ich irgend gottlose Reden, Unfreundlichkeit oder Unlauterkeit bemerkt, oder Zeichen jener elenden Thorheit gesehen hätte, die das Lachen der Narren dadurch herausfordert, daß sie sich stellt, als fürchte sie weder das Böse, noch kümmere sie sich um das Gute. Der Gegensatz dieser Dinge mit der Scene, die ich eben verlassen, würde mich mit Trauer erfüllt haben. Und warum? — Nicht weil solche Vorkommnisse wirklich schlimmer sind als zu anderen Zeiten, sondern weil in solchen Augenblicken die Seele auf den Grund sieht und Böses vom Guten klar unterscheidet; weil wir dann empfinden, was es heißt, so zu leben,

daß der Tod ein unaussprechlicher Segen wird, und desgleichen, so zu leben, daß es uns besser wäre, wir wären nie geboren."

Tom war mit quälender Sorge um Arthur im Herzen in die Kirche gegangen, aber die herrlichen Worte des Doktors hatten ihn ermutigt und gestärkt, und er ging sinnend und allein in seine Zelle. Als er sich dann setzte und um sich schaute, als er Arthurs Strohhut und Cricket-Jacke auf dem gewohnten Nagel hängen sah, und wie zierlich all seine Sachen geordnet, von denen nicht eine von ihrer Stelle verrückt worden, da rollten Thränen über seine Wangen, aber es waren ruhige, gesegnete Thränen, und er sprach leise vor sich hin die Worte nach: „Ja, Arthur's Augen sind geöffnet; er weiß, was es heißt, so zu leben, daß der Tod ein unsagbarer Segen wird. Aber ich? O Gott, kann ich es ertragen, ihn zu verlieren?"

Die Woche verging trübselig. Keiner der andern Knaben erkrankte, aber die Nachrichten über Arthur wurden von Tag zu Tag beunruhigender, und gleich zu Anfang der Woche traf seine Mutter ein. Tom bat dringend, daß man ihm erlauben möge, ihn zu sehen, und versuchte mehreremale, sich in das Krankenzimmer zu schleichen, aber die Haushälterin trat ihm jedesmal entgegen, und wendete sich schließlich an den Doktor, der ihm freundlich aber entschieden verbot, den Versuch zu wiederholen.

Am Dienstag wurde Thompson begraben, und die Worte der Trauerfeier, die zu allen Zeiten beruhigend und erhebend wirken, klangen über alle Beschreibung feierlich am Grabe eines Knaben, in Gegenwart seiner Gefährten, und weckten seltsame neue Gedanken, neues Sehnen in Tom. Er lebte wieder wie gewöhnlich, spielte Cricket und badete im Flusse, weil er meinte, es sei seine Pflicht, keine Veränderung zu machen, und der Zwang, den er sich auferlegte, machte ihn tapfer und innerlich gesund.

Am Sonnabend, gerade eine Woche nach dem Tode Thompsons, trat die Krisis ein. Tom saß den ganzen Nachmittag für sich, las in der Bibel und ging alle halbe Stunde ins Zimmer der Haushälterin, jedesmal mit der Angst im Herzen, daß sie ihm sagen werde, die sanfte, tapfere, junge Seele sei heimgegangen zum Urquell allen Lichts. Aber der Herr hatte noch Arbeit für Arthur; die

Krisis ging vorüber, und am Sonntag Abend erklärte der Arzt ihn außer Gefahr. Am Montag ließ er Tom sagen, er sei wieder gesund, habe das Zimmer gewechselt und dürfe ihn am nächsten Tage sehen.

Es war schon Abend, als die Haushälterin ihn aufforderte, ihr in das Krankenzimmer zu folgen. Arthur lag auf dem Sofa am offenen Fenster, durch das die Strahlen der untergehenden Sonne fielen und sein weißes Gesicht und lichtes Haar mit goldenem Schein verklärten. Die Scene erinnerte Tom an das deutsche Bild eines Engels, das er gesehen, und das ihn oft hatte denken machen, wie durchsichtig, leuchtend und geisterhaft es sei, und jetzt, da er Arthur demselben so ähnlich sah, schauderte er, und sein Herz stand still bei dem Gedanken, wie nahe jener anderen, besseren Welt sein Freund gewesen sein müsse, um so auszusehen. Jetzt erst fühlte er, wie lieb sein kleiner Kamerad ihm geworden, und als er leise durch das Zimmer geschritten und niedergekniet war und seinen Arm um Arthurs Kopf auf das Kissen gelegt hatte, fühlte er eine fast zornige Scham über sein eigenes frisches, braunes Gesicht und das Gefühl überströmender Gesundheit und Kraft, das jede Fiber seines Körpers schwellte und die bloße Bewegung einfachster Lebensthätigkeit zu einer Freude machte. Er brauchte sich nicht zu beunruhigen — es war gerade diese Kraft und Stärke, die den ganz anders gearteten Arthur unwiderstehlich anzog.

Arthur legte seine zarte, weiße Hand, an der die blauen Adern so scharf zu Tage traten, auf Toms große, braune Faust und lächelte ihn an. Dann sah er wieder zum Fenster hinaus, als dürfe er kein Auge verwenden von dem Sonnenaufgang auf den Wipfeln der großen, duftigen Ulmen, um die die Dohlen kreisten und schrieen, die in Scharen von ihrem abendlichen Beutezuge heimkehrten. Die Bäume rauschten, die Sperlinge, die im Epheu vor dem Fenster nisteten, zwitscherten und flatterten, zankten und versöhnten sich. Die Dohlen, jung und alt, schwatzten im Chor, und das lustige Schreien der Knaben, der Lärm der Ballpritschen tönte fröhlich von unten herauf.

„Lieber Arthur," sagte Tom. „Ich bin so froh, daß sie mich

endlich zu dir herein gelassen. Ich habe es immer von neuem versucht, aber sie wollten mir's nicht erlauben."

„O, ich weiß, Tom. Mary hat mir jeden Tag von dir erzählt, und daß sie zum Doktor hat sprechen müssen, damit er dir verbieten solle zu kommen. Ich bin froh, daß sie dich nicht einließen, denn du hättest angesteckt werden können, und hast doch keine Zeit zum Kranksein mit all den Wettspielen in Sicht. Obendrein bist du noch Einer von den Cricket-Elf, wie ich höre — das freuet mich so!"

„Nicht wahr — das ist nett!" sagte Tom stolz. „Ich bin noch dazu der 9te — das letzte Mal machte ich 40 Rennen und setzte drei aufs Trockene. So stellten sie mich über Jones und Tucker, der ganz wütend ist, denn er war Führer der 22."

„Du solltest eigentlich noch höher stehen," sagte Arthur, der ebenso stolz auf Tom's Ruf bei athletischen Spielen, wie dieser auf des Freundes Kenntnisse war.

„Laß nur; Cricket und Alles ist mir gleichgiltig jetzt, wo du wieder gesund bist, Arthur, und ich weiß, daß ich nicht krank geworden wäre, wenn sie mich zu dir gelassen hätten — mir schadet Nichts. Aber du wirst nun bald wieder herunter kommen, nicht wahr? Du glaubst nicht, wie sauber ich unsere Zelle gehalten habe. Alle deine Sachen liegen noch ebenso, wie du sie verlassen hast, und ich füttere die alte Elster genau zu derselben Zeit, wo du es thatest, obgleich ich extra dazu vom Spielplatz hereinkommen muß — der undankbare alte Racker! Ich mag aber thun, was ich will, sie sieht immer verdrießlich aus, legt ihren Kopf auf die Seite und blinzelt mich an, ehe sie zu fressen anfängt, bis ich mich beinahe versucht fühle, ihr eine Maulschelle zu geben. Und wenn East hereinkommt, solltest du sie sehen, wie sie aufs Fensterbrett hüpft und sich aufplustert, obgleich Harry ihr keine Feder krümmen würde."

Arthur lachte. „Ja, das alte Brummeisen hat ein gutes Gedächtnis und vergißt die Not nicht, die sie auszustehen hatte, als sie vorzeiten in Martins Höhle logierte." Er schwieg einen Augenblick und fuhr dann fort: „Du weißt nicht, wie oft ich an Martin gedacht habe, seit ich krank bin. Ich glaube, die Seele wird un-

ruhig, wenn der Körper leidet, und wandert gern zu fernen, unbekannten Weiten. Da mußte ich denken, was er wohl jetzt für seltsame, neue Lieblinge hat, und wie er schwelgen muß in den Tausenden von fremden Vögeln, Fischen und anderem Getier."

Tom fühlte die Krallen der Eifersucht, überwand sich jedoch: „Denke ihn dir auf einer der Südseeinseln, zwischen Cherokesen und Patagoniern! Sie werden ihn zum obersten Medizinmann machen und ihn über und über tätowieren. Vielleicht steigt er jetzt schon in blitzblauer Schöne umher, hat eine Squaw und ein Wigwam. Er wird ihre Boomarangs verbessern und sie auch zu werfen verstehen, ohne daß der Doktor den alten Thomas hinter ihn herschickt, um sie wegnehmen zu lassen."

Arthur lachte, als er an die Boomarang-Geschichte dachte, sah aber bald wieder ernsthaft aus und sagte: „Er wird die ganze Insel bekehren, das weiß ich."

„Ja, wenn er sie nicht vorher in die Luft sprengt."

„Weißt du noch, Tom, wie du und East ihn auslachtet und necktet, weil er sagte, er wüßte gewiß, daß die Dohlen Appell oder Andacht oder etwas ähnliches hätten, wenn die Glocke vor Thorschluß läutete? Na, ich muß dir gestehen, daß ich jetzt glaube, er hat recht gehabt," sagte Arthur und sah ganz ernsthaft in Tom's lachende Augen. „Seit ich hier gelegen, habe ich sie beobachtet und bemerkt, daß sie um Thorschluß herum sich alle hier einfinden und zuerst einen regelrechten Chor anstimmen. Dann folgt eine Pause, und darauf krächzt irgend ein alter Bursche ein Solo, auch wohl zwei oder drei auf verschiedenen Bäumen, und dann fliegen sie alle wieder lärmend von dannen, ehe sie in's Nest schlüpfen."

„Wie böse die alten Schwarzröcke auf East und mich sein müssen, und wie sie wohl den Doktor anflehen, uns die Schleudern zu verbieten — wenn er sie nur verstände."

„Da, sieh, sieh nur!" rief Arthur. „Da kommt der alte Bursche, der keinen Schwanz hat, angesegelt! Wir nannten ihn den „Küster", und er kann sich kein bißchen steuern. Wenn der Wind stark ist, jagt er ihn immer bei dem Neste vorbei, und er muß oft zehnmal hin- und herkreuzen, bis er anlangt."

Die Thorschlußglocke fing an zu läuten, und die beiden Knaben lauschten ihr still und träumerisch. Tom dachte seiner Wanderungen in Feld und Wald, seiner Fischzüge am Fluß, wo der Schall gedämpft vom Winde an sein Ohr getragen wurde und er im eiligen Lauf rechtzeitig ans Thor zu gelangen versuchte, als Arthurs leise Stimme, die von der Krankheit angegriffen war, ihn aus seinem Sinnen aufschreckte.

„Wirst du mir es übelnehmen, wenn ich ernsthaft mit dir rede, Tom?“

„Nein, lieber, alter Junge, gewiß nicht. Aber du bist doch nicht krank, oder fühlst dich matt? Was kann ich dir holen? Bitte, sage jetzt nichts, was dich angreifen könnte, du bist noch sehr schwach — ich will lieber wiederkommen.“

„Nein, nein; es greift mich nicht an, und wenn es dir recht ist, möchte ich lieber jetzt sprechen. Ich habe Mary gebeten, dem Doktor zu sagen, daß du bei mir bist, du brauchst also nicht zum Aufruf zu gehen, und ich finde sonst vielleicht keine Zeit mehr, da ich sehr wahrscheinlich bald nach Hause gehe, um Luftveränderung zu haben, und in diesem Semester wohl nicht wiederkommen werde.“

„O, wirst du wirklich vor Ende des Halbjahrs fortgehen? Das thut mir leid. Wir haben noch fünf Wochen bis zu den Ferien, und alle die Sekundaner-Examen und Wettspiele sollen erst noch kommen. Was soll ich denn die ganze Zeit allein in der Zelle anfangen? Nein, wahrlich, Arthur — da werden ja 12 Wochen vergehen, ehe ich dich wiedersehe! Zum Henker, das kann ich nicht aushalten! Wer wird mich denn anhalten, für's Examen zu arbeiten? Ich werde mit der schlechtesten Nummer herauskommen, so sicher wie Eier Eier sind!“

Halb im Scherz, halb im Ernst schnurrte Tom seine Rede herunter, denn er wollte Arthur umstimmen und ihm die Grillen vertreiben, da er meinte, die ernsthafte Stimmung könne ihm schaden, aber Arthur unterbrach ihn:

„O, bitte, Tom, halt' ein, oder ich werde Alles vergessen, was ich zu sagen habe. Ich bin schon so schrecklich bange, daß du es übelnehmen wirst.“

„Schwatze keinen Unsinn, Kleiner,“ entgegnete Tom — der Klang des Namens, der ihm um alter Erinnerung willen teuer war, machte Arthur zusammenzucken und mit glücklichem Ausdruck lächeln — „du weißt recht gut, daß du mich nicht fürchtest und mich nicht böse gemacht hast seit dem ersten Monat, in dem wir Stubenburschen wurden. Jetzt werde ich eine Viertelstunde lang ganz ernsthaft sein, und das bin ich meist im ganzen Jahre nicht einmal; also vorwärts, nütze die Zeit gut aus und gieb es mir rechtschaffen von rechts und links.“

„Lieber Tom, ich will nicht auf dich einhauen,“ sagte Arthur kläglich; „und es scheint so unverschämt, daß ich dir Rat geben will, der du mein Stab und meine Stütze gewesen und mir die Schule zum Paradiese gemacht hast, seit ich in Rugby bin. Aber ich sehe, es geht nicht — ich muß mich über Hals und Kopf hineinstürzen, wie du mir sagtest, als du mich schwimmen lehrtest. — Tom, ich wollte dich bitten, keine vulgus-Bücher und keine Eselsbrücken mehr zu gebrauchen.“

Arthur sank seufzend in seine Kissen zurück, als ob die Anstrengung zu groß für ihn gewesen; jetzt aber, wo das Schlimmste überwunden, sah er gerade in die Augen Toms, der sichtlich sehr betroffen war. Er lehnte die Ellenbogen auf die Kniee, steckte die Hand ins Haar und pfiff eine Marschmelodie vor sich hin, worauf er eine Weile ganz stille war. Endlich sah er auf, und als er Arthurs besorgtem Blick begegnete, nahm er dessen Hand und fragte einfach:

„Warum, Kleiner?“

„Weil du der ehrenhafteste Knabe in Rugby bist, und das ist nicht ehrenhaft.“

„Das sehe ich nicht ein.“

„Warum wurdest du nach Rugby geschickt?“

„Warum? — — Na — ich weiß nicht recht; das hat mir Niemand gesagt. Vermutlich weil alle Knaben in England öffentliche Schulen besuchen.“

„Aber was denkst du selbst — was wünschest du von hier mit fortzunehmen?“

Tom dachte einen Augenblick nach: „Ich möchte in Cricket, Fußball und allen Spielen A I sein und meine Hände instand setzen, meinen Kopf gegen Bürger, Bauer und Gentleman zu beschützen. Ich möchte in Prima sitzen, ehe ich abgehe, und dem Doktor gefallen — außerdem aber möchte ich grade genug Latein und Griechisch mit fortnehmen, um anständig durch Oxford zu kommen. Ich habe bisher nie darüber nachgedacht, aber das ist so ungefähr mein Glaubensbekenntnis. Ist Etwas daran nicht in Ordnung — was hast du daran auszusetzen?"

„O Nichts. Was du dir vorgesetzt hast, wirst du mit Leichtigkeit erreichen."

„Gewiß; ich hoffe es wenigstens. Aber du hast Eins vergessen, was ich zurücklassen möchte. Ich möchte, daß man von mir sagte," fuhr Tom langsam fort und sah sehr bewegt aus, „ich sei ein Schüler gewesen, der nie einen kleinen Jungen tyrannisiert habe und nie vor einem großen davongelaufen sei."

Arthur drückte ihm die Hand und sagte nach kurzem Schweigen: „Du möchtest dem Doktor gefallen, wie du sagst, Tom. Sag' mir, möchtest du ihm gefallen durch das, was er glaubt, daß du thust, oder durch das, was du wirklich thust?"

„Durch das, was ich wirklich thue, natürlich."

„Glaubt er, daß du vulgus-Bücher und Eselsbrücken gebrauchst?"

Tom fühlte sofort, daß man ihm in die Flanken gefallen sei, aber er wollte sich nicht ergeben. „Er kennt den Kram — ist selbst in Winchester gewesen."

„Ja, aber glaubt er, daß du ihn benutzest — daß er es billigen würde?"

„O, du Spitzbube!" rief Tom und schüttelte halb ärgerlich, halb belustigt seine Faust gegen den Freund. „Über Dergleichen denke ich nicht nach. Zum Kukuk denn — vielleicht würde er es nicht thun — nein, natürlich nicht."

Arthur sah, daß er gewonnenes Spiel hatte, aber er kannte Tom genügend und war klug im Schweigen, wie im Reden. Er sagte nur: „Ich will lieber des Doktors Meinung für mich haben, wie die irgend eines anderen Menschen in der ganzen Welt."

Einen Augenblick später fing Tom wieder an: „Sieh' mal, Kleiner — wie in aller Welt soll ich in diesem Semester Zeit für die Wettspiele finden, wenn ich die Übersetzungen aufgebe? Wir sind mitten in dem verwünschten Chor im Agamemnon, und ich kann mit der Hülfe nur eben Kopf und Schwanz daraus machen. Dann kommt im Thucydides die Rede des Perikles, und außer dem Tacitus sind noch „die Vögel" für's Examen vorzubereiten." Tom stöhnte bei dem Gedanken an die Fülle der Arbeit. „Hör' mal, Kleiner. Es sind nur noch fünf Wochen bis zu den Ferien — darf es nicht beim Alten bleiben bis zum Ende des Halbs? — Eines schönen Tages werde ich es dem Doktor erzählen, oder du kannst es thun."

Arthur sah zum Fenster hinaus. Die Dämmerung sank leise herab, und Stille herrschte ringsum. Mit weicher Stimme sagte er: „Daß der Herr deinem Knecht darinnen wolle gnädig sein, wo ich ihn anbete im Hause Rimmons, wenn mein Gebieter ins Haus Rimmon gehet, daselbst anzubeten, und er sich an meine Hand lehnet."

Kein Wort wurde weiter über den Gegenstand gesprochen, und die Knaben saßen wieder schweigend da — in jenem heiligen, kurzen Schweigen, das gute Entschlüsse zeitigt, die oft dem ganzen späteren Leben Ton und Farbe geben.

Tom war der erste, der wieder redete: „Du bist wohl sehr krank gewesen, nicht wahr, Arthur?" sagte er mit einem Anflug von Neugier, gemischt mit Ehrfurcht, als ob sein Freund zu fremder, geweihter Stätte gewandert sei, von der er sich keine Vorstellung machen konnte, und erfüllt von der Erinnerung an alles das, was er während der vergangenen Wochen geistig durchgemacht hatte.

„Ja, sehr. Der Doktor schien zu denken, daß ich sterben würde. Am vorigen Sonntag gab er mir das Abendmahl, und du kannst dir nicht vorstellen, was er Einem ist, wenn man krank ist. Er sprach zu mir so tapfere, milde und liebreiche Worte, daß mir nachher ganz leicht und kräftig zu Mut war, und ich mich nicht mehr fürchtete. Meine Mutter brachte unseren Hausarzt mit, der mich behandelt hatte, als ich noch ein armes kränkliches Kind war. Er sagte, daß meine ganze Natur sich verändert habe, und ich nun irgend etwas aushalten könne. Wäre das nicht der Fall gewesen, hätte ich

bei dieser Krankheit keine drei Tage am Leben bleiben können. Das verdanke ich Alles dir und den Spielen, die du mir lieb gemacht hast."

„Das verdankst du viel eher dem alten Zauberer;" sagte Tom, „der ist dein wahrer Freund gewesen."

„Unsinn, Tom. Was du mir gewesen bist, hätte er mir nie sein können."

„Na, das weiß ich nicht — ich habe wenig genug gethan. Haben sie dir erzählt — jetzt kannst du es ja hören —, daß der arme Thompson in der vorigen Woche gestorben ist? Den anderen drei Knaben geht es besser."

„O ja, ich habe davon gehört."

Dann erzählte Tom, auf den es einen großen Eindruck gemacht hatte, von der Trauerfeier in der Kapelle, und wie sehr dieselbe nicht nur ihn selbst, sondern auch alle anderen Knaben ergriffen habe. „Und obgleich der Doktor kein Wort gesagt hatte und es ein halber Feiertag war, an dem ein Fußball-Wettspiel angesetzt worden, rührten wir an dem Tage keine Hand zum Spiel, und die Knaben gingen alle umher, als ob es Sonntag sei."

„Das freut mich, das freut mich sehr," sagte Arthur. „Ich habe in letzter Zeit so seltsame Gedanken über den Tod gehabt, Tom. Keiner Seele, nicht einmal meiner Mutter, habe ich davon erzählt; und manchmal denke ich, daß es unrecht ist, aber ich glaube, ich könnte nicht traurig sein über den Tod eines meiner Freunde."

Tom war ganz erschrocken. „Was in aller Welt fällt dem Kleinen ein," dachte er. „Ich habe manche seiner Wunderlichkeiten ruhig hingenommen, aber dies geht denn doch über das Bohnenlied. In seinem Kopf muß etwas nicht richtig sein." Er wollte indes nichts sagen und rutschte im Dunkeln unbehaglich hin und her; da aber Arthur auf eine Antwort zu warten schien, sagte er endlich: „Ich verstehe nicht recht, was du meinst, Arthur. Es wird Einem so oft gesagt, daß man an den Tod denken soll, und ich habe es auch manchmal versucht, besonders in der letzten Woche — aber wir wollen jetzt nicht davon sprechen. Ich will lieber gehen — du wirst müde sein, und es könnte dir schaden."

„Nein, nein, Tom, ich bin gar nicht müde. Bis neun mußt du bleiben, und es fehlen noch 20 Minuten. Ich muß mit dir sprechen, bitte, höre mich an — ich sehe, wie es ist — du hältst mich für halb verrückt, nicht wahr?“

„Na ja, was du sagtest, schien mir sehr wunderlich, Arthur — da du doch einmal fragst.“

Arthur schwieg einen Augenblick und sagte dann schnell: „Ich will dir erzählen, wie es alles kam. Als ich ins Krankenzimmer geschickt wurde und fand, daß ich wirklich das Fieber hatte, überfiel mich eine schreckliche Angst. Ich glaubte, sterben zu müssen, und konnte den Gedanken nicht ertragen. Zuerst war es wohl nicht bloße Feigheit, denn ich dachte, wie schwer es sei, von meiner Mutter, meinen Schwestern und euch allen fort zu müssen, gerade jetzt, wo ich anfing, meinen Weg klar vor mir zu sehen und zu fühlen, daß ich zum Manne heranwachse und eines Mannes Arbeit thun könne. Zu sterben, ohne gekämpft, gearbeitet, mein Leben eingesetzt zu haben, schien mir ein hartes Los. Ich wurde schrecklich ungeduldig, klagte Gott der Ungerechtigkeit an und strebte, mich zu rechtfertigen, und je mehr ich widerstrebte, desto tiefer sank ich. Dann erschien mir oft das Bild meines lieben Vaters, aber ich wendete mich von ihm — sobald es mir erschien, klopfte aber jedesmal mein Herz in schweren, bangen Schlägen und sagte: „Tot — tot!“ Und ich schrie auf: „die Lebenden — die Lebenden werden dich preisen, oh Herr, — die Toten sind Nichts. Im Grabe ist keine Arbeit; in der Nacht kann Niemand arbeiten — ich kann, ich *will* große Thaten thun, warum willst du mich vernichten!“ So kämpfend stürzte ich tiefer und tiefer, bis ich in ein lebendiges, schwarzes Grab sank, in dem ich ganz allein war und mich weder regen noch bewegen konnte. Ganz allein, fern vom Schall der menschlichen Rede und Gemeinschaft — für immer gelöst vom Herzen Christi, wie ich unter dem Druck des Nachtgespenstes dachte. — Du, der du tapfer, klar und stark bist, kannst dir keine Vorstellung von der quälenden Angst machen, die mich folterte. Bete zu Gott, daß du nie Ähnliches fühlen mögest, flehe darum, wie um dein Leben.“

Arthur hielt inne — aus Erschöpfung, wie Tom meinte; aber

schwankend zwischen der Furcht, es könne ihm schaden, dem Schauer der Ehrfurcht und dem Wunsch, daß er fortfahren möge, konnte er weder fragen noch sich bewegen, um ihm beizustehen.

Dann fuhr er fort, aber ganz ruhig und langsam: „Ich weiß nicht, wie lange dieser Zustand dauerte — länger als einen Tag gewiß — denn ich war bei vollem Bewußtsein und lebte mein äußeres Leben wie gewöhnlich während der Zeit, nahm Arznei, sprach mit meiner Mutter und hörte, was sie sagten. Aber ich gab nicht acht auf die Zeit, der ich nicht mehr anzugehören meinte, und glaubte, daß das Grab jenseits derselben läge. Gut — am vorigen Sonntag, als ich in dem Grabe zu liegen schien, allein für immer und ewig, da teilte sich die tote Wand vor mir, und eine starke Kraft, ein lebendiger, mächtiger Geist erfaßte mich und trug mich empor zum Licht. Erinnerst du dich der lebendigen Geschöpfe und des Rades im Hesekiel? Gerade so war es — „und ich hörte die Flügel rauschen wie große Wasser und wie ein Getön des Allmächtigen, wenn sie gingen, und wie ein Getümmel in einem Heer. Wenn sie aber still standen, so ließen sie die Flügel nieder," — „und wo sie hingingen, da gingen sie stracks vor sich; sie gingen aber, wohin der Wind stand, und durften sich nicht herumlenken, wenn sie gingen." So rauschten wir durch die schimmernde Luft, die voll von Myriaden lebender Wesen war, und rasteten am Ufer eines breiten Stromes. Die Kraft hielt mich und ich wußte, daß der breite Fluß das Grab war, in dem der Tod wohnte, aber nicht derselbe Tod, den ich in dem finsteren Grabe getroffen — der war für immer geschwunden. Denn am jenseitigen Ufer des Stromes sah ich Männer und Frauen und Kinder in strahlender Reinheit; die Thränen waren aus ihren Augen getrocknet, sie waren herrlich und kraftvoll und kannten weder Müdigkeit noch Schmerz. Weiterhin waren unabsehbare Scharen, die kein Mensch zählen kann, und sie alle arbeiteten geschäftig an einem großen Werk. Und die aus dem Flusse aufstiegen, gesellten sich zu ihnen — alle arbeiteten, jeder auf seine Art, aber alle an demselben Werk. Ich sah meinen Vater und die Leute aus der alten Stadt, die ich als Kind gekannt; manchen harten, finsteren Mann, der niemals zur Kirche kam, und den sie einen Atheisten und

Ungläubigen nannten. Da standen sie Schulter an Schulter mit meinem Vater, den ich für sie hatte sich abmühen und sterben sehen, und Alle trugen das Siegel an ihrer Stirn. Mich verlangte zu sehen, welcher Art das Werk sei, aber ich konnte nicht. Dann forschte ich, wie sie in den Fluß gelangten. Auch das sah ich nicht, aber auch auf meinem Ufer waren Myriaden, die gleichfalls arbeiteten und gleichfalls an demselben Werk —, auch auf ihren Stirnen war dasselbe Siegel. Und obgleich ich sah, daß sie in Sorge und Qual schafften, ja, daß die meisten der Arbeiter blind und schwach waren, verlangte es mich doch nicht mehr, mich in den Fluß zu stürzen; nur die Sehnsucht, zu wissen, welcher Art das Werk sei, steigerte sich. Als ich so schaute, erblickte ich meine Mutter und Schwestern, den Doktor und dich, Tom, und noch Hunderte, die ich kannte, und endlich sah ich mich selbst; auch ich schaffte mühsam und vollbrachte ein winziges Bruchteil der großen Arbeit. Dann verschwamm Alles, die Kraft verließ mich und als sie von mir wich, glaubte ich eine Stimme zu hören, die sprach: „Die Erscheinung ist für eine gegebene Zeit, und wenn sie auch verzieht, harre ihrer, denn am Ende wird sie wahr werden und nicht lügen — sie wird wahrlich kommen und nicht ewig verziehen.“

„Es war früh am Morgen, denn es war kühl und still, und meine Mutter auf dem Stuhl neben meinem Bett fest eingeschlafen; aber es war kein bloßer Traum. Ich weiß, es war kein Traum! Dann versank ich in einen tiefen Schlaf, aus dem ich erst gegen Abend erwachte, und dann kam der Doktor und gab mir das Abendmahl, wie ich dir schon erzählte. Ich sagte ihm und meiner Mutter, daß ich wieder gesund werden würde, ich wußte, daß es so wäre, aber ich konnte ihnen nicht sagen, warum. Siehst du jetzt, Tom,“ sagte Arthur leise, „warum ich nicht betrübt sein würde, wenn ich meinen liebsten Freund sterben sähe? Es ist unmöglich; es kann nicht lauter Fieber und Krankheit gewesen sein! Wenn es nicht wahr wäre, hätte Gott es mich nicht so deutlich sehen lassen, aber noch verstehe ich es nicht; mein Leben lang, und darüber hinaus, werde ich zu suchen haben, was das große Werk ist.“

Arthur schwieg, und es folgte eine lange Pause. Tom fand

keine Worte, er wagte kaum zu atmen, um Arthurs Gedankengang nicht zu unterbrechen. Gern hätte er mehr gehört und gefragt, aber in diesem Augenblick schlug es neun, und ein leises Klopfen an der Thür rief sie in diese Welt zurück. Da sie indes nicht antworteten, wurde die Thür geöffnet, und eine Dame, die ein Licht in der Hand trug, trat herein.

Sie ging gerade auf das Sofa zu, faßte Arthurs Hand und beugte sich dann nieder, um ihn auf die Stirn zu küssen.

„Mein liebster Junge, du hast wieder ein bißchen Fieber. Warum habt ihr euch kein Licht bringen lassen? Ihr habt zu viel geplaudert und euch im Dunkeln aufgeregt.“

„O nein, Mutter, du kannst dir nicht vorstellen, wie wohl mir ist; morgen gehe ich mit dir nach Devonshir. Aber hier ist mein Freund, Tom Brown, Mutter, du kennst ihn ja.“

„Ja, wahrlich, seit Jahren kenne ich ihn,“ erwiderte sie und streckte Tom, der jetzt hinter dem Sofa stand, die Hand entgegen. Das war Arthurs Mutter.

Groß, schlank und blond, mit reichem, goldenen Haar, das von der breiten, weißen Stirn zurückgestrichen war, und dem ruhigen Auge, das so klar und offen in das seinige schaute, dem Auge, das er so gut kannte, denn es glich auf ein Haar dem seines Freundes, und dem lieblichen, weichen Munde, dessen Lippen zitterten, als sie ihn ansah. Da stand sie, die Frau von 38, alt genug, um seine Mutter sein zu können, und mit Zügen, wie sie das Schicksal in das Antlitz der Frau und Wittwe eines guten und gerechten Mannes schreibt, aber er glaubte, niemals etwas so Schönes gesehen zu haben, und mußte unwillkürlich denken, ob wohl Arthurs Schwestern ihr glichen.

Tom hielt ihre Hand fest und sah ihr gerade ins Gesicht, ohne sie freigeben oder sprechen zu können.

„Aber, Tom,“ lachte Arthur „wo sind deine guten Manieren? Was soll meine Mutter von dir denken, wenn du sie so anstarrst?“ Tom ließ seufzend die kleine Hand los. „Da setzt euch beide hin. Hier auf dem Sofa ist Platz für dich, mein Mütterchen,“ und er rückte auf die Seite. „Du brauchst noch nicht zu gehen, Tom, du

wirst sicher in der ersten Stunde nicht aufgerufen." Sogar auf die Gefahr hin, in jeder Stunde seines natürlichen Schullebens nicht bestehen zu können, wollte Tom lieber bleiben als gehen, und setzte sich. „So," sagte Arthur, „nun ist der liebste Wunsch meines Lebens erfüllt, der, euch beide beisammen zu sehen."

Dann brachte er das Gespräch auf seine Heimat, die rote, schimmernde Erde, die tiefen, grünen Schluchten und die Torfströme, die die Farbe der Cairngormkiesel haben, und als riesigen Hintergrund des Gemäldes das wilde Moor mit seinen hohen, wolkenumhüllten Felsen, bis Tom eifersüchtig wurde und seinerseits die klaren, kalkhaltigen Flüsse, die smaragdgrünen Wiesen und die Ulmen und Weiden der lieben, alten Königlichen Grafschaft, wie er sie mit stolzer Betonung nannte, pries. Die Mutter saß still und liebevoll daneben und freute sich des jugendlichen Eifers, bis es dreiviertel zehn schlug, und die Glocke zum Schlafengehen läutete, obgleich es ihnen schien, als hätten sie eben erst angefangen, zu plaudern.

Nun erhob sich endlich Tom, um zu gehen.

„Werde ich dich morgen früh noch sehen, Arthur?" fragte er, als er des Freundes Hand schüttelte. „Aber du kommst ja im nächsten Semester wieder, und ich werde das Haus Rimmons nicht vergessen."

Arthurs Mutter begleitete ihn bis zur Thür, wo sie ihm die Hand reichte, und wieder begegnete sein Auge dem tiefen, liebewarmen Blick, der wie ein Zauber auf ihn wirkte. Ihre Stimme zitterte leicht, als sie sagte: „Gute Nacht, Sie sind Einer von denen, die da wissen, was unser Vater im Himmel dem Freunde der Wittwen und Waisen verheißen hat. Möge er Ihnen thun, wie Sie mir und den Meinen gethan."

Tom war ganz überwältigt, er murmelte etwas, wie, daß er Arthur Alles verdanke, was gut an ihm sei, sah ihr ins Gesicht und drückte ihre Hand an seine Lippen, worauf er in seine Zelle hinunterstürzte und dort ganz ruhig saß, bis der alte Thomas an seine Thür pochte und ihm sagte, daß ihm sein Lichtdeputat für die nächste Woche entzogen werden würde, wenn er nicht gleich zu Bett ginge. Schon manch liebes Mal würde ihm das entzogen

worden sein, wenn er nicht ein so großer Liebling des alten Mannes gewesen wäre, der ihn seiner Kraft und Gewandtheit wegen bewunderte. So erhob sich denn endlich Tom, nahm sein Licht, um zu Bett zu gehen, und erblickte nun erst eine wundervolle neue Angel bester Marke, und eine prächtig gebundene Bibel, die auf seinem Tische lagen. Auf dem Titelblatt stand: Tom Brown von seinen liebenden und dankbaren Freunden Frances, Jane Arthur — George Arthur.

Man kann sich denken, wie er schlief und von wem er träumte.

Siebentes Kapitel.

Wie sehr es mich nach Weisheit dürstet,
Der ich geweiht dem Studium —
Noch bin ich Knecht und nicht gefürstet,
Mein Wissen bleibt Präludium.

A. Friedmann.

Harry Easts Not und Rettung.

Am nächsten Morgen nach dem Frühstück thaten sich Tom, East und Gower (spr. Gauer) zusammen, um sich auf die zweite Lehrstunde vorzubereiten. Jetzt war der Augenblick, wo Tom mit seiner neu erworbenen Weisheit zutage kommen mußte. Er hatte es sich hin und her überlegt, wie er den Anderen am besten den Vorschlag beibringen wolle, fernerhin keine Hülfen mehr zu benutzen, und war schließlich zu dem Resultat gekommen, daß er ihnen einfach die Wahrheit sagen wolle. So erzählte er denn von seinem Besuch bei Arthur, der mit ihm über diese Unsitte gesprochen, und daß er seinerseits beschlossen, den Hülfen ein für allemal den Abschied zu geben. Da er sich aber nicht recht sicher fühlte, schlug er einen hochtrabenden, pathetischen Ton an und fuhr also fort: „Da sie so viele Jahre zusammen gearbeitet, würde es ihn herzlich betrüben, eine Änderung machen zu müssen, und er hoffe wenigstens, daß sie immer gute Freunde bleiben würden und beiderseitig ihre Beweggründe

achten, wenn sie auch in dieser Hinsicht verschiedene Wege einschlügen — aber — —"

Jetzt platzten die erstaunten Knaben, die bisher seiner Rede mit offenen Augen und Ohren gelauscht, los —

„Puh — Unsinn und kein Ende!" rief Gower. „Hier, East, hole die Schwarte herunter und schlage auf."

„O Tommy, Tommy!" sagte East, der that, wie ihm geheißen, „daß ich das an dir erleben muß! Ich habe immer gewußt, daß Arthur einmal dein böser Geist sein würde, wie du der meinige, und jetzt ist die Zeit gekommen, wo mein Traum sich erfüllt," — und er machte ein trübseliges Gesicht.

„Böser Geist? Das weiß ich nicht," antwortete Tom. „Eins aber weiß ich, und das ist, daß wir Beide, du und ich, längst in Sack und Asche trauern müßten, wenn er nicht gewesen wäre. Das weißt du so gut, wie ich."

„Na ja, wir waren nicht die besten Brüder, ehe er kam, und es wäre uns vermutlich über kurz oder lang an den Kragen gegangen, das gebe ich zu," erwiderte East, „aber dieser neue Einfall geht denn doch übers Nudelbrett!"

„Laß es uns wenigstens versuchen, Harry — thu es. Du weißt, wie oft er recht gehabt hat, und wir unrecht."

„Na, jetzt hätten wir wohl gerade genug von ihm geredet und könnten anfangen," fiel Gower ein. „Er ist ein Weisheitskasten, wie er im Buch steht, das bezweifle ich keinen Augenblick, aber wir haben keine Zeit zu verlieren, denn ich muß um halb neun im Ballhof sein."

„Sei verständig, Gower; thu mir den Gefallen und laß uns versuchen, ob wir nicht ohne Schwarte fertig werden," bat Tom.

„Was, in diesem Chor? Wo denkst du hin? Nicht zehn Reihen bringen wir fertig."

„Paß mal auf, Tom," rief East, dem plötzlich Etwas eingefallen war, „erinnerst du dich noch, daß mich der alte Momus einmal erwischte, als wir noch in Obertertia waren? Ich übersetzte vom Blatt einer Schwarte, das ich ausgerissen und in mein Buch gelegt hatte, und das ein tückischer Zufall auf den Boden flattern

machte; er schickte mich dafür zum Doktor, der mir eine Tracht Prügel zu teil werden ließ."

„Gewiß, das habe ich nicht vergessen."

„Also — nachdem der Doktor mich gehauen, sagte er mir, er hätte mich nicht geprügelt, weil ich die Übersetzung benutzt, sondern weil ich sie mit in die Klasse genommen, da ich vorher kein Wort meiner Aufgabe gelernt. Er sagte, es wäre nichts Unrechtes dabei, wenn ich einmal eine Übersetzung benutze, um Sinn in eine besonders schwierige Stelle zu bringen, wenn ich mir vorher Mühe gegeben hätte, ohne dieselbe fertig zu werden."

„Nein, wirklich! Hat er das gesagt?" entgegnete Tom. „Dann muß sich doch Arthur irren!"

„Na, natürlich," fiel Gower ein. „Der vortreffliche Musterknabe! Wir wollen also die Hülfe nur benutzen, wenn wir gar nicht anders fertig werden können. Losgeschossen, East!"

So war es ausgemacht, als sie anfingen. Tom war zufrieden, daß er sein Bekenntnis abgelegt hatte, und nicht betrübt darüber, einen locus poenitentiae zu haben. Es hätte ihm doch sehr leid gethan, wenn er seinen langjährigen, getreuen Freunden ganz hätte entsagen müssen.

Die Knaben arbeiteten wie gewöhnlich. Sie nahmen abwechselnd jeder einen Satz, und dem, der an der Reihe war, wurde die Schwarte zugeschoben. Tom konnte natürlich keine Einwendung machen, denn sie lag ja nur da, um in Betracht gezogen zu werden, falls der Übersetzende gar keinen Sinn und Verstand in den Satz bringen konnte. East und Gower strengten sich allerdings nicht sonderlich bei der Arbeit an, ehe sie ihre Zuflucht zu der Eselsbrücke nahmen, Tom aber stürzte sich heldenmütig auf jeden Satz, suchte selbstverleugnend nach Nominativ und Verbum und durchblätterte mit Feuereifer das Diktionär nach dem ersten schweren Wort, über das er stolperte. Unterdes guckte dann Gower, der sehnlich auf Erlösung wartete, um in den Ballhof zu gehen, ruhig in die Schwarte und schlug darauf vor: „Glaubst du nicht, daß es so gemeint ist?" „Wie wäre es, wenn wir die Sache so drehten, Brown?" und da Tom nicht umhin konnte, diesen Vorschlägen Folge

zu leisten, wurde die Aufgabe ziemlich ebenso schnell beendigt wie gewöhnlich, und Gower konnte fünf Minuten nach halb in den Hof hinuntergehen.

Als Tom und East, die allein zurückblieben, sich eine Weile gegenseitig in die Augen gesehen hatten, Tom mit einem Gefühl der Betroffenheit, und East, der sich vor Vergnügen kaum zu fassen wußte, brachen sie in ein schallendes Gelächter aus.

„Na, Tom," sagte East, der mühsam nach Fassung rang, „gegen diese neue Art habe ich weiter nichts einzuwenden. Sie scheint mir ebenso gut wie die alte — hm, ihr auf ein Haar zu gleichen. Außerdem hat man auch noch das Gefühl, sehr tugendhaft zu sein und auf seine Schächer von Nachbarn hinabzusehen."

Tom steckte wie immer, wenn er sich ratlos fühlte, die Hand in sein Hinterhaar und sagte: „Ich weiß nicht recht — ihr beiden Schlingel habt mich mit fortgerissen. Ich glaube, wir haben nicht ein einziges Mal ernstlich versucht, einem Satz auf den Grund zu kommen. Hast du auch wirklich den Doktor damals recht verstanden?"

„Ja, und ich will außerdem schwören, daß ich heute keinen einzigen meiner Sätze allein hätte fertig bringen können. Nein, nicht heute und auch zu keiner anderen Zeit. Wenn ich zurückdenke," sagte East, der langsam und nachdrücklich sprach, „so fällt mir auch nicht Ein lateinischer oder griechischer Satz ein, den ich beim Licht der eigenen natürlichen Gaben hätte übersetzen können, und ich bin daher überzeugt, daß die Vorsehung Hülfen expreß für den Gebrauch erfunden hat."

„Man müßte eben herausfinden", erwiderte Tom nachdenklich, „wie viel Zeit man braucht, wenn man einem Satz rechtschaffen zu Leibe geht, ohne nach der Hülfe zu sehen. Wenn man ehrlich alle Worte aufgesucht hat, die man nicht weiß, und dann nicht zustande kommt, sollte man nachsehen, aber nur dann."

„Versteht sich, Tommy", sagte East, dem der Schelm im Nacken saß, und dessen Augen lustig blitzten, „deine neue Lehre legt außerdem, bei näherer Betrachtung, die Axt an die Wurzel aller Schul-Moralität. Du streichst alle Hülfe und brüderliche Liebe von der

Tagesordnung, die doch zu den Haupttugenden gehört. — Was für ein Unterschied ist schließlich zwischen der Hülfe eines anderen Knaben beim Übersetzen und der Benutzung einer Schwarte?"

„Ich wollte, du könntest einmal ernsthaft sein und nicht über Alles deine Witze machen. Es ist so schon schwer genug, herauszufinden, was Recht und Unrecht ist, — viel schwerer, als ich gestern Abend dachte. Jedenfalls aber kannst du nicht behaupten, daß man ein Recht hat, alte Vulgus-Bücher und Hefte zu benutzen."

„Halloh — noch weitere Ketzerei! Wie geschwind Einer den Berg hinunter kollert, wenn er einmal ins Rollen kommt! Hör' mich an, Tom. — Keine alten Vulgus-Bücher benutzen, du Gothe! Sollen wir nicht der Weisheit unser Ohr öffnen und die Werke vergangener Geschlechter bewundern und benutzen? Du könntest ebenso gut sagen, wir sollten die Westminster-Abtei abbrechen und dafür einen modernen Betsaal hinbauen — Shakespeare streichen und dafür modernen Krimskrams lesen. Denk an all' die Arbeit, die unsere Vorgänger auf eben diese Hefte verwendet haben!"

„Ich bitte dich, Harry, sprich nicht solchen Blödsinn, — ich bin wirklich ernsthaft."

„Und ist es nicht außerdem unsere Pflicht, unseren Lehrern Freude zu machen? Bedenke nur, was das Ende vom Liede sein würde, wenn sie nur unsere eigensten Arbeiten in Versform eingeliefert bekämen? Sie müßten einfach mit den Köpfen gegen die Wände rennen!"

„Nein, mit dir ist nicht zu reden, — ich muß allein mit mir fertig werden. Lassen wir also die Sache auf sich beruhen", sagte Tom ärgerlich und steckte seine Bücher unter den Arm, stülpte seinen Hut auf und wollte eben in den Schulhof hinausstürzen voll Zorn über die Wertlosigkeit einer Freundschaft, die in der Not nicht Stich hält, als East ihn festhielt und sagte:

„Sei kein Esel, Tom; du solltest mich doch allmählig kennen und wissen, daß mein Bellen schlimmer ist als mein Beißen, und kannst unmöglich glauben, daß du dein neues Steckenpferd wirst reiten können, ohne daß Jemand versucht, ihm eine Nessel unter den

Schwanz zu praktizieren, damit es dich abwirft — wo wir doch alle zu Fuß nebenher laufen.“ —

So setzte sich denn Tom wieder an den Tisch, legte mit großer Beredsamkeit die Vorteile seines neuen Planes dar und schimpfte weidlich über die alte Methode, die er unehrenhaft, feige und gemein nannte. „Ei, ei, sehr kühn von Tom“, dachte East, „wenn man bedenkt, daß er selbst erst gestern Abend aus Egypten gekommen ist.“

„Siehst du, Tom“, sagte er endlich, „als wir beide in die Schule kamen, gab es solche Rücksichten noch nicht. Ohne Zweifel hast du recht, aber bisher hatte man immer das Gefühl, daß Lehrer und Schüler sich einander gegenüberständen als natürliche Feinde, und daß im Kriege wider die Lehrer alle Liste erlaubt seien außer Lügen. Wenn ich unvorbereitet in die Klasse komme und schlüpfe durch, so ist das noch keine Sünde. Gehe ich aber hin und winsele ihnen etwas vor, sage, es wäre zu schwer gewesen ohne Schwarte, oder ich hätte Zahnweh, oder sonst was, gehabt, so bin ich ein schäbiger Lump. Das ist meine Schulmoral, und sie hat mir fünf Jahre gute Dienste geleistet.“

Tom sah ihn freundlich und ein wenig verwirrt an. „Ich danke dir, lieber, alter Junge, daß du mir nicht böse bist. Ich habe auch wohl mehr gesagt, als ich eigentlich wollte, aber recht habe ich doch, das mußt du anerkennen. Da mir aber die neue Art zu arbeiten selbst sauer wird, muß ich zuerst derb dreinschlagen und festhalten. Du kennst ja das Sprichwort von dem neuen Besen.“

„Immer zu“, antwortete East, „halt' fest und schlage zu, aber haue nicht über die Schnur.“

„Ich will dir Alles zugeben, was du gesagt hast. Wir haben in ehrlichem Kampfe zusammen den Lehrern gegenüber gestanden. Als wir kamen, war der Krieg im Gange, und wir haben uns natürlich sofort angeschlossen. Aber seitdem hat sich hier mancherlei geändert, und ich habe nicht mehr dasselbe Gefühl gegen die Lehrer, die uns ja auch jetzt ganz anders zu behandeln scheinen.“

„Ja, vielleicht thun sie das, — sie sind fast alle neu und fühlen sich noch nicht ganz sicher. Sie wollen den Kampf noch nicht aufnehmen, ehe sie Boden unter den Füßen haben?“

„Ich glaube, das ist es nicht allein“, sagte Tom. „Und dann der Doktor, er behandelt Einen so offen, bleibt immer der feine Mann und giebt Einem das Gefühl, als ob man mit ihm arbeite.“

„Das thut er auch“, erwiderte East. „Er ist ein prachtvoller Mensch, und wenn ich erst in Prima bin, werde ich ihn mir zum Muster nehmen. Bis jetzt aber hat er Nichts mit uns zu thun, außer beim Examen, wie du weißt. Aber sieh“, mit einem Blick auf die Uhr, „es ist gerade dreiviertel, also vorwärts.“

Als sie hinausgingen, kam ein Bote mit der Meldung, daß Arthur im Begriff sei abzureisen und ihnen gern Lebewohl sagen wolle. So gingen sie denn an den Privateingang des Rektorhauses, wo sie einen offenen Wagen fanden, in dem Arthur, von Kissen gestützt, lag und schon besser aussah, als am Tage zuvor, wie es Tom schien.

Sie sprangen auf die Wagentritte, um ihm die Hand zu schütteln, und Tom murmelte einen Dank für die Geschenke, die er in seiner Zelle gefunden, wobei er sich eifrig nach Arthurs Mutter umsah.

East, der den Humor nicht bändigen konnte, sagte in seiner neckischen Weise, indem er Arthur ansah:

„Du hast uns richtig wieder ins Gebet genommen durch diesen deinen Jünger. — Er hat uns heute morgen den hellen Tag dunkel gemacht mit seinem Predigen gegen die Schwarten. Wenn ich in der nächsten Stunde aufgerufen werde, wird mir's schlecht ergehen.“

Arthur errötete und sah vor sich nieder, aber Tom fiel ein —

„O, es ist Alles in Ordnung, er ist schon halb bekehrt, — er kommt immer brummend und spritzend durch den Schmutz hinter uns her gewatet.“

Die Uhr schlug die volle Stunde, und sie mußten fort in die Stunde, nachdem sie ihm alles denkbare Gute gewünscht, — nach der Stunde aber brachte Tom die Rede noch einmal auf die Schwarten und brachte East wirklich so weit, daß er versprach, den neuen Plan wenigstens ehrlich zu versuchen. —

Angeregt von dem unverhofften Erfolg saßen sie abends zusammen in Toms Zelle, wo jetzt East beinahe lebte an Stelle Arthurs, der „auf Urlaub gegangen“, und prüften die neue Angel, die leicht wie eine Feder und doch stark genug war, um einen Riesenfisch zu tragen, wobei die Rede natürlich auf Arthur kam. Tom war noch voll von den Scene des gestrigen Abends und der Gedanken, die während des Freundes Krankheit auf ihn eingestürmt, wollte sich die Sache vom Herzen sprechen und stürzte sich plötzlich in einen Bericht über Alles, was er gesprochen und vom Tode gesagt.

East hatte ihm die gewünschte Gelegenheit zur Berührung des Themas an die Hand gegeben, nachdem er halb ernst, halb drollig darüber gebrummt, daß es nicht mehr wert sei zu leben, jetzt wo ein junger Bengel, der immer darauf aus sei, sich zu veredeln, sie in Schlepptau genommen. Daß er, East, sich vorkomme wie der Esel des Propheten, der immer dem Eselführer nachjage, welcher seinerseits hinter dem Propheten hertrabe. — Wenn er noch wenigstens das Vergnügen hätte, alle diese neuen Erfindungen, die er nicht einmal ganz begriffe, in Kurs gesetzt zu haben? So aber müsse er alle Püffe hinnehmen und das Gepäck tragen, als ob das der Hauptspaß sei. — Damit zog er seine Beine aufs Sofa hinauf, verschränkte die Arme unter dem Kopf und fuhr fort:

„Na, aber am Ende ist er doch noch der wunderbarste, liebste Junge, der mir je vorgekommen. In der ganzen Schule ist kein zweiter, der so bescheiden und demütig ist, wie er. Ich glaube wahrhaftig, Tom, daß er denkt, er sei viel schlechter als du und ich und habe nicht mehr Einfluß in der Schule, als der kleine Dot, der kaum 10 Jahre alt ist. Dabei aber wickelt er uns beide um den kleinen Finger, — das ist gewiß.“ Und East nickte Tom mit weiser Miene zu.

„Jetzt oder nie“, dachte Tom. So schloß er die Augen, nahm sein Herz in beide Hände und wiederholte ihm Alles, was Arthur gesagt, so weit er sich desselben erinnern konnte, in denselben Worten, und was er selbst darüber gedacht. Während er sprach, verwirrten sich ihm oft die Sinne, und er glaubte, nicht fortfahren zu können, oder den Gegenstand wechseln zu müssen. Aber eine geheime Kraft

riß ihn fort, und er fühlte, daß er sich Alles vom Herzen herunter-sprechen müsse, um sich selbst zur Klarheit durchzuringen. — Als er fertig war, sah er ängstlich zu East hinüber und bemerkte zu seiner Freude, daß dieser, dem sonst nichts heilig war, aufmerksam und gedankenvoll zugehört hatte. Toms inneres Leben war seit kurzem auf den Punkt gekommen, wo der vertraute Verkehr mit East in Nichts zerfallen wäre, wenn er ihm die Gedanken nicht hätte mitteilen können, die anfingen, sich in ihm zu regen, oder wenn er keine Sympathie für dieselben gezeigt. Es war eine Art Prüfstein ihrer Zusammengehörigkeit, und ihm fiel ein Stein vom Herzen, als er sah, mit welcher Teilnahme East seinen Worten gefolgt war.

Tom hatte immer eine Art Instinkt gehabt, daß East nicht von Grund aus leichtsinnig sei, und dieser Instinkt erwies sich als richtig. Es fehlte East nicht an guten Seiten, aber er hatte eine von den Naturen, die sofort ins Gegenteil umschlagen, sobald sie bemerken, daß man sie bessere, oder zu Etwas überreden will, das ihrem angebornen Gefühl mit Recht widerstrebt, oder sich noch obendrein an ihre Selbstsucht wendet. Kühn und ehrlich von Natur und mit einer Zunge, der er keinerlei Zügel anzulegen pflegte, voll überströmender Gesundheit und guter Laune, die zu bändigen er sich niemals Mühe gab, hatte er sich bei den guten Schülern und allen, die denselben zugezählt zu werden wünschten, in den Ruf gebracht, daß der Verkehr mit ihm gefährlich sei. Sein eigener Haß gegen alles Grausame, Versteckte und Falsche und seine herzliche Achtung vor allem wahrhaft Guten aber verscheuchte die Übrigen.

Tom glich ihm in vielen Stücken, doch hatte sich in seinem Charakter die Fähigkeit, das Recht des Schwächeren in Schutz zu nehmen, stark entwickelt. Mehr als das: es war ihm eine Art Bedürfnis, das zu erfüllen ihm ebenso notwendig geworden, wie das Essen und Trinken. Er schloß sich stets der schwächeren Partei an und schloß Freundschaft mit jedem Jungen, der unbeliebt war oder nicht zu rechtem Gedeihen kam.

Nun war East nicht gerade unbeliebt, — je mehr sich aber ihre Charaktere entwickelten, desto deutlicher fühlte Tom, daß der Freund ganz allein stehe und sich Keinem seiner Genossen wärmer

anschlösse, darum hatte er ihn aufgesucht. Tom selbst war viel beliebter, denn sein Sinn für das Komische war weniger entwickelt, seine Zunge minder scharf, und seine Vorliebe für geselliges Wesen viel größer. Vertrauensselig, wie er in dieser Periode seines Lebens war, nahm er kurzweg Jeden für das, was er zu sein vorgab. — Gradheit, Furchtlosigkeit und Ehrlichkeit aber waren gerade die Eigenschaften, die East am höchsten schätzte, und sie waren der Grund, der beide Freunde so fest verbrüdert hatte.

Dieser vertrauliche Verkehr war auch durch Toms Vormundschaft über Arthur nicht ganz unterbrochen worden. East, der oft zugegen gewesen, wenn sie in der Bibel gelesen, hatte lebhaften Anteil an den darauf folgenden Auseinandersetzungen genommen, und gerade diese Gespräche hatten vertiefend auf ihn gewirkt.

Jetzt hatte er ruhig dagelegen, bis Tom ausgesprochen, als fürchte er, ihn zu unterbrechen, dann setzte er sich aufrecht an den Tisch, stützte den Kopf in die Hand und stach mit der anderen, die einen Bleistift hielt, kleine Löcher in die Tischdecke. Nach einer Weile sah er auf, hielt den Bleistift schwebend und sagte: „Hab' Dank für die Worte, alter Freund. Im ganzen Hause ist außer dir und Arthur kein Einziger, der das für mich gethan hätte. Ich weiß ganz gut", fuhr er nachdenklich fort, „daß alle die Besten von den Großen mich argwöhnisch beobachten und mich für einen tollen, übermütigen Gesellen halten, und das bin ich auch elf Stunden aus zwölf, — in der zwölften aber bin ich es nicht. Natürlich hauen alle unsere Mitschüler, mit denen es der Mühe wert wäre sich anzufreunden, in dieselbe Kerbe. Beim Spielen und tollen Streichen sind wir allezeit die besten Freunde, aber außer dir und Arthur hat noch kein Einziger versucht, die Rinde zu durchbrechen, um zu sehen, was darunter ist. Mit der schlechten Sorte aber will ich Nichts zu thun haben, und sie wissen das ganz genau."

„Glaubst du nicht, daß du dir das alles nur einbildest, Harry?"

„I, behüte, kein Gedanke daran", erwiderte East bitter und fing wieder an, mit dem Bleistift zu bohren. „Ich sehe es ja ganz deutlich. Du denkst wohl, daß Alle so gerade und gutherzig sind wie du?"

„Aber der Grund — es muß doch einen Grund haben. Bei allen Spielen bist du einer von den Besten, auch singst du am besten und bist der amüsanteste Gefährte im ganzen Hause. Du bildest dir ein, daß sie dich nicht mögen, und ich sage dir, das ist die reine Phantasie.“

„Ich wollte, es wäre so, Tom. Bei der schlechten Sorte würde ich beliebt genug sein, aber mit denen will ich Nichts zu thun haben, und die Guten wollen mich nicht.“

„Aber warum nicht?“ beharrte Tom; „du trinkst nicht, fluchst nicht und brennst nicht durch. — Du tyrannisierst Keinen und betrügst nicht bei den Aufgaben. Wenn du ihnen nur zeigen wolltest, daß du dir etwas aus ihnen machst, würden dir die besten Jungen im Rektorhause alle nachlaufen.“

„Da irrest du gewaltig“, entgegnete East und fuhr dann mit plötzlicher Überwindung fort: „Ich will dir sagen, was der Grund ist. — Ich bleibe niemals zum Abendmahl*) und sehe, wie sehr mir das in Aller Meinung schadet, vom Doktor herunter.“

„Ja, da hast du recht, das ist mir aufgefallen“, sagte Tom. „Es hat mir sehr leid gethan, und ich habe zuweilen mit Arthur darüber gesprochen. Ein paarmal habe ich mir vorgenommen, mit dir darüber zu reden, aber es ist schwer, von solchen Sachen anzufangen. Es freut mich, daß du die Rede darauf bringst, — weshalb also gehst du nicht?“

„Ich bin niemals konfirmiert worden“, antwortete East.

„Nicht konfirmiert!“ rief Tom erstaunt. „Das ist mir nie eingefallen. Warum aber wurdest du vor drei Jahren nicht mit uns Übrigen konfirmiert? — Ich dachte immer, du wärest schon zuhause konfirmiert worden.“

„Nein“, entgegnete East. „Ich will dir sagen, wie es kam. — Die letzte Konfirmation fiel bald nach Arthurs Ankunft, der dich so in Anspruch nahm, daß ich euch fast gar nicht sah. Als nun der Doktor herumschickte und fragen ließ, lebte ich gerade ganz und gar in der Green-Clique, — du kennst ja die Bande. Sie meldeten

*) Es ist in England durchgängig Sitte, am 1. Sonntag jeden Monats das Abendmahl zu nehmen.

sich alle, — es war wohl ganz in der Ordnung und wird ihnen gut gethan haben, — ich bin nicht ihr Richter. Als ich aber ihre Beweggründe erkannte, trieben sie mich ins gerade Gegenteil hinein. Sie meldeten sich nur, „weil der Doktor es wünschte," und „weil kein Junge vorwärts kam, der nicht zum Abendmahl ging." „Es war so Mode," gerade wie es Mode war, Sonntags einen guten Hut zu tragen. Das war mir unleidlich. Bessern wollte ich mich nicht, denn mein Leben behagte mir, wie es war, und mich religiös zu stellen, um mich beim Doktor oder sonst Jemand einzuschmeicheln, das fiel mir erst gar nicht ein."

Er schwieg, nahm wieder die Bleifeder zur Hand und stach emsiger als zuvor in die Decke. Tom war den Thränen nahe. Wie hatte er den ersten Freund, den er in Rugby gewonnen, so jahrelang in bitterer Herzensnot allein lassen können! Er stand auf, setzte sich neben East und legte den Arm um seine Schulter.

„Wie herzlos und selbstsüchtig bin ich gewesen, lieber, alter Junge! Warum kamst du aber nicht und sprachst mit mir und Arthur darüber?"

„Wollte Gott, ich hätte es gethan!" sagte East. „Aber ich war ein Thor, und jetzt ist es zu spät, um noch darüber zu reden."

„Warum zu spät? Du möchtest jetzt konfirmiert werden, nicht wahr?"

„Gewiß. Ich habe viel darüber nachgedacht, und dann schwanke ich hin und her, bis mir die alten Gedanken wieder kommen."

„Ich will dir erzählen, wie es mir erging," sagte Tom warm. „Wäre Arthur nicht gewesen, hätte ich es wahrscheinlich ebenso gemacht wie du — so hoffe ich wenigstens, und ich achte dich dafür. Aber er stellte es so hin, als träte man auf die Seite der schwächeren Partei — eine kleine Brüdergemeinde gegen die ganze Welt, gegen Alles, was reich, stolz und hochachtbar ist. Der Doktor schien dasselbe zu sagen, nur noch viel mehr."

„Ah," stöhnte East wieder, „da sitzt der Haken, und das ist ein neues Hindernis. Ich möchte gar kein Heiliger, keiner von den Auserwählten, oder wie es sonst heißen mag, werden. Meine Neigungen laufen dem allen schnurstracks entgegen. — Starre mich

nicht so an, Tom, du weißt, ich spreche zu dir wie zu meinem anderen Ich. Ich bin aufgewachsen in dem Phrasenkram und kann ihn nicht leiden. — Wenn 19—20stel der Welt verdammt sind, und das letzte 20stel über die anderen jubilieren soll, so — —"

„Oh, aber Harry, wie kannst du so reden", unterbrach ihn Tom, wirklich empört. „Wäre doch Arthur hier — ich bin so ungeschickt in diesen Dingen und kann dir gar nichts erklären! Wärst du nur konfirmiert und gingest zum Abendmahl! Es macht Einen fühlen, als stände man auf Seiten alles Guten, ja, selbst des Bösen und der ganzen Menschheit. Sieh, es giebt eine große, finstere, gewaltige Macht, die uns Alle zu erdrücken droht, und gegen die wir kämpfen müssen. Diese Macht hat der Herr Christus besiegt."

„Ich fange an zu begreifen, was du meinst," sagte East.

„Jetzt weiß ich's," fuhr Tom eifrig fort. „Erinnerst du dich noch, wie sehr wir Flashman haßten?"

„Natürlich," antwortete East. „Ich hasse ihn noch heute. Was weiter?"

„Nun, als ich zum Abendmahl gehen sollte, rang ich mit mir selbst und versuchte, nicht an ihn zu denken, oder als an etwas Böses, das zu hassen ich ein gutes Recht hatte. Aber es hielt nicht stich. Da half mir der Herr und machte mich demütig, und als dann der Doktor mir den Kelch und das Brot reichte und für mich betete, da konnte ich für den armen Flashman beten, wie ich es für dich und Arthur hätte thun können."

East bedeckte sein Gesicht mit den Händen, und Tom sah, daß er sehr bewegt war.

„Hab' nochmals Dank, Tom, für Alles, was du heute an mir gethan," sagte er endlich und blickte auf. „Ich glaube, ich sehe jetzt, wo man die richtige Sympathie für arme Teufel lernt."

Und das nächstemal bleibst du zum Abendmahl, nicht wahr?" bat Tom.

„Kann ich das, ohne konfirmiert zu sein?"

„Geh' und frage den Doktor."

„Das will ich."

Noch an demselben Abend, nach der Andacht, folgte East dem Doktor und dem alten Pedell, der das Licht trug, die Treppe hinauf. Tom, der aufgepaßt hatte, sah, wie der Doktor sich umwandte beim Schall der Tritte, die ihm in größerer Nähe als gewöhnlich folgten.

„Ha, East,“ sagte er. „Möchtest du mit mir sprechen, mein Junge?“

„Wenn Sie erlauben, Herr Doktor.“ Die Thür zur Wohnung des Doktors schloß sich hinter ihnen, und Tom ging sehr beunruhigt in seine Zelle zurück.

Beinahe eine ganze Stunde verging, ehe East atemlos zu ihm hereingestürzt kam.

„Gott sei Dank, es ist Alles in Ordnung,“ rief er und faßte Toms Hand. „Mir ist zu Mut, als wäre mir eine schwere Last vom Herzen gefallen!“

„Hurra!“ sagte Tom. „Das wußte ich ja, aber nun laß mich hören, wie die ganze Sache verlief.“

„Na, ich erzählte ihm Alles, und du glaubst nicht, wie sanft und freundlich er war, der ernste Mann, vor dem ich mich mehr gefürchtet, als vor irgend Jemand in der weiten Welt. Wenn ich stecken blieb, half er mir weiter, gerade als ob ich ein kleines Kind gewesen wäre. Er schien Alles zu verstehen, was ich durchgemacht, als hätte es ihn selbst betroffen, und — denke nur, ich fing an zu weinen, was ich seit fünf Jahren nicht gethan habe. Da setzte er sich neben mich und streichelte meinen Kopf, und ich stotterte weiter und sagte ihm viel schlimmere Sachen, als ich dir erzählt habe; aber er schien gar nicht empört zu sein, nannte mich auch keinen dummen Jungen, und daß es nur Hochmut und böser Wille gewesen sei. Als ich dann zu Ende war, sagte er ein paar Worte — ich weiß kaum mehr was — aber sie legten sich wie heilender Balsam auf meine Wunden und gaben mir Kraft und Licht. Sie trugen mich empor und stellten mich auf einen Felsen, auf dem ich Fuß fassen und aus eigener Kraft kämpfen konnte. Ich bin so glücklich, ich weiß nicht, was ich thun soll, und das alles verdanke ich dir, du lieber, alter Junge!“ und wieder faßte er Toms Hand.

„Darfst du mit zum Abendmahl gehen?“ fragte Tom.

„Ja, und in den Ferien soll ich konfirmiert werden.“

Toms Freude war ebenso groß wie die seines Freundes, aber sein Herz war noch voll, und er hätte gern noch weiter über Arthurs Traum mit ihm gesprochen, aber Easts Fähigkeit, ernst zu bleiben, war jetzt vollständig erschöpft, und fünf Minuten später sagte er die lächerlichsten Sachen, die ihm einfielen, bis Tom ganz ärgerlich wurde.

Trotzdem aber mußte er herzlich lachen, als East ihm mit lustig blitzenden Augen sagte: „Hör' mal, Tom, das ist stark! Du giebst mir am Ende noch Kopfnüsse, weil ich mich durchaus nicht freuen kann, wenn du dich einmal endgiltig aufs Ohr legst.“

So beruhigten sich die Wogen der erregten Gefühle allmählich, und sie versuchten, ihre Aufgaben zu lernen; aber es mußte wohl kein rechter Zug darin gewesen sein, wie sich am nächsten Morgen herausstellte, wo sie aufgerufen wurden, stecken blieben und nur mit knapper Not der Strafe entgingen; welche Schmach indessen nicht schwer auf ihnen lastete.

Achtes Kapitel.

Tom Browns letztes Wettspiel.

Der Vorhang hebt sich jetzt über den letzten Akt unseres kleinen Dramas, denn Alles muß ein Ende nehmen, ein einzelner Band, wie das Glück, der Frühling und die Jugend. Als ich in den letzten Ferien dies Buch zu schreiben begann, um mir in einem kleinen Badeorte die Zeit zu vertreiben, stieg die alte Zeit, die viele Jahre in einem vergessenen Winkel meines Gedächtnisses geruht, so klar und lebendig vor mir auf, als hätte ich die eben erzählten Scenen gestern erlebt. Das Schreiben ist mir eine liebe, herzerwärmende Beschäftigung gewesen, und ich werde mit Bedauern die Feder niederlegen.

Aber auch traurige, ergreifende Gedanken wurden wach, als die alten Erinnerungen so lebendig vor mir auftauchten, daß ich die

Gefährten meiner glücklichen Jugendzeit leibhaftig vor mir zu sehen glaubte. Manches Grab in der Krim, im fernen Indien und in den stillen Friedhöfen des teuren Heimatlandes schien sich zu öffnen und seine Toten ans Licht zu senden. Ihre Stimmen, ihre Blicke, ihre Art und Weise im Frühling des Lebens traten frisch und unverhüllt vor mein geistiges Auge, und die alten Schuljahre rollten sich noch einmal vor mir auf. Schwermütig aber stimmten mich diese Gedanken nicht — wie sollten sie? Das Rad rollt weiter, nimmt Manchen mit, der's nicht gedacht, und vielleicht rafft die nächste Drehung uns selbst von dannen. Dann werden wir ihnen wieder zur Seite stehen, und vielleicht noch einmal von ihnen lernen, wie damals, als wir in Rugby neue Jungen waren.

Über Nacht, über Nacht
Kommen Glück, wie Leid,
Und eh' du's gedacht,
Verlassen dich beid
Und gehen, dem Herrn zu sagen,
Wie du beide getragen.

J. Sturm.

Wieder sind zwei Jahre vergangen, und in Rugby ist wieder Ende des Sommersemesters — die Schule ist in der That bereits geschlossen. Die Sekundaner-Examen waren in der vorigen Woche, darauf folgten die Primaner-Stipendien-Examen, und auch diese sind vorüber. Die Knaben haben sich in alle Richtungen der Windrose hin zerstreut, außer den Stadtschülern, den Elf und ein paar Enthusiasten, die um Erlaubnis gebeten haben, noch in ihren verschiedenen Pensionen bleiben zu dürfen, um das Resultat der Cricket-Wettspiele abzuwarten. Denn in diesem Jahre wird in Rugby nicht nur die große Wellesburn-Entscheidungspartie ausgekämpft, sondern auch das Marylebone-Wettspiel zum Entzücken der Stadt und Nachbarschaft und zum Leidwesen aller strebsamen Cricketjünger, die gehofft hatten, daß die Schlachten in Lord's Spielhöfen — London — geschlagen werden würden.

Gestern morgen ist der Doktor nach den Westmoreland-Seen abgereist, hat aber vorher noch eine Unterredung mit dem Kapitän der Elf gehabt unter Zuziehung des alten Thomas und bestimmt,

in welchem Hause das Festmahl abgehalten werden soll, sowie Alles angeordnet, was dazu beitragen kann, den Festlichkeiten einen glänzenden Verlauf zu sichern. Er ließ sich zugleich das Versprechen geben, daß alle Spirituosen dem Schulhofe ferngehalten und die Thore um 9 Uhr geschlossen werden sollten.

Die Wellesburn-Partie war gestern mit großem Erfolg gespielt, da die Schule mit drei „Gängen" gesiegt hatte, und heute wird das Marylebone-Wettspiel, das Hauptereignis des Cricketjahres, abgehalten. Was für ein prachtvolles Spiel es war! Die Londoner Elf kamen schon am Tage vorher mit dem Nachmittagszuge, noch eben zu rechter Zeit, um das Ende der Wellesburn-Partie mit anzusehen, und als sie vorüber war, gingen die Kapitäns und Schiedsrichter hin, um den Spielplatz zu untersuchen, über den sie unbarmherzig herzogen.

Der Kapitän der Schul-Elf und noch zwei Andere, die schon früher die Lordspartie mitgespielt hatten und mehrere von den Londonern kannten, begleiteten sie, während die Augen der Übrigen, die sich unter den drei Bäumen gelagert, ihnen bewundernd nachschauten, und die Namen der erlauchten Gäste von Mund zu Munde gingen nebst Berichten über die Zahl von „Rennen", die Jeder von ihnen während der letzten Partie gemacht. Sie sahen so straff, so sehnig und schnurrbärtig aus, daß ihren jugendlichen Gegnern das Herz in die Schuhe sank bei dem Gedanken an das morgende Wettspiel. Endlich war der Platz gewählt, und zwei Mann gingen sofort an die Arbeit, ihn zu begießen und platt zu rollen; da aber noch ein Halbstündchen Tageslicht war, machte Jemand den Vorschlag, ein Tänzchen auf dem Rasen zu wagen, ein Vorschlag, der von den Stadtleuten und deren Familien, die den Schulhof füllten, mit hellem Jubel begrüßt wurde. Der Dudelsackpfeifer war noch zur Stelle, schnell hatten die Gäste sich mit keckem Mut Tänzerinnen aus der Menge herausgerissen und waren mit ihnen angetreten zu der Melodie des Großvatertanzes. In langer Reihe, der sich von Minute zu Minute neue Paare zugesellten, bis die Zahl das Hundert überstieg, schwang sich das lustige Völkchen im Tanze hinauf und hinunter, und die lange Reihe der Schulgebäude, deren Fenster

in den letzten Strahlen der Abendsonne erglänzten, schauten ernst auf die muntere Schar hinab, während die aufgeregten Dohlen laut krächzend die Wipfel der hohen Ulmen umkreisten, und die große Fahne schläfrig im Westwind wehte. Es war ein Anblick, der wohl geeignet gewesen wäre, das Herz des tapferen, alten Gründers, Lawrence Sheriff, zu erfreuen, aber auch dem Kapitän der Schul-Elf war er Goldes wert, denn, als sie sich im Reigen drehten, die Hände kreuzten, und Scherzworte wie Raketen die Luft durchflogen, verlor sich allmählig die Scheu und Angst seiner Leute vor den Lordsleuten, die ihre Cigarre fortwarfen und mit den Anderen um die Wette tanzten und schrien, während ihr Kapitän, auf eine Pritsche gelehnt, wohlwollend dem fröhlichen Treiben zuschaute. „Dies Lämmerhüpfen ist mir für morgen dreißig Rennen wert und wird Raggles und Johnson die nöthige Courage geben," denkt der junge Führer, dem mancherlei durch den Kopf geht, während er dem Haupte der Gegenpartei, dem er die Honneurs der Schule zu machen hat, stetig zur Seite bleibt.

Als es dann 3/4 auf neun schlug, und er den alten Thomas mit den Schlüsseln in der Hand unruhig umherirren sah, fielen ihm die Abschiedsworte des Doktors ein, und er befahl sofort den Hornisten, zu schweigen, trotz der Stimmen, die sich von allen Seiten gegen den Aufbruch erhoben. Darauf zerstreute sich die Menge und verließ das Gehege, während die Gäste dem Rektorhause zuschritten, wo ihnen auf Befehl des Doktors ein Abendessen und gutes Nachtlager bereitet war.

Es gab noch mancherlei zu beraten während des Mahles. Die Ordnung, in der sie vorgehen wollten; ob es besser sei, ruhig und stetig, oder keck drauf los zu spielen, und sogar die jüngsten „Hände" erklärten, daß sie kein bißchen nervös, und die Gegner die prächtigsten Bursche der Welt seien. Wie leicht doch ein gutes Wort, ein wenig Freundlichkeit von Älteren das Herz von Knaben der rechten Sorte gewinnt!

Der Morgen brach hell und warm an zu der großen Befriedigung manches sorgenschweren Jungen, der sich vor Tau und Tage erhoben hatte, um das Wetter zu beobachten. Die Elf gingen

in corpore vor dem Frühstück hinunter, um ein kaltes Bad zu nehmen. Der Boden des Spielplatzes war prachtvoll in Ordnung, und bald nach zehn Uhr, noch ehe die Zuschauer eingetroffen, war Alles bereit, und zwei von den Londonern nahmen ihre Plätze an den Stäben ein, da die Schule mit der gewöhnlichen Opferfreudigkeit der Jugend diesen den Vorrang gelassen. Jetzt trat Bailey sen. an die Stäbe, rief: „Zum Spiel!" und der Kampf war eröffnet.

„O, Bravo! Gut geworfen, Johnson!" rief der Kapitän, der eben den Ball fing und ihn hoch über die Wipfel der Dohlenbäume schleudert, während der dritte Marylebone-Mann vom Wicket*) fortgeht, und Bailey ernsthaft den mittleren Stab wieder in den Boden treibt und das Querholz auflegt.

„Wie viel Rennen"? Drei Knaben fliegen zum Marktische und ebenso schnell zurück zwischen die übrigen Elf, die sich in einer Gruppe zwischen den Stäben aufgestellt haben. „Nur 18 Rennen und 3 Stäbe nieder!" „Hurrah, für Rugby!" ruft Jack Raggles, der langbeinigste, zäheste und kräftigste der Knaben, der gewöhnlich „Swiper**)-Jack" genannt wird, und schlägt einen Purzelbaum, wobei er die Beine triumphierend in der Luft flunkern läßt, bis der nächste Junge ihn bei den Fersen faßt und auf den Rücken wirft.

„Ruhig, Ihr da! Sei kein solcher Esel, Jack!" sagt der Kapitän. "Wir haben das beste Wicket noch nicht. Ah, aufgepaßt am Wicket," fügt er hinzu, als er einen langarmigen, barhäuptigen, unternehmend aussehenden Spieler an das Wicket der Gegner treten sieht: „Gieb acht, wie du schlägst, Jack; er stiehlt mehr Rennen, als irgend Jemand sonst in England!"

Und sie finden wirklich, daß sie alle Hände voll zu thun haben; der Neu-Hinzugekommene schlägt prachtvoll, rennt wie der Blitz und ist nur an seinem Platz zu finden, wenn sein Wicket nieder ist. Nichts im ganzen Spiel ist so ärgerlich für Knaben; er hat gleich in den ersten zehn Minuten drei Fehltreffer gestohlen, und Jack Raggles, der wütend ist, fängt an, wie toll auf das fernere Wicket zu werfen, bis der Kapitän ihm ernstlich Einhalt gebietet.

*) Wicket = die Stäbe beim Ballspiel, das Mal.

**) Swiper, spr.: Sweiper — bedeutet etwa: Feger.

Der junge Herr muß alle Kraft einsetzen, um sein Gespann in Ordnung zu halten, aber er weiß, daß der Erfolg davon abhängt, und geht tapfer zu Werk. Die Marken kriechen bis zu 50 hinauf, die Gesichter der Knaben fangen an, lang zu werden, und die Zuschauer, die sich in Scharen eingefunden, sind sehr schweigsam. Der Ball fliegt von der Pritsche nach allen Teilen des Feldes, ohne Jemand zur Ruhe oder zum Fangen kommen zu lassen. Aber Cricket hat herrliche Chancen, und die Schutzgöttin, die darüber waltet, bringt mit Vorliebe die geschicktesten Spieler zu Fall. So wendet sich denn auch hier das Blatt, und der Ball bleibt plötzlich, wie durch ein Wunder, an den Fingern von Johnsons linker Hand hängen unter dem betäubenden Jubel der Schulpartei. Ein so kühner Fang ist seit Jahren im Gehege nicht gemacht.

Ich wollte, ich könnte die ganze Partie beschreiben. Wie die Londoner um halb ein Uhr 98 Rennen gemacht, und der Kapitän der Schul-Elf, um seine Leute zu ermutigen, 25 Marken in prachtvollem Stil gewann, und Rugby im ersten „Gange“ nur um 4 Marken hinter den Gegnern zurück war. Darauf ein solennes Mittagessen, bei dem fröhlicher Gesang und muntere Reden die Stimmung auf den Brennpunkt brachten; wir überspringen den Rest, um halb acht Uhr zu erreichen, wo die Schule wieder am Spiel ist, mit 5 Wickets nieder, und nur noch 32 Rennen zu machen, um als Sieger aus dem Kampfe hervorzugehen. Die Marylebone-Leute haben im zweiten Gange nachlässig gespielt, arbeiten aber jetzt mit Volldampf, um die Scharte auszuwetzen.

Gesundes, fröhliches und glückliches Leben wogt im Gehege auf und ab, aber die Gruppe, die wir besonders der Beachtung empfehlen möchten, befindet sich am Abhange der Insel, der dem Cricketgrunde gegenüber liegt. Sie besteht aus drei Personen, von denen zwei auf der Bank sitzen, während der Dritte zu ihren Füßen am Boden liegt. Der Erste, ein großer, schlanker, etwas ungeschickt gebauter Mann, mit buschigen Augenbrauen und einem trocknen, humoristischen Lächeln, ist augenscheinlich ein Geistlicher. Er ist nachlässig gekleidet und sieht angegriffen aus, was kein Wunder ist, da er eben 6 Wochen Examen-Arbeit hinter sich hat; hier aber

sonnt und dehnt er sich im Strahl der Abendsonne und freut sich seines Lebens, obgleich er nicht recht weiß, was er mit seinen Armen und Beinen anfangen soll. Das ist unser Freund, der junge Lehrer, der schon früher ein paarmal über die Bühne gestrichen ist, dessen Antlitz aber bedeutend gewonnen hat, seit wir ihn zuletzt gesehen.

Neben ihm, im weißen Flanellhemd und dito Beinkleidern, mit Strohhut, dem Kapitäns-Gürtel und ungegerbten gelben Lederschuhen, wie alle Elf sie tragen, sitzt eine kräftige Gestalt, die beinahe 6 Fuß mißt, ein frisches, sonnverbranntes Gesicht, krauses, braunes Haar und tanzende, lachende Augen hat. Er lehnt sich vornüber, die Ellenbogen auf die Kniee gestützt, und schlenkert seine geliebte Pritsche, mit der er heute schon 30 bis 40 Rennen gemacht hat, in seinen starken, braunen Händen hin und her. Es ist Tom Brown, der 19 Jahre zählt, sich zu einem jungen Manne, zum Inspektor und Kapitän der Elf ausgewachsen hat, heute seinen letzten Tag als Rugby-Schüler verlebt und hoffentlich nicht nur an Größe, sondern auch an Weisheit zugenommen hat, seit wir zuletzt das Vergnügen hatten, ihn zu sehen.

Zu seinen Füßen, auf dem warmen, trockenen Erdboden sitzt mit gekreuzten Beinen nach Türkenart und in ähnlicher Kleidung Arthur, dessen Pritsche auf seinen Knien liegt. Auch er ist kein Knabe mehr, ja, weniger jugendlich als Tom, nach dem gedankenvollen Ausdruck seines Gesichts zu urteilen, das indessen bleicher und zarter ist, als zu wünschen wäre. Seine Gestalt aber ist, wenn auch schlank, doch wohlgebildet und elastisch, und an Stelle seiner alten Schüchternheit ist eine stille, eigenartige Drolligkeit getreten, die aus jedem Zuge des lebensvollen Gesichtes hervorblitzt, während er dem oft unterbrochenen Gespräch der andern beiden lauscht, zu dem er hin und wieder sein Scherflein beiträgt.

Alle drei beobachten das Spiel mit großem Eifer und stimmen kräftig in den Jubelruf ein, der jedem guten Schlage folgt. Es ist hübsch, mitanzusehen, auf wie behaglichem freundschaftlichen Fuß die Schüler mit dem Lehrer stehen, durchaus achtungsvoll, aber auch ganz zutraulich und ungezwungen im Verkehr. Tom

hat, wenigstens in diesem Fall, augenscheinlich seine Theorie der „natürlichen Feindschaft“ aufgegeben.

Wir wollen einmal zuhören, was sie sagen, und sehen, was wir daraus machen können.

„Ich habe Nichts gegen Ihre Theorie,“ sagt der Lehrer, „gebe auch zu, daß Sie sich persönlich ganz gut aus der Sache gezogen haben, aber in Bezug auf solche Bücher, wie z. B. der Aristophanes — Sie haben in diesem Semester ein Lustspiel mit dem Doktor gelesen, nicht wahr?“

„Ja, die Ritter“, antwortet Tom.

„Na, ich bin überzeugt, Sie hätten den wundervollen Humor doppelt genossen, wenn Sie etwas mehr Mühe auf das Studium der Sprache verwendet hätten.“

„Ich glaube kaum, Sir, daß irgend einer aus unserer Klasse die Zungenschlachten zwischen Kleon und dem Wursthändler mehr genossen hat als ich — eh, Arthur?“ sagt Tom und stößt ihn mit dem Fuße an.

„Ja, das ist wahr,“ antwortet Arthur. „Ich glaube, Sie sind auf das falsche Buch verfallen, Sir.“

„Durchaus nicht,“ erwidert der Lehrer. „Wie können Sie gerade diese Waffengänge vollkommen würdigen, wenn Sie nicht Meister der Waffen sind? Und die Waffen sind in diesem Falle die Sprache, mit der Sie, Brown, sich nicht halb genug Mühe gegeben. Sie müssen also, wie ich schon sagte, alle die zarteren Schattierungen des Sinnes verloren haben, die doch der beste Teil des Spasses sind.“ —

„O, gut gespielt — bravo, Johnson!“ schrie Arthur, ließ seine Pritsche fallen und klatschte wütend, während Tom mit einem: „Bravo, Johnson!“ einstimmte, das man bis zur Kapelle hätte hören können.

„Eh — was war das? Ich habe nicht gesehen“, fragte der Lehrer. „Ich dächte, sie hätten nur ein Rennen gehabt.“

„Nein, aber solch ein Ball! Dreiviertel der Länge und schnurgerade for leg-bail. Nur die Wendung des Handgelenks konnte ihn retten! Bravo Johnson!“

„Aber wie gut sie werfen!“ sagte Arthur. „Sie wollen augenscheinlich nicht geschlagen werden.“

„Schau“, fiel hier der Lehrer ein. „Das ist ja gerade, was ich seit einer Stunde gepredigt habe. Die Feinheiten des Spiels sind das Wahre. Ich verstehe Cricket nur oberflächlich, habe also kein rechtes Verständnis für die feineren Züge, die, wie Sie mir sagen, das beste Spiel sind; wenn Sie oder Raggles aber einen Ball hart weg für sechs Rennen schlagen, bin ich ebenso entzückt wie die Anderen. Sehen Sie die Analogie nicht?“

„Gewiß, Sir“, entgegnete Tom und schaute schelmisch drein. „Ich sehe — es bleibt nur die Frage, was mehr zu meinem Heil gereicht, die Kenntnis griechischer Partikeln, oder eine gründliche Bewältigung des Cricket? Ich bin ein gewaltiger Dickkopf und würde niemals Zeit für Beides gehabt haben.“

„Ich sehe, Sie sind unverbesserlich“, sagte der Lehrer schmunzelnd, „aber ich widerlege Sie durch ein Beispiel. Arthur da hat nicht nur alte Sprachen, sondern auch Cricket bewältigt.“

„Jawohl, aber dabei ist kein besonderes Verdienst, denn alte Sprachen kamen ihm von Natur, wie Luft und Sonnenschein. Ich erinnere mich noch ganz gut, daß er Herodot zum Vergnügen las, als er zuerst hierher kam, wie ich meinen Don Quixote; und er hätte keinen falschen Versfuß machen können, wenn er sich auch Mühe gegeben — und dann habe ich dafür gesorgt, daß er Cricket gelernt hat.“

„Ausgethan! Siehst du nicht, Tom? — Bailey hat ihm den Garaus gemacht;“ rief Arthur. — „Wie dumm von ihnen, so zu rennen!“

„Na, das ist nun nicht zu ändern, und er hat sehr gut gespielt. Wer ist denn jetzt an der Reihe?“

„Ich weiß nicht; sie haben die Liste im Zelt.“

„Laß uns gehen und nachsehen“, sagte Tom und stand auf, als Raggles und noch ein paar Andere an den Inselgraben gelaufen kamen.

„O, Tom, darf ich nicht der Nächste sein?“ ruft der Feger (swiper).

„Wessen Name steht zunächst auf der Liste?“ fragt der Kapitän.

„Winters, und dann Arthurs“, antwortet der Knabe, der sie hat. „Aber es fehlen nur noch 26 Rennen, und wir haben keine Zeit mehr zu verlieren. Ich hörte die Fremden sagen, daß wir präzise um ein Viertel nach acht abschließen müßten.“

„O, laß den Swiper gehen“, ruft der Chor der Jungen; so giebt denn Tom gegen seine bessere Überzeugung nach.

„Ich werde wahrscheinlich das Spiel durch diesen Unsinn verloren haben“, sagt er und setzt sich wieder. „In drei oder vier Minuten werden sie wohl Jacks Stäbe zerstört haben, auf jeden Fall Ihnen aber Gelegenheit geben, ein paar wuchtige Schläge zu sehen, Sir“, wendet er sich lächelnd an den jungen Lehrer.

„Bitte, werden Sie nicht ironisch, Brown“, antwortet dieser. „Ich fange an, die Grundregeln des Spiels zu verstehen. Was für ein prächtiges Spiel es ist!“

„Nicht wahr? Aber es ist gar kein Spiel — es ist eine Institution — ein Volksbrauch.“

„Gewiß“, ließ sich Arthur hören. „Es ist englischen Jungen angestammt, wie die Habeas corpus Akte und die Geschworenen-Gerichte englischer Männer.“

„Die scharfe Zucht und Zuversicht des Einen auf den Anderen, die es lehrt, sind unschätzbar, sollte ich meinen“, fuhr der Lehrer fort. „Obendrein ist es ein so uneigennütziges Spiel, denn der Einzelne geht in den Elf auf — er spielt nicht, um selbst zu gewinnen, sondern damit seine Partei gewinnt.“

„Das ist wahr“, erwiderte Arthur, „und wenn man sichs überlegt, sind eigentlich Fußball und Cricket viel bessere Spiele als Fünfer-Ball (Fives), oder Schnitzeljagd, oder andere Spiele, bei denen es darauf ankommt, der Erste zu sein und selbst zu gewinnen ohne Rücksicht auf die Partei.“

„Und dann der Kapitän der Elf! Was für eine Stellung nimmt er in der Schulwelt ein! Beinahe so verantwortlich wie die des Doktors, denn sie erfordert Gewandtheit, Milde, Festigkeit und sonst noch eine Menge seltener Eigenschaften.“

„Würde er nicht froh sein, wenn er sie hätte!“ sagte Tom lachend; „auf alle Fälle aber hat er sie jetzt noch nicht, oder er wäre heute abend kein solcher Esel gewesen, Jack Raggles außer der Reihe antreten zu lassen.“

„Ah, ja, das hätte der Doktor nie gethan“, sagte Arthur scheinbar ernst. „Du hast noch viel zu lernen in der Kunst des Regierens, Tom.“

„Gewiß; wenn du das nur dem Doktor sagen und ihn überreden wolltest, mich noch hier bleiben zu lassen, bis ich zwanzig bin! Ich mag gar nicht fort und ginge sicher nicht aus eigener Wahl.“

„Was für eine Freude es ist, den Doktor als Regenten zu beobachten“, unterbrach ihn der Lehrer. „Unser kleines Eckchen hier ist vielleicht der einzige Winkel im ganzen britischen Reich, der zur Stunde vollkommen weise und kräftig regiert wird. Jeder Tag meines Lebens macht mich dankbar dafür, daß ich gerade unter ihm hier arbeiten durfte.“

„Natürlich; ich auch — das versteht sich“, sagte Tom. „Und täglich bin ich betrübter, daß ich fort muß.“

„Jeder Ort und jedes Ding hier erinnert Einen an irgend eine weise Verfügung des herrlichen Mannes“, fuhr der Lehrer fort. „Diese Insel zum Beispiel — erinnern Sie sich noch der Zeit, wo sie in kleine Gärten geteilt war, die im Frühjahr von den halberstarrten Füchsen bearbeitet wurden.“

„Natürlich thue ich das“, rief Tom. „War ich nicht wütend, wenn ich des Nachmittags zwei geschlagene Stunden lang in dem zähen Dreck herumkratzen mußte? Aber das Rasenholen war ein guter Jux!“

„Das war es vielleicht, aber es führte zu endlosen Prügeleien mit den Stadtleuten; und dann war das Blumenstehlen aus allen Gärten Rugbys zu der Blumenausstellung abscheulich!“

„Ja wohl, das war es!“ stimmte Tom bei und sah vor sich nieder; „aber wir Füchse konnten uns nicht helfen und mußten thun, wie uns geheißen wurde. Was hat das aber mit dem Regiment des Doktors zu thun?“

„Sehr viel, sollte ich denken“, sagte der Lehrer. „Was machte der Inselgärtnerei ein Ende?“

„Nun, die Osterreden wurden auf Johannis verlegt“, erwiderte Tom, „und die Turngeräte der Primaner hier aufgestellt.“

„Und wer änderte die Zeit für die Reden und gab Ihren Hochehrwürden den Primanern den Wunsch, ein Turngeräte anzuschaffen?“ fragte der Lehrer.

„Vermutlich der Doktor“, entgegnete Tom. „Daran habe ich nie gedacht.“

„Natürlich nicht“, erwiderte der Lehrer, „sonst hätten Sie nach rechter Fuchsart mit eingestimmt in das Chorgeschrei der Schule gegen die Abschaffung der alten Schulgebräuche. — So ruhig und naturgemäß hat der Doktor alle seine Neuerungen eingeführt, — immer ohne viel Sang und Klang etwas Gutes an die Stelle des Schlechten gesetzt und das Schlechte aussterben lassen. Ohne Schwanken und ohne Übereilung — immer das für den Augenblick Beste gethan und die Zeit für das Weitere abgewartet.“

„Gerade wie Tom es macht“, pflichtete Arthur bei und gab Tom einen kleinen Stoß in die Seite. „Er schlägt den Nagel auch nur da ein, wo er hinein geht“, eine Anspielung, auf die Tom mit einem heimlichen Puff antwortete.

„Gewiß“, sagte der Lehrer, der weder die Anspielung noch das stumme Nebenspiel begriffen hatte.

Unterdes ist Jack Raggles, der weder wattierte Beinschienen noch Handschuhe angelegt und die Ärmel bis über die großen, braunen Ellenbogen aufgerollt hatte, an die Stäbe getreten, hat ein Rennen gemacht für einen Ball Johnsons und macht sich jetzt bereit, seinen ersten Ball in Empfang zu nehmen. Es sind nur noch 24 Rennen zu machen und 4 Wickets zu zerstören, und wenn sie nur halbwege anständig spielen, müssen sie gewinnen. Jack spielt zuerst mit Glück, — nur noch 17 Rennen und 4 Wickets — sie haben so gut wie gesiegt, und er stolziert mit der Pritsche auf der Schulter vor seinen Stäben umher.

Ach, Jack, mein Sohn, du bist zu unbesonnen, und deine Gegner sind alte, geriebene Kämpen! — Jetzt ist der Ball in ihrer

Hand, und der ihn hat, wirft ihn neckisch dem betrübt abziehenden Jack auf den Rücken.

So schwankt das Spiel hin und her, als der Omnibus vorfährt, der die Londoner an die Bahn bringen soll; und da es ein Eintags-Wettspiel ist, wird das Resultat verkündet und der Sieg den Gästen zugesprochen, die in den ersten „Gängen“ die meisten Marken gehabt haben.

Aber solch eine Niederlage ist fast ein Sieg. So denken Tom und die Schul-Elf, die ihre siegreichen Gegner zum Omnibus geleiten und mit drei donnernden Hochs von ihnen scheiden, nachdem ihr Kapitän Allen die Hand geschüttelt und zu Tom gesagt hat: „Ich mache Ihnen mein Kompliment über Ihre Elf und hoffe, daß Sie als Mitglied bei uns eintreten werden, wenn Sie zur Stadt kommen“.

Als Tom mit seinen Elf in das Gehege zurückkommt, und alle Welt nach einem zweiten Tanz im Grünen verlangt, da ihnen der gestrige den Wunsch nach einer Wiederholung eingegeben, trat der junge Lehrer, der eben das Feld verlassen wollte, zu ihm und bat ihn, um halb neun Uhr mit ihm Thee zu trinken. „Ich werde Sie nur eine halbe Stunde festhalten“, fügte er hinzu, „fordern Sie doch Arthur gleichfalls auf.“

„Wenn Sie erlauben, gehe ich gleich mit“, sagte Tom. „Ich bin ein bißchen wehmütig gestimmt und weder zum Tanz noch zum Abendessen mit den Übrigen aufgelegt.“

So machte er sich denn auf den Weg, um seine Kleider und Stiefel aus dem Zelt zu holen und Arthur die Einladung zu überbringen, worauf er seinem Adjutanten auftrug, dem Tanze Einhalt zu thun und die Thore schließen zu lassen, sobald es dunkel würde.

Arthur versprach, zu folgen, sobald er ein paarmal das Tanzbein geschwungen. Seine Sachen übergab Tom dem Manne, der die Aufsicht über das Zelt hatte, und ging dann ruhig dem Thore zu, wo der junge Lehrer auf ihn wartete, und von wo sie den Weg nach dem Hause einschlugen.

Die Wohnung des Doktors fanden sie natürlich verschlossen und alle Dienstboten fort zum Cricket-Platz, wo sie vielleicht munter

umhersprangen, zur eigenen Freude und ohne im mindesten an den unglücklichen Junggesellen, ihren Herrn, zu denken, dessen einziger Hochgenuß, in Gestalt von Mahlzeiten, sein Abendthee war, den er allezeit aus der Untertasse trank. — Nun war guter Rat teuer. Wäre er allein gewesen, so hätte er die Sache, als eine häufig vorkommende, gleichmütig hingenommen und wäre geduldig auf dem Kieswege hin und her gewandert, bis Jemand gekommen. Jetzt aber fühlte er sich gekränkt in seiner Eigenschaft als Gastgeber, besonders da der Gast ein Zögling war. Diesem aber machte die Geschichte Spaß; und als sie so um das Haus herumstrichen, stieg er auf eine Mauer, von wo er ein Flurfenster erreichte, das nur angelehnt war, und durch das Tom sofort in das Haus eindrang. Dann lief er an die Hausthüre hinunter, die er von innen öffnen konnte.

Der Lehrer schmunzelte grimmig über diese Überrumpelung und bestand darauf, daß die Thür und die beiden Fenster der Vorhalle weit offen bleiben sollten, um den Ausreißern bei ihrer Rückkehr einen heilsamen Schreck einzujagen. Dann fingen sie an, für den Thee zu fouragieren. Der Lehrer, der noch außerdem sehr kurzsichtig war, hatte nicht die leiseste Idee, wo irgend etwas zu finden sein möchte, Tom aber war glücklicher; denn eine Art Instinkt führte ihn in Küche und Keller schnurstracks an die Schränke, in denen wertvolle Beiträge für den Thee zu finden waren. Der Erfolg dieses Streifzuges war denn auch ein sehr günstiger, und bald prangte auf dem Tisch im Wohnzimmer eine Fülle guter Dinge, wie sie Tom während seines ganzen Aufenthalts in Rugby noch nicht zu teil geworden, und die wohl für den eignen Theetisch der Entwichenen bestimmt gewesen. Im Privatschrank der Köchin entdeckte Tom unter Anderem einen lecker aussehenden, frischen Kuchen, der sich als so wohlschmeckend erwies, daß sie ihn, den Tom als gute Beute entführt, bis zum letzten Bröckchen verspeisten. Bald sang der Kessel auf dem Rost des Kaminfeuers, das sie angezündet, und die Bücher und Papiere wurden an dem anderen Ende des großen Tisches zusammengeschoben, worauf sie sich im Dämmerlicht zu ihrem mühsam errungenen Nachtmahl setzten.

Das Wettspiel und allerlei Anderes lieferten den ersten Ge-

sprächstoff, dann aber kam die Rede naturgemäß auf Toms bevorstehende Abreise, über die er von neuem zu klagen begann.

„Na, Sie werden uns ebensosehr fehlen, wie wir Sie vermissen werden," sagte der Lehrer. „Sie sind jetzt der Nestor der Schule, nicht wahr?"

„Ja, seit East fort ist," antwortete Tom.

„Haben Sie kürzlich von ihm gehört?"

„Ja; er schrieb mir im Februar, ehe er nach Indien abreiste, um sich zu seinem Regiment zu begeben."

„Er wird ein vortrefflicher Offizier werden."

„Nicht wahr?" rief Tom, der ganz munter wurde. „Keiner von uns verstand es so gut, mit Knaben umzugehen, wie er, und Soldaten sind wohl Schuljungen ziemlich ähnlich. Auf alle Fälle wird er sie nirgends hinschicken, wohin er nicht selbst vorangehen würde; er ist der tapferste Bursche, der mir je vorgekommen."

„Sein Jahr in Prima wird ihm mancherlei gelehrt haben, was ihm jetzt von Nutzen sein kann."

„Da haben Sie recht," sagte Tom und starrte in das Feuer. „Der arme, liebe Harry! Wie deutlich mir der Tag vorschwebt, an dem wir nach Prima versetzt wurden! Wie er mit den Verhältnissen wuchs, seine Cigarrentaschen verbrannte, seine Pistolen weggab und über den Einfluß und die Macht der Primaner, wie über seine neuen Pflichten gegen den Doktor, die Sekundaner und die Füchse nachsann. Und er hat danach gehandelt wie ein Mann, obgleich er eigentlich Republikaner und gegen alle eingesetzte Ordnung und Obrigkeit war. Das war so seine Art, verstehen Sie? — Der Doktor muß ihn doch gerne gehabt haben," fügte Tom hinzu und sah fragend auf.

„Der Doktor schätzt und findet das Gute bei Jedem heraus," lautete die Antwort. „Hoffentlich bekommt er aber einen guten Obersten, denn wenn er seine Vorgesetzten nicht achten kann, wird er über die Schnur hauen. Wie lange brauchte er sogar hier, um Gehorsam zu lernen."

„Ich wollte, ich wäre bei ihm," sagte Tom. „Wenn ich nicht

hier bleiben kann, will ich in der Welt arbeiten und nicht drei Jahre in Oxford vertrödeln."

„Was meinen Sie damit — in der Welt arbeiten?" fragte der Lehrer und schaute über seine gefüllte Theetasse hinweg forschend auf Tom.

„Nun, ich meine wirkliche Arbeit — einen Beruf; irgend Etwas, das wirklich Nutzen bringt, und durch das man seinen Lebensunterhalt erwirbt. Ich möchte etwas Rechtschaffenes leisten, damit ich fühle, daß ich nicht nur zum Vergnügen in der Welt bin," erwiderte Tom, nicht ganz klar über den Begriff dessen, was er eigentlich sagen wollte.

„Sie vermischen da in Ihrem Kopf zwei sehr verschiedene Sachen, wie es mir scheint, Brown," meinte der Wirt und setzte die leere Tasse nieder, „darüber aber sollten Sie sich klar sein. Sie sprechen von „arbeiten, um den Lebensunterhalt zu erwerben" und „etwas wirklich Segensreiches in der Welt zu schaffen" in demselben Atem. Nun können Sie aber in irgend einem Beruf einen sehr reichlichen Lebensunterhalt erwerben und doch nichts Gutes dadurch leisten, eher das Gegenteil. Mit dem letzteren im Auge werden Sie immer recht thun, vielleicht jedoch Nichts vor sich bringen, wogegen Sie im ersten Falle auf den bloßen Gelderwerb aussein und die Welt im Guten, wie im Schlechten sich selbst überlassen werden. Seien Sie nicht gar zu eilig, Arbeit für sich in der Welt zu finden. Sie sind noch nicht alt genug, um schon ein richtiges Urteil zu haben. An dem Orte aber, wohin die Verhältnisse Sie stellen, schauen Sie sich um und versuchen Sie, die Dinge nach Kräften zu bessern und rechtschaffener zu machen. Sowohl in Oxford, wie anderswo werden Sie reichlich zu thun finden; und lassen Sie sich nicht verleiten, zu glauben, daß dieser Teil der Welt wichtig, jener unwichtig sei. Jedes Fleckchen der Gotteswelt ist wichtig, und Niemand weiß, ob nicht gerade der Fleck, auf dem er steht, der wichtigste sei — Jeder aber kann in seinem Eckchen nach besten Kräften wirken und schaffen."

Und weiter redete der gute Mann eindringlich zu Tom über die vorherrschenden Sünden und üblen Gewohnheiten der Universi-

täten und erklärte ihm die große Verschiedenheit des Universitäts- und Schullebens, bis das Dämmerlicht der Finsternis wich, und sie die entlaufenen Dienstboten heimlich durch die Hinterthür hereinschleichen hörten.

„Was mag aus Arthur geworden sein?“ sagte Tom endlich und sah auf die Uhr. „Es ist beinahe halb zehn.“

„O, der schmaust behaglich mit den Elf und läßt fünf gerade sein,“ meinte der Lehrer und fuhr dann fort: „Nichts hat mich mehr gefreut, als Ihre Freundschaft für ihn. Der Verkehr hat Sie beide zu dem gemacht, was Sie sind.“

„Mir wenigstens ist es zum Heil ausgeschlagen,“ antwortete Tom. „Ich wäre sicherlich längst nimmer hier, wenn er nicht gewesen. Es war der glücklichste Zufall der Welt, der ihn nach Rugby brachte und mir zum Kameraden gab.“

„Was reden Sie von glücklichen Zufällen,“ unterbrach ihn sein Wirt. „So etwas giebt es gar nicht auf der Welt, auf alle Fälle aber hatte bei dieser Angelegenheit weder das Glück noch der Zufall seine Hand im Spiel.“

Tom sah ihn fragend an, und er fuhr fort: „Erinnern Sie sich noch, daß der Doktor am Ende eines Semesters sehr ernsthaft mit Ihnen und East redete, als Sie noch in Untertertia waren und alles mögliche Unheil angestiftet hatten?“

„Jawohl — als wäre es gestern gewesen,“ rief Tom. „Es war in dem Semester, ehe Arthur kam.“

„Ganz richtig;“ lautete die Antwort. „Nun, ein paar Minuten nachher war ich bei ihm und fand ihn in großer Sorge Ihretwegen. Nach einigem Hin- und Herreden meinten wir beide, daß Ihnen insbesondere ein Zweck, ein Antrieb über die Spiele und dummen Streiche hinaus fehle, denn es war uns klar, daß regelrechtes Büffeln nie ihre Sache sein würde. Darum wählte der Doktor bei Beginn des neuen Semesters den Besten der neuen Schüler aus, trennte Sie und East und steckte den Kleinen in Ihre Zelle in der Hoffnung, daß Sie selbst anfangen würden, ein wenig gesetzter, mannhafter und bedächtiger zu werden, wenn Sie fühlten, daß Jemand ihres Schutzes bedürfe und sich auf Sie stütze. Ich

kann Ihnen die Versicherung geben, daß er seither das Experiment mit der größten Befriedigung beobachtet hat. Ach, Keiner von euch Knaben wird je begreifen, wie oft er sich um euch gesorgt, wie aufmerksam er jeden Schritt eures Schullebens bewacht hat!"

Bis zu dieser Stunde hatte Tom den Doktor nie so recht vollständig anerkannt, weil er ihn nie ganz verstanden hatte. Zuerst hatte er sich gewaltig vor ihm gefürchtet, dann aber gelernt, mit Liebe und Achtung zu ihm aufzusehen, wie schon gesagt, und ihn für einen bedeutenden, weisen und guten Mann zu halten. Was aber seine eigene Stellung in der Schule betraf, auf die er nicht wenig stolz war, fiel es Tom gar nicht ein, sie auf Rechnung eines Anderen zu setzen, denn er war sehr eitel auf seine Verdienste, um der Wahrheit die Ehre zu geben; und pflegte sich gerne zu rühmen, daß er sich Schritt für Schritt selbst emporgearbeitet habe in der Schule, sich auch weder bei den Großen noch bei den Lehrern eingeschmeichelt zu haben, und daß die Schule eine ganz andere, bessere geworden, seit er zuerst gekommen. Wenn er es auch nicht aussprach, so war er doch in tiefster Seele davon überzeugt, daß er selbst nicht wenig dazu beigetragen habe, diese Wendung herbeizuführen. Gewiß war der Doktor ein vorzüglicher Lehrer, aber Jedermann weiß, daß der Einfluß der Lehrer außer den Schulstunden ein sehr geringer ist.

Jetzt ging ihm plötzlich ein Licht auf, und er sah, daß das große Haupt der Schule nicht nur die Prima unterrichtet, die ganze Schule geleitet und geführt, Klassiker herausgegeben und geschichtliche Abhandlungen verfaßt, sondern in all diesen geschäftigen Jahren auch noch Zeit gefunden habe, sich eingehend mit seiner, Tom Browns, Entwicklung, und ohne Zweifel noch mit der von fünfzig anderen zu beschäftigen. Und das alles ohne Lärm und Geschrei, ganz leise und anspruchslos, als habe er sich nie um das Leben des einzelnen Schülers bekümmert.

Jetzt aber war auch der Sieg des Doktors über Tom Brown ein vollständiger; acht lange Jahre hatte er dazu gebraucht, nun aber war auch in seiner Seele kein Winkelchen mehr, das nicht an den Doktor glaubte. Hätte er die Schule noch weiter besucht, und

der Doktor das neue Semester damit eröffnet, daß er die Füchse, den Fußball und die halben Feiertage am Sonnabend nebst anderen geliebten Schulgebräuchen abgeschafft, so würde Tom blindlings zu ihm gehalten haben.

Mit einem halben Eingeständnis seines Unrechts und einem wehmütig herzlichen Lebewohl schied er dann von seinem Erzieher, der ihm als Abschiedsgeschenk zwei prächtig gebundene Bände der Predigten des Doktors überreichte, und wanderte zum Rektorhause hinunter, ein Heldenverehrer, wie ihn sich Carlyle selbst nicht besser hätte wünschen können.

Hier fand er die Elf in fröhlichster Stimmung nach dem Abendessen. Jack Raggles sang drollige Lieder und gab Proben seiner Kraft, und ein Chor von Stimmen empfing ihn mit Vorwürfen über sein Ausbleiben, mit Jubel über sein endliches Kommen. Von der Munterkeit der Anderen mit fortgerissen, kam bei ihm der tolle Junge noch einmal voll zur Geltung, und um 10 Uhr trugen ihn die Kameraden auf einer Bank sitzend, die auf ihren Schultern ruhte, rund um den Schulhof und sangen im Chor dazu: „Denn er war ein lustiger, guter Gesell", u. s. w.

Am Wege stand neben der Rektorhaus-Dienerschaft der alte Thomas, den die Trennung von seinem Günstling fast zu Thränen rührte.

Am nächsten Morgen schloß er seine Cricket-Rechnungen ab, nahm von allen Händlern, die er mit seiner Kundschaft beehrt, und allen sonstigen Bekannten herzlichen Abschied und saß um 12 Uhr im Zuge, der ihn nach London entführte. Er war kein Schulknabe mehr, aber mit tiefer Verehrung für den geliebten Lehrer und ehrlichem Bedauern blickte er auf den Lebensabschnitt zurück, der leise hinter ihm verdämmerte, voll Hoffnung aber und guter Vorsätze für den nächsten Abschnitt, dem er mit der vertrauenden Zuversicht und Thatkraft frischester Jugend entgegenging.

Neuntes Kapitel.

Nach ewigen, eh'rnen,
Großen Gesetzen
Müssen wir alle
Unseres Daseins
Kreise vollenden.
(Das Göttliche.) Goethe.

Ende.

Im Sommer 1842 traf unser Held noch einmal auf der wohlbekannten Station ein, ließ Reisesack und Angel beim Portier und ging langsam und traurig der Stadt zu. Es war im Juli. Gleich am Ende des Semesters hatte er Oxford verlassen, um mit zwei befreundeten Studenten zum Fischen nach Schottland zu gehen, wo sie drei Wochen von Haferkuchen, Hammelbraten und Whiskey im wildesten Teil der Insel Skye gelebt. An einem schwülen Abend waren sie zu einem kleinen Wirtshause an der Kyle-Rhea-Fähre hinuntergestiegen und holten eben ihr Angelgerät hervor, um den Strom nach Seeforellen zum Abendessen abzusuchen, während der dritte in das Haus schlenderte, um Anordnungen über ihre Verpflegung zu treffen. Gleich darauf erschien er wieder in loser Bluse und Hausschuhen, mit einer kurzen Pfeife im Munde und einer alten Zeitung in der Hand, und warf sich auf ein Fleckchen Haidekraut hart am Rande des kiesigen Strandes, von wo er sich mit den Freunden verständigen konnte.

Da lag er, ein Bild behaglich ruhender, kerniger Jugendkraft, der „Nahrung für den Geist suchte," wie er den Fischenden zurief. Diesen Durst nach Bildung stillte er aus einem Blatt, das 14 Tage alt war und reichliche Spuren von Grog-Gläsern und Cigarrenasche zeigte und eine Hinterlassenschaft des letzten Reisenden war, die er in der Küche des kleinen Gasthofes aufgejagt. Da er mitteilsamen Gemüts war, gab er während des Lesens Bruchstücke des Inhalts zum Besten.

„Was für ein Geschrei sie über die elenden Korngesetze machen, hier sind 3—4 Spalten davon! — Hol der Henker den Tabak — er geht immer wieder aus! O, hier ist was Besseres — pracht-

volles Wettspiel zwischen Kent und England, Brown! Kent gewinnt mit drei Wickets! Felix, 56 Rennen, ohne eine Chance, und nicht aus!"

„Irgend etwas über die Goodwood-Rennen?" fragte der Zweite.

„Rory-o-More zurückgezogen — Schmetterling invalid," schreit der Lesende.

„Grade mein Pech," brummt der Fragende, reißt ärgerlich seine Fliegen aus dem Wasser und schleudert sie klatschend zurück, sodaß er Toms Fische erschreckt.

„Hör mal, kannst du nicht leichter werfen? Wir fischen nicht nach Rochen," brüllt ihm Tom über den Strom zu.

„Halloh, Brown, hier ist was für dich," ruft der Lesende im nächsten Augenblick. „Denke nur, dein alter Lehrer, Doktor Arnold in Rugby, ist gestorben!"

Toms Hand blieb beim Werfen in der Luft hängen und Schnur und Fliegen wickelten sich wirr um die Rute, denn die Nachricht traf ihn wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel. Glücklicherweise beachtete ihn Keiner der Gefährten, und er raffte sich auf, um mechanisch die Schnur zu entwirren. Er fühlte sich wie vernichtet, als ob ihm ein Stützpunkt in der Welt des Geistes abhanden gekommen. All die tiefe, hingebende Liebe, die er für seinen alten Lehrer gefühlt, erwachte in voller Deutlichkeit und machte den Schlag zu einem beinahe qualvoll schmerzenden. Es war der erste große Verlust seines Lebens, der erste Griff, den der Todesengel in seinen Kreis gethan; und er fühlte sich betäubt und mutlos. Er hatte noch zu lernen, daß der Mensch sich auf keine erdgeborne Stütze lehnen soll, wie stark, wie gut und weise sie auch immer sei, und daß der Herr ihm diese Stützen eine nach der anderen raubt, bis ihm Nichts bleibt, in dem er Trost und Ruhe findet, als der Fels der Jahrtausende, Er, der da war und ist und ewig sein wird.

Als er so mühselig an seiner Angel herumarbeitete, kam ihm der Gedanke: Es ist vielleicht nicht wahr — blos ein „Zeitungsgewäsch" — und er ging zu dem Freunde, der ruhig im Grase lag.

„Willst du mir das Blatt einen Augenblick geben?" bat er.

„'s ist nichts weiter drin," sagte der Andere und richtete sich

gleichgiltig auf. „Halloh, Brown! was fehlt Dir, alter Junge, bist du nicht wohl?"

„Wo steht es?" fragte Tom, dessen Hände zitterten, und dessen Augen voll Thränen standen.

„Was, wonach suchst du?" entgegnete der Freund, der aufgesprungen war und ihm über die Schulter sah.

„Das — über Arnold," lautete die Antwort.

„O, hier," erwiderte der Andere und legte den Finger auf den Paragraphen. Tom las ihn wieder und wieder. Nein, eine Verwechslung war nicht möglich, obgleich der Bericht kurz genug war.

„Ich danke dir," sagte er endlich und ließ das Blatt fallen. „Ich möchte einen Spaziergang machen; bitte, wartet nicht auf mich mit dem Abendessen." Und mit langen Schritten wanderte er dem Moore zu, das sich hinter dem Hause hinzog, um allein zu sein und wenn möglich seines Kummers Herr zu werden.

Teilnehmend und verwundert schaute der Freund ihm nach und klopfte die Asche aus seiner Pfeife, ehe er an das andere Ufer zu Herbert, dem dritten Genossen, ging.

„Wie sonderbar, daß er seinen alten Lehrer so lieb gehabt," sagte er. „Ich fürchte, daß die verdammte Zeitung ihm das Vergnügen an der Tour gestört hat," und doch hatten sie beide öffentlichen Schulen angehört.

Trotz seines Verbotes warteten die Beiden auf Tom mit dem Essen, das schon bereit stand, als er eine halbe Stunde später zurückkehrte. Aber er vermochte in ihr munteres Gespräch nicht einzustimmen, und sie saßen bald still bei einander trotz der Mühe, die sie sich gaben, unbefangen zu erscheinen. In Tom aber war der Entschluß gereift, Schottland sofort zu verlassen; es verlangte ihn unaussprechlich, erst nach Rugby und dann nach Hause zu gehen, ein Entschluß, den er den Anderen vor dem Schlafengehen mitteilte, und dem sich zu widersetzen sie zu viel Takt hatten.

Am nächsten Morgen bei Tagesanbruch wanderte er denn auch bereits durch Roß-shire, erreichte Abends den Caledoniakanal, setzte sich auf das nächste Dampfboot und reiste so schnell, wie Boot und Bahn ihn fortschaffen konnten, nach Rugby.

Als er zu der Stadt hinaufstieg, veranlaßte ihn ein Gefühl von Scheu und der Wunsch, nicht gesehen zu werden, seinen Weg durch Hinterstraßen zu nehmen; er wußte nicht, warum, sondern folgte nur seinem Instinkt. Am Schulthor blieb er stehen; im Hof war keine Seele, alles einsam, still und traurig. Endlich raffte er sich auf und ging quer über den Platz den Wirtschaftsräumen des Rektorhauses zu.

Er fand die in tiefe Trauer gekleidete Matrone in ihrem Zimmer und reichte ihr still die Hand. Sie versuchte zu sprechen, bewegte sich aber nur nervös hin und her, da sie augenscheinlich von denselben Gedanken bewegt wurde wie er selber, und auch er fand keine Worte.

„Wo finde ich Thomas?" brachte er endlich mit Anstrengung heraus.

„Ich glaube, in der Gesindehalle, Sir. Aber kann ich Ihnen nicht eine Erfrischung vorsetzen?" fragte die Matrone, die etwas enttäuscht aussah.

„Nichts, ich danke Ihnen," entgegnete er und ging wieder fort, um den alten Pedellen aufzusuchen, der wie früher in seiner Höhle saß und über Hieroglyphen brütete.

Er sah durch seine Brille zu ihm auf, als Tom seine Hand ergriff und schüttelte.

„Ach, Sie sind es, Sir; Sie haben wohl schon gehört?" sagte er.

Tom nickte und setzte sich auf die Schuhkiste, während der alte Mann erzählte, seine Brille putzte und seinem überströmenden, unverfälschten Kummer in wunderlichen, hausbackenen Worten Ausdruck gab.

Als er damit zu Ende war, fühlte sich Tom besser. „Wo ist er begraben?" fragte er endlich.

„Unter dem Altar in der Kapelle, Sir," antwortete der Alte. „Sie wünschen wohl den Schlüssel, nicht wahr?"

„Ich danke Ihnen, Thomas, ich möchte ihn gerne haben." Der alte Mann klirrte mit dem Schlüsselbunde und stand dann auf, als wolle er ihn begleiten. Nach einigen Schritten aber blieb er stehen und sagte: „Vielleicht möchten Sie lieber allein gehen?"

Tom nickte, und die Schlüssel wurden ihm ausgeliefert mit der Weisung, daß er ja nicht vergessen solle, die Thür hinter sich zu schließen und die Schlüssel vor 8 Uhr zurückzubringen.

Schnell durchschritt er den Schulhof und ging in das Gehege hinaus. Die Sehnsucht, die ihn erfaßt und hierher getrieben hatte, wie die Wespe in der griechischen Legende, die ihm weder Rast noch Ruhe an Leib und Seele gelassen, erschien ihm plötzlich unbefriedigt, aber geringer, verblaßter. „Warum soll ich weiter gehen, es nützt ja nichts," dachte er, warf sich ins Gras und sah oberflächlich und gleichgiltig auf alle die wohlbekannten Gegenstände ringsum. Ein paar von den Stadtjungen spielten Cricket und hatten ihr Wicket auf dem besten Stück des großen Spielplatzes aufgepflanzt, eine Sünde, die in den Augen des Kapitäns der Elf an Ruchlosigkeit grenzte. Schon wollte er aufstehen und sie fortschicken, da fiel ihm ein, daß sie sein Recht dazu kaum anerkennen würden. „Pscha!" murmelte er; „laß sie. Sie haben mehr Recht dort als ich," und zum erstenmale kam ihm der schmerzliche Gedanke, daß seine Macht hier geschwunden, seine Spur nahezu verwischt sei. Er lag auf demselben Platze, wo die Faustkämpfe ausgefochten wurden, wo er selbst vor sechs Jahren seinen ersten und einzigen Kampf bestanden. Die Scene trat ihm so lebendig vor die Augen, daß er das Jauchzen und die Zurufe des Ringes zu hören, Easts geflüsterte Worte zu vernehmen glaubte, und als er über das Gehege hin auf den Privateingang zu der Wohnung des Doktors blickte, war es ihm, als müsse die Thür sich öffnen und die hohe Gestalt unter den Ulmen her auf ihn zuschreiten.

Vorüber! — Nein, nein, der Anblick würde ihm nie wieder werden. Von dem runden Turme wehte keine Fahne. Die Fenster des Rektorhauses waren mit Läden verschlossen, und wenn man die Fahne wieder aufzog, die Läden öffnete, war es, um einen Fremden zu begrüßen. Alles, was noch von ihm, den er so hochverehrt, auf Erden weilte, lag still und kalt unter den Steinplatten der Kapelle. Noch einen Blick wollte er hineinwerfen und dann auf immer scheiden. Neue Menschen, neue Satzungen mochten für andere Leute gut sein, mochte sich, wer da wollte, verehrend dem aufgehenden Ge-

stirne zuwenden, er wenigstens wollte der untergehenden Sonne treu bleiben.

So stand er denn auf, wandte sich der Kapellenthür zu, die er aufschloß, voll selbstischen Kummers und mit dem Gefühl, in all den weiten Landen der einzige wahrhaft Trauernde zu sein.

Als er die Vorhalle durchschritten hatte und auf die Reihe der leeren Bänke blickte, lag sein Herz noch starr und kalt in seiner Brust. Er ging zu dem Platze, den er zuletzt als Primaner eingenommen, und setzte sich nieder, um seine Gedanken zu sammeln.

Die Erinnerung an acht verronnene Jahre stürmte durch sein Hirn und riß ihn hin und her, während sein Herz in schweren Schlägen den Verlust betrauerte, der ihm niemals ersetzt werden konnte. Die Strahlen der Abendsonne drangen leuchtend durch die gemalten Glasfenster über ihm und warfen prächtige Farbenreflexe auf die gegenüber liegende Wand, während sich in der tiefen Stille allmählich eine weihevolle Ruhe auf seinen Geist herabsenkte. Er wendete sich der Kanzel zu, betrachtete sie gedankenvoll und lehnte dann tief aufseufzend das Haupt auf die Hände: „Hätte er den Doktor nur noch einmal wiedersehen, ihm sagen können, wie viel er ihm verdanke, wie sehr er ihn geliebt und verehrt habe und mit Gottes Hülfe seinem Vorbilde im Leben und im Sterben nachstreben wolle, so hätte er es ohne Murren ertragen können. Daß er aber von hinnen gegangen sei, ohne es zu erfahren" — er schrak zusammen. „Weilt er nicht vielleicht hier neben mir in der Kapelle? Und wenn es so wäre, würde ihm dann die Art meiner Trauer so erscheinen, daß er sie gut heißen würde, wenn wir einander wieder begegnen?"

Er richtete sich auf und sah sich um. Dann stand er auf und ging demütig hinunter zu dem letzten Platz der letzten Bank, den er an seinem ersten Sonntag in Rugby eingenommen. Die alten Erinnerungen wurden wach, aber weicher, gedämpfter, und strichen besänftigend, wie mit leiser Hand, über ihn hin. Er sah auf die großen, gemalten Glasfenster über dem Altar und gedachte der Zeit, wo er sich als kleiner Knabe zu bemühen pflegte, nicht durch die Scheiben auf die Wipfel der Ulmen, auf die kreisenden Dohlen zu blicken, ehe das farbige Glas kam, zu dessen Herstellung Unterschrif-

ten gesammelt wurden, und wie er damals nach Hause schrieb, um das Geld dazu zu erbitten. Und da, weiter unten, war roh in das eichene Paneel eingekratzt noch der Name des Jungen, der am ersten Tage neben ihm gesessen.

Dann gedachte er seiner alten Schulkameraden, und eine Gestalt nach der anderen tauchte vor ihm auf, von Knaben, die nobler, tapferer und reiner gewesen, wie er selbst, und die ihm Vorwürfe zu machen schienen. Konnte er nicht ihrer gedenken, die sie ihn vom ersten Tage an geliebt, den Mann, den verehren und lieben zu lernen er Jahre gebraucht? Konnte er nicht derer gedenken, die ihm auf Erden das Teuerste gewesen, die seinen Namen trugen und durch seinen Tod zur Witwe und zu Waisen geworden? — Linder und heiliger ward sein Kummer, den er mit so vielen zu teilen begann, und er stieg noch einmal die Altarstufen empor. Thränen flossen über seine Wangen, und er kniete demütig und hoffnungsfreudig nieder, um seinen Anteil der Bürde, die zu schwer für ihn gewesen, zu den Füßen des Erlösers niederzulegen.

Und hier wollen wir ihn verlassen — vor dem Altar, wo ihm zuerst ein Schimmer von der Herrlichkeit seiner Menschenwürde aufgegangen, und er sich als Glied der Kette fühlte, die alle Lebenden zu einer Brüderschar vereint, an dem Grabe dessen, der ihm die Augen geöffnet hatte, um diese Herrlichkeit zu sehen, und sein Herz erweicht, bis er die Kette fühlte.

Noch ist seine Seele mehr erfüllt von dem Grabe dessen, der dort schlummert, als von dem Altar und Ihm, von dem er redet, aber solche Wandlungen müssen von allen jungen, tapferen Seelen durchlebt werden, die durch Heldenverehrung zu der Verehrung dessen gelangen, der der Herr und Meister aller Helden ist. Denn durch unsere geheimnisvollen, menschlichen Beziehungen, durch die Liebe, Zärtlichkeit und Reinheit unserer Mütter, Schwestern und Gattinnen — durch die Kraft, den Mut und die Weisheit unserer Väter, Brüder und Lehrer gelangen wir zu der Erkenntnis Dessen, bei dem die Liebe, das Erbarmen und die Reinheit, die Kraft und der Mut und die Weisheit Aller, für immer und ewig, in ihrer Vollkommenheit wohnen.

Ende.

Anhang.

Rugby. „Die freie Grammatikschule“ wurde 1567 von Lawrence Sheriff in Rugby gegründet, der ihr seinen ganzen Grundbesitz daselbst, sowie zwei Gehöfte in Grays-Inn-Fields-London, nebst 50 £ Sterling vermachte. Da der Wert des Grundeigentums in London seitdem um mehr als das Zehnfache gestiegen ist, sind die Einnahmen der Stiftung sehr bedeutend. Sie stand unter einem Verwaltungsrat, der den Direktor ernannte und über die Gelder, unter Kontrolle des Lordkanzlers, verfügte. Die Schule steht unter dem Direktor und 13 Lehrern. Von den 3—400 Schülern sind 80 im Schul- oder Rektorhause, die übrigen bei den Hauptlehrern untergebracht. Die Knaben der unteren Klassen tragen schwarze Jacken, nie Röcke, und hohe schwarze Hüte, die der oberen Fracks.

Die Klassen der englischen Gymnasien zählen von 1 bis 6 hinauf. Sechs ist unsere Prima; wir ziehen es indes vor, hier die deutsche Ordnung beizubehalten.

Die übrigen großen, öffentlichen Schulen, die unseren Schulpforta, Schnepfenthal, der Fürstenschule in Meißen u. s. w. ähneln, sind Eton, Harrow, Winchester, Marlborough u. s. w. — Eton, Windsor Castle gegenüber, ist die größte, teuerste und vornehmste; in Winchester und Marlborough wird am meisten gearbeitet. — In Eton an der Themse wird der Ruder und Wassersport besonders geübt; in Rugby pflegt man athletische Spiele — Fußball, Cricket-Ballspiele und Schnitzeljagden, bei denen früher die Primaner Reitpeitschen und rote Röcke trugen.

Fußball. Wir geben hier einen Abriß der Anordnung ganz nach englischem Muster, die bei Gelegenheit des großen Fußball-Wettspiels des Dresdener Klubs gegen den Berliner, den 18. April 1892, auf dem Exerzierplatz „Einsame Pappel“ in Dresden innegehalten wurde. Die Kapitäns, d. h. die Leiter der Spiele, hatten einen 125 Schritt langen und 80 Schritt breiten Raum abgesteckt und durch blaugelbe Fahnen gekennzeichnet. Am Ende beider Schmalseiten erhoben sich zwei Thore, sogenannte „Male“ (goals), durch die, behufs der Entscheidung, der Ball zu treiben versucht werden muß. (In Rugby muß der Ball über das Querholz des Goals oder Mals getrieben werden.) Jede Partei stand

wohlgeordnet da, und zwar in der Mittellinie, sich gegenüber, je fünf „Stürmer", hinter diesen je drei „Markmänner", und abermals einige Schritte zurück je zwei „Malwächter." Unter dem Thorbogen steht außerdem der „Thorwächter," ein sehr wichtiges Mitglied der Verteidigung, dem auch, als Retter in der höchsten Not, allein von Allen gestattet ist, den Ball mit den Händen zu greifen. Das Thor erscheint durch die vierfache Linie gut verteidigt.

Nun beginnt das Spiel. Das Los hat den Anfänger bestimmt, und meist wird mit kleinen Stößen angefangen, manchmal jedoch fliegt der gewaltige, mit Leder überzogene Gummiball, von einem gewandten Spieler geworfen, in hohem Bogen über die Köpfe weg, und plötzlich befinden sich die Kämpfenden so mit Leib und Seele bei der Sache, daß sie alles andere um sich vergessen und durch ihren Eifer und ihre Lebhaftigkeit die Zuschauer mit sich fortreißen. In solchen Augenblicken, wo das Spiel am höchsten steht, zeigt sich insbesondere die Gewandtheit, Schnelligkeit, Schlauheit und Geistesgegenwart der Einzelnen. Selbst ältere Männer empfinden wieder Lust, sich zu beteiligen, und gar Mancher merkt, wie wohlthuend das Spiel auf Körper und Geist wirkt, und in wie hohem Maße es die Nerven stärkt.

Daß es nicht an komischen Scenen fehlt, ist selbstverständlich. Oft purzeln die Kämpfenden über einander, aber rasch, ohne Unfall löst sich der Knäuel. Hier stößt ein Spieler in der Aufregung des Gefechts vorbei und fällt der Länge nach auf den elastischen Rasen, dort stolpern zwei über den Ball, einem Dritten fährt er zwischen die Füße, und was derlei Vorkommnisse, die zur Erheiterung und zum interessanten Verlauf des Spiels beitragen, mehr sind.

Cricket. Zum Cricketspiel gehört ein großer, freier Platz, der sorgfältig begossen und gewalzt wird. Zwei Parteien, gewöhnlich je Elf, von denen Einer der Kapitän ist, stehen einander gegenüber. Der Punkt, um den sich das ganze Spiel dreht, ist das Wicket. Drei gleiche, etwa 2½ Fuß hohe Stäbe werden senkrecht in den Boden gesteckt, und auf dieselben zwei kurze Stäbe wagrecht gelegt, wodurch ein kleines, lose zusammen gefügtes Gerüst, das Wicket, entsteht. 30—40 Schritt davon wird der Angriffspunkt durch einen eingeschlagenen Pflock bezeichnet. In bestimmter Reihenfolge tritt einer der Angreifenden nach dem anderen vor den Pflock und versucht durch einen Wurf, mit dem großen, schweren Ball das Wicket zu zerstören, vor dem zum Schutz desselben Einer der Gegner mit seiner langen, gewichtigen Pritsche den heranfliegenden Ball so weit wie möglich wegzuschlagen sucht. Gelingt es ihm nicht, und bricht das Wicket, so ist er ausgethan, und Einer der anderen Elf tritt an seine Stelle. Hat er aber den Ball weggeschlagen und zwar möglichst weit, so kann derselbe von der angreifenden Partei

gefangen werden, und dann ist der Verteidiger gleichfalls ausgethan; oder er fällt irgendwo zu Boden, dann haben die umherstehenden Angreifer die Pflicht, ihn schnell zu fassen und möglichst bald demjenigen zuzuwerfen, der dem Wicket am nächsten steht, damit er eilig versucht, es zu zerstören, während es vielleicht gerade unbeschützt ist. Während nämlich die Angreifer nach dem Ball suchen, muß der Verteidiger in fliegender Eile zwischen dem Wicket und dem Pfahle hin und her laufen und beide Punkte jedesmal mit der Pritsche berühren. Sind alle elf Verteidiger ausgethan, so ist ein Gang, „inning", vorüber, und die Parteien wechseln die Rollen. Zu einem vollen Spiel gehören zwei solche Wechsel, und die Partei, die die meisten Rennen, „runs", aufzuweisen hat, hat gewonnen.

Hughes, Thomas

Tom Browns Schuljahre von einem alten Jungen

Nürnberg 1892